

baukultur: fokus land



baukultur: fokus land

**VERGLEICHENDE BETRACHTUNGEN AUSGEZEICHNETER BEISPIELORTE
IM WETTBEWERB UM DEN EUROPÄISCHEN DORFERNEUERUNGSPREIS
ABLEITUNGEN FÜR DIE FÖRDERUNG DER BAUKULTUR IN LÄNDLICHEN GEMEINDEN
IM RAHMEN VON PROJEKTEN UND VERFAHREN DER LÄNDLICHEN ENTWICKLUNG IN BAYERN**

**LEHRSTUHL FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG VON STADT UND LAND
PROF. MARK MICHAELI
FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR
TU MÜNCHEN
BEARBEITUNG: NADJA HÄUPL**

**IM AUFTRAG DES BEREICHS ZENTRALE AUFGABEN
DER BAYERISCHEN VERWALTUNG FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG (BZA)
AM AMT FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG OBERBAYERN**

**ONLINEVERSION DES FORSCHUNGSBERICHTES VOM 1.6.2019
©2019 TU MÜNCHEN**

IMPRESSUM

BAUKULTUR: FOKUS LAND

Vergleichende Betrachtungen ausgezeichneter Beispiellorte
im Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis
Ableitungen für die Förderung der Baukultur in ländlichen Gemeinden
im Rahmen von Projekten und Verfahren der Ländlichen Entwicklung in Bayern
©2018

Technische Universität München
Arcisstrasse 21
D-80333 München

sustainable urbanism
Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land
Prof. Mark Michaeli, Architekt ETH SIA
www.sustainable-urbanism.de
Tel. +49 89 289 22486

Dipl. Ing. Nadja Häupl

Studentische Hilfskräfte Kartenteil im Anhang:
Markus Bobik, Anne Gruber, Magdalena Müller

1.	EINFÜHRUNG	4
1.0	ZUSAMMENFASSUNG	6
1.1	ANLASS UND UNTERSUCHUNGSBEDARF	7
1.2	HERANGEHENSWEISE	10
1.3	MODELL ZUR BESCHREIBUNG BAUKULTURELLER QUALITÄTEN	12
1.4	KARTIERUNGEN UND KURZPORTRAITS DER BEISPIELGEMEINDEN	16
2.	QUALITÄTEN DER BAUKULTUR	54
2.0	ZUGRUNDE LIEGENDE FÖRDERLICHE BEDINGUNGEN VON BAUKULTUR	55
2.1	UMGANG MIT RESSOURCEN	
2.1.1	Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus	58
2.1.2	Bauten, regionale Materialien und Handwerk	64
2.1.3	Alternative Betreibermodelle und Gemeinwohlökonomie	71
2.1.4	Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung und Mobilität	73
2.2	RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN	
2.2.1	Ortsgefüge, Straßen und Plätze	80
2.2.2	Neue und neu belebte Mitten	84
2.2.3	Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt	90
2.2.4	Neue Nutzungen – Neue und alte Räume	96
2.2.5	Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten	102
2.3	AKTEURE, FORMATE UND INSTRUMENTE IM PROZESS	
2.3.1	Bauberatung, Fachbeiräte und gute GestalterInnen vor Ort	106
2.3.2	Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung der Gemeinde	112
2.3.3	Baukulturelle Festlegungen im lokalen Baugesetz, im Ensemble- und Denkmalschutz	116
2.3.4	Dokumentationen und Auszeichnungen baukultureller Leistungen	122
2.3.5.	Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur	129
2.4	ÜBERSICHT ALLER PROJEKTE DER STUDIE NACH AKTEUREN	134
3.	ABLEITUNGEN AUS DEN FAZITS	136
3.1	LANDSCHAFT UND SIEDLUNGSENTWICKLUNG	138
3.2	ORTSKERNE UND INNENENTWICKLUNG	140
3.3	REGIONALITÄT & QUALITÄT IM PLANEN UND BAUEN	143
4.	HANDLUNGSFELDER UND MASSNAHMEN FÜR DIE LÄNDLICHE ENTWICKLUNG IN BAYERN	146
5.	ANHANG	152
5.1	BESICHTIGUNGEN UND EXPERTEN-GESPRÄCHE LITERATUR-, DATEN UND WEBSEITENÜBERSICHT	153
5.2	FRAGEBOGEN ZUM INFORMATIONSABGLEICH UNTER DEN BEISPIELGEMEINDEN	164
5.3	ÜBERBLICK ÜBER PREISE MIT BAUKULTURELLEN BEZÜGEN JENSEITS DER METROPOLEN	168
5.4	KARTIERUNGEN ZU DEN BEISPIELGEMEINDEN	176
5.4.1	Ausgewählte Regionen mit Akteuren der Baukultur M 1:200.000	178
5.4.2	Ausgewählte Gemeinden mit Siedlungsentwicklung und Baukulturprojekten über Relief M 1:10.000	194
5.4.3	Ausgewählte Ortsmitten über Luftbild mit Raumkanten, Wegenetz und Nutzungen M 1: 2.500	222

1. Einführung



Indikator für nachhaltige Erneuerung ist besonders in ländlichen Räumen eine Baukultur, die aus selbst bestimmten Regionen, Orten und Gemeinschaften heraus entwickelt und getragen wird. Baukultur ist dabei mehr als die Wertschätzung traditioneller baulicher oder aktueller architektonischer Leistungen. Als Kulturgut steht Baukultur für gemeinschaftliche Werte, die Stärkung der Identitäten und räumlichen Qualitäten, für die nachhaltige Nutzung einer Vielfalt an eigenen Ressourcen in bestehenden und neuartigen Verknüpfungen von Wohnen, Wirtschaften und gesellschaftlichem Miteinander und für ein vernetztes Engagement in der Zukunftsgestaltung des eigenen Raums.

Innovative Entwicklungen prämiiert der Europäische Dorferneuerungspreis der Europäischen Arge für Dorferneuerung und Landentwicklung seit fast drei Jahrzehnten. Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, der Bereich Zentrale Aufgaben am Amt für Ländliche Entwicklung sowie der Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land an der Technischen Universität München sind aus Bayern in dieser international und interdisziplinär besetzten Jury der Europäischen Arge vertreten. Gemeinsam entstand die Idee, bestimmte in diesem Rahmen ausgezeichnete Gemeinden gezielt in ihrer ganzheitlichen Baukultur und den Hintergründen für ihr Gedeihen zu dokumentieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Denn gerade mit ihrer Baukultur und der daraus resultierenden Werteschaffung und Wertschöpfung bieten europäische Nachbarregionen uns in mehrfacher Hinsicht nahe liegende Anregungen.

So wurde zwischen 2015-17 am Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land im Auftrag der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung in Gemeinden aus Westluxemburg, Graubünden, Appenzell, Südtirol, Tirol, Vorarlberg, Kärnten und Bayern eine fallstudienbasierte Untersuchung durchgeführt. In Recherchen, Kartierungen, Besuchen im Rahmen der Lehr- und Forschungstätigkeit des Lehrstuhls und der Wettbewerbe um den Europäischen Dorferneuerungspreis und angegliederten Experten- Gesprächen wurden Projekte mit räumlichen und gestalterischen Qualitäten, der Umgang mit den eigenen Ressourcen und Akteure, Instrumente und Formate im Planungs- und Bauprozess erkundet.

Aus der Studie ist ein Referenzkatalog für die vielfältigen Leistungen der Baukultur und für erfolgreich angewandte Instrumente und Formate in der Förderung und Vermittlung

von Baukultur in ländlichen Orten hervorgegangen. Aus gezielten Gegenüberstellungen konnten schließlich Ableitungen zu speziellen Handlungsempfehlungen führen, wie in der Ländlichen Entwicklung und der Dorferneuerung in Bayern Baukultur stärker vermittelt und unterstützt werden kann.

Unser besonderer Dank gilt den vielen Gemeinden, ihren GemeindevertreterInnen, engagierten BürgerInnen, KulturträgerInnen, beratenden oder planenden ArchitektInnen, HandwerkerInnen, Land- und GastwirtInnen sowie KollegInnen aus dem Europäischen Dorferneuerungspreis -im Anhang alle namentlich genannt-, die uns in den letzten Jahren empfangen haben und unzählige persönliche und fachlich bereichernde Einblicke in ihre (Bau)Kultur gewährt haben. Viele dieser Kontakte konnten wir in Forschung und Lehre weiter ausbauen und so die nächste Generation von Baukulturschaffenden teilhaben lassen an ihren Errungenschaften. Möge das Zusammentragen, das Gegenüberstellen und Verarbeiten dieser Erfahrungen ein wenig wieder in die Orte zurückgeben und darüber hinaus viele weitere erreichen. Nicht zuletzt danken wir der Verwaltung für Ländliche Entwicklung für die Ermöglichung der Studie.

Nadja Häupl, Mark Michaeli,
München April 2018

1.0 ZUSAMMENFASSUNG

Baukultur in ländlichen Räumen steht für ein Bekenntnis zu einer auf Qualität setzenden Entwicklung als Motor regionaler Wertschöpfung. Sie leistet damit einen unmittelbaren Beitrag zur Sicherung und Entwicklung von attraktiven Lebensräumen und wird zum Indikator für eine nachhaltige Erneuerung selbst bestimmter Regionen, Orte und Gemeinschaften.

Baukultur ist ein ganzheitliches, ressortübergreifendes Anliegen für hohe Raum-, Ressourcen- und Prozessqualitäten.

Zwischen 2015 und 2017 erkundete der Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land der TU München im Auftrag der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung in beispielgebenden Gemeinden Graubündens, Appenzells, Südtirols, Tirols, Vorarlbergs, Kärntens, Westluxemburgs, Nieder- und Oberbayerns Hintergründe einer sichtbar gelebten Baukultur, um Übertragbarkeiten zu diskutieren. Für Bayern bot sich der Blick in die europäischen Nachbarregionen an. Zum einen wegen ihrer schon länger als in Deutschland wiederbelebten Baukulturdiskurse, die zu länger erprobten Projekten, Formaten und Instrumenten geführt haben. Zum anderen sind die Situationen der ländlichen Räume und deren strukturelle Herausforderungen in manchen europäischen Nachbarregionen ähnlicher zur bayrischen zu bewerten als in einer gesamtdeutschen Auswahl.

Dieser Bericht erläutert **im ersten Teil** den **Anlass der Studie und die Herangehensweise** in Recherchen, in Bereisungen im Rahmen der Lehr- und Forschungstätigkeit und der Wettbewerbe um den Europäischen Dorferneuerungspreis und in damit verbundenen Experten-Gesprächen sowie das gewählte Modell zur Beschreibung von Baukultur. Zudem gibt dieser Teil einen kurzen Einblick in die Beispielgemeinden und führt in Kartierungen zu ihnen ein, die ausgewählte räumliche Gegebenheiten illustrieren und mit baukulturellen Themen in einen Zusammenhang stellen.

Im zweiten Teil werden zunächst **der Baukultur allgemein zugrunde liegende, förderliche Bedingungen** vorangestellt, wie ein profundes Wissen um den eigenen Raum, in bewusster Differenz der Peripherie zu den Zentren, Initiativen vor Ort für eine selbst bestimmte Veränderung und dazu geknüpfte Netzwerke innerhalb und außerhalb der Region. Sie bereiten den Boden, auf dem baukulturelle Bemühungen besonders gedeihen und zu Multiplikatoren werden. Im Anschluss werden unterschiedliche **Qualitäten einer ganzheitlichen Baukultur** anhand einzelner Projekte aus den Beispielgemeinden unter den drei Dimensionen:

UMGANG MIT RESSOURCEN

RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

AKTEURE, FORMATE UND INSTRUMENTE IM PROZESS in Bezug zueinander beschrieben. Erst die Gegenüberstellung gleicher Themen an mehreren Orten, also in mehreren Ausprägungen, ermöglicht Ableitungen. Deshalb erfolgen die Darstellungen der baukulturellen Qualitäten nicht ortsweise, sondern themenweise. Für einen schnellen Zugang zu den Inhalten gibt es zu jedem der vier bis fünf Unterthemen innerhalb einer Dimension jeweils ein grau unterlegtes Fazit. Den zweiten Teil beschließt eine zusammenfassende Übersicht aller aufgeführten Projekte, Formate und Instrumente mit der Darstellung der Ebenen der Verantwortung - vom lokalen Engagement bis zur Bundes- bzw. EU-Politik -, die ebenso wichtig für Ableitungen und daraus folgende Implementierungen werden.

Im dritten Teil werden themenübergreifend und zusammenführend konkrete **Ableitungen aus den Fazits für unterschiedliche Verantwortlichkeiten** in Bürgerschaft, Politik und Verwaltung unter den Überschriften „Landschaft und Siedlungsentwicklung“, „Ortskerne und Innenentwicklung“ und „Regionalität & Qualität im Planen und Bauen“ gezogen. Die Studie zeigt eindrücklich: Baukultur in ländlichen Räumen bildet sich insbesondere ab in einer engen Verzahnung von sorgfältig bewirtschafteter und auf ihre Eigenarten ausgelegter Kulturlandschaft und weitere Zersiedelung eindämmender Raumplanung, von Anreizen für Vielfalt und Dichte in der Innenentwicklung, alternativen Wohnformen und alternativer Mobilität vor Ort und in der Region, von einer ausgeprägten Handwerkskultur mit Bezug zu lokalen und regionalen Baustoffen, Bauweisen und zu engagierten GestalterInnen und von qualifizierter Bauberatung im lokalen und zugleich überregionalen Austausch. Baukultur wird vor Ort errungen; sie wird durch ein regionales Bewusstsein beflügelt und durch passende Förderungen und verbindliche Regelungen auf Landesebene nicht unerheblich unterstützt.

Im finalen Teil werden die **Ableitungen für die Sicherung, Förderung und Vermittlung von Baukultur in ländlichen Räumen** als mögliche Maßnahmen für eine Akteursgruppe der Baukultur herausgearbeitet: die Ämter für Ländliche Entwicklung in Bayern - als vorbildgebend in den eigenen Handlungsfeldern, aktivierend und katalysierend in Förderprogrammen, bewusstseinsbildend in Publikationen, Veranstaltungen und Schulungen und in Abstimmung mit anderen Ressorts über das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

1.1. ANLASS UND UNTERSUCHUNGSBEDARF

„Baukultur prägt Lebensqualität. Sie ist ein Standortfaktor von strukturpolitischer Bedeutung.“

(https://www.baukultur-bw.de/fileadmin/PDF/Erklaerung_Netzwerk_Baukultur.pdf)

Seit etwa 15 Jahren wird die Bedeutung von Baukultur zunehmend auch unter diesem volkswirtschaftlichen Blickwinkel in einschlägigen Institutionen, Gremien und Medien verstärkt diskutiert.

Im Juni 2015 hat der Bundestag den Entschließungsantrag zum Baukulturbericht 2014/15 verabschiedet und damit der Bundesstiftung Baukultur ein stärkeres Gewicht verliehen. Die Bundesregierung ist nun aufgefordert, „das Entstehen von Baukultur im öffentlichen und privaten Bereich gezielt zu fördern – u. a. durch unterstützende Rahmenbedingungen in den Bereichen Bauleitplanung, Raumordnung, Städtebauförderung sowie der nationalen Stadtentwicklungspolitik“.

(<http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/18/048/1804850.pdf>)

Die erstarkte Aufmerksamkeit für Baukultur ist zu einem politischen Auftrag geworden.

Auf Länderebene unterhält unter anderen das Bayerische Staatsministerium des Wohnen, Bau und Verkehr die Internetplattform www.baukultur.bayern.de und mit besonderem Engagement in jüngster Zeit das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg das Netzwerk Baukultur www.baukultur-bw.de.

In diversen von Bund, Ländern und Verbänden in den letzten Jahren beauftragten Studien ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der gebauten Umwelt erfasst und mehr oder weniger eng an die Baukulturdebatte geknüpft worden. Die klassischen Bewertungskriterien für das Bauen wie Ökonomie, Ökologie und technischen Qualitäten sind um Nutzungs- und Gestaltqualitäten, Prozessqualitäten, soziale Nachhaltigkeit und die Berücksichtigung von Kulturgut und Identität erweitert worden, auch wenn diese Werte kaum quantifizierbar sind. (Vgl. z.B. Fechner, Olaf u.a.: *Analyse der Rolle der Architekten und Ingenieure in Abhängigkeit von unterschiedlichen Auftraggebermodellen*, wissenschaftliche Studie im Rahmen der Forschungsinitiative „Zukunft Bau“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, im Auftrag der Bundesarchitektenkammer e.V. 2009)

Dies wiederum führte zu der Erweiterung des Begriffes „Baukultur“: von einer Wertschätzung traditioneller baulicher Leistungen zu einem ganzheitlichen, ressortübergreifenden Anliegen für hohe Raum-, Ressourcen- und Prozessqualitäten in allgegenwärtigen und zugleich sehr spezifischen Lebenswelten.

Auch der vorliegende Bericht versteht den Begriff Baukultur in diesem umfassenden Sinn.

Für die ländlichen Räume liegt die Bedeutung von Baukultur insbesondere in ihren qualitativen Werten und in der mit ihr verbundenen möglichen regionalen Wertschöpfung. Sie leistet darin einen unmittelbaren Beitrag zur Sicherung und Entwicklung von attraktiven Lebensräumen.

Einerseits umfasst das die gesamte Wertschöpfungskette Bau mit lokal sinnvoller Ressourcennutzung von Boden, Wasser und regenerativer Energie, mit der Herstellung und der Verarbeitung regionaler Baumaterialien in einer regionalen Bauproduktion und unter Einsatz von regionalem Bauwissen. (Vgl. z.B. *Bauen in regionalen Kreisläufen*, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, 2012)

Andererseits sind es die auf baukulturelle Leistungen gegründete Identität und Eigenart einer Siedlung und ihrer umgebenden Kulturlandschaft, die heute nicht nur als Potenzial für einen nachhaltigen Agrar-, Kultur- und Erholungstourismus gelten, sondern allgemein die Lebensqualität vor Ort und das lokale Engagement für diese fördern und darin nicht zuletzt auch einen immobilienwirtschaftlichen Wert darstellen.

In dieser Überzeugung lobt auch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten den Bayerischen *Staatspreis für Dorferneuerung und Baukultur* aus.

Während diese umfassende Bedeutung von Baukultur weithin als anerkannt gilt, rücken nun die Fragen nach sinnvollen Handlungsempfehlungen und deren konkrete Implementierungen im Bemühen um Baukultur in den Fokus der Betrachtungen. Das spiegeln diverse Veröffentlichungen der letzten Jahre wider, auf die sich auch dieser Bericht stützt.

Ende 2011 wurde vom deutschen Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) eine Studie zu *Baukultur in ländlichen Räumen* an den österreichischen Verein Land-Luft - Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen in Auftrag gegeben. In der Ausschreibung wurde gefragt, was Baukultur im ländlichen Raum heute bedeutet und wie der Wert „Baukultur“ in Zukunft stärker vor Ort in der Umsetzung verankert werden und damit im Sinne einer nachhaltigen räumlichen Entwicklung produktiv erschlossen werden kann. Der Ende 2013 veröffentlichte Projektbericht stellt exemplarisch vier Baukulturgemeinden und fünf Baukulturinitiativen (darunter das bayerische Weyarn) aus ganz Deutschland vor. Bei der Auswahl der Orte war es dem Auslober wichtig, sowohl eine ausgeglichene regionale Streuung über das ganze Bundesgebiet hinweg zu erreichen als auch Orte mit möglichst unterschiedlichen Voraussetzungen darzustellen.

Seit März 2015 liegt die Dokumentation des ExWoSt Forschungsprojektes *Regionale Baukultur und Tourismus* vor, auch im Auftrag des BBSR, die Potenziale und Handlungsempfehlungen zu einer erfolgreichen Baukultur- und Tourismusregion aufzeigt. Unter den Fallregionen sind das bayerische Altmühltal mit dem *Jurahaus als Alleinstellungsmerkmal* und Unterfranken mit *Architektur und Wein* vertreten.

Der aktuelle Baukulturbericht 2016/17 rückte nach der vorangegangenen Fokussierung auf den Lebensraum (Groß)Stadt auch den ländlichen Raum sowie Klein- und Mittelstädte ins Blickfeld. Er wurde inhaltlich stark aus den drei Baukulturwerkstätten *Vitale Gemeinden, Infrastruktur und Landschaft* sowie *Planungskultur und Prozessqualität* gespeist. Zudem wurden wie schon im Bericht 2014/15 eine Kommunal- und eine Bevölkerungsumfrage durchgeführt.

Die Kernbotschaften des Berichtes sind:

- > Den Ortskern stärken und vitalisieren für Konzentration, Verdichtung und örtliche Gemeinschaft.
- > Dorf braucht Mischung an neuartigen und bedarfsgerechten Nutzungen.
- > Das Ortsbild baukulturell stärken: Ortsspezifisches Bauen stärkt die Identität.
- > Infrastruktur und Landschaft gestalten und ortsgerecht planen als aktive Gestaltungsaufgaben.
- > Interdisziplinär denken und ortsgerecht planen in integrierten Teams mit starker Gestaltungskompetenz
- > Neue Lebens- und Freizeiträume durch Konversion von Brachen schafft regionale Aufwertung.
- > Kompetenz stärken, zusammenarbeiten, voneinander lernen in Verwaltung und Politik.

> Aktive Bodenpolitik betreiben, damit Gemeinden handlungsfähig werden oder bleiben.

> Innovative Wege der Planung und Beteiligung gehen, um die Identifikation mit dem Ort zu stärken und Planungsergebnisse zu verbessern.

Darüber hinaus gingen aus den zum Bericht durchgeführten Befragungen aufschlussreiche Einschätzungen hervor. Die bevorzugte Wohngegend unabhängig der tatsächlichen Lebensumstände ist zwar der ländliche Raum, besonders in der Gruppe ab 30 Jahre. Das hat aber eher mit dem „Wohnen im Grünen“ als dem Leben in einer Dorfgemeinschaft zu tun. Viele Ortskerne haben ihre ursprüngliche Bedeutung verloren. Die Mehrheit der Befragten gehen nicht mehr in ihr Ortszentrum, um sich zu dort treffen. Eines der wichtigen aktuellen Konfliktthemen im ländlichen Raum, egal ob wachsend oder schrumpfend, ist das zu wenig ausdifferenzierte Wohnraumangebot und der Mangel an bezahlbarem Wohnraum. Die Kommunen sehen im Bereich *Planen und Bauen* ihre Aufgaben aktuell einerseits in der (energetischen) Sanierung des Bestandes, im seniorengerechten Umbau, in Umnutzung und Leerstandsmanagement, zugleich aber in der Gewerbenueansiedlung und der Ausweisung neuer Einfamilienhausgebiete. Dabei wird die direkte Abhängigkeit von Leerstand und Neubau offenbar unterschätzt. Sanierung und Umnutzung werden vielerorts durch die neuen Entwicklungen am Ortsrand erschwert. Der sogenannte „Donut-Effekt“ - (bedeutungs-)leere Mitte und aufgeblähter Rand - gegenüber dem wünschenswerten „Krapfen“ steht als Sinnbild im Mittelpunkt dieses Baukulturberichts.

Diese Themen identifiziert und diskutiert auch der Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land an der Technischen Universität München fallspezifisch in seiner Lehr- und Forschungstätigkeit in Kooperation mit Städten und Gemeinden, um in der Folge mit Studierenden wünschenswerte Ortsentwicklungen entwerfen zu können. (Vgl. z.B. Made in... Studierende und Städte entwickeln gemeinsam vor Ort. Mark Michaeli, Nadja Häupl in: *Auf dem Weg zur Stadt als Campus*, Hrsg.: Sally Below, Reiner Schmidt, 2014)

Im Gegensatz zu der konkreten Arbeit vor Ort, können die oben genannten Studien in der exemplarischen Schau auf das gesamte Bundesgebiet und in der expliziten Berücksichtigung unterschiedlichster Ausgangslagen die Beispiele nicht so systematisch aufarbeiten, um die jeweiligen Projekte, Instrumente und Formate zu hinterfragen. Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen bleiben daher allgemein.

Spezifische Ableitungen können erst durch eine Beschränkung auf ähnliche Umstände und Voraussetzungen und zugleich in einer Außenperspektive auf die eigenen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen erfolgen. Zudem helfen insbesondere regionale Betrachtungen als Zwischenebene zwischen Bund und Kommune, um (bau-) kulturelle Phänomene zu erfassen und zu werten.

Für Bayern bietet sich der Blick in die europäischen Nachbarregionen an. Zum einen wegen ihrer schon länger als in Deutschland wiederbelebten Baukulturdiskurse, die zu länger erprobten, teilweise bereits revidierten und damit „erwachseneren“ Projekten, Instrumenten und Formaten geführt haben. Zum anderen sind die Situationen der ländlichen Räume und deren strukturelle Herausforderungen in manchen europäischen Nachbarregionen ähnlicher zur bayerischen zu bewerten als in einer gesamtdeutschen Auswahl.

Einen europäischen Überblick leistet der Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis der Europäischen ARGE Landentwicklung & Dorferneuerung. Leider sind auch die dort identifizierten „better practices“ nur in einer knappen Wettbewerbsdokumentation einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich, welche kaum Erkenntnisse für den Übertrag des Beobachteten und Gelernten auf andere europäische Regionen und Gemeinden ermöglicht.

Auf der Suche nach den Hintergründen für eine sichtbar gelebte Baukultur und nach deren Übertragbarkeit auf die ländliche Entwicklung in Bayern setzt die Untersuchung am Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land an der TU München an.

Durch eine zielgerichtete Fokussierung in der Auswahl auf Orte aus ländlichen Regionen Mitteleuropas und Bayerns mit möglichst ähnlichen Ausgangslagen, in einer systematischen Aufarbeitung der verschiedenen Qualitäten einer ganzheitlichen Baukultur sowie durch direkte Gegenüberstellungen und daraus ermöglichte Ableitungen werden die Fragen möglichst spezifisch beantwortet:

- > Wie bildet sich Baukultur in innovativen ländlichen Lebenswelten ab?**
- > Welche Werte und Potenziale transportiert sie dabei?**
- > Wie und durch wen entsteht Baukultur heute konkret?**
- > Welche Bedingungen, Instrumente und Formate dienen der Sicherung, Entwicklung, Förderung und Vermittlung von Baukultur?**

1.2. HERANGEHENSWEISE

Die nun vorgelegte fallstudienbasierte Studie gründet auf wiederholte Beobachtungen innerhalb eines mehrjährigen Zeitraums. Mit dem Fokus auf die Kontextbedingungen wurden neben den sichtbaren räumlichen Qualitäten auch der Umgang mit den eigenen Ressourcen sowie Instrumente, Formate und Akteure im Baukulturprozess auf unterschiedlichen Ebenen der Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung identifiziert.

Die konkreten Fallbeispiele bezog der Lehrstuhl überwiegend aus dem Juryengagement im zweijährig ausgelobten Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis sowie aus weiteren Verbindungen innerhalb der eigenen Lehr- und Forschungstätigkeit.

Der 1990 erstmals vergebene Preis hat über die Zeit einen breiten Überblick und viel Wissen über erfolgreiche Entwicklungen unter dem Leitbild einer ganzheitlichen und nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume generiert. Deren Auslöserin, die Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung, wurde 1988 gegründet und versteht sich als unbürokratischer Zusammenschluss von RegierungsvertreterInnen, WissenschaftlerInnen, DorferneuerungsexpertInnen, KommunalpolitikerInnen und RepräsentantInnen von Nichtregierungsorganisationen. Die inhaltliche Ausrichtung folgt dem Leitbild für eine nachhaltige Entwicklung europäischer Dörfer und Landgemeinden mit den Handlungsfeldern: Arbeit // Land- und Forstwirtschaft // Landschaft, Boden, Wasser und Ökologie // Energie und Klimawandel // Mobilität und Nahversorgung // Siedlung und bebauter Raum // Bildung // Kulturelle und soziale Identität // Gelebtes Miteinander. (vgl. www.landentwicklung.org/profil-and-ziel-2/leitbild/)

Viele dieser Themen sind mittel- oder unmittelbar mit dem ganzheitlichen Baukulturbegriff verknüpft.

Auf diesem Leitbild basieren auch die Bewertungskriterien des international, fachlich einschlägig und interdisziplinär besetzten Evaluierungsboards des Europäischen Dorferneuerungspreises (vgl. auch Kap. 2.3.4). Für die Studie wurde eine Auswahl jener Teilnehmerorte einer tiefer gehenden Betrachtung unterzogen, die in den Bewerbungen, Bereisungen und Bewertungen der letzten fünf Wettbewerbszyklen die Themen einer ganzheitlichen Baukultur besonders positiv besetzen konnten. Dabei wurde der Bogen der europäischen Regionen relativ eng gefasst, sodass aus den Gegenüberstellungen unterschiedlicher Ausprägungen ähnlicher baukultureller Qualitäten wirksame Zusammenhänge erkenntlich wurden und schließlich ein Übertrag auf Bayern möglich war.

Folgende Orte sind Teil der Studie:

Vrin, Lumnezia und Vals, Graubünden, Schweiz

Urnäsch, Appenzell-Außer rhoden, Schweiz

Krumbach, Langenegg und Zwischenwasser, Vorarlberg, Österreich

Mals und Sand in Taufers, Südtirol, Italien

Fließ und Kals Am Großglockner, Tirol, Österreich

Moosburg und Weißensee, Kärnten, Österreich

Perlesreut, Niederbayern, Deutschland

Fraunberg, Oberbayern, Deutschland

Beckerich, De Reidener Kanton, Luxemburg.

Die Gemeinden werden im Kapitel 1.4 im Überblick knapp vorgestellt.

Um unabhängig von diesem einen Wettbewerb den Stand der Forschung insgesamt im Blick zu behalten, wurden für das Erfassen der baukulturellen Qualitäten auch andere Referenzen einbezogen. Auch wird in der Studie dargelegt, in welchen weiteren Netzwerken und Wettbewerben die ausgewählten Teilnehmerorte engagiert sind. Hier sind der Baukulturgemeindepreis in Österreich, der Wakkerpreis in der Schweiz und der Constructive Alp Award der Länder der Alpenkonvention besonders relevante Bezugsquellen. Ein Überblick über diese und weitere Wettbewerbe und Preise mit baukulturellen Bezügen und einem Fokus jenseits der Metropolen findet sich im Anhang der Studie.

Die Orte wurden im Rahmen des Wettbewerbes um den Europäischen Dorferneuerungspreis und mindestens noch einmal im Rahmen der Studie besucht und zunächst in ihren räumlichen Qualitäten wahrgenommen. Am Anfang stand also das Schauen.

Auf Basis dieser Wahrnehmungen und zusätzlicher Literaturrecherchen wurden Vermutungen über das Gelingen von Baukultur aufgestellt und Bürgermeister bzw. Gemeindepräsidenten, Mitglieder von Bauamt oder Bauausschuss, BaubereiterInnen, ArchitektInnen, engagierte Bauherren, Handwerker, Gast- und Landwirte und Kulturschaffende vor Ort dazu befragt, um die Vermutungen zu be- oder entkräften. Zudem wurden in diesen Experten-Gesprächen weitere, besonders die nicht unmittelbar sichtbaren Qualitäten zu Ressourcen und Prozessen erfragt.

Die Gesprächssituationen - mal an einem Ort des Geschehens, mal auf Tour durch eine ganze Gemeinde, auf Fachtagnungen oder am Schreibtisch - fielen je nach den zu verantwortenden Projekten und dem zur Verfügung gestellten Zeitbudget unterschiedlich aus. Spezifische Hintergründe und Erfahrungen konnten immer nur fallweise in einer vertieften

Gesprächssituation ergründet werden. Ein Erfahrungsgewinn über die Zeit und von Ort zu Ort in der Wiederkehr bestimmter Phänomene und Aussagen führte zu einer Verschiebung und Konkretisierung der Fragen. Die Methode des leitfadengestützten Interviews wurde so bewusst zugunsten dieser fallspezifischen Experten-Gespräche abgewandelt.

Zudem konnte ein Online-Fragebogen an die Gemeindevertretungen die Informationsdichte zu

- > Konzepten und Maßnahmen im Umgang mit Ressourcen,
- > Projekten mit räumlichen und gestalterischen Qualitäten,
- > Instrumenten, Formaten und Akteuren im Prozess

vertiefen und unter den Orten in der Summe aller Eingaben angleichen. Der Fragebogen war nicht als empirische Erhebung bestimmt, sondern als Anfrage an mit baukulturellen Themen konfrontierte ExpertInnen. Unter vorgegebenen Rubriken konnten die Befragten darin auf Projekte, Konzepte, Maßnahmen oder Instrumente, ihre Verantwortlichen und relevante Literatur bzw. Webseiten verweisen. Die Informationen aus den Experten-Gesprächen und dem Fragebogen wurden in Literatur- und Internetrecherchen verifiziert und bis zum Ende der Studie aktualisiert.

Der Fragebogen, eine Liste aller Besichtigungen und Experten-Gespräche sowie eine Literatur- und Webseitenübersicht zu allen Orten finden sich im Anhang.

Ein weiterer Baustein sind die Kartierungen, die in unterschiedlichen Maßstäben ausgewählte räumliche Gegebenheiten illustrieren und mit baukulturellen Themen in einen Zusammenhang stellen. Manche Darstellungen lassen in der Gegenüberstellung Interpretationen zu und laden zu Ableitungen ein. Manche dienen vornehmlich der Beschreibung der Gemeinden. Unterschieden werden die Maßstäbe:

- > Region im M 1:150.000

mit einer Kartierung der Handwerksbetriebe und der Baustoffproduktion sowie der Planerbüros und weiterer Akteure der Baukultur (Angaben aus Internetrecherche)

- > Ausschnitt der Gemeinde im M 1:10.000

mit der Siedlungsentwicklung über dem Geländere relief und mit ausgewählten Bauten historischer und zeitgenössischer Baukultur

- > Ausschnitte von Ortsmitten über Luftbild im M 1:2000 mit Raumkanten, Dachlandschaft, Platz- und Wegenetz sowie den Nutzungen.

Beispielhaft sind am Beginn des Kapitels 1.4 Karten in Ausschnitten je Maßstab gezeigt. Diese und weitere Karten finden sich mit Kommentaren und Legenden im Anhang.

1.3 MODELL ZUR BESCHREIBUNG BAUKULTURELLER QUALITÄTEN

In der Auswertung der über Besuche, Recherchen und Experten- Gespräche gewonnenen Informationen wurden in den Orten vergleichbare Qualitäten einer ganzheitlichen Baukultur identifiziert, letztlich in 14 verschiedene Kapitel sortiert sowie darin in Bezug zueinander beschrieben.

Im Bemühen um eine weitere übergeordnete thematische Bündelung wurden diese folgenden Dimensionen zugeordnet:

UMGANG MIT RESSOURCEN

RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

AKTEURE, FORMATE UND INSTRUMENTE IM PROZESS.

In der Diskussion der unterschiedlichen Qualitäten einer ganzheitlichen Baukultur wurde immer deutlicher, dass sie auch Indikatoren einer nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume sind. So lag es nahe, ein Modell zur Beschreibung von Baukultur in Anlehnung an den Dreiklang der Nachhaltigkeit *Umwelt - Wirtschaft - Gesellschaft* zu wählen.

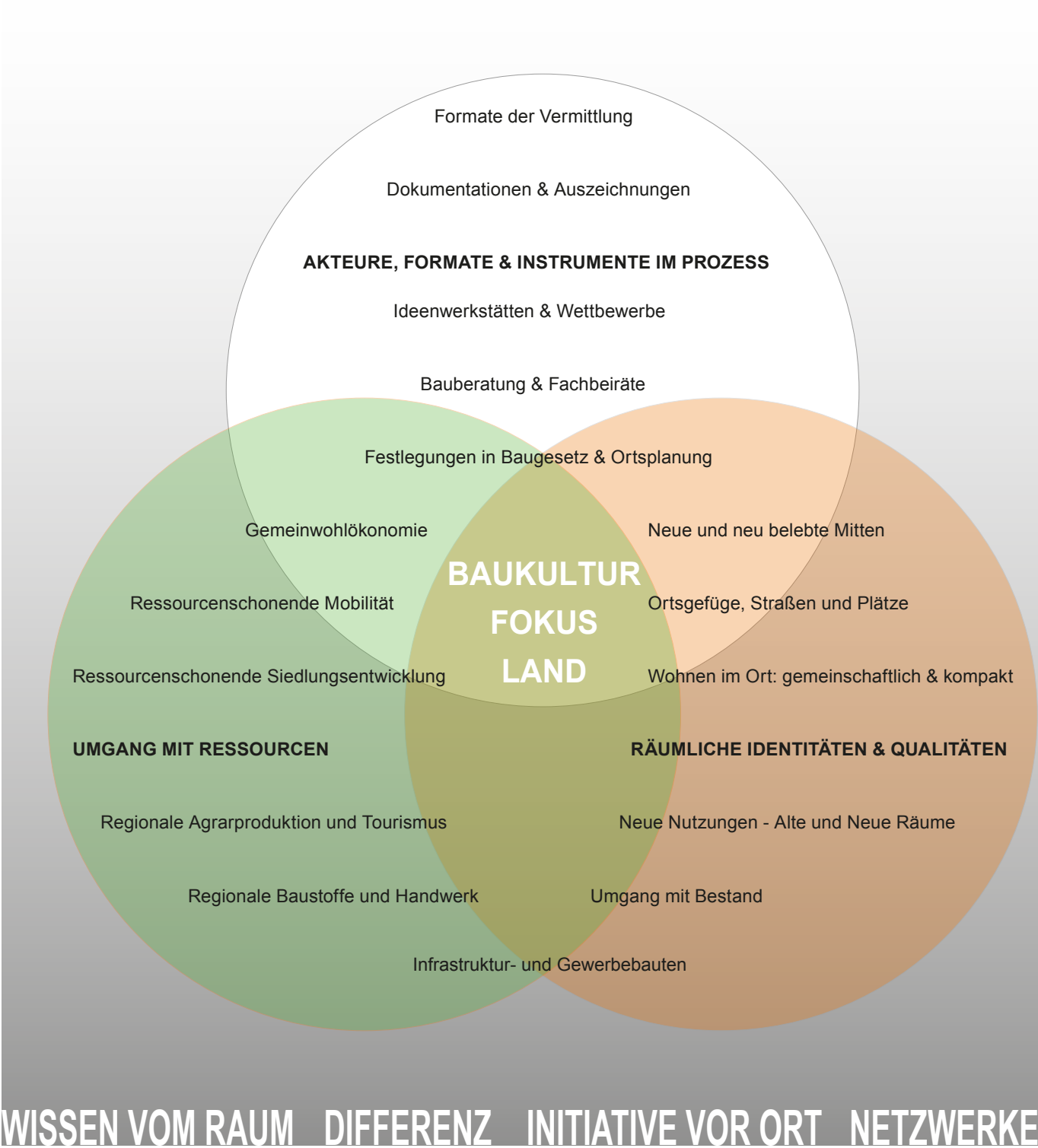
Erst die Gegenüberstellung einzelner Qualitäten an mehreren Orten, also in mehreren Ausprägungen, ermöglicht plausible Ableitungen. Deshalb erfolgt die Darstellungen der baukulturellen Qualitäten nicht ortsweise, sondern themenweise.

Aus der Fülle an sehr spezifischen Qualitäten in den Beispielmunicipalitäten führten jeweils jene zu Kapiteln im zweiten Teil des Berichts, die sowohl zu einer aufschlussreichen Gegenüberstellung einladen als auch Ableitungen zuließen. Die so eingegrenzten Qualitäten beschreiben Baukultur in ländlichen Räumen, jedoch aufgrund der notwendigen Beschränkung anhand des Materials ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die einzelnen Kapitel greifen inhaltlich ineinander und sind nicht so klar voneinander abzugrenzen, wie das die Aufgliederung vermuten lässt. In einer zwangsläufig linearen Berichtform wird daher immer wieder auf direkte Zusammenhänge sowohl zwischen den einzelnen Qualitäten als auch den drei übergeordneten Dimensionen - Ressource, Raum und Prozess - verwiesen.

Wie die Qualitäten in ihrer inhaltlichen Nähe untereinander in Beziehung stehen und sich dabei überlagern, zeigt die gegenüberliegende Grafik (S.13) zur Beschreibung der Baukultur in ländlichen Räumen. Jeder Begriff steht für eine Qualität, die einerseits in einer Dimension schwerpunktmäßig platziert ist, aber in dieser sich auch mit anderen überschneidet oder, je nach Abhängigkeit, mehr oder weniger nah zu ihnen steht. Die Überlagerung aller Qualitäten ist die ganzheitliche „Baukultur Fokus Land“ als Ausdruck einer nachhal-

tigen Entwicklung ländlicher Räume.

Die Überführung der Qualitäten in Kapitel hat aufgrund der Materialfülle und Vergleichbarkeit im Verlauf der Studie immer wieder zu Verschiebungen und Präzisierungen geführt. Zum Beispiel stand *Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt* anfangs nicht einzeln herausgelöst auf der Agenda, hat sich aber über fast alle Orte hinweg als essentiell für baukulturelle Entwicklungen in jüngster Zeit herausgestellt. Andere wiederum sind als zunächst für sich stehende Qualitäten in anderen aufgegangen, weil die Gegenüberstellung nach diesem Aspekt allein zu wenig Erkenntnisgewinn bot. So ist *Umgang mit Bestand* als Querschnittsthema in *Regionale Baustoffe und Handwerk* und *Neue Nutzungen – Neue und alte Räume* eingeflossen.



Zu den drei Dimensionen:

UMGANG MIT RESSOURCEN

umschreibt eine effiziente und lokal sinnvolle Ressourcennutzung von Boden, Wasser und Energie, den Einsatz regionaler Baustoffe, regionalen Bauwissens und regionaler Bauproduktion, eine nachhaltige regionale Wertschöpfung in der Land- und Forstwirtschaft und im Tourismus, alternative Mobilitätskonzepte in regionaler Vernetzung, alternative Betreibermodelle wie Genossenschaften und Sharing sowie Synergien in der Kopplung von infrastrukturellen und baukulturellen Investitionen. All dies führt zu einem Mentalitätswandel in Siedlungs-, Mobilitäts- und Konsumgewohnheiten zur Erreichung von unerlässlichen Klimaschutz- und Flächensparzielen, auch in zweckdienlichen Kooperationen über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus.

Erläuterungen zum *Umgang mit Ressourcen* beruhen besonders auf:

- > verfügbare relevante statistische Daten,
- > Informationen auf Webseiten der Gemeinden/ Regionen,
- > Leitbilder oder Studien wie Gemeindeentwicklungs-, Energie-, Mobilitäts-, Wirtschafts- oder Tourismuskonzepte,
- > regionale oder kommunale Rahmen-, (Landschafts-) Schutz- oder Infrastruktur- Planungen,
- > regionale oder kommunale Ausbildungsprogramme,
- > Gesetzgebung vom Land/ Bund bezüglich Raumplanung.

RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

entstehen im direkten Landschaftsbezug, in einem charakteristischen Ortsgefüge und dessen zuträglicher Entwicklung, in belebten öffentlichen Räumen, Straßen und Plätzen als Ausdruck von Gemeinsinn, in historischen wie neuen Gebäudetypologien mit anregender Nutzungsdichte, Nutzungsvielfalt und Nutzungsinnovation, im Erhalt und in der Weiterentwicklung von baulichen und freiräumlichen Identitäten von der Gebäudestellung bis zum gut ausgeführten Baudetail.

Erläuterungen zu *Räumlichen Identitäten und Qualitäten* erfolgen:

- > in ausgewählten Fotos von Siedlung und Landschaft, Ortsrand und Ortskern, Straßen und Plätzen, öffentlichen Räumen und Ensembles, historischen und zeitgenössischen Gebäuden und Freiräumen, Details und Eigenarten der Gestaltung, in Gegenüberstellung von Baugeschehen vs Baukultur,
- > in Karten vom Gemeindeumgriff mit der Siedlungsentwick-

lung über Geländere relief, besonderen historischen und zeitgenössischen Baukulturprojekten sowie ausgewählten Ortsmitten über Luftbildern mit Raumkanten, Dachlandschaft, Platz- und Wegenetz und Nutzungen (vgl. 1.4. und Anhang),
> aus der Literatur und Webseiten zu Baukultur, Baugeschichte, Bauforschung, Raumplanung und Architektur.

AKTEURE, FORMATE UND INSTRUMENTE IM PROZESS

zeigen sich in der offenen Erfassung der Ausgangslage und der Erarbeitung von Zielen und Leitbildern in breiter und zugleich zielgerichteter Bürger- und Expertenbeteiligung. Die Instrumente zur Förderung der Baukultur umfassen u.a. verpflichtende oder freiwillige Bauberatungen durch lokale ExpertInnen oder externe Gestaltungsbeiräte, die Qualifikation der Bauberatung selbst, die Durchführung von Wettbewerben, engagierte und qualifizierte, lokal oder regional verankerte ArchitektInnen und HandwerkerInnen. Hinzu kommen wirksam ausgerichtete Baugesetze, Satzungen und Leifäden, Gestaltungs- und Bebauungspläne, Denkmal- und Ensembleschutz.

Bewusstseinsförderung und baukulturelle Bildung geschieht in Führungen, Exkursionen, Publikationen, Ausstellungen, Diskussionsreihen über „best practice“ nah und fern, auch schon in Kindergarten und Schule, in konkreter Bürgerbeteiligung besonders in Ideenwerkstätten bzw. in der frühen Konzeptphase von öffentlichen Projekten, durch Auszeichnungen für baukulturelle Leistungen auf Landes- und auch Gemeindeebene und in vielen weiteren Formaten.

Erläuterungen zu *Akteuren, Formaten und Instrumenten im Prozess* erfolgen:

- > exemplarisch in Karten der Region mit einer Kartierung der Handwerksbetriebe und der Baustoffproduktion sowie der Planerbüros und weiterer Akteure der Baukultur
- > durch ausgewählte Internetauftritte der Gemeinden, ArchitektInnen und HandwerkerInnen im Vergleich,
- > aus Bebauungsplänen, Gestaltungssatzungen, Baugesetzen, Leifäden und relevanten Gesetzgebungen der Länder,
- > aus veröffentlichten Protokollen von Preisgerichten oder Gestaltungsbeiräten,
- > aus Dokumentationen von Preisen u.a. Baukulturveranstaltungen,
- > aus den eingereichten Wettbewerbsunterlagen und Juryprotokollen zum Europäischen Dorferneuerungspreis.

Dieses Modell zur Beschreibung der baukulturellen Qualitäten leistet sehr gut die vergleichende thematische Einordnung, bildet aber die Akteursebenen nicht übersichtlich ab, die für die Ableitungen und Handlungsempfehlungen notwendig werden. Zur Darstellung der Ebenen der Verantwortung gibt es deshalb am Ende des Abschnitts 2. Qualitäten der Baukultur unter 2.4 eine zusammenfassende Übersicht aller darin aufgeführten Projekte, Maßnahmen und Instrumente.

ZUGRUNDE LIEGENDE, FÖRDERLICHE BEDINGUNGEN

Quer zu allen Themen haben sich aus den Erfahrungen der Orte einer Baukultur zugrunde liegende, förderliche Bedingungen herauskristallisiert, wie

- > ein profundes Wissen um den eigenen Raum, in bewusster Differenz der Peripherie zu den Zentren,
- > Initiativen vor Ort für eine selbst bestimmte Veränderung,
- > dazu geknüpfte Netzwerke innerhalb und außerhalb der Region.

Sie bereiten einen Boden, auf dem baukulturelle Bemühungen besonders gedeihen und zu Multiplikatoren für weitere werden. In der Grafik liegen sie daher als Farbfläche hinter allen drei Dimensionen. Nähere Erläuterungen dazu werden an den Anfang des Abschnitts 2 *Qualitäten der Baukultur* gestellt.

1.4. KARTIERUNGEN UND KURZPORTRAITS BEISPIELGEMEINDEN

Aus folgenden Gemeinden werden in der Studie Beispiele zu den verschiedenen Qualitäten einer ganzheitlichen Baukultur beschrieben:

Vrin, Lumnezia und Vals, Graubünden, Schweiz

Urnäsch, Appenzell-Außer rhoden, Schweiz

Krumbach, Langenegg und Zwischenwasser, Vorarlberg, Österreich

Mals und Sand in Taufers, Südtirol, Italien

Fließ und Kals Am Großglockner, Tirol, Österreich

Moosburg und Weißensee, Kärnten, Österreich

Perlesreut, Niederbayern, Deutschland

Fraunberg, Oberbayern, Deutschland

Beckerich, De Reidener Kanton, Luxemburg.

Die nebenstehende Übersichtskarte zeigt die räumliche Verteilung der Beispielgemeinden und benennt jeweils schlagwortartig baukulturelle Projekte, Maßnahmen oder Instrumente aus dem Abschnitt 2 *Qualitäten der Baukultur*.

Daran anschließend sind beispielhaft Kartierungen gezeigt, die in unterschiedlichen Maßstäben ausgewählte räumliche Gegebenheiten illustrieren und mit baukulturellen Themen in einen Zusammenhang stellen. Unterschieden werden:

> Region im Maßstab 1:250.000

mit einer Kartierung der Handwerksbetriebe und der Baustoffproduktion sowie der Planerbüros und weiterer Akteure der Baukultur (Angaben aus Internetrecherche)

> Ausschnitt der Gemeinde im Maßstab 1:10.000

mit der Siedlungsentwicklung über dem Geländere relief und mit Beispielen historischer und zeitgenössischer Baukultur

> Ausschnitte von Ortsmitten im Maßstab 1:2500

über Luftbild mit Raumkanten, Dachlandschaft, Platz- und Wegenetz sowie den Nutzungen.

Die hier ausgewählten Karten stellen exemplarisch Phänomene in unterschiedlichen Ausprägungen gegenüber, die zu Interpretationen einladen. Weitere Karten sind im Anhang.

Schließlich wird jede Gemeinden auf einer Doppelseite mit:

> Einordnung in Mitteleuropa

> Verweise auf die nächst prägende...

Grenze, geografische Einheit und Stadt

> Basis-Kennndaten

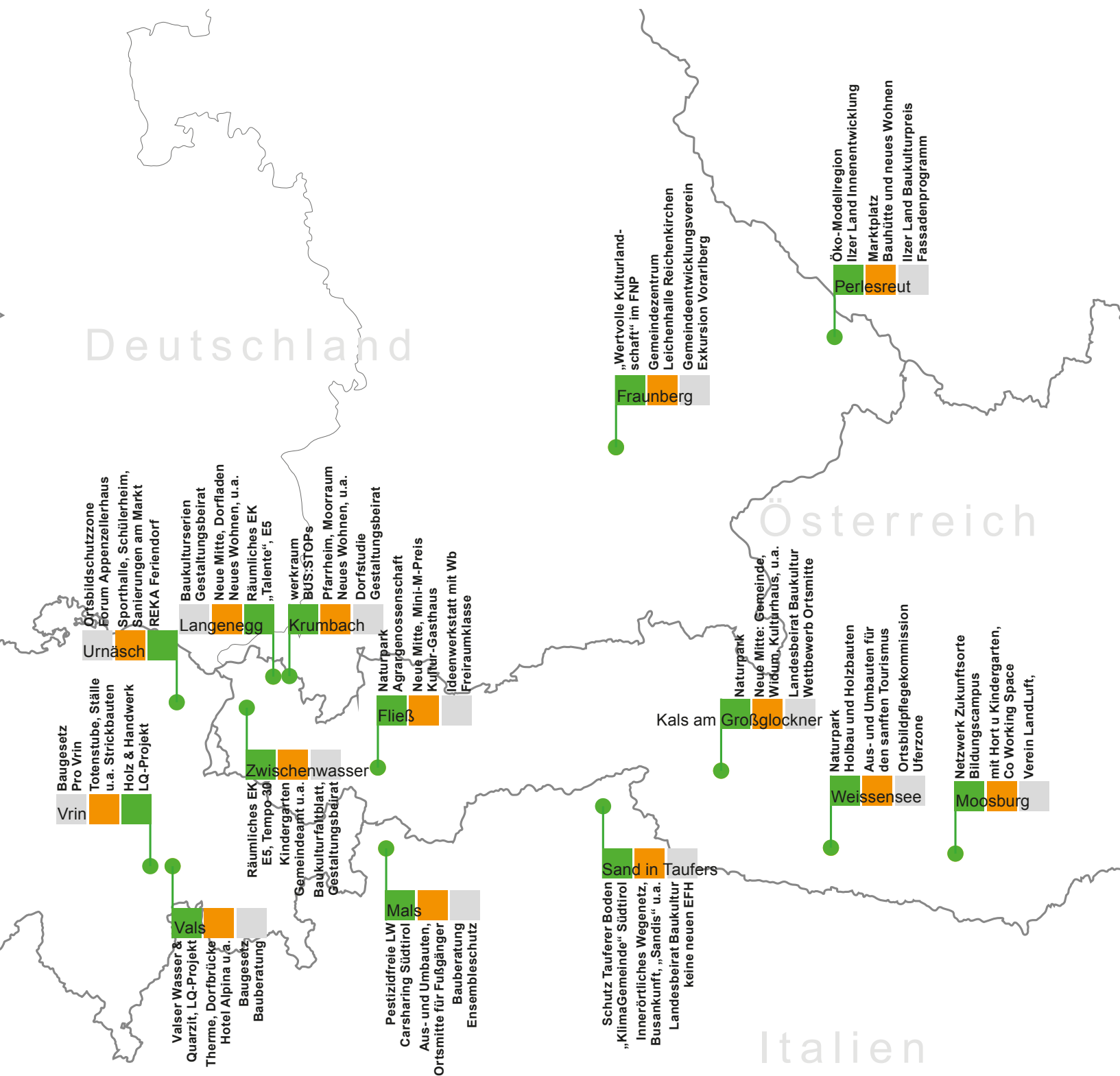
> Schwarz- und Wegeplan M 1:20.000

> Kurzbeschreibung sowie der

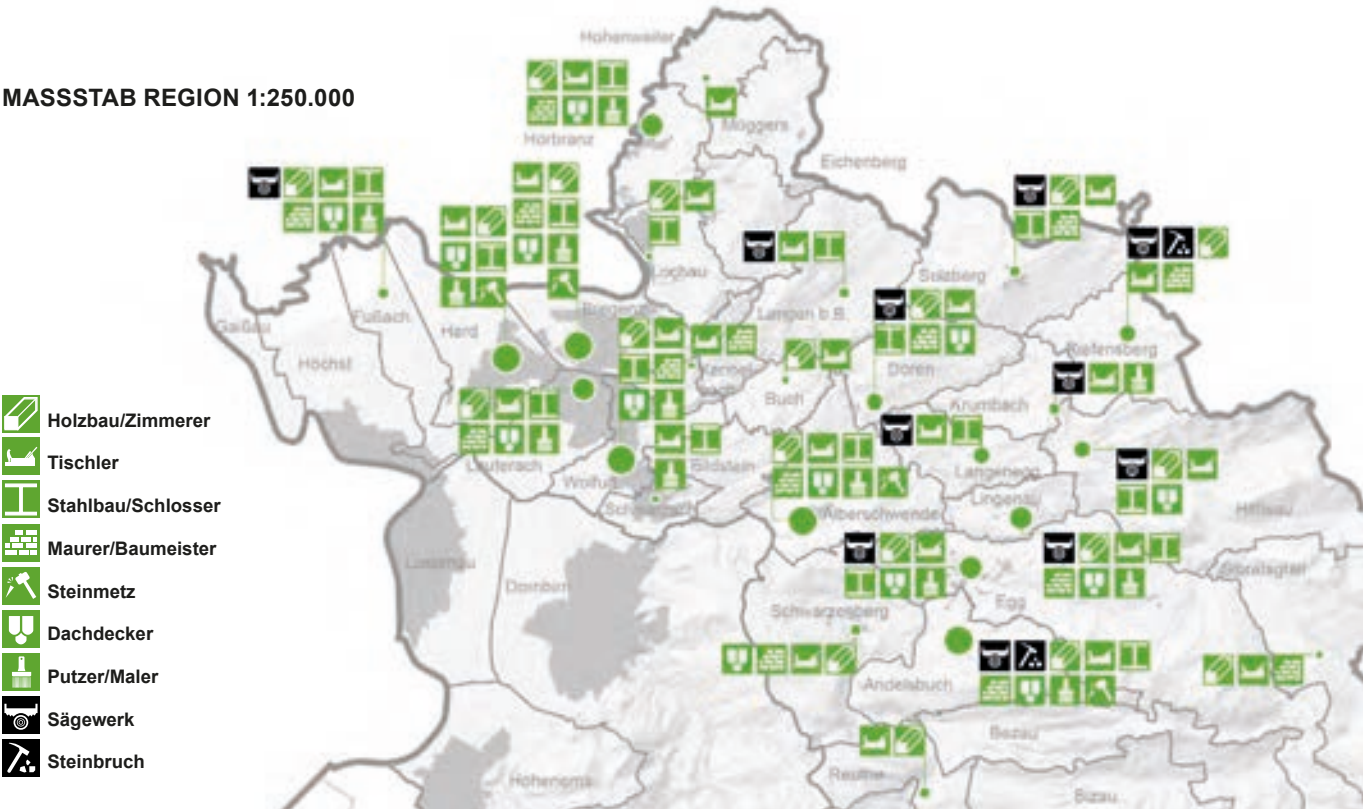
> Liste der Kapitel mit Erwähnungen vorgestellt.

Alle Kartendarstellungen basieren auf den Geodaten (Geländere relief, Orthogonal luftbilder, Gebäudeumrisse, Gemeindegrenzen) der GIS Portale der jeweiligen Länder. Eintragungen darüber hinaus: Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, TU München.

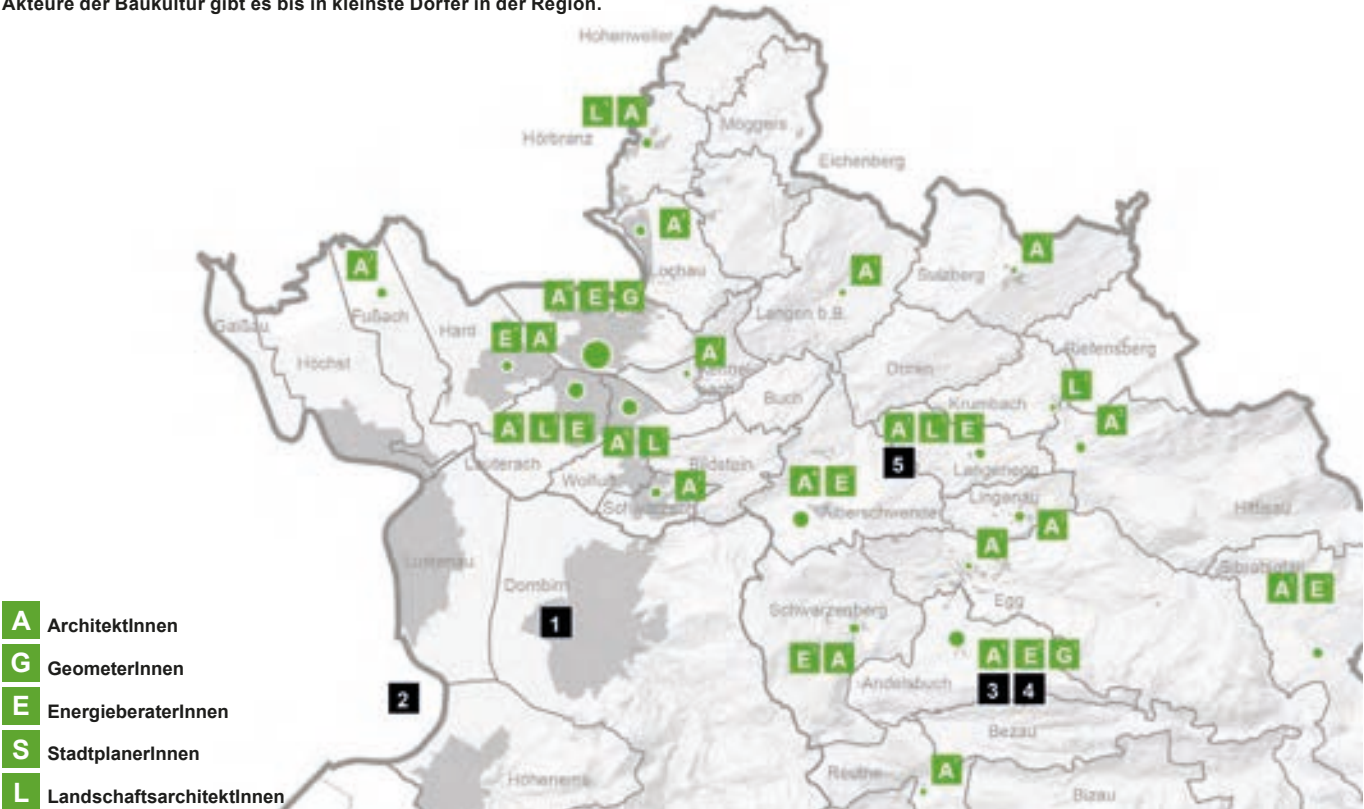


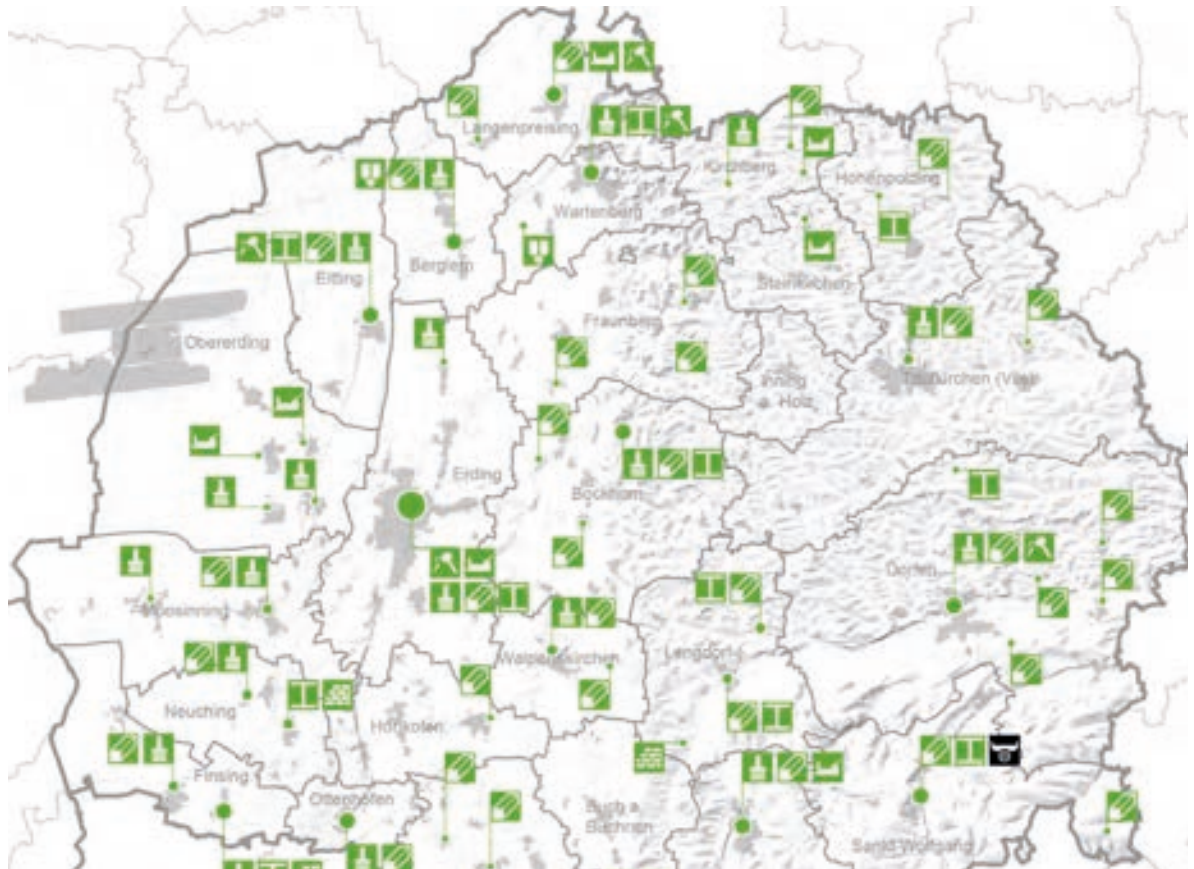


MASSTAB REGION 1:250.000

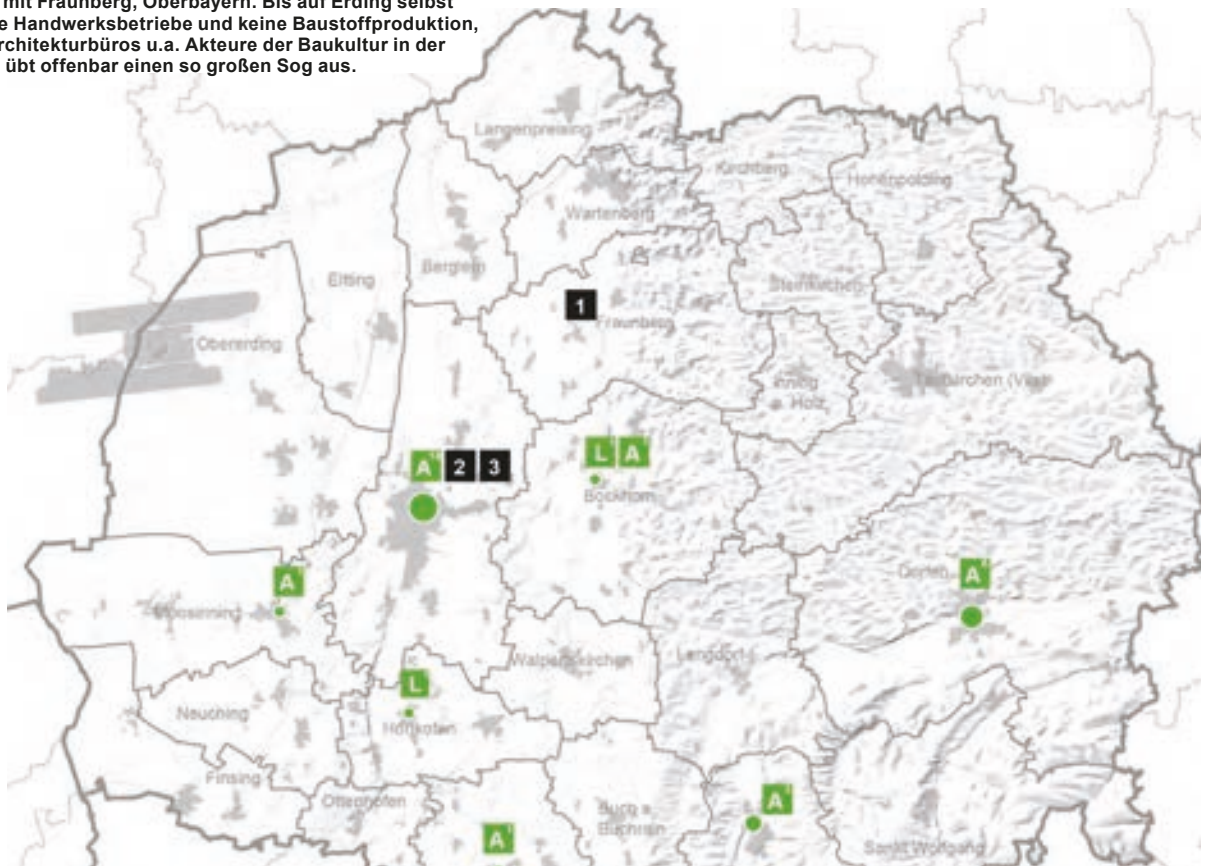


Region Bregenzerwald mit Krumbach und Langenegg. Eine enorme Dichte an Handwerksbetrieben und Baustoffproduktion (Steinbrüche und Sägewerke) in allen Ortschaften. Unten: Auch Architekturbüros u.a. Akteure der Baukultur gibt es bis in kleinste Dörfer in der Region.



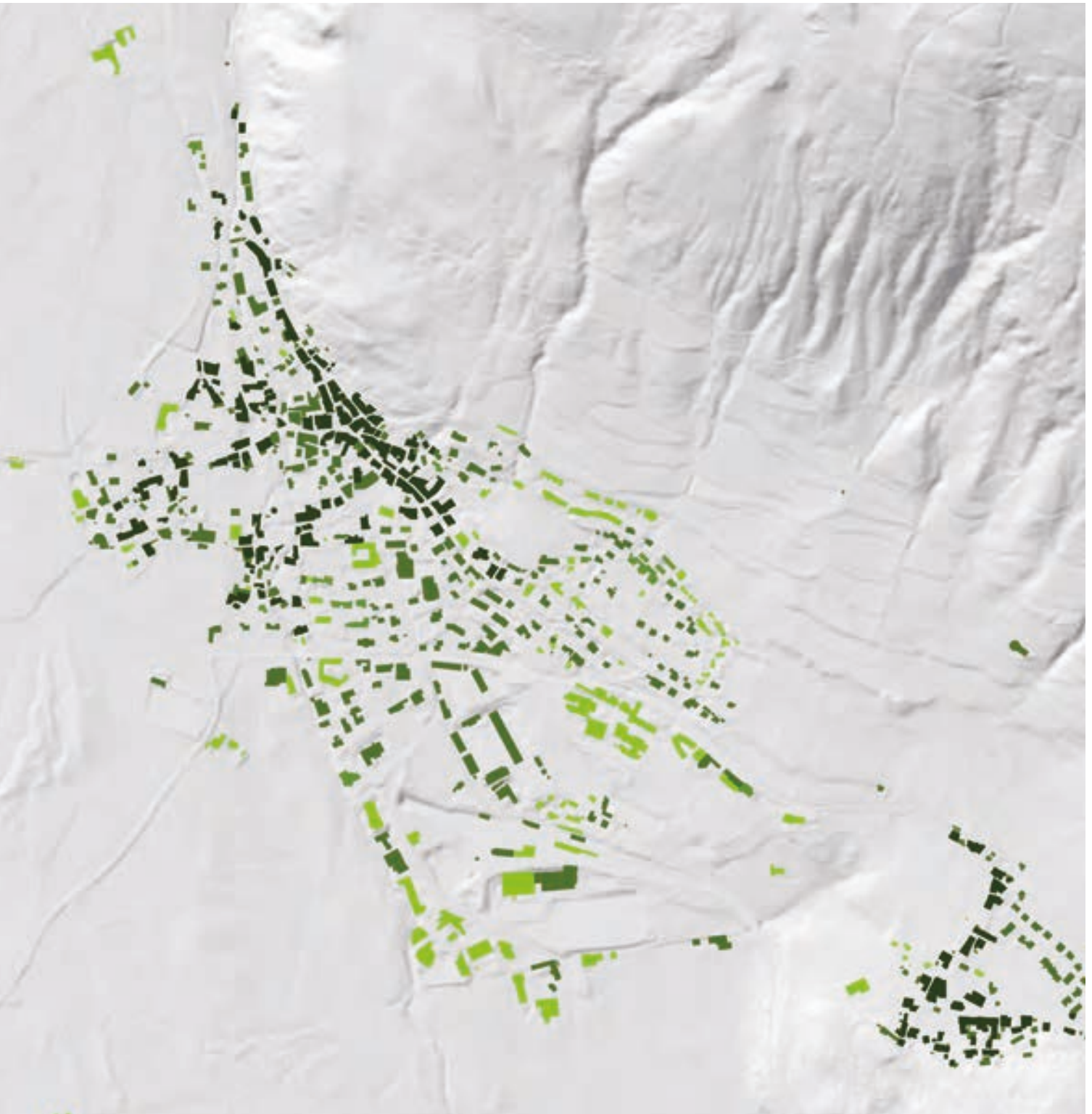


Landkreis Erding mit Fraunberg, Oberbayern. Bis auf Erding selbst gibt es nur wenige Handwerksbetriebe und keine Baustoffproduktion, ebenso wenige Architekturbüros u.a. Akteure der Baukultur in der Region. München übt offenbar einen so großen Sog aus.



MASSTAB GEMEINDE 1:10.000

Mals, Vinschgau. Kompakte Haufensiedlung am Rande der Malser Haide. Wachstum den Hang hoch von Reihenhäusstrukturen und von größeren öffentlichen und gewerblichen Einrichtungen geballt Richtung Süden zum Bahnhof. Keine flächigen Einfamilienhausgebiete.



Perlesreut, Niederbayern. Ein beeindruckend kompakter und intakter Markt. Dieser nimmt nur einen Bruchteil der Fläche ein, die die ausgedehnten Siedlungserweiterungen der letzten Jahrzehnte beanspruchen und so die Wege zu den Nahversorgern am Markt lang machen.



MASSTAB ORTSMITTE 1:2500

Vals, Graubünden. Die neue Brücke über den Rhein vernetzt öffentliche Räume beidseits des Flusses und ist so eine Verlängerung des Hauptplatzes. Das Dorf ist vital mit vielen Funktionen der Nahversorgung und des öffentlichen Lebens in kurzer Laufdistanz.



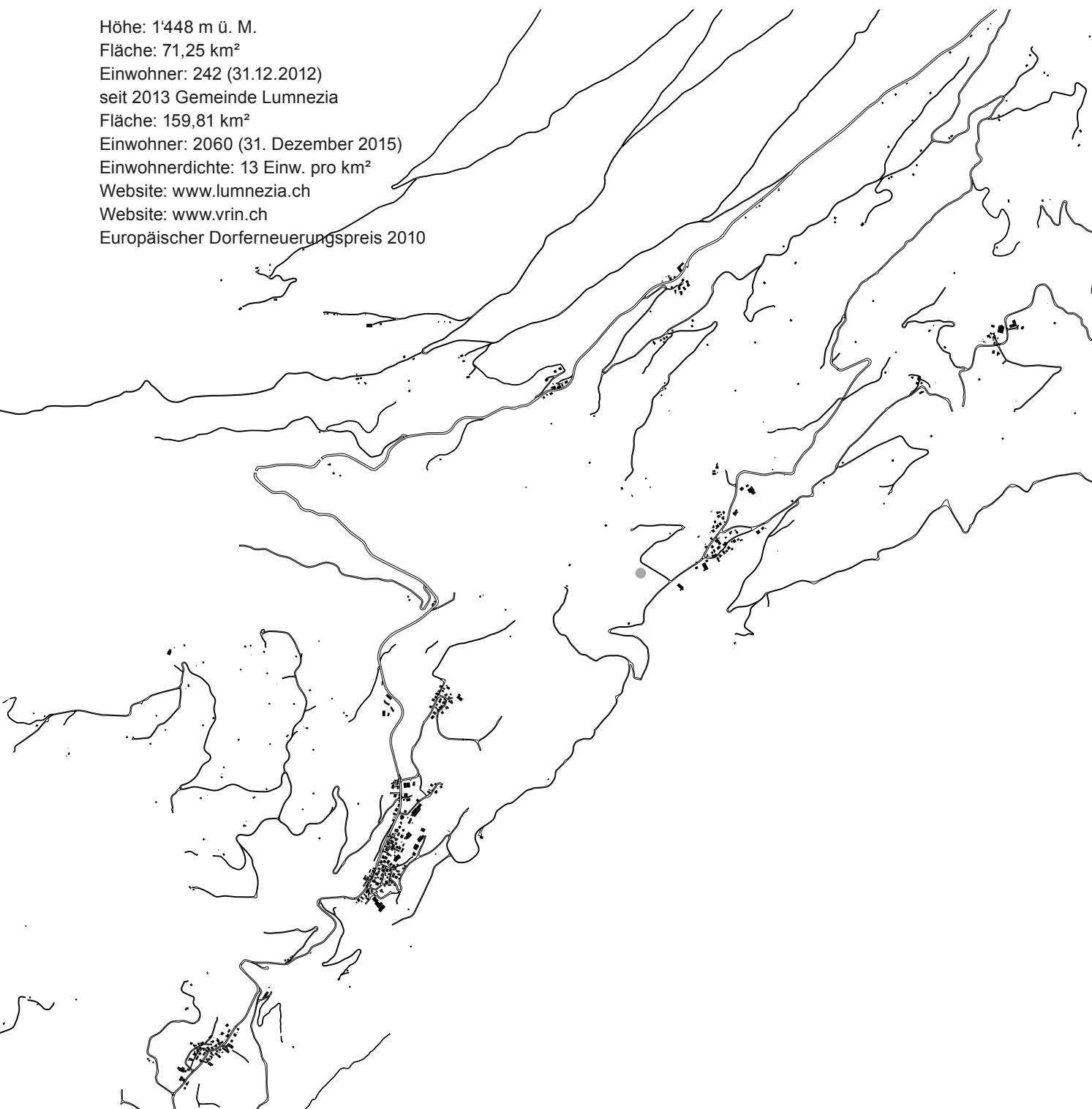
Langenegg, Bregenzerwald. Neu angelegte Mitte mit Gemeindeamt, Dienstleistungen, Schule, Kindergarten, Sportanlagen, Café, Supermarkt auf kleinstem Raum. Demnächst folgen noch die Kleinkindbetreuung und das Mehrfamilienhaus Wohnen+ in direkter Nachbarschaft.



1.4.1 KURZPORTRAITS BEISPIELGEMEINDEN

VRIN, LUMNEZIA, SURSELVA, GRAUBÜNDEN, CH

Höhe: 1'448 m ü. M.
Fläche: 71,25 km²
Einwohner: 242 (31.12.2012)
seit 2013 Gemeinde Lumnezia
Fläche: 159,81 km²
Einwohner: 2060 (31. Dezember 2015)
Einwohnerdichte: 13 Einw. pro km²
Website: www.lumnezia.ch
Website: www.vrin.ch
Europäischer Dorferneuerungspreis 2010





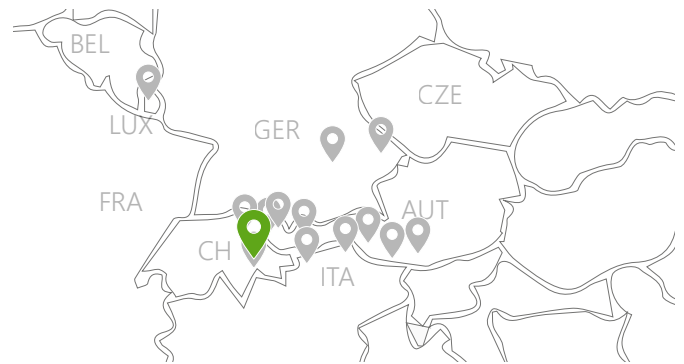
Grenze Italien 30km (Luftlinie, keine physische Verbindung)



Ilanz 20km, Chur 50km



Lepontinische Alpen, Adula Gebiet



Vrin ist ein kleines Walser Dorf am Ende des Tals Lumnezia und weit über dieses hinaus bekannt geworden durch die aus der Land(wirt)schaft gegründete Erneuerungs-Initiative Pro Vrin und die Ehrung mit dem Schweizer Wakkerpreis 1998. Dort ist die Wirkungsstätte des Bauschreiners, Architekten und Professors Gion A. Caminada, der mit Holzbauten im Dorf wie Schriften an der ETH seit 20 Jahren Impulse für eine Stärkung der Peripherie setzt. Vrin ist seit 2013 keine eigene Gemeinde mehr und hofft nun von einer Strategie der (Ver-)Teilung der besonderen Einrichtungen über das Tal hinweg mit Konzentration in Vella zu profitieren. Mit einem neuen Fokus auf das Handwerk in Bergregionen ist dort ein Handwerker-Bildungszentrum geplant. Die enge Verknüpfung von ortsgebundenem Material, Handwerk, Design und Architektur wird zur Chance für regionale Wertschöpfung und ortsspezifische Baukultur - eine der wenigen, die einer Abwanderungsregion bleibt, neben einem Tourismus, der auf das besondere Erlebnis statt Inszenierung setzt.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

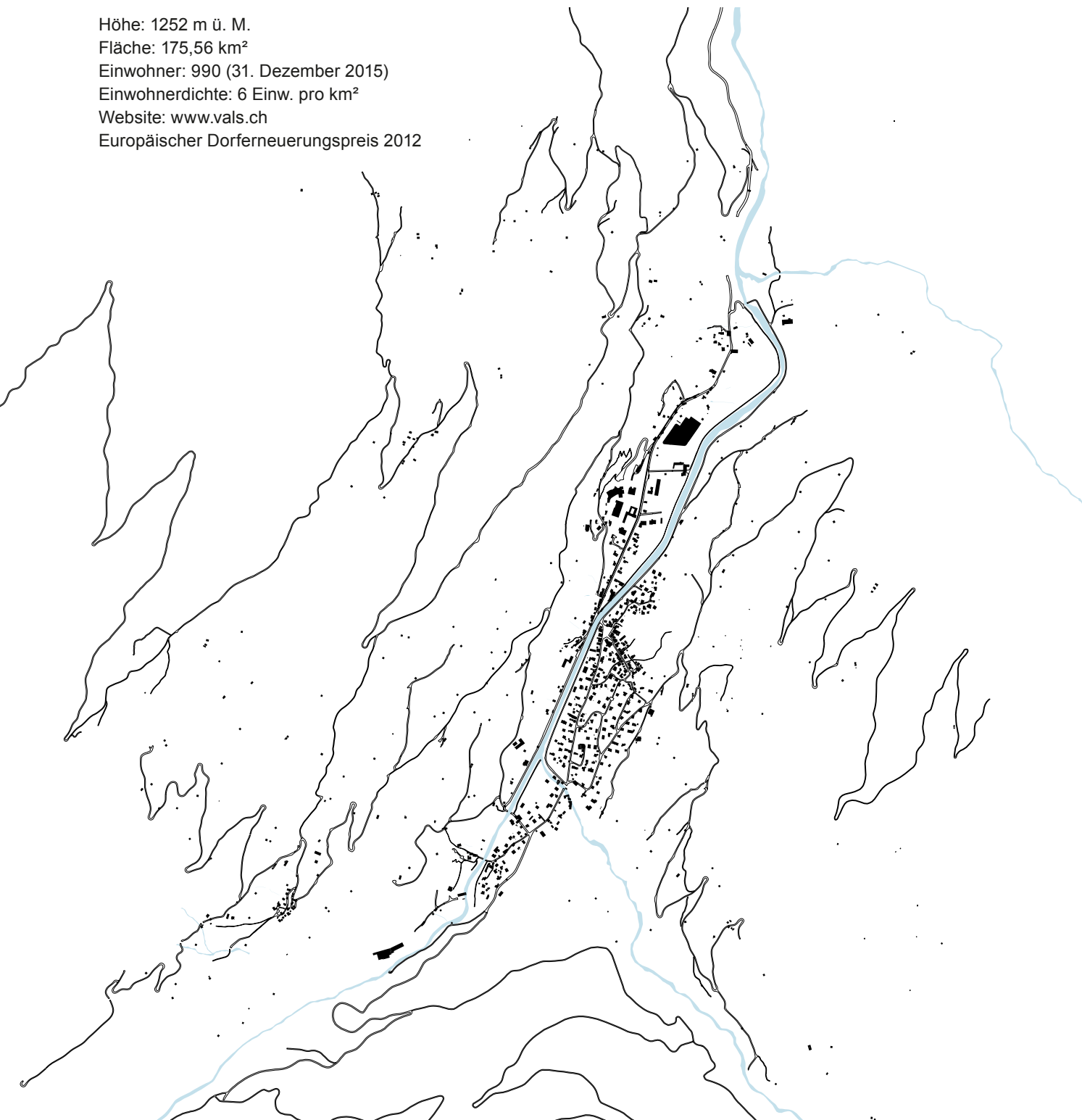
2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



VALS, SURSELVA, GRAUBÜNDEN, CH

Höhe: 1252 m ü. M.
Fläche: 175,56 km²
Einwohner: 990 (31. Dezember 2015)
Einwohnerdichte: 6 Einw. pro km²
Website: www.vals.ch
Europäischer Dorferneuerungspreis 2012





Grenze Italien 20km (Luftlinie)



Ilanz 20km, Chur 50km



Lepontinische Alpen, Adula Gebiet



Vals ist durch die Therme, die der Architekt Peter Zumthor im Auftrag der Gemeinde plante, weltbekannt geworden. Mit ihr wurde Vals Modell für die nachhaltige Nutzung der eigenen Ressourcen, die im Sinne des Gemeinwohls ein attraktives Leben auch in den peripheren Bergen ermöglicht und so die Abwanderung stoppen kann: die Quellen für das Valser Mineralwasser, die Energiegewinnung und die Badekultur; der Valser Quarzit für alle Dächer, Gemeindebauten wie die neue Brücke über den Rhein und seit der Therme für viele Bauprojekte in der ganzen Schweiz und darüber hinaus; das satte Grünland für eine genossenschaftliche biologische Milchwirtschaft mit Kühen und Schafen und die Landschaft als Raum für Erholungssuchende, die zusammen mit der Therme alle Generationen über das ganze Jahr anzieht. In dem Bau der Therme ist alles vereint: das Wasser, der Stein, der Mut zu neuer Baukultur, die Landschaft und als Projekt eines ganzen Dorfes: großer Gemeinsinn. Diesen gilt es auch unter dem Anpassungsdruck, besonders im Tourismus, zu bewahren.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



URNÄSCH, APPENZELL-AUSSERRHODEN, CH

Höhe: 832 m ü. M.

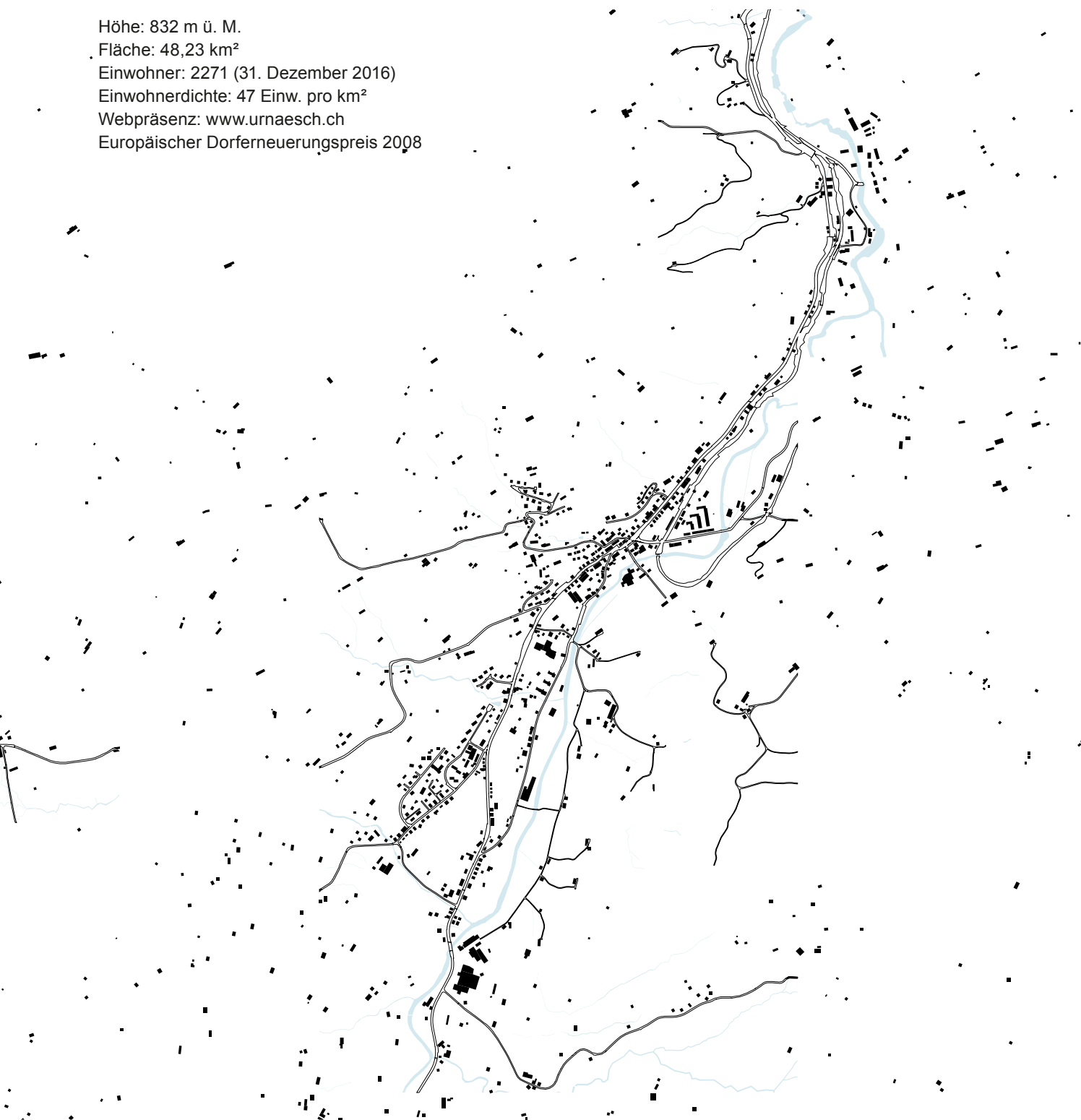
Fläche: 48,23 km²

Einwohner: 2271 (31. Dezember 2016)

Einwohnerdichte: 47 Einw. pro km²

Webpräsenz: www.urnaesch.ch

Europäischer Dorferneuerungspreis 2008





Grenze Österreich 27km



St. Gallen 20km



Appenzeller Alpen



Die Gemeinde Urnäsch gehört zu einem ländlichen Raum, der seit dem Aufkommen der Textilproduktion vor über 200 Jahren nicht mehr vordergründig von der Landwirtschaft lebte. Um so schwerer fällt der Strukturwandel, wenn diese Erwerbsmöglichkeiten endgültig verschwinden. Geblieben ist - neben einer mit 50% deutlich höheren Dichte an historischen Bauten gegenüber 18% schweizweit - ein Bahnanschluss an den St. Gallner Raum, der nun zwei Richtungen der Entwicklung ermöglicht: das Pendeln in die prosperierende Agglomeration St. Gallen für den Erwerb und umgekehrt in das landschaftlich reizvolle Appenzeller Land für die Erholung. In der Schweizer Reisekasse REKA fand die Gemeinde einen Verbündeten für ein touristisches Projekt mit vielen Multiplikatoreffekten: ein Feriendorf, das leistbare Ferien, Landwirtschaft mit Käseveredelung, Handwerk und Baukultur zusammenbringt und nachhaltig zu mehr Umsatz im Dorf geführt hat. Von diesem muss nun noch die Revitalisierung der historischen Mitte profitieren.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

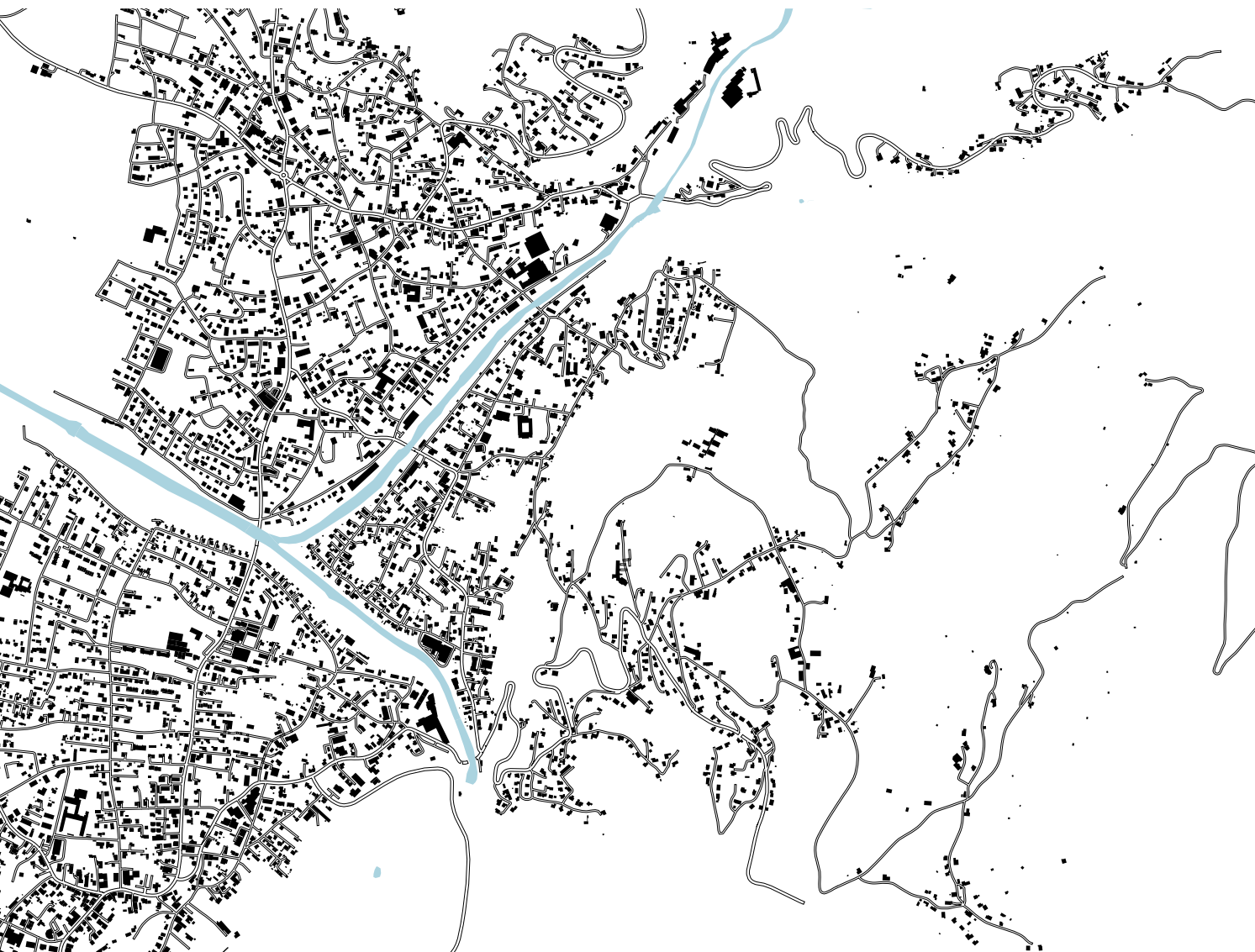
- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



ZWISCHENWASSER, VORARLBERG, AT



Höhe: 525 m ü. A.

Fläche: 22,61 km²

Einwohner: 3.186 (1. Januar 2017)

Bevölkerungsdichte: 141 Einw. pro km²

Webpräsenz: www.zwischenwasser.at

Europäischer Dorferneuerungspreis 2004



Grenze Schweiz 10km



Feldkirch 10km



Bodensee 30km | Arlberg 45km (Luftlinie)



Zwischenwasser ist engagiert im Netzwerk der Zukunftsorte, ein Verein innovativer ländlicher Gemeinden Österreichs. Zukunftsweisend ist die gelebte partizipative Demokratie in der Bürgerschaft, sind die vielen Energieeffizienz-Schritte zur höchsten Stufe im österreichischen e5 Programm, das ambitionierte Räumliche Entwicklungskonzept, das der weiteren Zersiedelung Einhalt bieten soll, eine Verkehrspolitik, die neben dem Regionalbus wieder auf Laufen und Radfahren setzt, neue Wohnprojekte und vor allem ein großes Bewusstsein für Baukultur als „Investition ins Leben“. Ein Fachbeirat für Architektur und Gemeindeentwicklung leistet Bauberatung und entscheidet über Bauanträge, für alle öffentlichen Bauvorhaben werden Wettbewerbe ausgelobt, bei deren Realisierung auf nachhaltige und regionale Baustoffe und Bauweisen, vornehmlich Holz, gesetzt wird. Viele dieser Bauten sind preisgekrönt und künden von der hohen Lebensqualität einer Gemeinde, die so ihre eigene Identität sucht: als Pendlergemeinde ins Rheintal an sich eine große Herausforderung.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



KRUMBACH, BREGENZERWALD, VORARLBERG, AT

Höhe: 732 m ü. A.

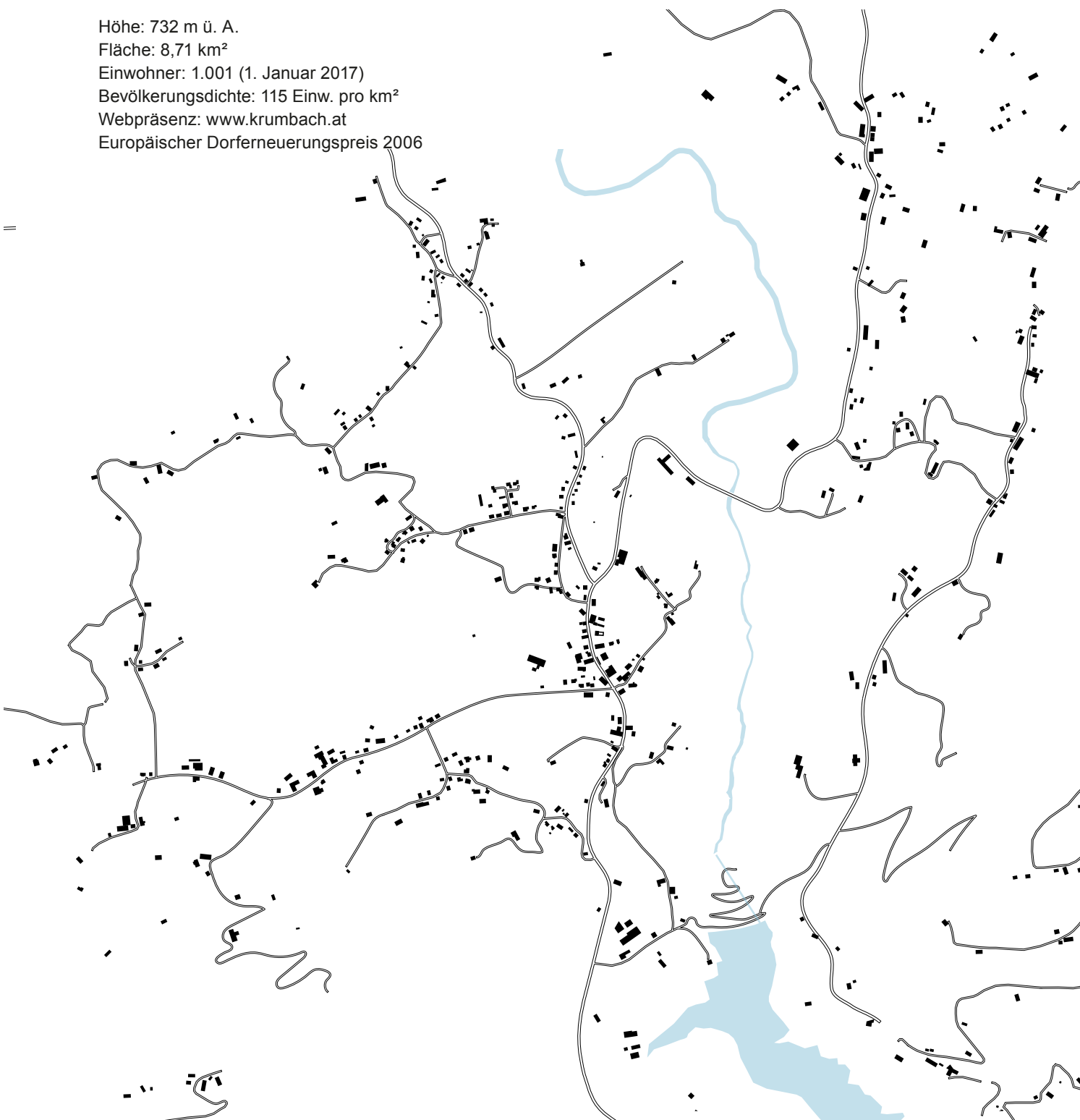
Fläche: 8,71 km²

Einwohner: 1.001 (1. Januar 2017)

Bevölkerungsdichte: 115 Einw. pro km²

Webpräsenz: www.krumbach.at

Europäischer Dorferneuerungspreis 2006





Grenze Deutschland 6km



Bregenz 26km



Arlberg 45km (Luftlinie)



Krumbach ist für ein kleines Pfarrheim als Teil einer bemerkenswerten Dorfentwicklung unter 350 Einreichungen mit dem alpenweit ausgelobten *Constructive Alps Award 2015* ausgezeichnet worden. Internationale Aufmerksamkeit hat Krumbach auch mit dem großen Dach der Umsteige-Busstation im Ortskern im Zuge der Neuaufrichtung des Regionalverkehrs auf sich gezogen, das auch Zentrum des Projekts BUS:STOP KRUMBACH ist, zu dem 7 Architekturbüros aus 7 Ländern an 7 weiteren Haltestellen „Buswartehäuser“ in Kooperation mit regionalen Partnerbüros gestalteten - kleine Nutzbauten im öffentlichen Raum im Dialog mit Baukultur, Handwerk und Landschaft. Auch der entschiedene Weg der Gemeinde Krumbach, mit dem Bau von Mehrfamilienhäusern für alle Generationen alternative Wohnangebote zu schaffen, macht Krumbach zum Referenzort. Mit dem Bestand formieren diese Holzbauten von Hermann Kaufmann Architekten die Ortsmitte neu. So viel Innovation belebt die Region - und lebt umgekehrt und zunehmend von regionalen Verbänden.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



LANGENEGG, BREGENZERWALD, VORARLBERG, AT

Höhe: 732 m ü. A.

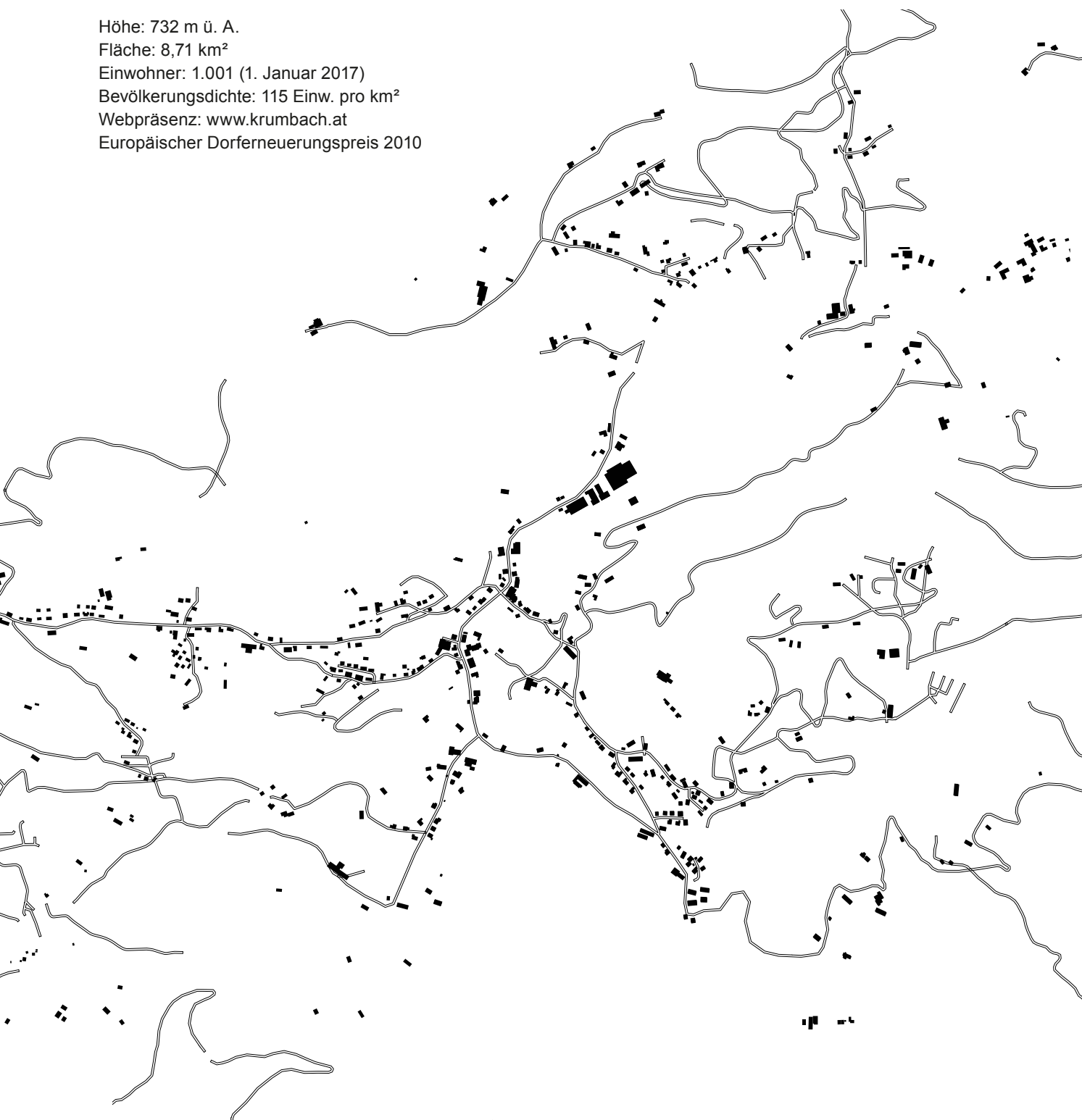
Fläche: 8,71 km²

Einwohner: 1.001 (1. Januar 2017)

Bevölkerungsdichte: 115 Einw. pro km²

Webpräsenz: www.krumbach.at

Europäischer Dorferneuerungspreis 2010





Grenze Deutschland 10km



Dornbirn 23km



Arlberg 45km (Luftlinie)



Langenegg hat in der jüngsten Geschichte eine erstaunliche Entwicklung durchgemacht, ist aus zwei getrennten Orten und weitläufigen Streusiedlungen zu einer Gemeinde zusammengewachsen. Sichtbares Zeichen ist die neue Dorfmitte aus dem revitalisierten historischen Bach-Hus, dem sanierten Gemeindehaus, Schule mit Dorfsaal, Sport- und Reitplatz, Sozialzentrum, Lebenshilfe-Werkstätte, Dorfsenne- rei, Postlädele, sowie den drei Weißtanne-Neubauten mit Kindergarten, Café Stopp und Dorfladen. Das Dorf verfügt mit den *Langenegger Talenten* sogar über eine eigene Regionalwährung, die auch eingeführt wurde, um die Bevölkerung dazu gewinnen zu können, im neu errichteten Supermarkt mit Ausrichtung auf regionale Produkte einzukaufen. Initialzündung zur neuen Mitte *Stopp in Langenegg* war ein Studienprojekt der Universitäten Innsbruck und Liechtenstein. Das Siedlungswachstum jenseits dieser Mitte bleibt die große Herausforderung. Neben anderen Auszeichnungen war Langenegg 2010 Sieger im Europäischen Dorferneuerungspreis.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



MALS, OBERER VINSCHGAU, SÜDTIROL, IT

Höhe: 921–3738 m s.l.m. (Zentrum: 1051 m s.l.m.)

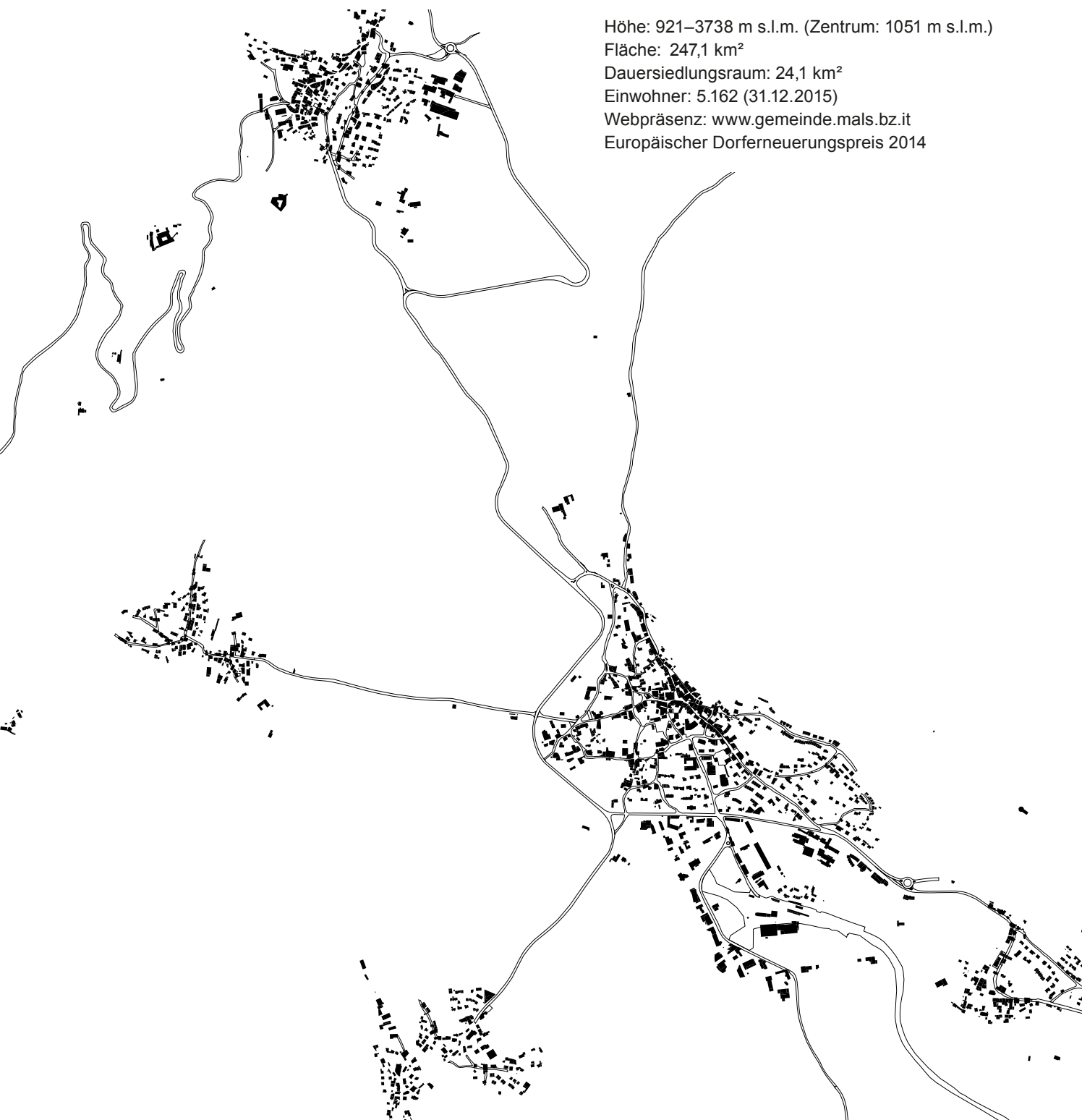
Fläche: 247,1 km²

Dauersiedlungsraum: 24,1 km²

Einwohner: 5.162 (31.12.2015)

Webpräsenz: www.gemeinde.mals.bz.it

Europäischer Dorferneuerungspreis 2014





Grenze Österreich N 17km
Grenze Schweiz W 12km



Meran 55km



Ostalpen:
Ötztalern O, Ortlergruppe S, Sesvennagruppe W



Die Gemeinde Mals im Oberen Vinschgau ist beispielgebend in der engen Verzahnung von Baukultur und Kulturlandschaft, Landwirtschaft und Erholen. Darauf aufbauend hat sich Mals per Bürgerentscheid auf den Weg begeben, eine pestizidfreie Gemeinde zu werden - als Vorreiter für viele andere europäische Regionen. Baukultur als Ausdruck des regionalen Wirtschaftens unter bewusster Ausnutzung der eigenen Ressourcen umfasst neben ökologischer Agrarproduktion, regenerativer Energieerzeugung und alternativer Mobilität das handwerklich geprägte Bauen im Bestand unter Verwendung lokaler Materialien und dies vorrangig in den Ortsmitteln. Eine intensive Bauberatung gepaart mit einem spezifischen Ensembleschutz und gemeindeeigener Förderung, lokal engagierte Architekten als Baumeister mit festen Handwerkerteams, vielfältige am Gemeinwohl orientierte Genossenschaften und Initiativen führen zu einem nachhaltigen Um- und Weiterbauen von Siedlung und Kulturlandschaft mit starken räumlichen Qualitäten.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5 Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



SAND IN TAUFERS, AHRNTAL, SÜDTIROL, IT

Höhe: 838–3436 m s.l.m. (Zentrum: 864 m s.l.m.)

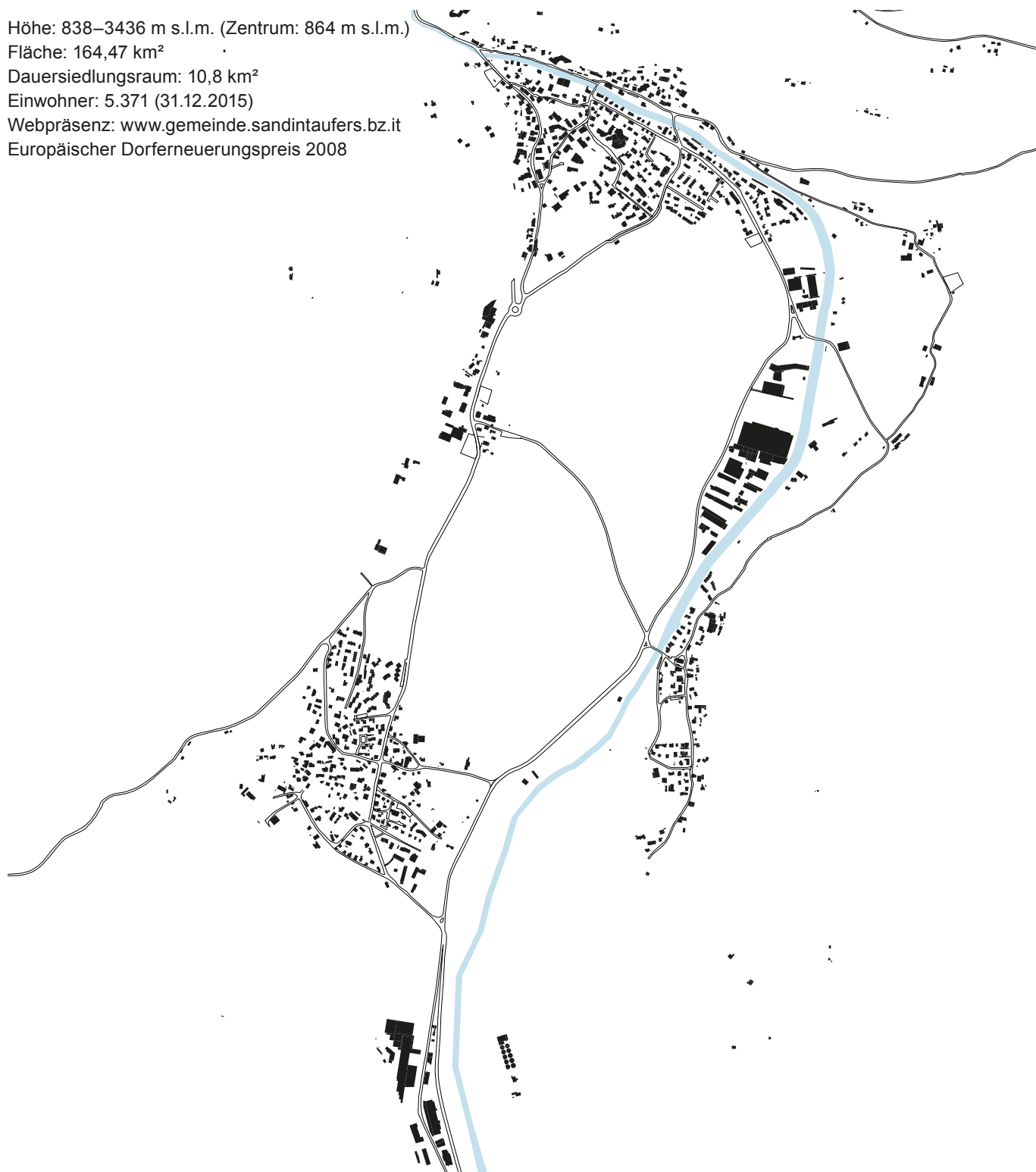
Fläche: 164,47 km²

Dauersiedlungsraum: 10,8 km²

Einwohner: 5.371 (31.12.2015)

Webpräsenz: www.gemeinde.sandintaufers.bz.it

Europäischer Dorferneuerungspreis 2008





Grenze Österreich 17km (keine physische Verbindung)



Bruneck 15km



Zillertaler Alpen
Naturpark Rieserferner-Ahrn



Die Gemeinde Sand in Taufers hat über eine Dekade hinweg viel investiert und ist dabei auf lange Sicht große Verpflichtungen eingegangen: in regenerative Energieerzeugung, alternative Mobilität, mit der preisgekrönten Badeanlage Cascade in einen neuen Ganzjahrestourismus und vor allem in Innenortverdichtung mit neuem Geschosswohnungsbau, engen Netzen von Fußwegeverbindungen, der Aufwertung bestehender Freiräume wie Busbahnhof, Festplatz, Kirchplatz, Umwandlung von Parkplätzen in Grünräume u.v.m. 2008 war die Gemeinde Sieger im Europäischen Dorferneuerungswettbewerb. Eine Investition in die Zukunft ist auch die Tatsache, dass in Sand in Taufers per Gemeindebeschluss kein freistehendes Einfamilienhaus mehr neu errichtet werden kann. Neues Bauland kann nurmehr in verdichteter Bauweise bebaut werden. Darin zeigt sich eine äußerst konsequente Umsetzung der Südtiroler Landesraumplanung, die an Neuwidmungen hohe Auflagen an gemeinnützige Wohnraumentwicklung in kompakter Überbauung stellt.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5 Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



FLIESS, TIROL, AT

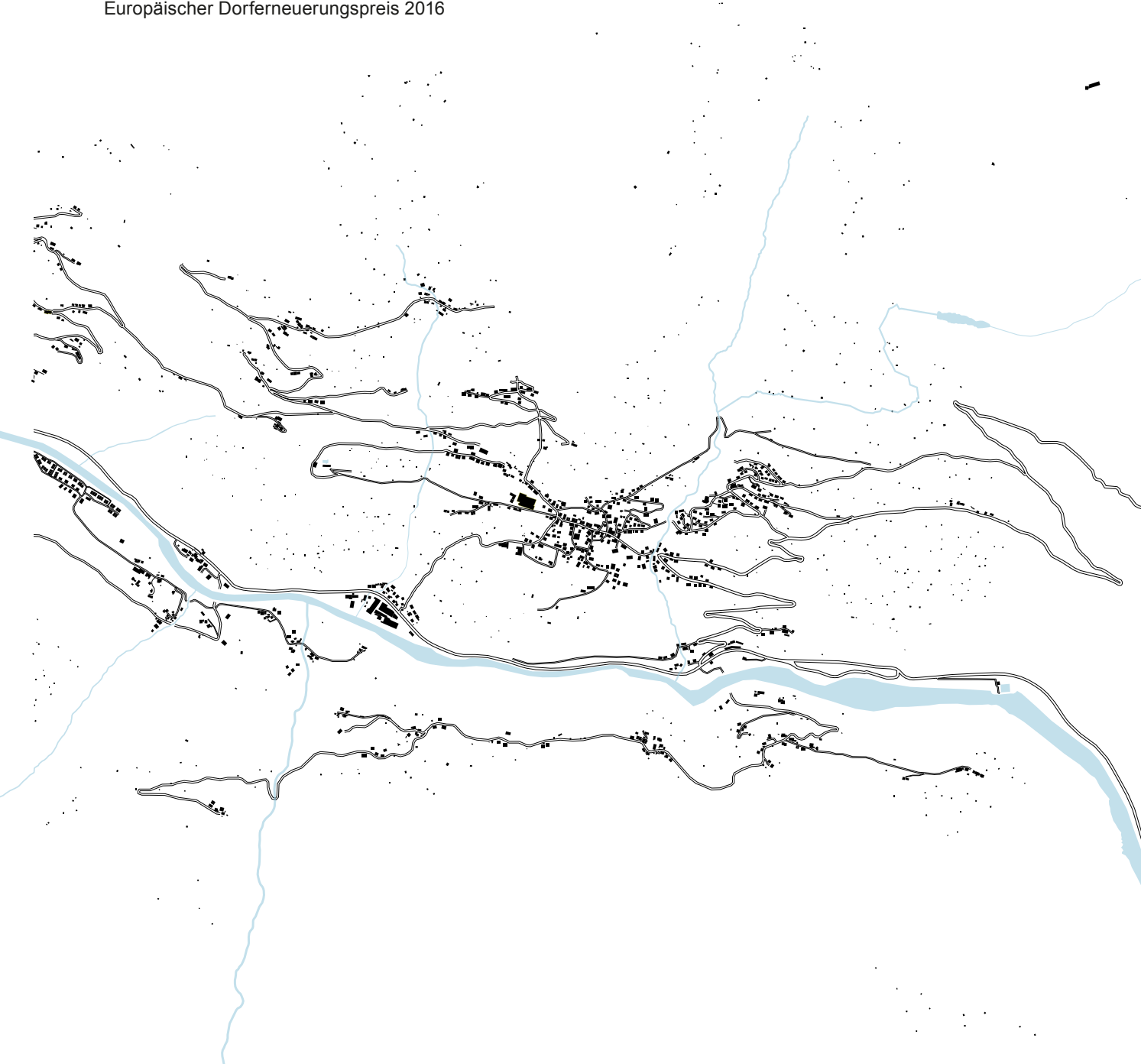
Höhe: 1073 m ü. A.

Fläche: 47,49 km²

Einwohner: 2.993 (1. Januar 2016)

Webpräsenz: www.fliess.tirol.gv.at

Europäischer Dorferneuerungspreis 2016





Grenze Schweiz 30km



Landeck 7km



Kaunergrat, Öztaler Alpen



Die Gemeinde Fließ hat eine Trendumkehr weg von Abwanderung, Schließung und Leerstand geschafft. Die Eckpunkte der Revitalisierung waren die Erhaltung auch kleinster Volksschulen in den Weilern, Schaffung einer bestmöglichen Kinderbetreuung, die Steuerung der Siedlungsentwicklung durch gemeindeeigenes Bauland, die Modernisierung der Almgebäude und Sennereien für die Agrargemeinschaft, durch Firmenneugründungen mit Gemeindestarhilfe und die Belebung des beinahe verwaisten Ortskerns. 1999 lobte die Gemeinde einen Architekturwettbewerb für ein Gebäude mit Café, Mehrzwecksaal, Dokumentationszentrum Via Augusta und Büros aus. Das Projekt war für Fließ der Beginn eines neuen Baukultur-Bewusstseins. 2010 nahm die Gemeinde ihr neues Gemeindezentrum in Angriff, zu dessen Konzeption ein Wettbewerb mit Bürgerbeteiligung durchgeführt wurde. Das Dorfzentrum bilden heute neben sanierter Bausubstanz drei neue Gebäude, die auf engstem Raum Gemeindeamt mit Brunnenplatz, einen Kleinst-Supermarkt, Arzt, Jugendclub und ein Wohngebäude mit Senioren- wie Starter- Wohnungen verknüpfen.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



KALS AM GROSSGLOCKNER, OSTTIROL, AT

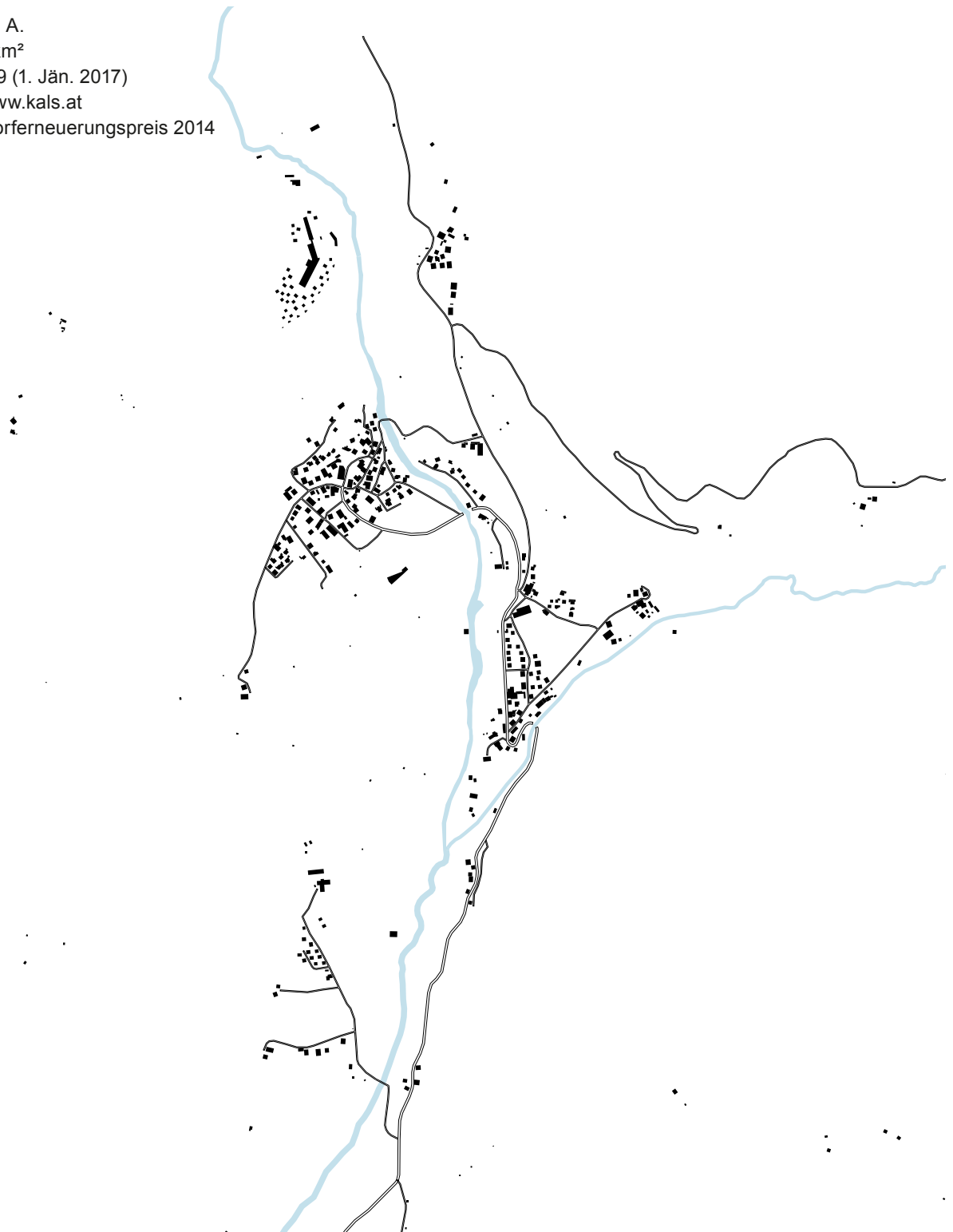
Höhe: 1324 m ü. A.

Fläche: 180,31 km²

Einwohner: 1.139 (1. Jän. 2017)

Webpräsenz: www.kals.at

Europäischer Dorferneuerungspreis 2014





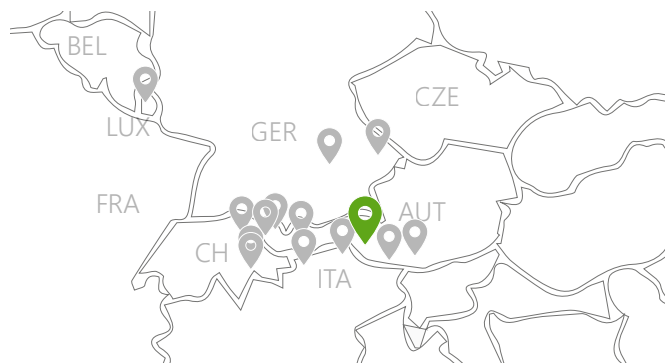
Grenze Italien 40km



Lienz 30km



Großglockner



Die Gemeinde Kals am Großglockner hat mit der durch neue öffentliche Bauten - dem Großglocknerhaus, dem Gemeindehaus, dem sanierten Widum und dem Kulturhaus - wieder belebten Ortsmitte einen auch baukulturellen Neuanfang gewagt nach jahrzehntelangem Stillstand. Die Ideen dazu sind 1996 aus einem städtebaulichen Wettbewerb hervorgegangen und über zwei Jahrzehnte hinweg realisiert worden. Im Verfahren und Verlauf wurde die Gemeinde intensiv von der Tiroler Dorferneuerung unterstützt und beraten, die die enorme Wirkung von Baukultur im Erneuerungsprozess erkannt und zu deren Unterstützung den Tiroler Gestaltungsbeirat eingeführt hat. Die Gemeinde ihrerseits hat die Diskussionen in Wettbewerbs- und Gestaltungsbeiratssitzungen immer als bereichernde Baukulturvermittlung verstanden und profitiert noch heute von der freiwilligen Einberufung des Gremiums nun auch für private Bauvorhaben. Denn das Verständnis für Baukultur soll sich über den öffentlichen Kern hinaus auch in weitere Siedlungsbereiche ausdehnen.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5 Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



WEISSENSEE, KÄRNTEN, AT

Höhe: 930 m ü. A.

Fläche: 78,11 km²

Einwohner: 749 (1. Januar 2016)

Webpräsenz: www.gemeinde-weissensee.at

Europäischer Dorferneuerungspreis 2012





Grenze Italien 40km



Greifenburg 12km, Spittal an der Drau 43km



Gailtaler Alpen



Die Gemeinde Weissensee hat schon vor Jahrzehnten sich dem verschrieben, was heute als sanfter Tourismus eine fest eingeführte Qualität darstellt und ist darin vielfach prämiert worden. Der See gleichen Namens bietet Trinkwasserqualität - auch weil kein Motorboot abgesehen von den öffentlichen Diensten darauf fahren darf. Die Uferlandschaft gibt das Maß für Körnung und Setzung neuer Bauten vor. Naturnaher Tourismus verlangt nach entsprechender Baukultur. Holzbau mit dem Holz aus der Region wird zum guten Standard, im Handwerk wie im modernen Holzsystembau, und am Ufer sogar durch die Gemeinde vorgegeben. Eine Ortsbildpflegekommission begleitet die Bautätigkeit, die besonders in den kleinteiligen Um- und Ausbauten von Hotelbetrieben überzeugt. Die Siedlungsentwicklung unterliegt starker Beschränkung. Die Straße am See ist nie ausgebaut worden. So musste auch die groß gewordene Holzbaufirma *Weissenseer* in die nächst größere Stadt ausweichen. In der Realisierung vieler Kärntner Holzbaupreise ist sie ein wichtiger Baukultur-Akteur.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

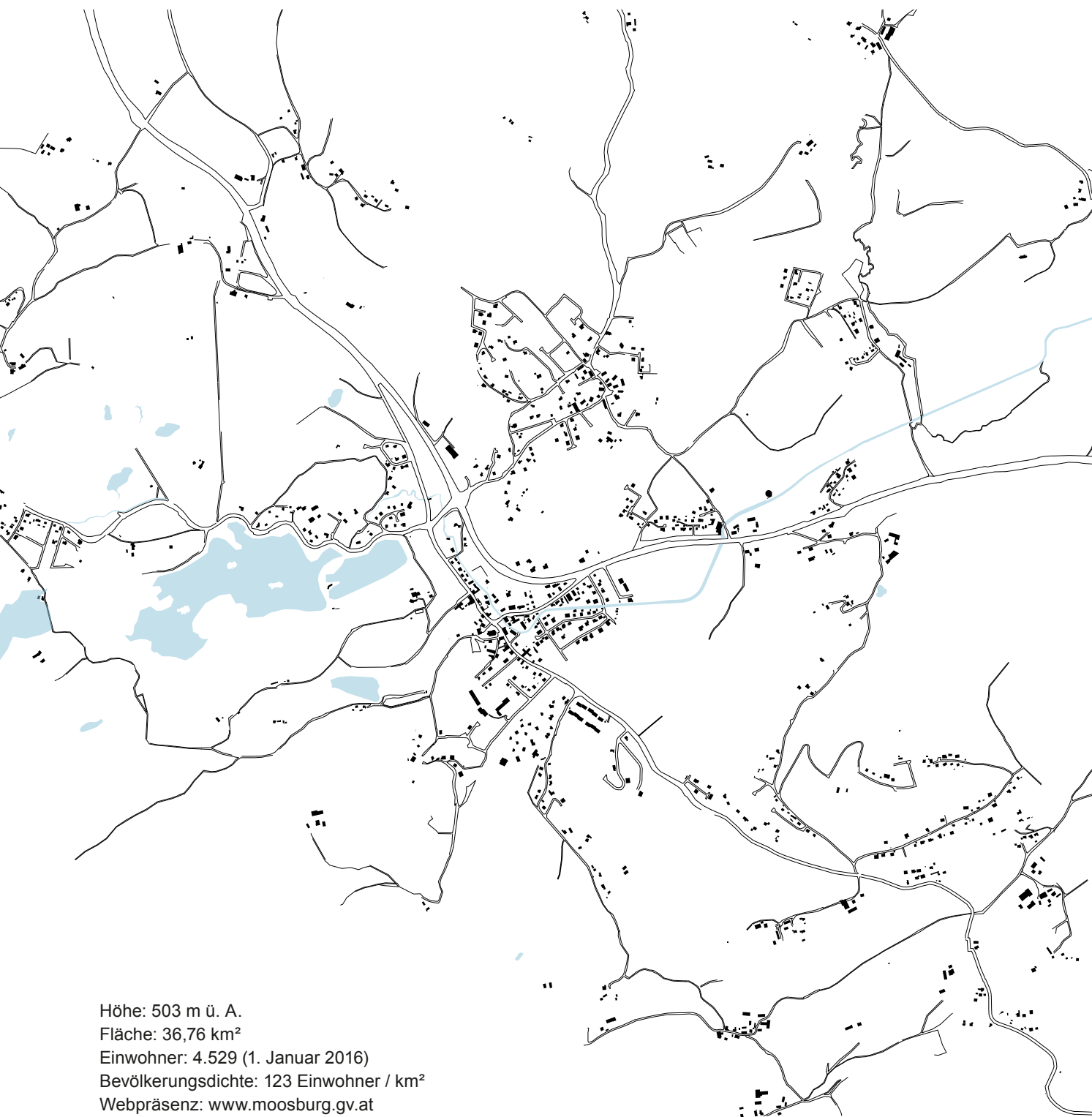
- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



MOOSBURG, KÄRNTEN, AT



Höhe: 503 m ü. A.
Fläche: 36,76 km²
Einwohner: 4.529 (1. Januar 2016)
Bevölkerungsdichte: 123 Einwohner / km²
Webpräsenz: www.moosburg.gv.at
Europäischer Dorferneuerungspreis 2014



Grenze Slovenien 40km



Klagenfurt 10km



Wörthersee



Die Gemeinde Moosburg als klassische Pendlergemeinde in das nahe gelegene Klagenfurt ist vor allem auf zwei Gebieten Vorreiter: in einer modernen Bildungslandschaft für Kinder wie Erwachsene und im Testlauf für neue Arbeitsformen wie Co-Working auf dem Land. Dahinter steckt maßgeblich das Büro nonconform, das sowohl Standorte in der Stadt als auch auf dem Land hat und zukunftsweisende und nachhaltige Lebenswelten, nicht nur Wohnstandorte im ländlichen Raum etablieren möchte. Der Moosburger Bildungscampus aus Kindergarten, Hort, Grundschule, Neue Mittelschule, Sport- und Spielplätzen nimmt in einem graduellen Um- und Weiterbauen in Holz Gestalt an und wurde dafür sowohl vom österreichischen Unterrichtsministerium (Pädagogik) als auch mit dem Kärntner Holzbaupreis (Architektur) ausgezeichnet. Das große Thema für die Zukunft wird auch hier das kompakte, gemeinschaftliche Wohnen als Alternative zu weiterer Zersiedelung sein. Die hügelige Kulturlandschaft verlangt dabei nach sehr guten Setzungen und Typologien.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5 Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



PERLESREUT, NIEDERBAYERN, DE

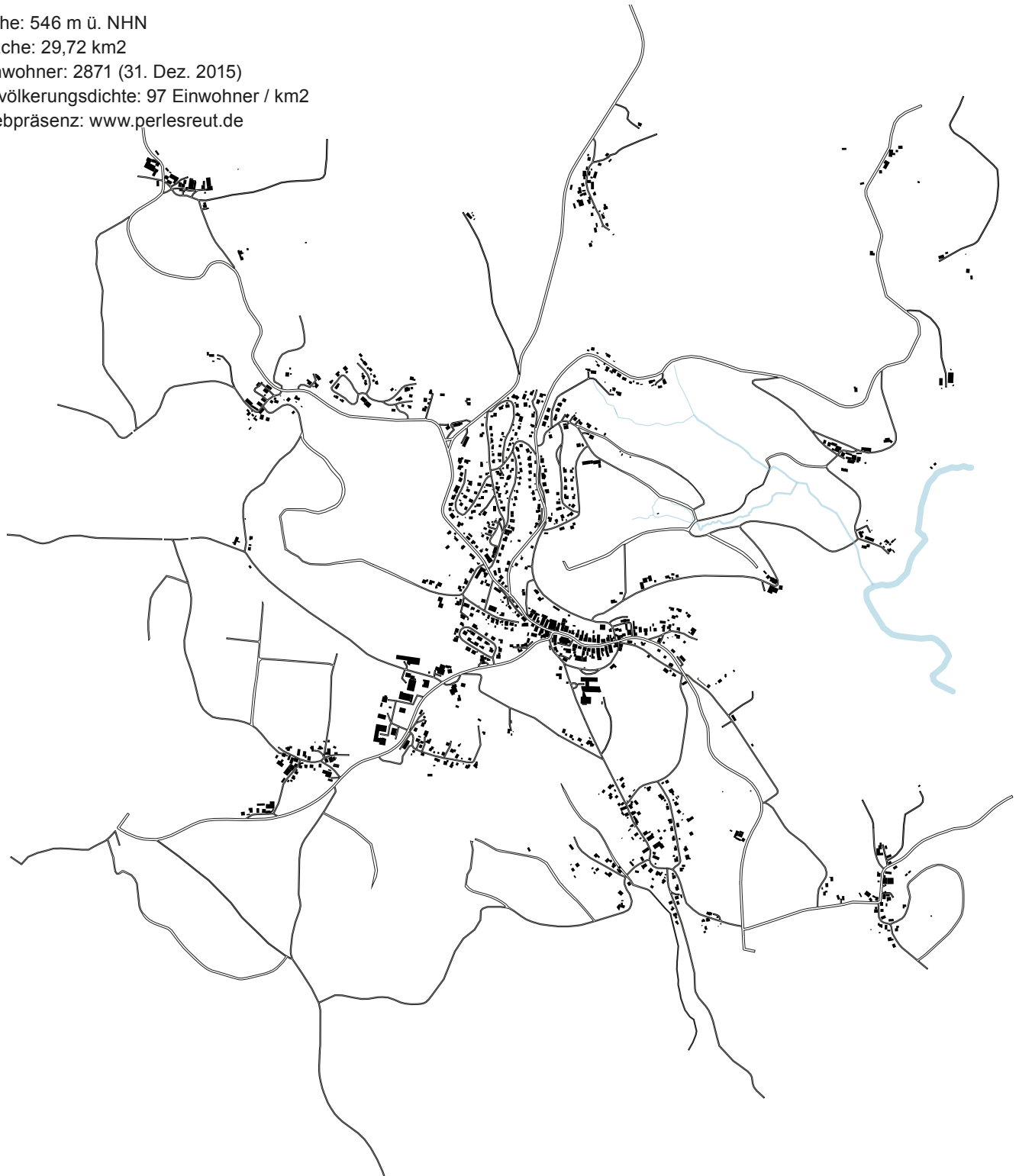
Höhe: 546 m ü. NHN

Fläche: 29,72 km²

Einwohner: 2871 (31. Dez. 2015)

Bevölkerungsdichte: 97 Einwohner / km²

Webpräsenz: www.perlesreut.de





Grenze Tschechische Republik 30km



Passau 30km



Bayerischer Wald



Das beeindruckende städtebauliche Ensemble des Marktes Perlesreut hat mit dem einheitlichen Pflaster von Haus zu Haus räumlich wieder an Kraft gewonnen, nun sollen neue Nutzungen folgen. Dazu hat die Gemeinde im Ilzer- Land-Verbund, mit Unterstützung der öffentlichen Hand wie privaten Investoren ein Vorreiterprojekt realisiert - die Bauhütte Perlesreut. Diese kann in jeder Hinsicht Vorbild geben: in den außergewöhnlichen Potenzialen alter Bausubstanz, in deren sachgerechter Sanierung und bereichernder Ergänzung mit zeitgenössischen Ausbauten, in einer gelungenen Nutzungsmischung von öffentlich wirksamer Gemeindebibliothek, Beratungsstellen zu Energie, Innenentwicklung und Öko-Modell-Region, in atmosphärischen Tagungsräumen und nicht zuletzt in den barrierefreien Wohnungen im Rückgebäude, die sofort belegt waren. Das Projekt löst weitere Investitionen aus. Auch gemeinschaftliche Wohnbauprojekte sind im Gespräch als Alternative zur neuen Ortsrandsiedlung.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



FRAUNBERG, OBERBAYERN, DE

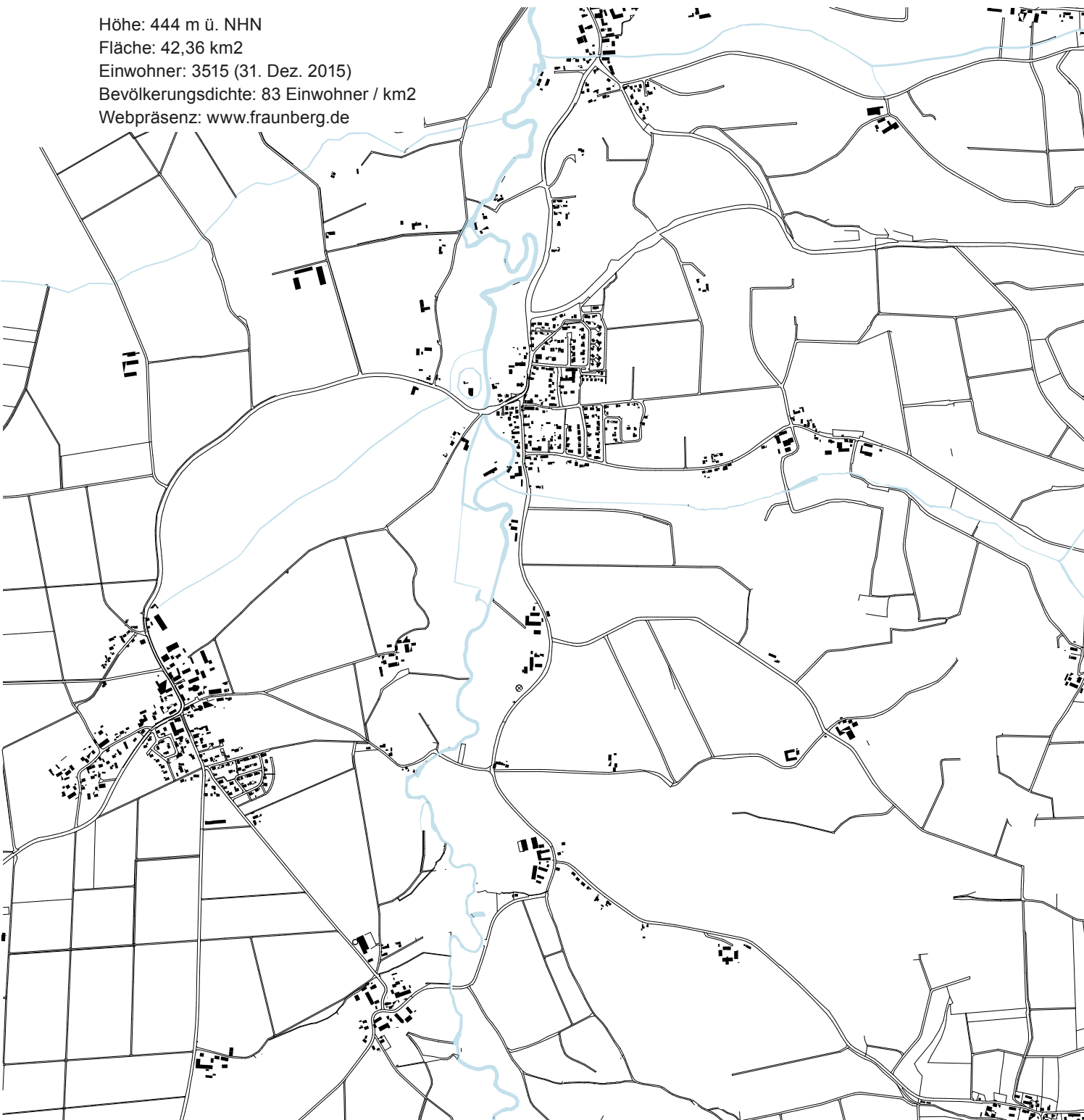
Höhe: 444 m ü. NHN

Fläche: 42,36 km²

Einwohner: 3515 (31. Dez. 2015)

Bevölkerungsdichte: 83 Einwohner / km²

Webpräsenz: www.fraunberg.de





Erding 10km, Münchner Flughafen 22km



Erdinger Moos



Fraunberg ist der zentrale Ort einer Gemeinde aus vielen verstreuten Weilern in einer charakteristischen Kulturlandschaft. Diese gilt es vor dem Siedlungsdruck durch die Nähe zum Münchner Flughafen und auch vor flächenbeanspruchenden und das Landschaftsbild beeinträchtigenden *Privilegierten Bauvorhaben im Außenbereich* zu bewahren. Zugleich müssen die durch den Strukturwandel leer fallenden Hofstellen in den Weilern wieder in Nutzung kommen als eine Art dezentrale Innenentwicklung. Dafür wurde das *Modellvorhaben Fraunberg* initiiert, das mit der Gründung eines Gemeindeentwicklungsvereins, einer Grundstücks- und Gebäudebörse, der Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes und der darin fixierten „wertvollen Kulturlandschaft“ eine nachhaltige Siedlungsentwicklung zum Ziel erhebt. Wie sich das Bemühen niederschlägt, ist offen. Für Fraunberg selbst ist das neue Gemeindezentrum sichtbare Realität geworden. Es wird als Impulsgeber gesehen in einer Wiederbelebung eines einst vitalen Straßendorfes.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

- 2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus
- 2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk
- 2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie
- 2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

- 2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze
- 2.2.2 Neue und neu belebte Mitten
- 2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt
- 2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume
- 2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

- 2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort
- 2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung
- 2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...
- 2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen
- 2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



BECKERICH, DE REIDENER KANTON, LU

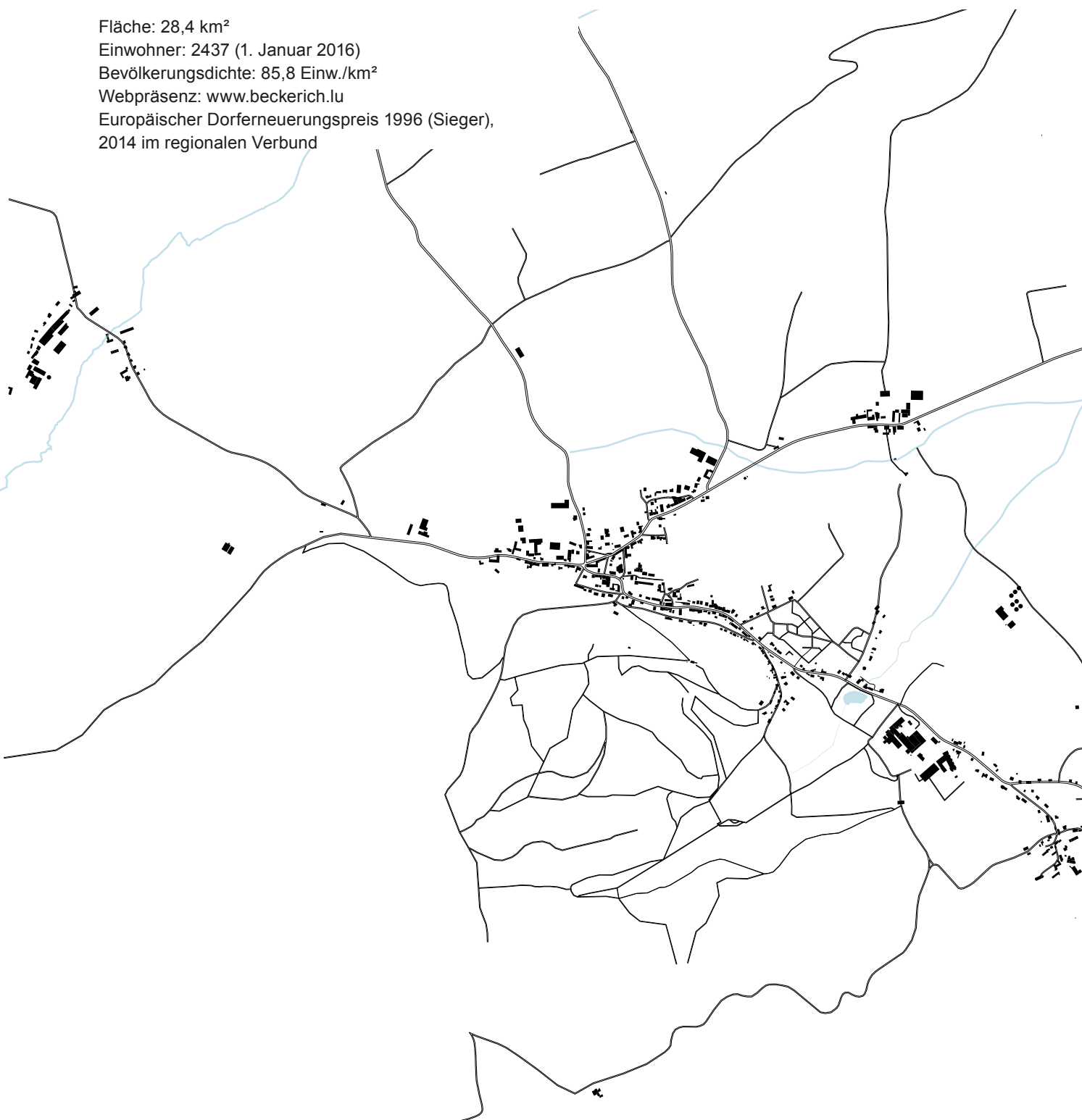
Fläche: 28,4 km²

Einwohner: 2437 (1. Januar 2016)

Bevölkerungsdichte: 85,8 Einw./km²

Webpräsenz: www.beckerich.lu

Europäischer Dorferneuerungspreis 1996 (Sieger),
2014 im regionalen Verbund





Grenze Belgien 3km



Arel (Belgien) 9km



Atttert Tal



Die Gemeinde Beckerich ist seit über zwei Jahrzehnten europäischer Impulsgeber für resiliente regenerative Energieerzeugung, Gemeinwohlökonomie und Regionalgeld. Sie ist auch die treibende Kraft im De Réidener Kanton, einem freiwilligen Verbund von zehn Gemeinden im Westen Luxemburgs für eine gemeinsame Entwicklung. Die interkommunale und zeitgemäße Ausstattung, Organisation und Nutzung von Musikschule, Schwimmbad, Sportzentrum, Kindergärten, Jugend- und Integrationsarbeit, Gewerbegebieten, Co-Working, Klima-Pact, Energiepark mit ECO Expert Cluster u.v.m. haben diese Gemeinden von den rückständigsten zu den fortschrittlichsten Luxemburgs werden lassen.

Die Beckericher D'Millen als ein baukulturell überzeugender schrittweiser Um- und Ausbau einer ehemaligen Mühle, bewirtschaftet durch einen Verein, ist heute Zentrum für Kultur, Weiterbildung, Innovation, Gastronomie, Kunst, Jugend und sanften Tourismus - für die gesamte Region.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

2.1.1 Kulturland, regionale Agrarproduktion und Tourismus

2.1.2 Bauten, regionale Materialien und Handwerk

2.1.3 Alternative Betreibermodelle & Gemeinwohlökonomie

2.1.4 Ressourcenschonende Siedlungsentwicklung/ Mobilität

2.2 RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

2.2.1 Ortsgefüge, Straßen und Plätze

2.2.2 Neue und neu belebte Mitten

2.2.3 Wohnen im Ort: gemeinschaftlich und kompakt

2.2.4 Neue Nutzungen – Neue und alte Räume

2.2.5 Baukultur bei Infrastruktur- und Gewerbebauten

2.3 AKTEURE, FORMATE & INSTRUMENTE IM PROZESS

2.3.1 Bauberatung, Fachbeiräte, gute GestalterInnen vor Ort

2.3.2 Ideenwerkstätten, Wettbewerbe und die Vorbildwirkung

2.3.3 Baukulturelle Festlegungen in Baugesetz und...

2.3.4 Dokumentationen baukultureller Leistungen

2.3.5. Besondere Formate der Vermittlung von Baukultur



2. Qualitäten der Baukultur

Für das Erfassen und Beschreiben der Qualitäten einer ganzheitlichen Baukultur werden innerhalb der drei Dimensionen UMGANG MIT RESSOURCEN

RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

AKTEURE, FORMATE UND INSTRUMENTE IM PROZESS in jeweils vier bis fünf Unterthemen

zunächst deren Bedeutung und Wirkung für die Baukultur in ländlichen Räumen diskutiert,

dann einzelne dazu beispielgebende räumliche Projekte, Maßnahmen oder Instrumente aus den Orten und Regionen einander gegenübergestellt und schließlich - für den schnellen Lesezugriff - wichtigste Beobachtungen daraus jeweils in einem Fazit zusammengetragen.

Wie es zu diesem Modell der Beschreibung kam und was es beinhaltet, wird in *1.3 Modell zur Beschreibung baukultureller Qualitäten* erläutert.

Einen Überblick über alle in diesem Abschnitt 2 aufgeführten Projekte, Maßnahmen und Instrumente und ihre Zuordnung einerseits zu den Unterthemen und andererseits zu den Ebenen der Verantwortung von der Kommune über Region, das Land bis hin zum Bund gibt es am Ende des Abschnitts (Vgl. 2.4.). Sie stellt auch die Brücke dar zu den Ableitungen aus den Fazits im Abschnitt 3.

In den intensiven Begegnungen vor Ort wurde klar: Allen konkreten Maßnahmen, Projekten oder Instrumenten, die sichtbar zu baukulturellen Qualitäten führen, liegen allgemeine förderliche Bedingungen zugrunde. Erst mit diesen gesellschaftlich verankerten Haltungen fruchten viele Bemühungen um Baukultur nachhaltig. Deshalb seien einige Denkanstöße dazu dem Abschnitt 2 vorangestellt.

Vrin. Identität im Strickbau, weitergeführt von Arch. Gion A. Caminada



2.0 ZUGRUNDE LIEGENDE FÖRDERLICHE BEDINGUNGEN VON BAUKULTUR

DAS WISSEN UM DEN EIGENEN RAUM UND DIE BEWUSSTE DIFFERENZ IN DER PERIPHERIE

Im Gegenzug von Beschleunigung und Globalisierung rückt mit dem „spatial turn“ wieder der Raum als kulturelle Größe und als soziales Konstrukt räumlicher Verhältnisse in den Fokus der Betrachtungen.

Raumbezogene Identität wird zum Leitbegriff der Raumentwicklung im „Europa der Regionen“ als Rückbesinnung auf kontrollierbare Gestaltungsmöglichkeiten in kleinräumigen Gebieten. Als dezentrale Experimentierstätten können sie die Möglichkeiten dezentraler Technologien und kleinräumiger Kreisläufe für die regionale Energieeffizienz, regionale Wirtschaftskreisläufe, aber auch regionale Konsum- und Wohlstandskonzepte nutzen. Hier liefern gerade Regionen außerhalb der großen Agglomerationen mit bewusst ortsgebunden ausgeprägten Lebenswirklichkeiten erfolgreiche Lösungsansätze. Ländliche Räume können durch Differenzierung der Gegenentwurf zur Homogenisierung globaler Märkte sein, ohne in ihren Nischenstrategien auf Innovation im Weltmaßstab verzichten zu müssen, da auch sie „ohne die Umwege entlang einer räumlichen Hierarchie“ im Wissenstransfer direkt in die globale Ebene eingebunden sind. (Hahne, Ulf, *Neue Ländlichkeit?*, in: *Der Bürger im Staat*, Heft 1/2 2011, S.12-18, S.14)

Raumbezogene Identität ist auch die Voraussetzung für kollektive Handlungsfähigkeit. Sie umfasst die für einen Raum ausgehandelten Wert- und Zielvorstellungen, die immer dann besonders bewusst werden, wenn sie angepasst werden müssen. Mit Offenheit für Innovation und ständigem Infragestellen von Konventionen unterliegt die im Erneuerungsprozess nutzbar gemachte raumbezogene Identität nicht den Gefahren der räumlichen Abschottung, der folkloristischen Beschränkung oder überzogener und dadurch hinderlicher Konsenserwartungen in der Gemeinschaft.

Die untersuchten Gemeinden definieren ihr Verständnis für den eigenen Raum gerade nicht vordergründig über Brauchtum, Dialekt, Tracht usw. sondern über ihr ausgeprägtes Wissen über die physische Beschaffenheit des sie umgebenden Raumes und seiner Ressourcen, das sich in interdisziplinären und interregional vernetzten Diskursen stetig erneuert. Dabei führt die Ausrichtung auf eine nachhaltige und bewusst sparsame Nutzung der eigenen natürlichen Ressourcen unmittelbar zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen raumbezogenen Identität und schließt dann wie selbstverständlich Kulturfragen mit ein, also auch die Fragen zur Kultur des Bauens in der eigenen Kulturlandschaft. Auffallend bei vielen beispielgebenden Gemeinden ist die auf

die jeweilige Region bezogene relative periphere Lage der Gemeinden am Rande der nationalen Einheit (politisch) oder am Ende von Talschaften (geographisch), die im Zuge von Strukturwandel vor besonderen Herausforderungen standen und stehen. Ihre Lösungsansätze zielen dabei nicht auf die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen zu weniger peripheren Räumen, sondern auf eine fruchtbare Andersartigkeit.

Gion Caminada, Architekt aus Vrin am Ende des Val Lumnezia und Lehrer an der ETH Zürich vertritt diese Sichtweise und hat bereits 2004 seine „Neun Thesen für die Stärkung der Peripherie“ dazu veröffentlicht. (in: *Werk, Bauen+Wohnen*, Heft 91, S.18-23) 2016 schreibt er: „Eine Beurteilung ausschließlich nach ökonomischen Kriterien ließe Gebieten wie dem Val Lumnezia kaum eine Existenzberechtigung. Für eine Teilhabe an diesem landesweit üblichen Lebensstandard gibt es – vorausgesetzt die für die Natur verheerenden Investitionen bleiben aus – nur eine Möglichkeit: Die Defizite wie schlechte Erreichbarkeit, zu kleine Bevölkerungszahl oder die große Distanz zu den Zentren müssen an Relevanz verlieren und zum Standortvorteil umgepolt werden“. Dafür braucht es nach ihm:

- > eine Raumplanung im Interesse einer ganzen Region,
- > eine Ökonomie der Aufwertung vorhandener Ressourcen,
- > ein durch wertvolles Handwerk geprägtes Wirtschaften,
- > einen Tourismus, der nicht inszenierte Erlebnissteigerung sondern wirksame Erfahrungsräume bietet,
- > eine Landwirtschaft mit Produkten gewonnen aus der örtlichen Beschaffenheit und der herrschenden Verhältnisse,
- > Investitionen, die auf Multiplikatoreffekte mehr denn Kapitalvermehrung zielen.

„Das Ziel der Lebensqualität steht über dem des Lebensstandards. ... Das Ziel bleibt eine Welt der kulturellen und architektonischen Differenzen zu schaffen. Orte zu schaffen, die bewusste Zugehörigkeit vermitteln bzw. stärken, eine Notwendigkeit für die Übernahme von Verantwortung.“ Die Peripherie verlangt nach Caminada viel stärker als die Agglomeration (wieder) einen Zugang zu den natürlichen Ressourcen zwischen Achtsamkeit und Aneignung und eine vernünftige Beschränkung auf jene Elemente, auch beim Bauen, die im Raum vorhanden sind. So „bildet sich Differenz als wichtigstes Resultat jeder Baukultur.“ (Caminada, Gion A., vgl. *Ankündigungen Semesterentwurf 2016 und 2013, Direktbezug ETH Zürich*)

Der Bregenzerwald im Vorarlberg ist als ganzer Landstrich für diese Überzeugung bekannt geworden. „Aus der Initiative einzelner Betriebe ist eine namhafte Instanz im Handwerk geworden. Sie schickt ihre Impulse von der Peripherie in die

Zentren. So wird ein Randgebiet zur autonomen und eigenständigen Region. ... Die Verankerung in der eigenen Region ist wesentlich; die Akteure sind sich der Tatsache bewusst, dass Höchstleistungen und Verdichtungen einer breiten kulturellen Basis bedürfen. Die Schaffung einer regionalen Identität, von Image und Anerkennung, sowie der Aufbau eines attraktiven Handwerks - im Sinne einer Sicherung von Nachwuchs und qualifizierten Arbeitskräften - werden so von unten abgesichert. (Aicher, Florian, *eigen+sinnig: Der Werkraum Bregenzerwald als Modell für ein Neues Handwerk*, 2015, S.98-100)

AUSLÖSER UND INITIATIVEN VOR ORT

Baukultur ist eng mit der aufmerksamen Sicht auf das eigene Lebensumfeld und die eigenen Lebensbedingungen darin verbunden. Diese unterliegen ständigen Veränderungen und erfordern kluge Anpassungen mit dem Mut zur selbst bestimmten Erneuerung aus der Einsicht der Notwendigkeit und aus dem Potenzial der kreativen Köpfe in Initiativen und Vereinen vor Ort.

Die folgende Beschreibung eines Vorarlberger Dorfes zeigt die ganze Tragweite einer vor Ort initiierten und auf Baukultur gestützten Erneuerung des ländlichen Raumes.

„Der Niedergang bäuerlichen Lebens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte das Dorf nicht verschont, und wieder waren es Idealisten, die das Elend wendeten. Eine Initiativgruppe von Bewohnern der Ortschaft sammelte Geld, kaufte den Gasthof, renovierte und sanierte ihn, engagierte einen neuen Wirt, vergrößerte den Lebensmittelladen, schuf ein neues Banklokal und Räume für eine Musikschule. Erstmals wurde ein Kindergarten eröffnet und 1998 wurde die Schule renoviert und mit neuen Bauten erweitert. Wer heute die Ortschaft besucht, bekommt in diesem Bild einer ländlichen Utopie zu Gesicht, was Engagement, Tatkraft, Sorgfalt und Schönheitssinn bewirken. Und weil die Renaissance eines Ortes nur gelingt, wenn sie anschaulich wird, war die erstklassige baukünstlerische Gestaltung von Anfang an unabdingbar.“ (ebenda, S.55)

Gerade in ländlichen Räumen strahlen starke Talente auf ganze Orte aus und aktive Orte auf eine Region aus. Einige Beispiele zeigen aber, dass zwar einzelne starke Persönlichkeiten an der Spitze der Gemeinde viel in Sachen Baukultur und Erneuerung als „Chefsache“ bewirken können, aber nach ihrem Ausscheiden aus dem Amt der Prozess verebbt, da das Verständnis innerhalb der Gemeinschaft nicht auf breiten Schultern ruhte. „Chefsache“ darf erst recht nicht bedeuten, der „Chef“ plant oder urteilt selbst. Egal wie klein das Projekt

oder der Ort ist – Baukultur braucht die guten BeraterInnen und MacherInnen, die in der Gemeinschaft Gehör finden. Projektideen aus der Gemeinschaft, der selbstverständliche Einbezug von fachlicher Expertise und verbindliche Verpflichtungen für einmal begonnene Projekte dienen der Baukultur. Passive Beglückung von oben oder aus der Ferne bringt keine nachhaltige Veränderung. Sie hinterlässt im besten Falle einzelne gut gebaute Räume, jedoch oft abgekoppelt von der alltäglichen Wertvorstellung und ohne fest verankertem Gebrauch.

Der Schlüssel ist das gemeinschaftliche Engagement und die geteilte Verantwortung. Mals im Vinschgau, die Vorarlberger und Schweizer Gemeinden haben ein hohes Maß an basisdemokratischen Elementen in ihren Statuten verankert, die entscheidend eine transparente Vorschlagskultur und eine transparente Kultur der Entscheidungsfindung in der Gemeindeentwicklung fördern. Die so erzielte Wirksamkeit des alltäglichen Handelns führt gerade in der ländlichen Gesellschaft zur Übernahme von Verantwortung in jeweils spezifischen Projekten und Prozessen.

So werden im Vorarlberg die BürgermeisterInnen aus der Menge aller BürgerInnen als jene mit der höchsten Stimmzahl direkt bestimmt. Parteien spielen keine Rolle. Den Gemeinden stehen zur stetigen Erneuerung ermutigte BürgerInnen vor. Zu einem „Referenzbürgermeister“ ist Josef Matthis geworden: 1988 ist er mit 29 Jahren als damals jüngster Bürgermeister im Vorarlberg gewählt, dann sechsmal wiedergewählt worden, hat in seiner Gemeinde Zwischenwasser eine lebendige und durch privates Engagement getragene Bürgerbeteiligungskultur etabliert und bereits 1992 einen Gestaltungsbeirat eingerichtet. Viele Erfahrungen der Gemeinde sind in die Landespolitik zurückgespiegelt worden. 2013 ist die partizipative Demokratie in die Vorarlberger Landesverfassung aufgenommen worden.

In Anlehnung an die Schweiz wurde 2009 in der Gemeinde Mals im Vinschgau mit dem neuen Bürgermeister das Instrument der Volksbefragung neu geregelt und der bindenden Volksabstimmung neu eingeführt. Seit 2016 entscheiden die Malser BürgerInnen über die Verwendung des Bürgerbudgets, jenem noch nicht gebunden Teil im Gemeindehaushalt, mit eigenen Vorschlägen für Investitionen und Vorhaben in einem offenen Aufruf und dann in direkter Abstimmung.

SELBST BESTIMMTE NETZWERKE UND VERBÜNDE

In Netzwerken werden Initiativen bestärkt, verstetigt, in Strukturen organisiert und auf eine breitere Basis von Erfahrung, Wissen und Können gestellt. Das Verbünden in gemeinsamer

Mals. Bürgermeister Ulrich Veith, Bauberaterin Irgard Mitterer und Abt Markus Spanier vom Kloster Marienberg sind neben vielen anderen treibende Akteure der Baukultur in der Gemeinde Mals. Ihr Baukulturverständnis zielt auf eine ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung.

Sache sichert oder ermöglicht Qualitäten.

Diese mehr oder weniger verbindlichen Netzwerke sind aus den Menschen, Themen und Orten heraus geknüpft worden, die Synergien auch in gemeindeübergreifenden Kooperation suchen, und nicht vordergründig aus Gründen einer Förderkulisse. Eben weil sie auf die eigene Situation bezogen freiwillig gesucht wurden, können sie auf beeindruckende Ergebnisse verweisen.

Was gemeinschaftliches Engagement für Baukultur auf ganz vielen Ebenen bewirken kann, zeigt eindrücklich der Bregenzerwald mit seinem Verein *werkraum*, in dem heute über 85 Meisterbetriebe des Handwerks zusammen geschlossen sind. Auch die Initiative KäseStrasse Bregenzerwald bündelt Interessen regionaler Wirtschaft bewusst mit Genuss- und Baukultur. Der Erhalt einer Kulturlandschaft und der Einsatz für nachhaltige Landwirtschaft und gesunden Tourismus lässt den Oberen Vinschgau für Pestizidfreiheit kämpfen und steckt damit auch andere Regionen Europas an.

Neben berufs- oder themenbezogenen Zusammenschlüssen sind es Gemeindeverbünde, die den ländlichen Raum stärken, wie z.B. das Syndikat „De Réidener Kanton“, ein freiwilliger und politisch neutraler Verbund von 10 Gemeinden, der sich 1990 gründete, um das weitere Ausbluten des damals „ländlichsten und rückständigsten Kantons Luxemburgs“ zu stoppen und bestimmte Programme und Einrichtungen wie Musikschule, Schwimmbad, Kindergärten, Klima-Pact, Energiepark mit ECO Expert Cluster gemeinsam zu entwickeln. Heute ist diese Region Impulsgeber für regenerative und resiliente Energieerzeugung, regionale Währung und Gemeinwohlökonomie.

Freiwillige Gemeindeverbünde kennt auch das Vorarlberg, wie in der Re-Organisation des Regionalbusverkehrs mit relativ hoher Taktung trotz disperser Siedlungsstrukturen bei gleichzeitigem Verzicht auf einen Schülerverkehr, oder beim freiwilligen Zusammenschluss von Finanz- und Bauverwaltungen, um gute Fachkräfte gemeinsam binden zu können.

Vorbildliche Gemeinden stehen im Austausch mit anderen vorbildlichen Gemeinden und damit in einem breiten Wissensnetzwerk über gute Projekte und gute Expertise. Ein Beispiel ist das österreichische Netzwerk der „Zukunftsorte“, dessen neueste Schwerpunkte z.B. die Gemeinwohlzertifizierung von Gemeinden und die „Ausheimischen“ sind, also jene BürgerInnen der Zukunftsorte, die (zurzeit) anderswo leben, aber sich ihren Gemeinden noch immer oder schon wieder verbunden fühlen und aus der Ferne mit ihren Netz-



werken in die Entwicklung ihrer Gemeinden einbezogen werden. (vgl. www.zukunftsorte.at)

Die in vielen Aspekten einer ganzheitlichen und nachhaltigen Kultur des Bauens überzeugenden Beispielorte bieten u.a. folgende Voraussetzungen für ihren Entwicklungsprozess (wobei die nicht unmittelbar im Planen und Bauen verantworteten Voraussetzungen bewusst vorangestellt werden):

- > **vernetzte und gegenüber Expertise offene BürgermeisterInnen und Gemeindevertretungen**
- > **untergeordnete Parteipolitik im Gemeinderat**
- > **Initiativen und Vereine zu gegenwärtigen Themen**
- > **aktive „RückkehrerInnen“ oder „NeubürgerInnen“ mit bereichernder Außensicht und neuen Netzwerken**
- > **alternativ wirtschaftende Land-, Forst-, Energie- und Gastwirte oder Start Ups im Umkreis**
- > **Ort und Welt zugewandte Kirchenträger**
- > **gute räumliche GestalterInnen (Architektur und Handwerk) vor Ort oder eng mit dem Ort verbunden**
- > **bewusst als Potenzial wahrgenommene raumbezogene und baukulturelle Identität.**

Wie genau jedoch das Verständnis für und das Wissen über den eigenen Raum in produktiver Differenz zu anderen, eine offene Grundhaltung der lokalen Akteure, Mut zu Verantwortung und Veränderung in Kenntnis der eigenen Ressourcen und Identitäten, kluge Vernetzung für Synergien und Austausch in den Orten und weit über diese hinaus entstehen, kann diese Studie nur am Rande vermuten lassen.

2.1 UMGANG MIT RESSOURCEN

2.1.1 KULTURLAND, REGIONALE AGRARPRODUKTION UND TOURISMUS

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Gemeinden, die sich bewusst mit ihrer Kulturlandschaft auseinandersetzen, mit ihrer Nutzung, Pflege und nachhaltigen Entwicklung, setzen sich unmittelbar den Fragen nach der eigenen Ernährung und Nahrungsmittelproduktion, dem eigenen Ressourcenverbrauch, dem Wirtschaften in Kreisläufen und nicht zuletzt baukulturellen Fragen aus.

Lebensqualität, Landwirtschaft, Ökologie, Tourismus und Kultur sind eng mit der Kulturlandschaft verflochten. Wenn bei der Produktion von Lebensmitteln und erneuerbaren Rohstoffen die örtlichen Beschaffenheiten erkannt, respektiert und nutzbar gemacht werden, entsteht eine Gegenbewegung zur agroindustriellen Monokultur, die in einer vielfältigen Kulturlandschaft erlebbar wird. Auch wenn heute nur ein geringer Anteil der ländlichen Bevölkerung vollumfänglich

und unmittelbar von der Bewirtschaftung des Kulturlandes lebt, so gilt es dennoch die mittelbaren Effekte für eine eigenständige und nachhaltige Entwicklung nicht zu unterschätzen. Dies gilt insbesondere für periphere Räume, die nicht als attraktive „Wohnlandschaften“ für Pendler in die Ballungsräume dienen können und wollen, dafür aber besondere Produktions- und Erholungsräume sein können. Trotz allem Angleich der Lebensverhältnisse in Land und Stadt: die Auseinandersetzung mit dem Kulturland ist identitätsgebendes Alleinstellungsmerkmal ländlicher Räume.

KULTURLANDSCHAFTLICHE IDENTITÄT MALSER HAIDE

Als Beispiel für die bewusste Auseinandersetzung mit den natürlichen Ressourcen unter Anpassungsdruck dient die Gemeinde Mals im Oberen Vinschgau. Ein Großteil der Gemeinde liegt auf der Malser Haide, die aufgrund ihres fruchtbaren Bodens vorwiegend landwirtschaftlich genutzt wird. Durch die Vielzahl von kleinen Parzellen entsteht ein



L: Blick vom Kloster Marienberg auf die Malser Haide und das kompakte Burgeis. R: Mals, Schleis. Hofkäserei Engelhorn, Entwurf und Planung Um- und Anbau: Jürgen Wallnöfer, Honorar in Käsegutscheinen als Form einer solidarischen Landwirtschaft.

Fleckenteppich aus biologisch bewirtschaftetem Grünland und wieder vermehrt Kornfeldern, der dem Oberen Vinschgau sein unverwechselbares Bild gibt. Mit dem Klimawandel wird nun auch hier der Obstanbau lukrativ, der in seiner intensiven Bewirtschaftungsform mit dichten Apfelreihen unter Netzen nicht nur das Bild extrem verändert, sondern auch mit dem einhergehenden Pestizideintrag beim stets wehenden Malser Oberwind die biologische Bewirtschaftung und die allgemeine Gesundheit gefährdet. Diese Entwicklungen veranlassten das aus langjährigen Initiativen gegründete „Promotorenkomitee für eine pestizidfreie Gemeinde Mals“ die Abhaltung einer Volksabstimmung „zum Schutz der Gesundheit und zum nachhaltigen Umgang mit Boden, Wasser und Luft“ zu beantragen. „Es ging nicht nur um Widerstand, sondern um das bessere Modell, um ein ökologisch-soziales Projekt, das Handwerk und Bauernstand, Handel und Tourismus umfasst und allen einen sinnvollen Mehrwert bietet.“

(Lilienthal, Ralf, Überall ist Mals, in: a-tempo, Heft 8, 2016, S.10-15, S.13)



Bei 70% Wahlbeteiligung haben 2014 76% für ein pestizidfreies Mals gestimmt. Der 2015 neu gewählte Gemeinderat hat mit Zweidrittel-Mehrheit das Anliegen verabschiedet. Als „Wunder von Mals“ wird dieser Weg zu einer pestizidfreien Gemeinde international begleitet. (vgl. www.wundervonmals.com) Der Einsatz für die nachhaltige Bewirtschaftungsform führte zu einem immer breiter aufgestellten Entwicklungsprozess mit > regional-biologischer Agrarproduktion und -konsum, > auch bei der gemeindegeförderten Schülerspeisung, > regenerativer Energiegewinnung in Kleinkraftwasserwerken, > mit der Gemeinde als größter Anteilseigner > alternativen Mobilitäts- und Tourismuskonzepten und > der Wiederbelebung der historischen Ortskerne durch > den Vorrang für langsamen Verkehr, > intensive gemeindefinanzierte Bauberatung und > gezielter Förderung bei Investition in den Bestand. Denn zum Erhalt einer spezifischen Kulturlandschaft gehören folgerichtig auch die Identität der in sie gefügten Siedlungen und landwirtschaftlichen Nutzbauten und das Eindämmen der weiteren Siedlungsentwicklung.

Augenscheinlich wird die enge Verzahnung von Kulturlandschaft und Baukultur z.B. bei der Biokäserei Englhorn, die mithilfe von Käsegutscheinen für ihren hochwertigen Käse den baukulturell ansprechenden Umbau des Hofes unter Anleitung von Architekt Jürgen Wallnöfer finanziert hat: „Den Käsereibau haben wir mit der Gestaltung des Außenraumes abgeschlossen. Somit endet auch das Projekt „Crowdfunding Englhörner“. 181 Menschen haben sich mit einer Summe von 182.500€ am Projekt beteiligt. Unglaublich. Immer wieder werden wir eingeladen unseren Betrieb und unser Finanzierungsmodell als Beispiel für solidarische Landwirtschaft in Italien und Deutschland vorzustellen.“ (vgl. www.englhorn.com)

SCHUTZ DER LANDSCHAFT TAUFERER BODEN

Auch die Gemeinde Sand in Taufers zieht aus der Kulturlandschaft Identität und reguliert ihr entsprechend streng die Siedlungsentwicklung. Im Landschaftsplan der Gemeinde steht: „Trotz der allgemein regen Bautätigkeit in den letzten Jahrzehnten sind die markanten Grünbereiche intakt und großteils unverbaut geblieben, auch weil sie bereits seit 1983 als Bannzone geschützt sind. ... Wegen des Fehlens vertikaler Elemente würde hier eine Zersiedelung besonders ins Auge fallen und außerdem wertvollsten Kulturgut in Anspruch nehmen.“ Zwischen Taufers und Mühlen schließt das Banngebiet seit 2006 noch einen breiten Wiesenstreifen westlich der Talstraße mit ein, um diese klare Siedlungsgliederung aufrecht zu erhalten und auch eine Zersiedelung längs der Verbindungsstraße zu verhindern.

NATURPARK UND TOURISMUS WEISSENSEE

Die Region wurde mit dem „Europäischen Preis für Tourismus und Umwelt“ ausgezeichnet und 2006 zum Naturpark erklärt. Der See gilt als herausragendes Fisch- und Badegewässer mit einer Wasserqualität, die an die von Trinkwasser heranreicht. „Die wirtschaftliche Tätigkeit wird mit Rücksicht auf den Naturraum betrieben und liefert wertvolle Beispiele für eine nachhaltige Weiterentwicklung einer spezifischen Region. ... Der enge Zusammenhang zwischen qualitativ hochwertigen, sanften Tourismus und Erhaltung des intakten Naturraums ist der ansässigen Bevölkerung bereits lange bewusst. Demnach wurden in der Vergangenheit auch beispielhafte Aktionen zur Erhaltung der Kulturlandschaft ins Leben gerufen.“ (vgl. www.weissensee-naturpark.at) Das 23 Kilometer lange Ufer des gleichnamigen Sees ist nur zu einem Drittel bebaut. Eine Durchfahrtsstraße und großmaßstäbliche Gewerbeentwicklung aller Art wurden verhindert, Bauland rückgewidmet. Zur Erhaltung der Wasserqualität ist auf dem See die Nutzung von Verbrennungsmotoren bereits seit Jahrzehnten nur der Linienschiffahrt sowie der Land- und Forstwirtschaft gestattet. Genau diese Qualitäten machen den Weißensee zur begehrten Urlaubsregion das ganze Jahr.

REGIONALENTWICKLUNG NATURPARK KAUNERGRAT

Fließ beherbergt auf seinen steilen Hängen wertvolle Trockenrasen, auf welchen mindestens 1.100 verschiedene Schmetterlingsarten leben. Die Fließers Sonnenhänge sind Teil des Naturparks Kaunergrat, der 1998 von neun Gemeinden, darunter Fließ, eigeninitiativ gegründet wurde. Dabei wurde der Naturpark von Anbeginn als Chance für eine nachhaltige Regionalentwicklung gesehen. 2007 wurde für den Naturpark ein eigenes Haus mit Ausstellung, Restaurant und Verkauf von regionalen Produkten fertiggestellt - als erstes



Naturparkhaus in Tirol. Der Naturpark ist heute Plattform für die Pflege und schonende Inwertsetzung von Natur- und Kulturlandschaft und Serviceschnittstelle für Naturschutz, Landwirtschaft, Bildung und Tourismus. Das 2015 erbaute Natur- und Kulturpanorama „Gacher Blick“ ragt als Betonskulptur über dem 800m Tal als Fingerzeig in die Zukunft.

REGIONALENTWICKLUNG NATURPARK ADULA

Mit der Schaffung gleich eines Nationalparks im Gebiet des Adula war für die angrenzenden, von Abwanderung betroffenen Berggemeinden die Hoffnung verbunden, unter dieser groß vermarkteten Dachmarke, bei Erhaltung von wertvollen Natur- und Kulturlandschaften und nachhaltiger Nutzung ihrer natürlichen Ressourcen über einen gezielten Zustrom von Touristen einen Mehrwert zu schaffen, welcher der ansässigen Bevölkerung zugute kommt.

Diese bestimmte Art des Tourismus würde viele kleinere dezentrale Projekte in einer abgestimmten regionalen Entwicklungsstrategie nach sich ziehen, was viele Beteiligte jedoch als zu große Einflussnahme empfinden. Zwischen Vermarktungspotential und Unterschutzstellung gibt es viele Bedenken in beide Richtungen. In der Volksabstimmung im November 2016 haben auch Vals und Vrin mehrheitlich dagegen gestimmt. Einen Nationalpark Adula wird es vorerst nicht geben - kleiner zugeschnittene Naturparks als Motoren regionaler Entwicklungen sind nun das Ziel. (vgl. www.parcadula.ch)

LANDSCHAFTSQUALITÄTSPROJEKT LUMNEZIA/VALS

Hinter diesem Titel steht die neue Agrarpolitik des Schweizer Bundesrates. In sogenannten Landschaftsqualitätsprojekten will sie „die Innovation in der Land- und Ernährungswirtschaft stärker unterstützen, die Wettbewerbsfähigkeit weiter verbessern und die gemeinwirtschaftlichen Leistungen gezielter fördern. Kernelement ist das weiterentwickelte Direktzahlungssystem. ... Der allgemeine Flächenbeitrag wird aufgehoben und die frei werdenden Mittel für die Verstärkung der zielorientierten Direktzahlungsinstrumente eingesetzt. Kulturlandschaftspflege wurde bisher nur unter dem Blickwinkel Offenhaltung von Flächen ... gefördert. Regionale Anliegen und landschaftliche Kulturwerte, wie beispielsweise der Erhalt der Waldweiden oder die Förderung des Bergackerbaus, konnten dabei nicht berücksichtigt werden. Landschaftsqualitätsbeiträge sollen diese Lücke schliessen und die landschaftliche Vielfalt der Schweiz gezielt fördern.“

(Projektbericht 2014) Durchschnittlich nahmen 51% der Ganzjahresbetriebe je Projektperimeter an einem LQ-Projekt teil, im Projekt Lumnezia-Vals sogar 91%. (www.agrarbericht.ch/de/politik/direktzahlungen/landschaftsqualitaet) Hier wurden z.B.

Krumbach. Verdichtung in der Ortsmitte schont Kulturland. Dieses wird in regionaler Übereinkunft für eine silofreie Heumilch- und Käseproduktion bis in die Alpenstufen bewirtschaftet. Die neuen Mehrfamilienhäuser in unbehandeltem Holz nehmen die Kubaturen der alten Höfe an.

Erhalt und Pflege der für die Kulturlandschaft so typischen Trockenmauern unterstützt. Direktzahlungen an Gemeinwohl und regionale Kulturwerte zu knüpfen, macht sie zu Instrumenten in der Förderung baukultureller Qualitäten.

LAND(WIRT)SCHAFT ALS REGIONALE MARKE: KÄSESTRASSE BREGENZERWALD

Der Bregenzerwald: das sind 22 Gemeinden, 32.000 Einwohner, 35.000 Kühe, davon 11.000 Milchkühe, gefüttert durch das eigene Heu und ohne Silage, 45.000 Tonnen Milch, 1.000 Milchbauernfamilien, davon 800 Haupterwerbsbauern, 90 Sennalpen von 130 in ganz Vorarlberg. „Die „KäseStrasse Bregenzerwald“ ist mehr als eine Route, auf der man allenthalben Käse kaufen kann. Sie ist Marke für eine ländliche Region, ein Netzwerk von Erzeugern und Vermarktern, eine Philosophie der Harmonie von bäuerlichem Qualitätsprodukt und modernem Marketing, ein ökologisch durchdachtes, ökonomisch interessantes Erlebnis-Reich für Gäste und Ein-

heimische. Seit 1998 gibt es die KäseStrasse Bregenzerwald, die verschiedene Straßenzüge des Bregenzerwaldes umfasst. Über 200 Mitglieder zählt der „Verein KäseStrasse“. Im Mittelpunkt stehen die bäuerlichen Erzeuger: Bauernhöfe mit Hofläden, Dorfsennereien, Alpsennereien. Gastliche Träger der Käsephilosophie sind Hotels, Restaurants, Gasthöfe, Ausflugs- und Jausenstationen. Gewerbebetriebe stellen traditionelle und zeitgemäße Erzeugnisse her, zahlreiche Nahversorger führen die Leitprodukte.“ Als „größter gemeinsamer Meilenstein in der Geschichte der Bregenzerwälder Milchwirtschaft“ wurde 2003 am Ortseingang von Lingenau ein gemeinsamer Alp- und Bergkäsekeller für die Reifung und Pflege von über 32.000 Laiben Käse errichtet. „Mit diesem Projekt ist es gelungen, die Interessen der Produzenten, Vermarkter und regionalen Institutionen wie der KäseStrasse Bregenzerwald zu vereinen und damit neue Marktchancen für das ursprungsgeschützte Qualitätsprodukt aus silofreier Rohmilch zu schaffen.“ (vgl. www.kaesestrasse.at)



Urnäsch. REKA Feriendorf, Dietrich Untertrifaller Architekten

FERIENDORF UND LANDWIRTSCHAFT URNÄSCH

Zum Katalysator für die Gemeindeentwicklung wurde dieses touristische, im Jahr 2006 eröffnete Projekt. In Urnäsch gingen es der Schweizer Reisekasse REKA und der Gemeinde von Beginn an darum, mehr als nur ein Feriendorf neben ein Dorf zu setzen. (REKA ist 2014 im ersten Schweizer Gemeinwohl-Atlas als das meist geschätzte Schweizer Unternehmen gelistet.) Nah am Bahnhof gelegen, fügt sich die Hofanlage mit 50 Ferienwohnungen und Gemeinschaftsräumen nach Entwürfen von Dietrich Untertrifaller Architekten (Vorarlberg) in eine Senke der sanft hügeligen Topografie ein. Die begrünten Flachdächer unterstreichen die Einbettung der relativ großen Anlage in das bewirtschaftete Grünland. Von dort aus ergeben sich Blick- und Wegebeziehungen auf die umliegenden Hofstellen. Die Gäste können die Bauernfamilien besuchen und so ihr Leben und Wirtschaften kennenlernen - eine zeitgemäße Variante des „Leben auf dem Bauerhof“. Im Zuge der Errichtung des Feri-

endorfes wurde auch eine lokale Käserei aufgebaut. Die enge Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Tourismus ist beispielgebend. „Urnäsch ist ein beeindruckendes Beispiel für eine höchst erfolgreiche Trendumkehr vom Abwanderungsraum zum Innovationsstandort. Herzstück der Entwicklungsmaßnahmen ist die Errichtung eines Reka-Feriendorfes, das schlichtweg als Referenzprojekt für nachhaltige, qualitätvolle Architektur und Bautechnik im ländlichen Raum anzusehen ist. ... Es steht für eine beispielhafte Vernetzung von natürlichen, landwirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ressourcen mit neuen Wertschöpfungsketten, welche Einkommenschancen und Lebensqualität der Bevölkerung zu verbessern imstande sind“. (Jurytext Europäischer Dorferneuerungspreis 2008) Die Finanzierung des Projekts erfolgte zu einem großen Teil über Aktienanteile von Gemeindemitgliedern, erzeugte direkte Wertschöpfung beim Bau mit Holz aus dem Gemeindewald und Handwerkern aus der Region und seither einen gestiegenen Umsatz vor Ort.



FAZIT: KULTURLAND, REGIONALE AGRARPRODUKTION UND TOURISMUS

- > Regional und nachhaltig wirtschaftende Land-, Forst-, Energie- und Gastwirte, ebenso Unternehmen im Bereich „sanfter Tourismus“ sowie Naturparks und ihre Zentren stärken eigene Identitäten in der Natur- und Kulturlandschaft.
- > Umweltschutz z.B. durch Pestizid- oder Fahrverbote, Landschaftsschutz mit Bannzonen für die Verbauung, Verordnungen für Naturparks oder Übereinkünfte des Wirtschaftens wie eine biologische oder silofreie Milch- und Käseerzeugung führen zu spezifischen Qualitäten in der Kulturlandschaft, zu Vielfalt, Esskultur, auch in der Kantinen- und Schülerspeisung.
- Die Schutzziele müssen vor Ort ausgehandelt werden.
- > Zur Kulturlandschaft gehören auch die in sie gefügten Siedlungen und Nutzbauten. Die Akteure der Landschaft werden somit zu Multiplikatoren für Belange der Baukultur. An ihre Initiativen und Projekte lassen sich weitere anknüpfen, die dann konkret das Eindämmen der Siedlungsentwicklung und die Qualität des Bauens in der Kulturlandschaft betreffen. Baukultur im ländlichen Raum wird nur spezifisch in der Auseinandersetzung mit der Kulturlandschaft.
- > Förderungen auf Landes- oder Bundesebene wie die Landschaftsqualitätsbeiträge der Schweizer Agrarpolitik zielen auf Gemeinwohl und regionale Kulturwerte und werden so zu Instrumenten in der Förderung baukultureller Qualitäten.
- > Ein auf Kultur, Genuss und Erholung ausgerichteter Tourismus schafft eine unmittelbare Verknüpfung von Kulturlandschaft und Baukultur.
- > Eine konkrete Anregung für das Erstellen landwirtschaftlicher Bauten mit baukulturellen Ansprüchen ist das Crowdfunding über Gutscheine für die in den Bauten erzeugten Agrarprodukte.

2.1.2 BAUTEN, REGIONALE MATERIALIEN UND HANDWERK

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Wenn Baukultur über gute Einzelarchitekturen und formale Reproduktionen tradierter Bilder hinaus zu regionaler Identität und Wertschöpfung beitragen soll, ist eine ortsspezifische Aneignung und Verarbeitung von Wissen und Material notwendig.

Das gelingt nur, „wenn das Grundmaterial für das Bauen aus einem genau gesteckten Perimeter bezogen wird und das nicht verfügbare Material nur als edler Zusatz zugekauft wird. Die Emissionen durch lange Wege entfallen. In der Veredelung und Bearbeitung des Grundmaterials nach dem Terroir-Prinzip bekommt das Bauwerk einen zusätzlichen Wert.

Dadurch wird der Handwerker selbst Teil der Idee. Daraus wächst eine viel komplexere Identität. Zudem bildet sich Differenz, als wichtigstes Resultat jeder Baukultur. ...

(Dazu müssen) die Handwerksbetriebe an peripheren Standorten zur Erkenntnis kommen, dass ein Wettbewerb mit industriellen Betrieben zum Untergang führt und dass sie ihre Konzentration besser auf das verlagern, was sie am besten können, nämlich auf Handwerk als eine geduldige Art, etwas Wertvolles herzustellen. Das erhöht das Selbstwertgefühl, schafft Aufmerksamkeit nach aussen, erzeugt weniger Wegwerfprodukte und verringert damit die Massenkonsumation.“

(Caminada, Gion A., *Manifest Handwerk Bildung*, 2015)

Regionale Bauweisen bedienen regionale Stoff- und Wirtschaftskreisläufe und sind darin Ausdruck von Baukultur. Doch dies ist heute nicht Standard im modernen Planungs- und Bauprozess, auch nicht in der auf billigen Transporten beruhenden globalen Verfügbarkeit aller Baustoffe und auch nicht in der globalisierten Vergabepraxis. Das „Naheliegende“ als Grundlage von regionaler Identität und Wertschöpfung ist heute Chance und Herausforderung zugleich. Zum Beispiel bedarf es in der Beschränkung auf die Materialressourcen des eigenen Waldes der Bereitschaft aller am Bauen Beteiligten, Qualitäten für die Beschaffenheit und in der Sortierung des Holzes selbst zu definieren und das Holz, gestaffelt nach Beanspruchung und Grad der Repräsentation, möglichst vollumfänglich einzusetzen. Der Anspruch auf objektive Sortierklassen des globalisierten Holzhandels weicht so zugunsten relativer Qualitäten je nach tatsächlicher Verfügbarkeiten an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit.

Statt in der Herkunft der Materialien werden Bauten heute allein im Energieverbrauch reglementiert. Auch diesem

Aspekt wird überwiegend mit universellen Methoden begegnet, wie den Wärmedämmverbundhüllen, die die Gebäude selbst, das Themenfeld der energetischen Ertüchtigung und in der Folge auch das Handwerk banalisieren und zu einem baukulturellen Werteverlust führen - von den Folgen bei der nach wenigen Jahrzehnten anstehenden Entsorgung mal ganz abgesehen.

Das Thema Energie muss komplexer betrachtet werden: über den klugen Einsatz von Form, Material und Konstruktion, über die graue Energie der Gebäude, eingefügt in Ort und Landschaft, in der tatsächlichen „Machart“ mit dem Ort und der Region verbunden, indem sie viel und mehrfach benutzt werden, möglichst wenig Verkehr auslösen, in Würde altern und immer wieder angepasst werden können, ohne Sondermüll dabei abzuwerfen. Das Alt-Werden-Können von Gebäuden schont nicht nur unsere Ressourcen, sondern birgt auch die Chance, Geschichte eines Ortes und damit Baukultur zu werden. So ist ortsgerechtes Bauen auch klimagerechtes und energieeffizientes Bauen.

VRIN, HOLZBAU UND HANDWERK

Vrin ist bekannt geworden für die neue Holzbauarchitektur im Strickbau, einer Form des Blockbaus, des Bauschreinens und Architekten Gion A. Caminada. „Was ökonomisch vorgedacht und sozial abgestützt ist, übersetzte Gion A. Caminada in Architektur. Sein Können prägt Vrins neues Bild. Einfachheit in Holz heissen die für Vrin typischen Strickbauten, deren Konstruktion er weiterentwickelt hat. Alles in allem realisierte er 15 Neubauten und einen Umbau im Dorf. Alle ruhen auf dem Gedächtnis des bäuerlichen Bauens, alle müssen nicht mehr sein als das, wofür sie gebaut wurden. Dennoch sind auch diese Häuser Zeichen.“ (Bauen in Graubünden, Verlag Hochparterre und Bündner Heimatschutz, 2006 auf: www.graubuendenkultur.ch/de_DE/address/bauten_in_vrin_totenstube_2002.24432)

Bis heute sind es 20 Neu- und Umbauten im Dorf. Caminada „hat verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, diese Bauweise weiterzuentwickeln, und damit die Tradition fortzuschreiben. Dabei sind nicht nur formale Aspekte wichtig, sondern stets auch ökonomische und gesellschaftliche Fragen. Es geht nicht nur um das Bild und die damit verbundenen Assoziationen, sondern auch um die Nutzung lokaler Ressourcen, auf die das Leben der Berggemeinden angewiesen ist.“ (Tschanz, Martin, *Stiva da morts*, in: Gion A. Caminada, *Vom Nutzen der Architektur*, 2005)

Ob diese ganzheitliche Strategie „Modell Vrin“ aus ökonomischen, kulturellen, städtebaulich-architektonischen Ansätzen für Vrin aufgeht, letztlich zu spürbarer Wiederansiedlung führt, bleibt heute offen. Es scheint sich das „Status Quo

Vrin. Totenstube als Ort des gemeinschaftlichen Abschieds, Arch. Gion A. Caminada. Hier nimmt der „Strickbau“ in seiner Plastizität und farblichen Behandlung die Vermittlung zur barocken Kirche auf als Kleinod zwischen dem Profanen und Sakralen.

Szenario“ aus Peter Rieders Studie „Vrin- am Ende oder nur zuhinterst“ von 2006 aus einem langsamen, stetigen Bevölkerungsrückgang eingestellt zu haben. Um diesen aufzuhalten, engagiert sich Caminada seit Jahren für ein Handwerker-Bildungszentrum in der Surselva mit der grundlegenden Idee der Stärkung der Peripherie durch die Stärkung des Handwerks. 2015 war er einer der Gründer des Vereins „Bildung – Handwerk“ mit dem Ziel, zunächst einen Lehrgang mit dem Schwerpunkt „Material und Form im Handwerk“ aufzubauen. Konkrete Anregung kam aus dem Vinschgau mit dem Lehrgang „Wahrnehmen und Formgeben im Handwerk als Grundlagen des Gestaltens mit besonderer Rücksicht auf vorhandene Bausubstanz und Kulturlandschaften“, der am Kloster St. Johann in Müstair als Ort der Umsetzung am „lebendigen“ Beispiel durchgeführt wird. Heute ist der Lehrgang zu einem berufsbegleitenden Master an der Donau-Universität Krems offen für HandwerkerInnen ausgebaut. (vgl. www.donau-uni.ac.at/de/studium/konzeptuelle-denkmalpflege/index.php.)

Der Anfang ist nun auch in der Surselva gesetzt mit einem ersten Lehrgang im Herbst 2017:

„Dank der lokal vorkommenden Materialien, der traditionellen Fertigungsverfahren und der für Berggebiete typischen Umgebung und Lebensweise stossen Produkte aus den Bergen auf Interesse, weit über die Berggebiete hinaus. Die Berggebiete sind deshalb Orte, wo Handwerker/innen arbeiten und Interessantes schaffen können. Der Lehrgang hilft den Teilnehmer/innen dieses Potential zu entdecken und vermehrt zu nutzen. Er unterstützt sie dabei, sich auf die in den Berggebieten typischen Materialien, Fertigungstechniken und Formgebungen zu besinnen. Sie lernen, sich vom üblichen Design zu lösen und im Gespräch mit Kunden Verfahren und Formen zu entwickeln, die der heutigen Lebenswelt angepasst sind und dennoch auf einer eigenen Tradition aufbauen. Damit unterscheiden sie sich klar von Produkten, die ‚überall‘ angeboten werden. Gleichzeitig erhalten die Teilnehmenden handwerkliches und gestalterisches Wissen



Krumbach. Bibliothek im Obergeschoss des neuen Pfarrheims, Arch.: Bernado Bader, René Bechter, Herrmann Kaufmann. Sägerauhe Weißtanne für Boden, Wand, Decke und Regale. Jenseits der durchgehenden Wand liegt die Pfarrwohnung.

und Können, das ihnen hilft zum Erhalt und zur Weiterentwicklung von lokalen Bauten beizutragen. ... Der Unterricht wird in erster Linie in Disentis, Müstair und Vrin stattfinden, in Räumen, die für das jeweilige Thema besonders geeignet sind. Weiter sind Studienreisen im In- und Ausland vorgesehen.“

„Im Zentrum der Ausbildung steht ein Verständnis von Handwerk als eine integrierte Tätigkeit, die vom Entwurf bis zur Herstellung eines Produkts spannt. Entsprechend umfasst der Inhalt der Ausbildung vier Bereiche: a) das Erlernen von handwerklichen Techniken, b) die Auseinandersetzung mit dem dafür relevanten kulturgeschichtlichen Hintergrund, c) das Einüben einer sensiblen Wahrnehmung und einer wirk-samen Sprache, d) der Entwurf und die Gestaltung von Objekten.“ HandwerkerInnen werden so zu KulturträgerInnen einer Region. (www.bzs-surselva.ch/de/weiterbildung/lehrgang-gestalterin-im-handwerk/)

BILDUNG IM HANDWERK: ALPHOUSE UND ALPBC

Bildungsangebote in Form von Abendveranstaltungen bis zu mehrtägigen Kursen zu Alpiner Baukultur und Energieeffizienz waren u.a. Ziel der Projekte ALPHOUSE und ALPBC der Europäischen Union in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, geleitet von der Handwerkskammer München und Oberbayern. Die meisten Angebote wurden 2010-12 im Rahmen der Projekte durchgeführt, die wenigsten allerdings verstetigt. (vgl. www.alphouse.de/Bildungsangebote.html) Auch die innerhalb dieser Projekte konzipierte Errichtung eines Bildungszentrums für Alpines Bauen in Traunstein ist nicht geglückt, auch weil sich kein öffentlicher Träger, weder die Stadt Traunstein noch die Handwerkskammer, gefunden hat, auch nicht als Partner in einem Genossenschaftsmodell. Das ist bedauerlich, denn für mehr handwerkliche Qualität im Bauen und damit mehr Baukultur ist das Engagement der Handwerkskammern in der Ausbildung, im Setzen von Standards bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit unerlässlich.

BAUEN MIT WEISSTANNE IM VORARLBERG

Die Wiederentdeckung der Weißtanne als Bauholz für alle Teile eines Hauses ist eine Erfolgsgeschichte in der Regionalisierung von Baustoffen. Trotz des drohenden oder bereits eingesetzten Werteverfalls der Weißtanne auch wegen der Schlagreife großer Teile der Weißtannenbestände ist es dort gelungen, „die Suche nach einer zeitgemäßen Identität der Region mit einer Vermarktungskampagne zugunsten der Weißtanne zu verknüpfen, dergestalt, das die Weißtanne heute zum Synonym für heimisches Holz aufgebaut werden konnte.“ (Pechter, Günther, *Akteure zeitgenössischer Baukulturen: Das Beispiel Vorarlberg*, 2013, S.141)

So benutzt beispielsweise die aus dem Bregenzerwald stammende Supermarktkette Sutterlüty für ihre Supermarktbauten Holz und speziell die Weißtanne als Baustoff, um gegenüber überregionalen Konkurrenten sich als „heimisches“ Unternehmen und Bestandteil der Region zu präsentieren. In betont einfachen Formen bauen diese Bauten Verbindung zu landwirtschaftlichen Zweckbauten auf.

Holzbauten aus heimischem Holz rücken sowohl die Gewinnung als auch die Verarbeitung des Baumaterials wieder in die Nähe der Baustelle und binden damit trotz EU-weiter Ausschreibungen überwiegend Firmen aus der Region für den Bauprozess. Das gelingt durch gezielte Beschreibungen der Qualitäten von Rohstoff und Verarbeitung und Hinzuziehung von Nachhaltigkeitskriterien in den Ausschreibungen, die gewinnbringend nurmehr regionale Firmen liefern können. Ein anderer erstaunlicher Einsatz der Weißtanne ist der sägerauh belassene Holzboden aus unbehandelten Weiß-



tanne-Dielen selbst in öffentlichen Bauten, der nicht nur durch baukulturelles Wissen und Können Identität fort-schreibt, sondern neben unverwechselbaren räumlichen auch baubiologische Qualitäten hervorbringt. Damit der Materialeinsatz z.B. auch in Kindergärten möglich wurde, wurden sogar Bauverordnungen angepasst. Über den verstärkten Einsatz des unbehandelten Holzes gewinnt der Bre-genzerwald eine Einheitlichkeit in der Erscheinung, die über die tatsächliche Individualisierung der Lebensläufe hinweg verbindend wirkt. Holz steht für eine Wertegemeinschaft, ideell wie ökonomisch, erst recht da der Holzbau in der Erstinvestition heute teurer als der Massivbau ist. Im moder-nisierten Holzbau können Architektur, Handwerk und partielle Industrialisierung eine fruchtbare Symbiose eingehen aus ortsspezifischer Raumidee, kluger Organisation, sicherem Know How im Umgang mit dem vertrauten Holz, teils wert-vollster handwerklicher und teils effizienter industrieller Ver-arbeitung, um so alle Lebensbereiche bedienen zu können.

WEISSENSEE UND DER MODERNE HOLZBAU

sind verbunden über den gleichen Landschafts-, Gemeinde- und Firmennamen. Der Erfolg der Firma Weissenseer hat zu einem allgemeinen Wiedererstarken des konstruktiven Holzbaus in und mit Holz aus der Region geführt. In ihrer Expan-sion musste sie schließlich sogar das Gemeindegebiet ver-lassen und ins nahe und besser angebundene Greifenburg ausweichen, da ein derart großes Gewerbe nicht mit den Zielen der Ortsentwicklung vereinbar war. Einige mit dem Kärntner Holzbaupreis ausgezeichnete Bauten hat diese Firma realisiert, zuletzt das 2015 prämierte Kulturhaus in Mört-schach. (vgl. www.proholz-kaernten.at/holzbaupreise/) In der Gemeinde Weissensee sind die vielen Holzbauten augenfällig und an der Uferfront sogar verpflichtend. Die Landschaft gibt das Maß für Körnung und Setzung vor. Der naturnahe Tourismus verlangt nach entsprechender Baukul-tur. Der „gute“ Holzbau wird Standard, im Handwerk wie im modernen Holzsystembau. Ihm gelingt es meist relativ unauf-



O: Weissensee. Umbau Seehotel Enzian, Arch.: Günther Domenig
M: Vals. Therme, Arch.: Peter Zumthor
U: Mals, Tartsch. Sanierung Gasthaus zum Löwen, Arch.: Iwan Zanzotti

geregt in einen stimmigen Dialog mit der historischen Bau-
substanz zu treten. Insbesondere die kleinmaßstäbliche Bau-
tätigkeit im Um- und Weiterbauen wie die Aufstockung des



Seehotel Enzian oder das neue Badehaus des Hotels „Alte
Säge“ überzeugen.

Über die baukulturelle Entwicklung am Weissensee gibt es
über die Fachpresse hinaus reichende Berichterstattung z.B.
in der ORF Baukultur Fernsehsendereihe „AUFBAUEND“, die
das Thema „Baukultur“ für ein breites Publikum aufbereitet
und einmal pro Monat beispielhaft Gebautes von Infrastruk-
turbauten bis zu Ortsentwicklungen in „Kärnten heute“ zeigt.

VALS, DIE THERME UND DER VALSER QUARZIT

stehen auch für eine weit über die Region ausstrahlende
Erfolgsgeschichte des Unternehmens Tuffer AG, möglich
gemacht durch den bewussten und kontinuierlichen Einsatz
des heimischen Rohstoffes auch in der Gemeinde. Die Natur-
steineindeckung der Häuser ist per lokalem Baugesetz ver-
pflichtend und für gemeindeeigene öffentliche Bauten war
und ist dieser selbstverständlich die erste Wahl. Mit dem
weltweit bekannt gewordenen Bau der Therme Vals ist auch
der „Valser Stein“ weltbekannt und begehrt geworden.
Um in so peripherer Lage überhaupt als Wohn- und Arbeits-
ort bestehen zu können, ist Vals auf den Export hoch vere-
delter Güter angewiesen, weshalb auch der eigene Stein nie
als Rohware, sondern nur weiterverarbeitet verkauft wird.

Der Bau der Therme ist auch eindrückliches Beispiel für eine
Erneuerung durch die Verbindung von Baukultur und Touris-
mus, auch wenn heute genau diese Berühmtheit zur Gefahr
für überzogene Zukunftspläne geworden ist. „1994 bis 1996
haben die Valserinnen und Valser mit Peter Zumthor das
neue Bad gebaut. ... So hatte sich das ganze Dorf auseinan-
derzusetzen mit dem Projekt, lang und minuziös, und
schließlich hatte die Gemeindeversammlung darüber zu
befinden. Peter Zumthor sagte dazu in seiner Eröffnungs-
rede: «Dass man auf zeitgenössische Architektur vertraut,
wenn man ein Bad bauen will, das Gäste anziehen und sich
auf dem Markt des Tourismus behaupten muss, ist selten.
Dass dies in einer entlegenen Berggemeinde geschieht, ist
erstaunlich.»“ (Rieder, Peter, Vals - enges Tal, weite Welt, 2009)
Die Therme stellte für den in die Jahre gekommenen Hotel-
komplex wie das ganze Dorf einen Neuanfang dar, war mit
vertretbaren Eintrittspreisen für alle Bewohner und Gäste im
Dorf zugänglich und wurde zum ganzjährigen Ausnahmeer-
lebnis einer Badekultur in den Bergen. Zwei Jahrzehnte
später konnte die Gemeinde die Therme sowie den notwen-
dig gewordenen weiteren Ausbau an Infrastruktur nicht mehr
aufwenden und suchte nach einem Investor. „Am Ende setzte
sich 2012 der Immobilienunternehmer Remo Stoffel mit über-
raschender Deutlichkeit beim Bürgerentscheid gegen die von

L: Mals. Umbau Bar Krone, Arch.: Jürgen Wallnöfer
 R: Andelsbauch. werkraum bregenzwald, Arch. Peter Zumthor

Peter Zumthor geführte Interessengemeinschaft durch.“ (Wikipedia) Inwieweit die Therme ihren Charakter als ein Gemeinschaftsprojekt eines ganzen Tales und ihre Anziehungskraft in stiller Abgeschlossenheit behalten kann, bleibt offen.

MALS: UM- UND AUSBAU IN HOLZ UND NATURSTEIN

Im Vinschgau trifft man vielerorts auf eine ausgeprägte Kultur des Handwerks, die sich vor allem aus dem Bauen im Bestand und der Verwendung natürlicher Materialien wie Holz aus der Region, oft auch in Wiederverwendung aus alten landwirtschaftlichen Bauten, Putz in diversen Techniken und Naturstein wie dem Laaser Marmor speist. ArchitektInnen wie Michaela Wunderer, Jürgen Wallnöfer, Iwan Zan-zotti, Siegfried Tappeiner, Christian Kapeller u.a. verstehen sich als Baumeister an der Schnittstelle zu mitunter festen Handwerkerteams. Private Bauherren setzen bei Um- und Ausbauten auf dieses eingespielte Wissen und Können. So finden sich im gebauten Alltag an Einfriedungen, Hausfassaden oder Innenausbauten zeitgenössisch gestaltete Tresen in Naturstein, Terrazzo-, Stein- oder Holzböden, sägeraue Vertäfelungen, unbehandelte Verschalungen, grob verputzte Mauern mit glatten Leibungen, Sichtbeton, zurückhaltende Details in verwittertem Stahl.

DER BREGENZERWALD UND DIE HANDWERKSKULTUR

sind eindrücklich über den Verein werkraum präsentiert. „Das Handwerk im Bregenzwald macht über Grenzen hinweg auf sich aufmerksam. Parallel zur neuen Architektur Vorarlbergs hat es zu einer unverwechselbaren Handschrift gefunden. ... Mit dem Werkraum Bregenzwald haben sie sich seit seiner Gründung im Jahr 1999 eine Plattform geschaffen. Diese wirkt nach außen mit Ausstellungen, Wettbewerben, Vorträgen, und nach innen mit Entwicklungsarbeit

und Nachwuchspflege. Heute ist das neue Handwerk ein Wirtschaftsfaktor.“ (www.werkraum.at/werkraum-bregenzwald/) „Die Bewohner selbst wissen die handwerkliche Fertigung in kleinen und mittelständischen Betrieben seit jeher zu schätzen. Zuverlässigkeit, solide Verarbeitung und gute Gestaltung haben zur Folge, dass Handwerk und Gewerbe im Bregenzwald die größten Arbeitgeber sind. Rund 40 Prozent aller Erwerbstätigen finden hier eine Beschäftigung. Nirgendwo in Europa gibt es eine vergleichbare Dichte an Handwerksbetrieben.“ (www.werkraum.at/werkraumhaus/)

„Und so spricht der werkraum auch für den Bregenzwald, verschafft einer Region, die noch vor einigen Jahrzehnten bestenfalls als Vorspiel des Alpin-Tourismus wahrgenommen wurde, Gehör, Aufmerksamkeit und Ansehen. Die so gewonnene Souveränität, mit der hier mit Gestaltung umgegangen wird - und das gilt heute für Hausbau genauso wie für Gebrauchsdinge, für Grafik genauso wie für Kochkunst - zieht immer mehr Außenstehende an, die hierher kommen, staunen, bestellen oder fertigen lassen. ... So sind Qualitätsbewusstsein und Gestaltung auch ein Wirtschaftsfaktor geworden, die Entfaltung des Handwerks dieser Region ein Alleinstellungsmerkmal - und das sehr selbstbewusst als ein Medium an der Seite von Architektur und Design.“ (Aicher, Florian, eigen+sinnig: Der Werkraum Bregenzwald als Modell für ein Neues Handwerk, 2015, S.144)

2013 wurde das werkraumhaus als Ausstellungs- und Versammlungsort des Vereins eröffnet, ein Direktauftrag an den international bekannten Schweizer Peter Zumthor, der die Handwerksbetriebe des Bregenzwaldes in vorangegangenen Projekten kennen und schätzen lernte. Als Schaufenster der Wäldler Handwerkskultur setzt das Haus heute Zeichen.



FAZIT: BAUTEN, REGIONALE MATERIALIEN UND HANDWERK

- > Gewinnung, Verarbeitung und Einsatz natürlicher, lokaler bzw. regionaler Rohstoffe im Bauen ermöglichen hohe regionale Wertschöpfung und führen zu eigenen Identitäten.
 - > Das Handwerk, auch in Verbindung mit Architektur, Design und innovativen Technologien kann zu einem attraktiven Arbeitgeber im ländlichen Raum ausgebaut werden.
 - > Dafür muss einerseits die Wertschätzung im privaten wie öffentlichen Bauen hoch sein, andererseits Wissen und Können aller am Bauen Beteiligter passend ausgebildet sein.
 - > Berufsverbände und Handwerkskammern müssen Bewusstseinsbildung für Qualität im Bauen leisten.
- Der werkraum bregenzerald ist ein herausragendes Beispiel einer solchen Wirkungsstätte und daraus resultierender Wertschöpfung.
- > Für die Wissensvermittlung im Handwerk können Lehrgänge an besonderen Orten im ländlichen Raum als lebendige Werkstätten und Orte der Anschauung für das Bauen im Bestand eingerichtet werden.
 - > Der Einsatz von regionalen Hölzern, Steinen u.a. Materialien kann unmittelbar durch die lokale Baugesetzgebung oder mittelbar im öffentlich geförderten Bauen durch ein Förder-Bonus-Malus Prinzip *Nachhaltigkeit im Bauen*, wie im Vorarlberg, begünstigt werden. (z.B. in Form von Direktzahlungen, steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten oder Kreditkonditionen analog KfW Förderungen.)
 - > Die Baukostenbilanzen bei der Vergabe oder Förderung durch die öffentliche Hand sind um Nachhaltigkeits- und Lebenszyklusbetrachtungen zu erweitern, um mit der wirtschaftlichsten auch die nachhaltigste und damit die langfristig wirtschaftlichste Lösung zu wählen.
- Auf diese Weise kommen lokale oder regionale Baustoffe und damit lokale und regionale Betriebe eher zum Zuge.
- > Die öffentliche Hand hat eine besondere Vorbildwirkung.

2.1.3 ALTERNATIVE BETREIBERMODELLE UND GE-MEINWOHLÖKONOMIE

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Baukultur entsteht durch gemeinschaftlich ausgehandelte Wertschätzung und daraus resultierender Übereinkünfte. Sie wird spezifisch für eine Region im Kontext ihrer Kulturlandschaft, der regionalen Produktion und der damit verbundenen regionalen Wertschöpfung. Gemeinwohl und Gemeinwohl liegen eng beieinander. Die enge Verzahnung von nachhaltigem regionalen Wirtschaften und Baukultur zeigen viele der Beispielgemeinden. Dies wirkt nach außen im Übertrag des Gemeinwohlgedankens in den globalen Maßstab, etwa beim „fairen Handel“ oder Wissensaustausch, und vor Ort in der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und in den eigenen Landstrich zu investieren: sei es durch Engagement in Initiativen, Anteilen in Genossenschaften oder auch durch eine Art des Bauens, die auf mehr Qualität in Handwerk und Material setzt. Das führt zu jeweils spezifischen Geschäftsmodellen in Finanzierung und Betrieb, die besonders dann überzeugen, wenn auf konventionelles Wachstum ausgelegtes Wirtschaften die Herausforderungen vor Ort und langfristige Wirkungen i.d.R. nicht gebührend berücksichtigt.

„Wesentliche Ziele einer auf Gemeinwohl ausgerichteten Wirtschaft sind: hohe Lebensqualität, Menschenwürde, globale Fairness und Solidarität. Eine wichtige Rolle spielen ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit. Traditionelle alpine Strukturen wie regionale Kreisläufe, ein dezentrales Wirtschaftssystem und Ehrenamt sollen gestärkt werden. Im Januar 2014 schlossen sich die Südtiroler Gemeinden Laas, Mals, Latsch und Schlanders zur Gemeinwohlregion Vinschgau zusammen, um diese Vorsätze zu verwirklichen. ... Nun zieht ganz Südtirol nach. Im Dezember 2014 beschloss der Südtiroler Landtag drei Maßnahmen, um Gemeinwohl in der Region besser zu verankern: Erstens sollen Förderrichtlinien an eine gemeinwohlorientierte Wirtschaftsweise angepasst werden, zweitens will das Land bei öffentlichen Aufträgen gemeinwohlorientierte Unternehmen bevorzugen und drittens Gemeinwohl-Gemeinden besonders fördern.“
(www.cipra.org/de/news/suedtirol-verpflichtet-sich-auf-gemeinwohl)

Agargenossenschaften sind sehr verbreitet im ländlichen Raum, teilweise bereits traditionell verankert als Alpen-genossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften oder Sennereigenossenschaften. Für die Schweiz kommen noch die Vol-Genossenschaften hinzu als grundsätzliche Versorgungs-

struktur der ländlichen Bevölkerung. Energiegenossenschaften mit Gemeindebeteiligung für die Energiegewinnung z.B. aus der Wasserkraft oder als Bürgergenossenschaften für PV Anlagen auf größeren öffentlichen oder gewerblichen Dachflächen sind mittlerweile ebenso üblich. Für diese Bereiche ist es wichtig, das Wirtschaften zum Wohle der jetzigen Genossenschaftler als auch im Sinne der ökologischen Nachhaltigkeit zu organisieren. Jüngste und diese Idee weiterführende Beispiele sind:

SOZIALGENOSSENSCHAFTEN IM VINSCHGAU

„Vinterra- sozial & ökologisch arbeiten im Vinschgau“ – ist eine Sozialgenossenschaft für die berufliche und soziale Integration benachteiligter Personen und die Schaffung geregelter Arbeitsplätze in Bio-Landwirtschaft samt Verarbeitung und Veredelung, lokaler Gastronomie und Dienstleistungen. „Die Arbeitsweise von vinterra richtet sich nach ökologischen Prinzipien. Deshalb setzen wir auf die natürlichen und kulturellen Eigenheiten und Potenziale unserer näheren Umgebung. Als Gemeinwohl-orientiertes Unternehmen (ONLUS) versteht sich vinterra als Baustein für ein vielseitiges, überschaubares und faires Wirtschaften im Vinschgau“. (vgl. www.vinterra.it/de-home/über-uns/)

Eine ähnliche, aber breiter gefasste Ausrichtung verfolgt die BGO - Bürgergenossenschaft Obervinschgau. „Die Genossenschaft wird von Personen, Initiativen und Unternehmen unterstützt, die auf die vielfältigen Potentiale und Ressourcen des Tals setzen. Zur Stärkung der regionalen Kreisläufe und der lokalen Wertschöpfung.“(da.bz.it/buergergenossenschaft.html)

CARSHARING GENOSSENSCHAFT SÜDTIROL

„Die Initiative, die zu Car Sharing Südtirol Alto Adige geführt hat, startete im Herbst 2011. Eine kleine Gruppe von Organisationen (Gemeinde Mals, Legacoopbund, Confcooperative, Arche im Katholischen Verein der Werktätigen) und engagierter Privatpersonen haben unter der Leitung der Arche im KVV das Thema aufgegriffen und arbeitete intensiv daran Carsharing in Südtirol einzuführen... am 23. Mai 2013 wurde der Initiative ein rechtlicher Rahmen gegeben, indem eine Konsortialgenossenschaft ins Leben gerufen wurde.“ (Verbund mehrerer Genossenschaften) „Beim Projekt „Carsharing Südtirol“ geht es darum, die Mobilität in Südtirol um einige nachhaltige Facetten zu bereichern, dadurch unsere Gesellschaft und Umwelt zu entlasten und der Südtiroler Bevölkerung den Umstieg vom reinen Individualverkehr zu einer intermodularen Mobilität zu erleichtern (in) Ergänzung zu den bestehenden und zukünftigen öffentlichen Verkehrsmitteln.“



Carsharing Südtirol, Europäische Akademie Bozen EURAC research, 2013, Grafik S.51. Die Grafik zeigt die Fahrten laut Nutzerstatistik in Prozent für den Dezember 2014. Der Carsharing-Dienst wird hauptsächlich in den großen Städten des Landes und in Mals genutzt.

(vgl. www.carsharing.bz.it/carsharing-suedtirolkonsortium/)

Zwei Jahre nach Einführung wurde eine Begleitforschung zur Angebotsoptimierung in Auftrag gegeben mit dem Fazit: „Die Organisation Carsharing Südtirol hat kaum eigenes Personal eingestellt, sondern die notwendigen Dienste von Partnerorganisationen und Dienstleistern eingekauft. Die Kontrolle, das Tanken und das Reinigen der Fahrzeuge übernehmen Pensionisten die mittels Voucher bezahlt werden. Durch diese breit aufgestellte und lokal verankerte Organisationsform kann der Carsharing-Dienst in einem ländlichen und kleinstrukturierten Raum wie Südtirol einigermaßen kostendeckend angeboten werden.“ Die Gemeinde Sand in Taufers ist auch Mitglied des Konsortiums. Allerdings wird hier bislang weit weniger Gebrauch von Carsharing als zum Beispiel in der Gemeinde Mals gemacht. (Carsharing Südtirol: Eine wissenschaftliche Begleitstudie, Europäische Akademie Bozen EURAC research, 2013, S.19)

BECKERICH: FAIRTRADE UND REGIOGELD BEKI

Beckerich nennt sich „Fairtrade Gemeng“ als eine Gemeinde, die sich für die Unterstützung des Fairen Handels ausgesprochen hat: „Global denken, kommunal handeln“. „Gemäß diesem Motto leistet eine ‚Fairtrade Gemeng‘ einen wichtigen lokalen Beitrag zu einer sozial und wirtschaftlich gerechteren Welt. Sie trägt dazu bei, dass die benachteiligten Produzenten in Afrika, Asien und Lateinamerika durch die Vorteile des Fairen Handels ein menschenwürdiges Leben führen können.“ Beckerich war 2011 eine der ersten Gemeinden Luxemburgs in diesem Programm. (www.transfair.lu/index.php/de/fairtrade-gemeng.html)

Zugleich wurde 2012 die Regionalwährung *Beki* im luxemburgischen Kanton Redingen als Zahlungsmittel eingeführt. Sie funktioniert in einem geschlossenen, in Vereinsform organisierten Kreislauf ähnlich wie ein Gutscheinsystem. Ziel ist über die Währung stärker in der Region zusammenzuarbeiten und Anreize zu setzen, um für den regionalen Markt zu produzieren. (vgl. www.beki.lu)

VORARLBERG: REGIONALE WÄHRUNG

Die Regionalwährung in ganz Vorarlberg ist der *VTaler*, welcher bereits seit Mitte der 1990er Jahre im Umlauf ist. Insgesamt werden pro Jahr 120.000 Euro an Regionalgeld in Umlauf gebracht, das bei 250 Betrieben in ganz Vorarlberg eingelöst werden kann.

In der Gemeinde Langenegg läuft die Regionalwährung *Langenegger Talente* besonders gut. Das Regionalgeld wurde bewusst als wirtschaftliche Maßnahme eingesetzt, damit verstärkt im neu errichteten Dorfladen eingekauft wird und

um diesen damit langfristig zu sichern. Auch alle Vereinszuschüsse werden in *Talenten* ausgezahlt. „Dank der eigenen Regionalwährung wurde im Jahr 2011 eine Kaufkraftbindung von über 600.000 Euro erzielt. Zudem können jährlich ca. 16 Arbeitsplätze finanziert werden. Insgesamt beziehen 20 Prozent der Bewohner monatlich die *Langenegger Talente*, welche bei 15 Betrieben im Dorf einlösbar sind. 80 Prozent geben in einer Umfrage an, mehr im Ort einzukaufen als zuvor.“ (www.kommunalnet.at/news/einzelansicht/lokale-wirtschaft-mit-regionalwaehrung-retten.html)

2016 hat die Gemeinde eine Kaufkraftbindung von ca. 800.000 Euro ermittelt.

FAZIT: ALTERNATIVE BETREIBERMODELLE UND GEMEINWOHLÖKONOMIE

> Auf dem Weg zu einer selbst bestimmten und nachhaltigen Entwicklung sind die Netzwerke des alternativen Wirtschaftens auszubauen und regional verankerte Ämter, Finanzdienstleister und Unternehmen darin aufzunehmen.

> Agrar-, Energie-, Versorgungs-, Sozialgenossenschaften, Kooperativen für alternative Mobilität oder regionale Währungen sind Treiber einer auf eigene Ressourcen, Identität und das Gemeinwohl zielenden wirtschaftlichen Entwicklung ... in regionalen Kreisläufen, lokaler Wertschöpfung und zugleich globaler Fairness.

> Eine Orientierung am Gemeinwohl schließt (bau)kulturelle Werte ein. Die enge Verzahnung von nachhaltigem regionalen Wirtschaften und Baukultur zeigen viele beispielgebende Gemeinden. Sie begründet oder ermöglicht auch eine ressourcenschonende Siedlungsentwicklung und Mobilität.

> Bei öffentlichen Förderungen muss gelten: Erstens Richtlinien an eine gemeinwohlorientierte Wirtschaftsweise anpassen, zweitens bei öffentlichen Aufträgen gemeinwohlorientierte Unternehmen bevorzugen und drittens Gemeinwohl-Gemeinden besonders fördern.

2.1.4 RESSOURCENSCHONENDE SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND MOBILITÄT

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Zur nachhaltigen Entwicklung einer Kulturlandschaft gehören auch die nachhaltige Entwicklung der in sie gefügten Siedlungen und damit das Eindämmen einer unspezifischen Siedlungsentwicklung in die Fläche. Mit dieser gehen natürliche Ressourcen unwiderruflich verloren. Räumliche Identitäten und Qualitäten werden langfristig gefährdet. Enorme Finanzkraft und Zeit werden im Ausbau und Unterhalt von Infrastrukturen wie Straßen und Versorgungsnetze und in Pendelei gebunden. Um das zu verdeutlichen, ist der Folgekostenrechner für Gemeinden entwickelt worden: www.folgekostenrechner.was-kostet-mein-baugebiet.de/. Jeder Einzelhandel und jede Einfamilienhaussiedlung auf der grünen Wiese und die damit verbundenen neuen Erschließungen, die nicht gebaut werden, stärken bestehenden Orte und sichern Kulturlandschaft. Dazu bedarf es konkreter Leitbilder, Konzepte und Planungen auf Landes- wie Gemeindeebene und auch einer anderen Sicht auf Mobilität.

Öffentlicher Verkehr und Baukultur teilen das Prinzip der gemeinschaftlichen Übereinkunft. Die Orte der Ankunft und des Wartens werden wichtige öffentliche Räume. Langsame Mobilität wie Laufen und Radfahren erhöhen die Wahrnehmung und damit das Interesse am öffentlichen Raum. Umgekehrt besetzen und benutzen langsame Verkehrsteilnehmer diesen Raum deutlich anhaltender und zugleich schonender als schnelle. Ein doppelter Gewinn, denn Baukultur lebt zugleich von Wertschätzung und Gebrauch.

Gerade in ländlichen Räumen muss jedes tragfähige Konzept für alternative Mobilität besonders klug und im regionalen Verbund erarbeitet werden und ist keine „stadtgegebene“ Selbstverständlichkeit. Damit kommt den Gemeinden eine wesentliche Bedeutung zu. Aufgrund ihrer Gesamtverantwortung und ihrer Nähe zu den umsetzenden Akteuren wie auch den Nutzern sind die Gemeinden aufgefordert, eine Vorbildfunktion in der Umsetzung umweltfreundlicher und ressourcenschonender Mobilitätskonzepte zu übernehmen.

Die Siedlungsentwicklung nachhaltig zu begrenzen, fällt allen Beispielgemeinden schwer. Eine interkommunal abgestimmte Siedlungsentwicklung, abgesehen von einzelnen interkommunalen Gewerbegebieten, gibt es, wenn überhaupt, nur als Leitbild. Die Wichtigkeit der Thematik ist hingegen in allen Beispielgemeinden präsent.

VORGABEN DER RAUMPLANUNG IN SÜDTIROL

forcieren entscheidend eine kompakte Siedlungsentwicklung. Wird Grünland in Bauland umgewidmet, müssen mindestens 60% der Fläche dem sozialen Wohnbau zur Verfügung gestellt werden. Für diesen Teil bekommt der Eigentümer nur die Hälfte des Marktpreises bezahlt. Die Gemeinde wird zum Vermittler dieser Flächen oder investiert selbst. Auf den anderen 40% muss der Eigentümer wiederum die Hälfte unter sozialen Auflagen entwickeln und nur die verbleibende Hälfte, also 20% der gesamten Fläche, verbleibt für den freien Immobilienmarkt. Die vorgeschriebenen Bebauungsdichten auf den Flächen für den sozialen Wohnbau erlauben keine freistehenden Einfamilienhäuser. Einige Gemeinden wie Sand in Taufers genehmigen grundsätzlich keine Einfamilienhäuser mehr auf neu erschlossenem Bauland.

Gruppen von Bauwilligen finden sich nun in kleinen Genossenschaften zusammen (ab drei Parteien) und bewerben sich gemeinsam für ein Baufeld auf den für den gemeinnützigen Wohnbau geschaffenen Flächen. Ab einer Fläche von 5000 m² sind Wettbewerbe oder Gutachterverfahren für solche Ortserweiterungen bzw. neuen Überbauungen vorgeschrieben, darunter empfohlen. So können, in Modellen veranschaulicht, relativ hohe Dichten fallspezifisch in mehreren räumlichen Lösungen diskutiert und fixiert werden.

Die Arche im KVV (Katholischer Verein der Werktätigen) ist ein nicht gewinnorientierter Verein, der solche Wohnbaugenossenschaften betreut. Dies beginnt mit der Zusammenführung der Interessenten in einer Gruppe, der Gründung der Wohnbau-Genossenschaft, der Unterstützung beim Ansuchen um gefördertes Bauland und um Landesförderung, der Genossenschaftsverwaltung und der Bauprojektleitung.

(vgl. www.kvv.org/de/wohnen/wohnbaugenossenschaft/) Der eigentliche Antrieb der Arche im KVV sich z.B. für das Carsharing Südtirol einzusetzen, war die Suche nach Einsparpotentialen beim genossenschaftlichen Hausbau, die vor allem in der Reduktion von Garagenbauten gefunden wurden. PKW Stellplatzflächen beanspruchen viel Fläche in öffentlichen und privaten Freiräumen. Tiefgaragen hingegen sind für Wohnanlagen ein großer Kostenfaktor und zugleich ein enormer Fußabdruck in der CO₂ Bilanz. (vgl. **Gemeinschaftlich nachhaltig bauen: Forschungsbericht der ökologischen Untersuchung des genossenschaftlichen Wohnungsbauprojektes wagnisART, 2016 TUM**)

Wenn Autos weniger besessen und nur bei Bedarf genutzt werden, dann fallen viele dieser Folgekosten weg und Ressourcen bleiben verschont. Die Gemeinde Mals macht nun über ihre Bauleitplanung für eine Wohnzonenerweiterung im Ortsteil Schleis zur Bedingung, dass PKW Stellflächen nur gemeinschaftlich, unversiegelt, oberirdisch gegen den Hang

angeboten und keine oberirdischen Einzelgaragen noch eine Tiefgarage für die Wohnanlage errichtet werden dürfen, um dem dörflichen Charakter von Schleis zu Lasten des Komforts für den privaten PKW Besitz zu entsprechen. Das ist für Südtirol ein neuer Ansatz.

Das Südtiroler Raumordnungsgesetz ist derzeit durch ein internationales Expertengremium in Revision. Es wird künftig

- > noch strenger den Flächenverbrauch regeln, besonders außerhalb der jetzigen Siedlungsgrenzen,
- > Innenentwicklung und Flächenrecycling forcieren,
- > auch indem Auflagen an Leerstände gestellt werden (höhere Besteuerung bis Enteignung),
- > strenge Begründung und räumliche Anbindung für jegliche Erweiterungen fordern,
- > durch die Abschaffung der reinen Wohngebiete für mehr Funktionsmischung und Nahversorgung sorgen und
- > keinen Einzelhandel im Gewerbegebiet mehr zulassen.

> Der Grundsatz des Wertausgleichs wird vereinfacht und verallgemeinert: „Wird der Wert einer Liegenschaft durch eine Planungsmaßnahme aufgewertet, ist der Eigentümer verpflichtet, der Gemeinde 30% dieser Wertsteigerung abzugelten. Die Einnahmen aus dem Wertausgleich fließen in den geförderten Wohnbau, die Erschließung, die Aufwertung der Ortskerne oder in öffentliche Grünflächen.“ (www.provinz.bz.it/natur-raum/service/land-raum-mitdenken.asp) Schon heute wenden zunehmend mehr Südtiroler Gemeinden eine hohe Immobiliensteuer auf Zweitwohnungen und ungenutztes Bauland an.

Ein weiteres Instrument der Innenverdichtung in Südtirol ist der Energiebonus für Gebäudesanierungen, der bei Verbesserung der Energieklasse für bestehende Gebäude eine Erweiterung im Ausmaß von 20% der bestehenden Baumasse zulässt. Diese an sich sinnvoll intendierte Erhöhung des Maßes der baulichen Nutzung ist allerdings nicht von einer Prüfung der Baugestalt flankiert, was mitunter zu sehr bizarren Dachaufbauten und Anbauten geführt hat.

VORGABEN DER RAUMPLANUNG IN DER SCHWEIZ

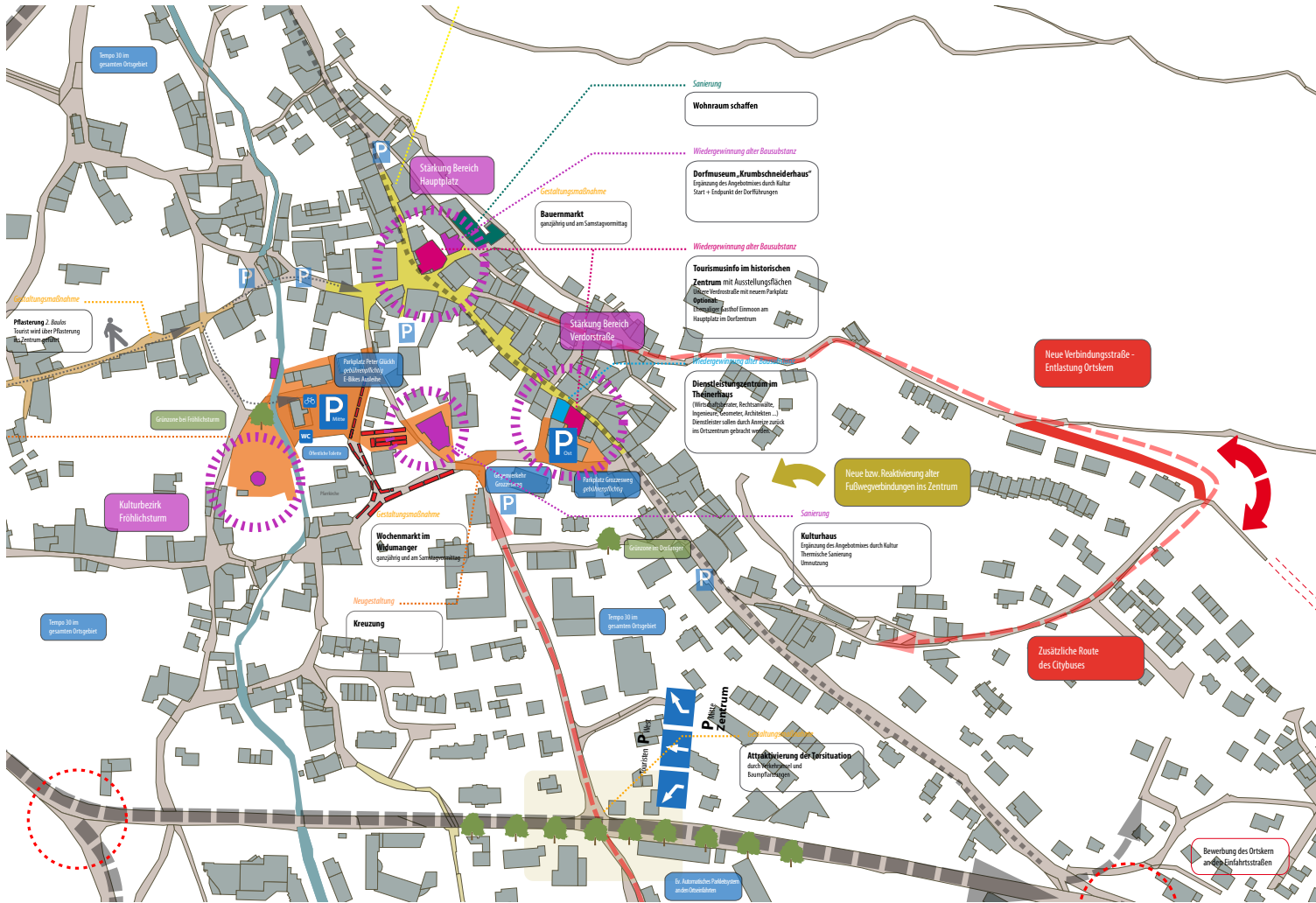
Für Südtirol stand auch das 2013 per Volksabstimmung revidierte Raumplanungsgesetz der Schweiz u.a. mit der Bauzonennrückwidmung und der Mehrwert-Abgabe Pate. Die Raumplanung in der Schweiz ist geprägt von ihrem föderalistischen Staatssystem und den Besonderheiten der direkten Demokratie mit einer Vielfalt an Mitentscheidungsmöglichkeiten der Bevölkerung, wie auch bei der Revision 2013. Erstmals wird das Rückzonen von überdimensionierten Bauzonen je nach Bevölkerungsentwicklung und Ausnutzung bereits erschlossener Siedlungsbereiche in den Gemeinden

eingefordert, trotz der ausgeprägten Gemeindeautonomie. Während der Kanton für die sein ganzes Territorium erfassende behördenverbindliche Richtplanung zuständig ist, überlässt er den Gemeinden unter nun deutlich engeren Rahmenbedingungen die grundeigentümer-verbindliche Nutzungsplanung, also die Abgrenzung des Baugebietes vom Nichtbaugebiet und die Festsetzung von Art und Maß der konkreten baulichen Nutzung in den unterschiedlichen Bauzonen, teilweise mit verpflichtender Bauberatung.

GEMEINDE MALS LEITBILD „BESSER LEBEN“

setzt besonders auf zwei Dinge: Innenortentwicklung und alternative Mobilität. Alle in einem Masterplan vorgeschlagenen Maßnahmen der Ortsentwicklung sind im Sinne einer Steigerung des Gemeinwohls abgestimmt. „Das Dorfzentrum muss vom Autodorf zum Mendendorf werden. So können wieder mehr ältere Menschen und Familien im Zentrum wohnen. Es muss kurze Wege, vielfältige Erholungs- und Unterhaltungsangebote und mehr Möglichkeiten der persönlichen Begegnung sowie bessere Dienstleistungen geben. Das Zentrum muss mit öffentlichen Verkehrsmitteln besser erreicht werden. Der Individualverkehr muss in zentrumsnahe Parkmöglichkeiten geleitet werden. So steht es klar und deutlich auf der Webseite der Gemeinde. Viel ist davon bereits Realität. „Mehr Lebensqualität durch weniger Verkehr - Ob zu Fuß, per Rad, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder in einer Fahrgemeinschaft - jeder und jede kann einen Beitrag zur Verkehrsberuhigung und zur Entlastung unserer Umwelt leisten. *Mals mobil* will zum „Umsteigen“ anregen und auf die Vorteile klimafreundlicher Mobilität aufmerksam machen.“ Das Projekt *Mals mobil* wurde in Zusammenarbeit mit der Abteilung Mobilität der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol im Rahmen des Projektes *Gemeinden mobil* erstellt. Zur alternativen Mobilität tragen in der Gemeinde Mals mehrere Komponenten bei. 2005 wurde nach längerem Stillstand die Vinschger Bahn Mals-Meran wieder in Betrieb genommen. Heute ist sie eine der modernsten und erfolgreichsten Regionalbahnen Europas. Seit 2007 verkehrt der City-Bus im Oberen Vinschgau. Der Kleinbus verbindet die Fraktionen an den Hauptort Mals und an die Zuglinie. In das Verkehrskonzept, welches vom Ingenieurbüro für Verkehrsplanung Willi Hüsler A.G. aus Zürich ausgearbeitet wurde, sind auch die anderen Buslinien im Vinschgau und der Schweizer Post Bus mit einbezogen. Seit Juni 2011 stellt die Marktgemeinde Mals ihren Bürgern zehn Elektrofahrräder bei kostenloser Ausleihe zur Verfügung. Und seit 2013 läuft Carsharing Südtirol, als Beispiel von Gemeinwohlökonomie im dortigen Abschnitt näher besprochen, der große Stolz der Gemeinde Mals.

Masterplan Ortskern von Mals (hier 1:5.000) ist das Ergebnis eines zweijährigen partizipativen Prozesses mit Malser BürgerInnen. Der Plan zeigt strategische und bauliche Maßnahmen, die beitragen, die Frequenzen im Zentrum zu bündeln. Planung: Andreas Flora, Innsbruck.



RÄUMLICHE ENTWICKLUNGSKONZEPTE VORARLBERG

REKs stellen im Vorarlberg mittlerweile eine gängige, wenn auch freiwillige strategisch-kommunale Handlungsanleitung für die räumliche, funktionale und bauliche Entwicklung einer Gemeinde über einen Planungshorizont von ca. 50 Jahren als Grundlage für die Flächenwidmungs- und die Bebauungsplanung dar. „Das räumliche Entwicklungskonzept trifft Aussagen, wie Grund und Boden nachhaltig genutzt werden können, wo Entwicklungschancen für die nächsten Jahre liegen und wo Fehlentwicklungen zu korrigieren sind.“

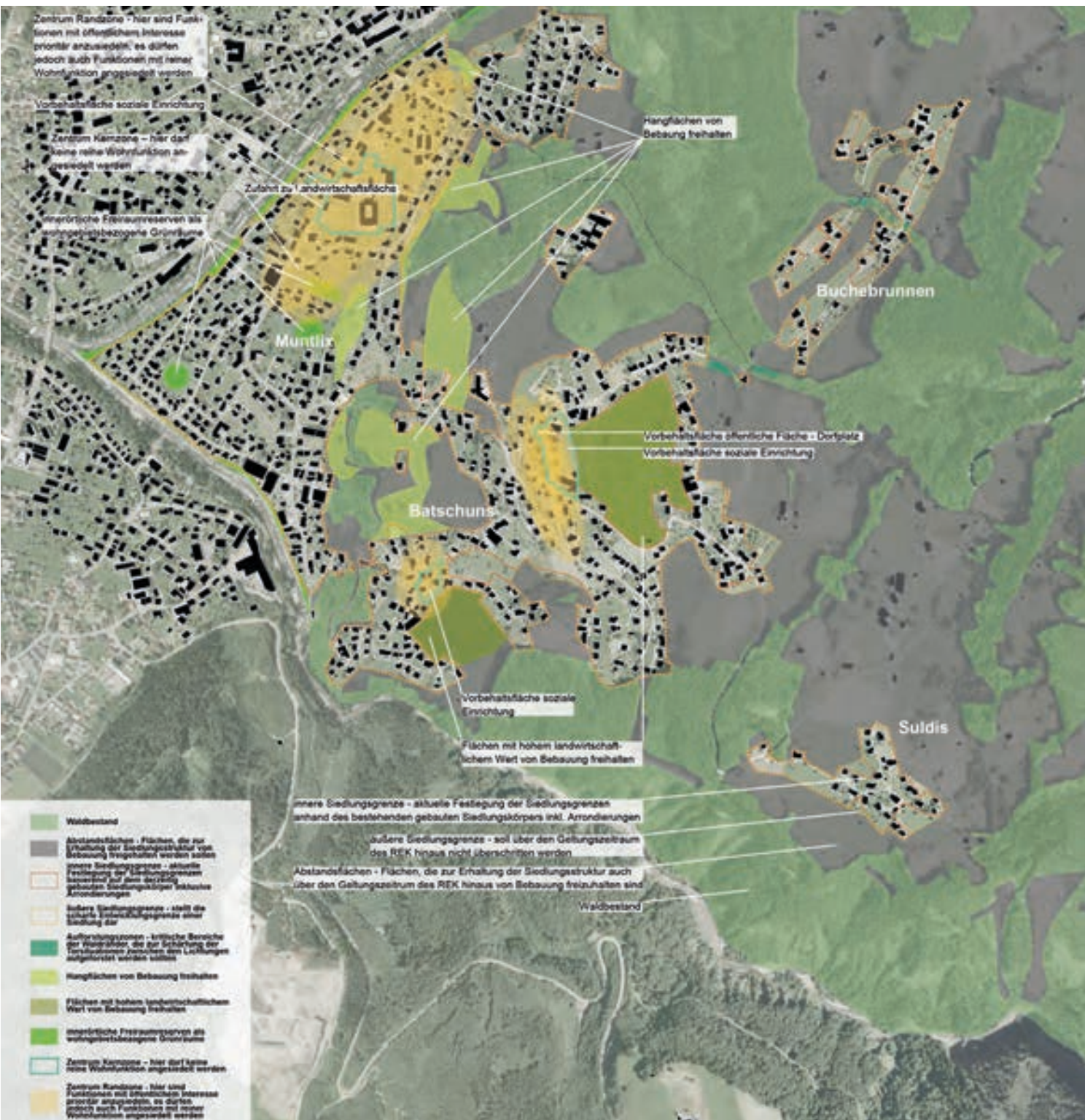
(vgl. Das Räumliche Entwicklungskonzept – ein Leitfaden für Gemeinden, Amt der Vorarlberger Landesregierung, 1997)

REK LANGENEGG

Langenegg verabschiedete 2009 ein REK mit wichtigen Signaturen wie „freizuhaltende Grünräume“, „wichtige Sichtbeziehungen“, „kein Zusammenwachsen von Siedlungsteilen“ und dem klaren Ziel, alle bauliche Entwicklung auf die neue Mitte von Langenegg zu legen. Dort sind Bauland zu mobilisieren, vorrangig bestehende Bauflächenreserven zu nutzen und erst danach Bauland mittelfristig schrittweise zu erweitern und nachbarschaftsverträglich maßvoll zu verdichten sowie die siedlungsgliedernden und -gestaltenden Freiräume zu erhalten. Darüber hinaus sind Baulandrücknahmen zu prüfen und zusammenhängende Bauflächenreserven nach einem Konzept neu zu entwickeln mit Grundteilung, ggf. Umlegung, Erschließung und Vorgaben zur Bebauung, die auch gemeinschaftliche Wohnformen ermöglichen.

Zwischenwasser. REK, 2014, Projektgemeinschaft raith nonconform, Übersicht mit Luftbild. Mit den Signaturen von oben nach unten:

- > Abstandsflächen (grau) - Flächen, die zur Erhaltung der Siedlungsstruktur auch über das REK hinaus von Bebauung frei zu halten sind.
- > Siedlungsgrenzen - aktuelle Festlegung der inneren und äußeren. Die äußeren Siedlungsgrenzen sollen über den Geltungszeitraum des REK hinaus entsprechend dem Überarbeitungsintervall des Flächenwidmungsplanes nicht überschritten werden.
- > Waldbestand und Aufforstung von Bereichen der Waldränder, die zur Schärfung der Torsituationen zwischen Lichtungen aufzuforsten sind.
- > Freiflächen mit landwirtschaftlicher und landschaftsräumlicher Bedeutung (z.B. Hangflächen, einzelne wertvolle Flächen)
- > innerörtliche Freiraumreserven mit öffentlicher Zugänglichkeit
- > Zentrumszone Kernzone - keine neue reine Wohnfunktion mehr.
- > Zentrumszone Randzone - hier sind Funktionen mit öffentlichem Interesse prioritär anzusiedeln, aber auch reine Wohngebäude möglich.



Zwischenwasser geht 2013

„Eine energie- und ressourcenschonende Siedlungsentwicklung, die zur Verringerung der Mobilität und so zur CO₂-Einsparung beiträgt, ist wesentlicher Basisgedanke des räumlichen Entwicklungskonzeptes für Zwischenwasser.“ (www.zwischenwasser.de)

So ein ambitioniertes Anliegen muss viele ins Boot holen, die Land bewohnen, bewirtschaften oder besitzen. Für die Erstellung des REK wurde nach Anhörung von drei Planungsbüros die Projektgemeinschaft raith nonconform beauftragt.

Bei einer „vor ort ideenwerkstatt®“ war ein mehrköpfiges Planerteam mehrere Tage vor Ort in einem „temporären“ Büro, in dem im Rahmen unterschiedlicher Veranstaltungen alle Interessierten und Betroffenen Vorschläge, Wünsche und Anregungen für die Gemeindeentwicklung einbringen konnten. Im Anschluss wurden die so gewonnenen Erkenntnisse in ein erstes REK „übersetzt“ und in mehreren Rückkopplungen mit der Gemeindevertretung und projektbezogenen Ausschüssen weiterentwickelt. Für die konkreten Festlegungen fixer innerer und äußerer Siedlungsgrenzen wurde das gesamte Gemeindegebiet im Team von Fachleuten und BürgerInnen der Projektgruppen abgegangen und Erkenntnisse direkt in Plänen notiert.

Zwischenwasser leidet wie viele Rheintalgemeinden unter starker Zersiedlung und unter einem hohen Anteil bereits gewidmeter, aber nicht bebauter Grundstücke im Siedlungsgewebe. „Das grundsätzliche Ziel ist, mit Neuwidmungen sehr bewusst umzugehen, die vorhandenen Flächenpotentiale besser auszunutzen und die Zurverfügungstellung von leistbarem, attraktivem Wohnraum von der Widmungsfrage zu entkoppeln.“ (www.zwischenwasser.at/medien/2014_12_11_rek

langfassung.pdf, S.41) Dazu werden im REK eine Reihe von Handlungsempfehlungen und Werkzeuge vorgeschlagen:

> Verdichten als langfristige Strategie gegen Zersiedelung mit dichteren und kompakteren Bauweisen, die ortsspezifisch und fallweise zu untersuchen und festzulegen sind (Gestaltungsbeirat, Baurichtlinien) und durch die Gemeinde selbst gefördert werden könnten. Die Gemeinde soll in Pilotprojekten für Gemeinschaftswohnen, leistbares Wohnen und Arbeiten u.ä. Maßstäbe für qualitätvolle Verdichtung setzen.

- > Bestehende Potentiale aktivieren

Relatives Kriterium C.2.1 „Lage zum Zentrum des Dorfes bzw. Weilers“
B besser als A

Relatives Kriterium C.2.3 „Es wird am gebauten Siedlungskörper angebaut“
C besser als D

äußere Siedlungsgrenze
Reservefläche
innere Siedlungsgrenze
Abstandsfläche
gewidmete Baufläche

Entfernung zum Zentrum

keine Widmung außerhalb der äußeren Siedlungsgrenze

keine Widmung als Baufläche, da Entscheidungskriterium nicht erfüllt

Absolute und relative Kriterien werden geprüft
Relative Kriterien ≥ 35 Punkte für Widmung als Baufläche

durch ein Leerstandmanagement der Gemeinde, das Wohnraumsuchende und potentielle VermieterInnen nicht oder untergenutzter Häuser vermittelt und die Teilbarkeit von bestehenden Häusern unterstützt. Das setzt eine ungeschönte Bestandserfassung voraus.

Ein Hauptaugenmerk der Baufflächenmobilisierung soll auf dem geplanten Instrument des Gemeindegeldfonds liegen, aus dem die Gemeinde in lokale Projekte investiert und Grundstücke, v.a. im Zentrum und als potentielle Tauschflächen, ankauft und so aktive Bodenpolitik betreibt.

- > Bewusster Umgang mit Neuwidmungen

Die inneren Siedlungsgrenzen stellen die aktuelle Festlegung der Siedlungsgrenzen dar. Die äußere Siedlungsgrenze wird eingeführt, um die scharfe Entwicklungsgrenze einer Siedlung zu bilden. Über sie hinaus soll über den Geltungszeitraum des REK keine Neuwidmung durchgeführt werden. Zwischen der inneren und äußeren Siedlungsgrenze liegt die Reservefläche, in der nur in bestimmten Ausnahmen und mit Erfüllung diverser Kriterien (detaillierter Bewertungsbogen) Baufläche gewidmet werden darf. Bis auf Weiteres soll es mit wenigen begründeten Ausnahmen keine Neuwidmungen geben. Diese Neuwidmungen betreffen nurmehr Ergänzungswidmungen, bereits infrastrukturell erschlossene Flächen, Widmungen zum Zwecke des Gemeinwohls, strategische Widmungen für einen Widmungstausch oder Arrondierungswidmungen gemäß der inneren Siedlungsgrenze. Der Bewertungsbogen beinhaltet „Absolute Kriterien“ wie: die äußere Siedlungsgrenze, Naturschutz, Landschaftsbild, keine reine Wohnfunktion in Zentrumszonen, repräsentative Orte, öffentliche Zugänglichkeit der Fluss- und Bachläufe ..., und „Relative Kriterien“, die zu prüfen sind, wenn das Grundstück innerhalb der Reserveflächen an die innere Siedlungsfläche grenzt. Hier muss unter vielen Aspekten wie:

die Nähe zu lokaler Infrastruktur, zu überörtlichen Zentren, zu Mobilität, hangparallele Erschließung, Anschluss an den ÖPNV, zu erwartende Aufwendungen für die Gemeinde, Mikroklima und Energie, Baudichte, Fortführung ortspezifischer Bebauungs- und Erschließungslogiken u.v.m. eine bestimmte Punktzahl erreicht werden.

> Neuwidmungen nur unter Auflagen

Dabei strebt die Gemeinde an, grundsätzlich das Instrument der Vertragsraumordnung zum Einsatz zu bringen. Das sind privatrechtliche Verträge, durch die die Nutzung sichergestellt werden kann. Spekulationen können so unterbunden werden. Ein Leitfaden zur Vertragsraumordnung für Gemeinden wird gerade vom Land Vorarlberg erarbeitet. Ebenso werden Möglichkeiten der rückwirkenden Vertragsraumordnung ausgelotet, um die vielen nicht genutzten Grundstücke im Siedlungsgewebe zu aktivieren. Eine weitere Möglichkeit ist, in Zukunft generell erst zu widmen, wenn eine genehmigungsfähige Bauabsicht besteht. Viele Gemeinden Vorarlbergs erwarten mit Spannung gesetzliche Verordnungen seitens des Landes dazu.

Ein Teil zur Umsetzung einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung ist der ständige Ausbau alternativer Mobilität: Bus- und Carsharing-Systeme, Aufwertung des öffentlichen Raumes und Aktionen zur Forcierung von Laufen und Radfahren.

Auch dazu hat Zwischenwasser als erfolgreiche „E5 Gemeinde“ zahlreiche Projekte aufgelegt.

GEMEINDEENTWICKLUNG FRAUNBERG

Die Gemeinde Fraunberg liegt 15 km nordöstlich des Münchner Flughafens in einer „Boom-Region“. Sie stand vor dem Problem, einerseits in den drei Hauptorten Zuzugsgebiet für Familien als Wohnort zu sein, andererseits in den vielen, die Kulturlandschaft prägenden, aber vom Strukturwandel in der Landwirtschaft betroffenen Weilern im planungsrechtlichen Außenbereich Leerstand und Abwanderung und zugleich anspruchsvolle landwirtschaftliche Neubauten zu verzeichnen, ohne gute Steuerungsmöglichkeiten für qualitätvolle Nachnutzungen als „Innenentwicklung im Außenbereich“ zu haben. Das Leitbild „Weiterbauen an der gewachsenen Kulturlandschaft, Wohnen und Arbeiten im gesamten Gemeindegebiet“ galt es mit einem Entwicklungskonzept, Flächennutzungsplan, Bauberatung, Gebäude- und Grundstücksbörse und aktiver Bodenpolitik durch die Gemeinde umzusetzen. „Bestehende Siedlungselemente (Dörfer, Weiler, Streusiedlungen, Einzelhöfe) weiterzuentwickeln hat Vorrang vor Neuausweisung von Bauflächen.“ (Vgl. Gemeinde Fraunberg, 2. Änderung des Flächennutzungsplans mit integriertem Landschaftsplan. Begründung. Planung: Reichenbach-Klinke, M., Schraner, H., 2006)

Modellcharakter erhielt das Projekt vor allem in der ambitionierten Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes, der eine nachhaltige Siedlungsentwicklung in fallweiser Prüfung auch im sogenannten Außenbereich zulässt, zugleich aber auch Anforderungen an die Qualität sogenannter „privilegierter Bauvorhaben im Außenbereich“, also der Bauten für die Land- und Forstwirtschaft, stellt. Dazu wurden räumlich-funktionale Kategorien festgelegt. Die drei Hauptorte stellen dabei die Kategorie 1 mit örtlicher Zentralität dar. Angesichts der Grundversorgung konzentriert sich die Wohnbauentwicklung auf diese drei Orte. In der Kategorie 2 ist die Grundversorgung nicht mehr gegeben; die Ortsteile können jedoch eine gewisse ortsgebundene Eigenentwicklung aufnehmen. In der Kategorie 3 „Ortsteile im Außenbereich“ finden sich Streusiedlungen und Weiler mit weniger als 100 Einwohnern. Lediglich Vorhaben, die den Zusammenhang von Wohnen und Arbeiten erhalten und unmittelbar mit sozialen Bindungen zusammenhängen, sollen hier entwickelt werden. Ausgewiesene Gewerbegebiete wurden gestrichen, um eine angepasste bauliche Weiterentwicklung und den Aufbau neuer Wohn- und Wirtschaftsstrukturen dezentral und im Einklang mit der Landwirtschaft zu ermöglichen. Die gezielte Ansiedlung von Gewerbe in leerstehenden, innerörtlichen Hofstellen wurde durch Bauberatung forciert. Zudem wurde im Flächennutzungsplan die „wertvolle Kulturlandschaft“ als eine Schraffur über das gesamte Gemeindegebiet gelegt. Ortsbildprägende Vorhaben müssen vor der Behandlung im Bauausschuss und Gemeinderat eine Bauberatung durchlaufen; die Baugenehmigung wird nur bei einvernehmlichem Ergebnis der Bauberatung erteilt.

Für die Neuaufstellung des Flächennutzungsplans war eine enge Abstimmung mit den zuständigen Fachstellen nötig. „Hierzu fanden viele und auch harte Diskussionen statt, bis das Vorgehen juristisch genehmigt wurde und die „Schraffur für wertvolle Kulturlandschaft“ im Flächennutzungsplan eingetragen werden konnte.“ Leider wurden dennoch „privilegierte Bauvorhaben im Außenbereich“ gegen den Willen der Gemeinde ohne Auflagen durch das Landratsamt genehmigt. „Alle reden von der Gefahr der Zersiedelung, haben aber nicht erkannt, dass im Bereich der Landwirtschaft riesengroße Veränderungen geschehen sind, so dass die Landwirtschaft der Zukunft nicht mehr in das Dorf der Vergangenheit passt. Es reicht nicht mehr aus nur mit dem Begriff der Privilegierung von Bauvorhaben zu arbeiten und dann keine weitere Abstufung mehr zu treffen. Die Lage und der Bau müssen gewisse Ansprüche erfüllen“ (Wiesmaier, in: Dorferneuerung 2020, Teil 2B Gute Ansätze, Auswertung der Modell- und Pilotdörfer, Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung, TUM, S.112)

FAZIT: RESSOURCENSCHONENDE SIEDLUNGSENTWICKLUNG UND MOBILITÄT

- > Aller Fokus muss auf der Ortsinnenentwicklung liegen. Dazu braucht es räumliche Entwicklungskonzepte, die alle strategisch wichtigen innerörtlichen Potenzialflächen sowie die Schnittstellen zur Landschaft erfassen, als kleinräumige, stufenweise Stärkung des Ortsgefüges auslegen und Siedlungsgrenzen fixieren. Ihre Erstellung braucht eine transparente Beteiligung vieler BürgerInnen und ExpertInnen.
- > Ohne Bevölkerungszunahme darf es keine Baulandneuausweisung mehr geben. Mit Zunahme ist diese nur möglich, wenn Verdichtungen und Konversionen in der Siedlungsfläche ausgereizt sind. Überzähliges Bauland ist rückzuwidmen.
- > Bei wertsteigernden Umwidmungen ist eine hohe Gewinnabschöpfung für die Allgemeinheit zu organisieren.
- > Die Landes(raum)planung hat dies verbindlich vorzugeben, um ressourcenschonende Siedlungsentwicklung und Mobilität in den Gemeinden trotz Wettbewerb zu sichern.
- > Qualitätsanforderungen und Flächensparen sind auch für das privilegierte Bauen im Außenraum durchzusetzen.
- > Die Aktivierung nicht- oder teilweise genutzter Flächen- und Gebäuderessourcen seitens Gemeinde gelingt durch persönliche Überzeugungsarbeit, gemeindeeigene Vermittlungsdienste und das Erhöhen von kommunalen Abgaben bei Unternutzung erschlossener Gebäude und Flächen.
- > Die Gemeinde muss aktiv Bodenpolitik betreiben: durch Flächenankauf für eigene Projekte, im Zwischenerwerb und für Flächentausche zur Steuerung der Ortsentwicklung.
- > Die Region sollte „Urbanismus-Manager“ einrichten, die Siedlungsentwicklung in funktional zusammenhängenden Gemeindeverbünden entwerfen und koordinieren.
- > Öffentlicher Personenverkehr, Car-Sharing, Fahrgemeinschaften, Radfahren und Laufen sind im Bewusstsein zu stärken. Die Orte der Ankunft und des Wartens sind als wichtige öffentliche Räume zu gestalten.
- > Ressourcenschonen gilt auch beim Parken: Flächen und Versiegelung für das private Parken sind in der Bauleitplanung zu minimieren und Anreize für die gemeinschaftliche Nutzung von Autos, Fahrrad und öffentlichem Regionalverkehr zu schaffen.
- > Die Gemeinden haben eine Vorbildfunktion in der Umsetzung ressourcenschonender Mobilitätskonzepte: in der Beteiligung an oder Bereitstellung von Car-Sharing, Elektro-/Lasten- Fahrrädern, Klein- oder Bürgerbussen u.a.
- > Fallbeispiele und Expertise, die den öffentlichen Regionalverkehr in dispers besiedelten Räumen innovativ angehen und neu aufstellen können, müssen stärker vermittelt werden.

2.2. RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

2.2.1 ORTSGEFÜGE, STRASSEN UND PLÄTZE

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Räume der Begegnung in der Öffentlichkeit sind Ausdruck für gemeinschaftliche Anliegen und damit von Baukultur.

Die Begegnungen finden im Alltag statt, zufällig und im Vorbeigehen. Sie sind spontane Einladungen zum Verweilen. Um Räume der Begegnung zu werden, bedürfen sie des Vorrangs für den langsamen Verkehr. Nur im bewussten Wahrnehmen und Gebrauch werden baukulturelle Identitäten des Ortes gewürdigt, nicht im Vorbeifahren und nicht in der abgeschirmten Privatsphäre.

Die Auslegung der öffentlichen Räume vorrangig für den motorisierten Verkehr ist ein Grund für den häufig festgestellten Verlust an Aufenthaltsqualität, der letztlich zu Verwaisung führt. Deren Neugestaltung ist die Chance für neu belebte öffentliche Räume und daran angegliederte Nutzungen.

MALS - MITTE OHNE PKW

„Das historische Zentrum von Mals gehört wieder den Fußgängern und Radfahrern. Das Auto bleibt draußen. Nach reichlicher Überlegung, einer Bürgerbefragung, endlosen Diskussionen und Bürgerversammlungen und mehrerer Experteneinschätzungen hat der Gemeinderat von Mals entschieden, in Mals ab Juli 2012 eine Fußgängerzone einzurichten. Dieser verkehrsberuhigte Teil schafft Raum für Spiel und Spaß, für Musik und Literatur, für Märkte und Kulinarisches und vor allem für entspanntes Einkaufen. Die Fußgängerzone wird mittlerweile von Einheimischen und Gästen und den meisten Handelstreibenden gut angenommen.“ (vgl. www.comune.malles.bz.it/de/Projekte_und_Themen/Dorfleben/Fussgaengerzone)

Trotz zuvor befürchteter Annahmen: Gastronomie und Einzelhandel ohne Parken vor der Tür erlebten keinerlei Einbußen - im Gegenteil. Im Sommer laden die „Langen Freitage“ zur Lounge mit Tischen und Musik auf dem autofreien Markt ein.



L: Mals. Seit 2012 gehört die Mitte wieder den Fußgängern.

O: Sand in Taufers. Aufwertung der innerörtlichen Freiräume.

U: Mals, Schleis. Brunnenplätze entschleunigen Verkehr, Arch.I. Mitterer.

Auch in den weiteren Fraktionen der Gemeinde wird der Vorrang für den langsamen Verkehr durch die Umgestaltung der Verkehrsräume vorangetrieben. So laden zeitgemäß ausgelegte Brunnenplätze an Wegkreuzungen zum Verweilen ein.

SAND IN TAUFERS - MITTE DER KURZEN WEGE

setzt auf den Ausbau eines feinmaschigen innerörtlichen Wegenetzes mit neuen Grünräumen, auch auf ehemaligen PKW Parkplätzen. Die neue Busankunft, deren Entwurf von Em2 Architekten aus einem Architekturwettbewerb hervorging, bewirbt prominent den Wechsel auf den Bus. Der gesamte Dorfkern wurde mit dem Verkehrsberuhigungskonzept von Prof. Bernhard Winkler durch künstliche Barrieren so angelegt, dass man keine Runden mehr fahren kann und dennoch jedes Gebäude mit dem Auto erreichbar ist. Ist das Auto aber erst einmal abgestellt, führen die Barrieremaßnahmen dazu, dass man im Dorfzentrum zu Fuß jeden Ort schneller erreichen kann als motorisiert.

Viele zuvor oberirdisch ruhenden PKW sind heute in ein Netz aus Tiefgaragen verlegt - eine enorme und deshalb zu hinterfragende Investition für ein Verkehrsmittel, was doch vorrangig in Besitz und Gebrauch reduziert werden muss.

PERLESREUT - MITTE AUS EINEM GUSS

2007 wurde der Wettbewerb für die Umgestaltung des historischen Marktplatzes ausgelobt, die zur Erhöhung der Attraktivität des Stadtraumes, zur Stärkung des Einzelhandels, zur höheren Investitionstätigkeit und zur Verminderung der Trennwirkung der Staatsstraße im Markt führen sollte. Das Straßenbauamt saß mit im Preisgericht. Mit seinem einheitlichen Bodenbelag von Hauskante zu Hauskante über die Fahrbahnen hinweg hat der Markt Perlesreut nicht nur seine starke räumliche Wirkung wiedererlangt, sondern ist auch zum erfolgreich realisierten Anschauungsbeispiel für das Nebeneinander von entschleunigtem Durchgangsverkehr, Fuß- und Radverkehr geworden. Über eine neue Wegeverbindung im gleichen Bodenbelag sind auch die Busankunft und ein Parkplatz eng an den Markt gebunden worden. Die Dominanz des ruhenden PKW Verkehrs direkt auf dem Markt könnte deshalb ohne weiteres deutlich reduziert werden, um dem räumlichen Potential des Platzes vollends gerecht zu werden.

FRAUNBERG - MITTE ALS PAUSENSTOPP

Als wichtigen Aspekt einer lebendigen Gemeinde sieht Fraunberg auch den täglichen Fahrzeugverkehr im Ort, jedoch nicht in Höchstgeschwindigkeit durch den Ort rauschend auf einer Staatsstraße, die eine Gefahr und eine

räumliche Barriere mitten im Ort darstellt. Die etwa 7.000 PKW, die durch das Dorf fahren, sollen vielmehr willkommene Kundschaft für die ersehnten neu zu schaffenden Einzelhandelsangebote sein. Aus diesem Grund und um weitere Flächenversiegelung zu vermeiden, möchte Fraunberg keine Umgehungsstraße bauen, aber Gebrauch und Erscheinung der Ortsdurchfahrt spürbar verändern. Mit Maßnahmen wie den Verzicht auf eine Linksabbiegerspur, das Halten der Busse auf der Fahrbahn und das Verschwenken der in ihrer Breite reduzierten Fahrspuren wurde die Durchfahrtsgeschwindigkeit bereits ohne veränderte Beläge deutlich verringert. Zugleich gewinnt der Ort zu beiden Seiten der Straße Fläche für den eigentlichen Dorfplatz, die informell auch mal als Pausenstopp für durchfahrende LKW benutzt werden können. Bislang ist die neue Verkehrsführung nur als Provisorium installiert. 2018 wird die neue Platzgestaltung nach 10 Jahren Entwicklungs- und Überzeugungsarbeit, vor allem beim zuständigen Straßenbauamt, Realität und Beweis: Der



geringe Zeitverlust durch eine Geschwindigkeitsreduktion im Streckennetz steht nicht Verhältnis zur Steigerung der Lebensqualität im Ort.

TEMPO 30 IN DER GANZEN GEMEINDE

Die Gemeinde Zwischenwasser hat sich 2004 durchgeführten, Tempo 30 auf allen Gemeindestraßen einzuführen, auch als Einladung zum Laufen, Rad- und Busfahren. Fahren alle langsamer, ist der Verkehr auch für alle sicherer und angenehmer. Kreuzungen können in schlichter Vorfahrtsregel gleichrangig und schilderlos ausgelegt werden. Kleine Verweilräume entstehen aus rückgebauten Straßenräumen wie vor der Dorfschule in Batschuns.

Auch Vals hat 2008 Tempo 30 auf allen Straßen im Dorfgebiet eingeführt und wieder einen autofreien Dorfplatz, indem die Autos hinter den Dorfplatz verlegt wurden.

Perlesreut. Marktplatz mit gestalterisch integrierter Ortsdurchfahrt



FAZIT: ORTSGEFÜGE, STRASSEN UND PLÄTZE

- > Alle Investitionen in den innerörtlichen öffentlichen Raum sind konsequent zur Stärkung der Begegnung und damit zur Entschleunigung des Verkehrs ausulegen.
- > Es sind Verkehrsberuhigungskonzepte zu erarbeiten, die Binnenfahrten und Parksuchverkehr vermeiden und „Sitzen statt Parken“ zur Devise erheben.
- > Das Parken gehört überwiegend in die ortsbauliche „zweite“ Reihe und nicht direkt an den Platz oder Markt, braucht aber eine sehr gute fußläufige Anbindung dorthin.
- > Allgemein sind im Rahmen der Innenentwicklung ein engmaschiges Wegenetz für fußläufige Anbindungen und Mischflächen für Fußgänger, Radfahrer und Autos auszubauen.
- > Besonders Einzelhandel und Gewerbe sind von dem Gewinn an räumlichen Qualitäten durch eine Reduktion des ruhenden Verkehrs zu überzeugen.
- > Innerhalb der Straßenbauämter sind Weiterbildungen zu organisieren, damit schlanke Straßenprofile mit flachen Bordsteinen für langsame und nicht den Ort trennende Ortsdurchfahrten häufiger realisiert werden.
- > Das Langsamfahren ist durch räumliche Wirkungen zu erzielen bzw. zu unterstützen, wie Torsituationen und räumliche Engstellen beim Eintritt in die Ortsmitte oder Straßenbeläge, die zwischen Fahrbahn und Fußgängerbereichen kaum unterscheiden. Fahrbahnen sind ggf. im Wegenetz so zu verschwenken, dass gut brauchbare Platzflächen entstehen.
- > Innerörtliche Räume und Straßen sind gezielt mit Aktivitäten zu belegen: Märkte, Feste, Freitagabend Lounge und mehr.
- > Tempo 30 auf allen Gemeindestraßen ändert insgesamt das Mobilitätsverhalten. Laufen und Radfahren werden attraktiver. Der öffentliche Raum wird bewusster wahrgenommen.

Krumbach. Die Ortsmitte verdichtet sich: links der historische Gasthof Adler, rechts das erste Wohn- und Geschäftshaus im Dorf mit Supermarkt, Bank, Café und Friseur im Erdgeschoss, beidseits der Straße neue Mehrfamilienhäuser und mitten drin die neue Bushaltestelle.

2.2.2 NEUE UND NEU BELEBTE MITTEN

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Der Donut-Effekt ist im aktuellen Baukulturbericht der Bundesstiftung anschaulich erläutert: neue Einfamilienhausgebiete und großflächiger Einzelhandel, möglicherweise noch an der Ortsumgehungsstraße haben die Kraft aus den Mitten gezogen. 42,4% der befragten Kommunen geben an, dass es in ihrer Gemeinde außerhalb des Ortszentrums großflächigen Einzelhandel gibt, der die Angebote im Ortskern beeinträchtigt. Bei weiteren 17,2% tritt das Phänomen spätestens in der Nachbargemeinde auf. 1/3 beklagt nennenswerten Leerstand und dabei zu 60% im Ortskern und weiteren 39% in den ortskernnahen Lagen. Bevölkerungsrückgang und Leerstand sind mit 60% und 52% die aktuell bedeutenden Konfliktthemen im Schwerpunktthema „Vitale Gemeinde“. Auch viele Förderprogramme bundesweit verdeutlichen schon in ihren Titeln, dass einer nach innen gerichteten Ortsentwicklung eine Schlüsselrolle zukommt. Zur Wahrung oder (Wieder-)Herstellung von lebenswerten und funktionsfähigen Orten müssen deren Ortskerne räumlich und funktionell gestärkt, ihre Gebäude wie öffentlichen Räume anziehende „Nahversorger“ in vielfältigster Hinsicht werden. Dabei wird ein allein auf die bauhistorische Repräsentation ausgerichteter Ortsbildschutz der Herausforderung nicht gerecht. Es braucht Benutzung, Begegnung und Austausch. Gelegenheiten dazu bieten historische oder jüngst geformte Mitten mit starken räumlichen Identitäten, oft durch ein überzeugendes Ensemble aus älteren und neueren Gebäuden, die von allen Generationen genutzt und wertgeschätzt werden. Es bedarf einer steten gemeinschaftlichen Anstrengung, die eigene Mitte als Kulturgut zu fördern. Umgekehrt sind diese Mitten die Grundlage für Gemeinsinn.



Auch das Ressourcensparen kann besonders durch Kopplungen in den Mitten erzielt werden, wenn viele Funktionen unter einem Dach vereint und gleiche Räume mehrfach genutzt werden und dies bestenfalls in bestehender identitätvoller Bausubstanz. Im präzisen und ortsspezifischen Städtebau für die Mitten im Siedlungsgefüge der ländlichen Räume liegt ein großes Arbeitsfeld für ArchitektInnen.

NEUE MITTE KRUMBACH

„Strukturwandel und Abwanderung sind auch an Krumbach nicht spurlos vorbeigegangen, der Ortskern fiel leer. Am Anfang stand daher die Frage: Was ist ein Dorf in unserer Zeit, was sind die Aufgaben ländlicher Politik, wie kann das Dorf attraktiv bleiben? Die Krumbacher Antwort: Pfléglicher Umgang mit Land und Baubestand; bauliche Verdichtung im Dorfkern mit Öffnung für neue Bewohner; Stärkung der Infrastruktur, nicht zuletzt des öffentlichen Verkehrs und der Kultur.“ (Bgm. Arnold Hirschbühl in: www.hermann-kaufmann.at/v5/projekt/neues-wohnen-krumbach/) Die Gemeinde Krumbach hat, begleitet durch Ortskernstudien 2008 und 2016, ihren Dorfkern über Jahre hinweg konsequent revitalisiert und neben dem Erhalt einer lebendigen Wirtshauskultur um neue Funktionen der Nahversorgung wie Dorfladen, Café, Friseur, Bank, Post und neue Wohnformen erweitert: in Ersatzbauten, in Zubauten für einen Zugewinn an räumlicher Dichte, aber auch durch qualitätvolle Umbauten, wie das Gemeindehaus aus den 1970er Jahren. Einen jüngsten Markstein setzte die Gemeinde mit dem neuen Pfarrhaus als ein Gemeinschaftswerk der drei lokal engagierten Architekten Bernado Bader, René Bechter und Hermann Kaufmann. 2015 erhielt Krumbach dafür aus über 350 Einreichungen aus allen Ländern der Alpenkonvention den *Constructive Alp Award*. Nah an die Straße gerückt und mit Kirche und Gemeindehaus einen Platz aufspannend, trifft sich hier das ganze Dorf: im Pfarsaal mit großem Schaufenster zum Platz, im Probensaal, in der Bibliothek. Das Gebäude verkörpert die neue Dorfmitte. Den anderen und neuen räumlichen Schwerpunkt bilden der Dorfladen (SPAR), die zentrale Bushaltestelle und die neuen gemeinschaftlichen Wohnformen. Wie viele andere Bregenzerwaldgemeinden hält die Gemeinde Krumbach „ihren“ Supermarkt mit einer geringen Miete in einem attraktiven Geschäft und keiner weiteren Konkurrenz am Ortsrand selbst im Ort. Und mit keiner eigenen Vereinsgastronomie finden auch alle Stammtische nach wie vor in den Gasthöfen statt.

NEUE MITTE LANGENEGG

Die Ortsmitte als räumliche Verdichtung sozialen Lebens ist in Langenegg eine Neufindung unter dem Motto „Stopp in

Kals am Großglockner. Neue Ortsmitte mit Neubauten von Schneider & Lengauer Architekten. V.l.n.r.: Gemeindezentrum mit Feuerwehr unter dem Vorplatz, Kirche, Pfarrhof, Kulturhaus. Mittig im Hintergrund die holzverschindelten Bauten des neuen Gradonna Mountain Resort.

Langenegg“ seit der Jahrtausendwende, die aus zwei ehemals getrennten Orten räumlich endlich eine Gemeinde macht. Das Bach-Hus nimmt für Ortsentwicklung dabei einen wichtigen Platz ein. Es war der Hof von Johann Georg Fuchs, der mit seiner Schenkung Unter- und Oberlangenegg 1924 zu einem Dorf vereinte. Achtzig Jahre später entstand auf diesem geschenkten Grund abseits der Kirche Langeneggs neue Mitte. 1995 wurde der Abbruch des mittlerweile denkmalgeschützten und identitätsgebenden Gebäudes aus der Zeit um 1870 verhindert. Mit der Sanierung des Hauses begann der bemerkenswerte Aufschwung Langeneggs. Heute ist das Haus mit Friseur, Arzt und Therapieeinrichtungen ein Dienstleistungszentrum des Dorfes. Mit dem Bau der drei Weißtanne-Kuben: dem Kindergarten, dem Café Stopp mit Musikprobelokal und Jugendraum (beide 2004) und dem Einzelhandelsgeschäft „Dorfladen“ (2008) sowie dem Umbau des Gemeindeamts 2008 mit neuem Vorplatz wurde die Mitte endlich räumlich erlebbar. Ihr unmittelbar

angegliedert sind zudem das Schulhaus mit neu angefügter Sport- und Veranstaltungshalle, in Kürze ein Haus für die Kleinkindbetreuung, Sport- und Reitplatz, ein Sozialzentrum, eine Lebenshilfe-Werkstätte, die Dorfsennerei mit Verkaufsladen. Das Fehlen der Kirche hier bleibt ein Kuriosum und soll mit einer Kapelle im neuen Projekt „Wohnen +“ kompensiert werden.

NEUE ORTSMITTE KALS AM GROSSGLOCKNER

Mit ihren neuen öffentlichen Bauten ist die Ortsmitte baukulturelles Zeichen für einen Neuanfang nach jahrzehntelangem Stillstand. Bemerkenswert ist die Absicht der Gemeinde, das Angebot an kommunaler Versorgung von Beginn an mit hohen baukulturellen Ansprüchen zu verknüpfen. 1996 schrieb die Gemeinde Kals, im Verfahren und weiteren Verlauf intensiv von der Tiroler Dorferneuerung unterstützt und beraten, einen Architekturwettbewerb zur Neugestaltung des Ortszentrums aus. Schneider & Lengauer überzeugten mit



Fließ. Neue Ortsmitte nach Entwürfen von Rainer Köberl und Daniela Kröss. Hier empfängt der Bürgermeister die Jury im Europäischen Dorferneuerungspreis 2016. Fließ geht als Sieger aus dem Wettbewerb hervor, auch wegen der beispielgebenden Innenentwicklung.

einem an Pfarrkirche und Pfarrhof Maß nehmenden und das umgebende Bergpanorama einbeziehenden Gesamtkonzept. Seither begleitet das Architektenteam die baukulturelle Entwicklung der Gemeinde und hat das Ortszentrum mit drei Bauten neu formuliert. Dem Glocknerhaus im Jahr 2000 als Tourismusinformation an der Friedhofsmauer folgte 2006 der Neubau des Gemeindezentrums „de calce“, einem scharf geschnittenen Kubus, der in Lage und Höhe auf Friedhofsmauer und Kirchenschifftraufe ausgerichtet ist und Gemeindeverwaltung mit Sitzungszimmer, Gemeindearchiv und eine Fahrzeughalle für Feuerwehr und Bergrettung unter dem gepflasterten Vorplatz umfasst. Zur gleichen Zeit wurde das spätgotische Widum restauriert. 2013 wurde das neue Kulturhaus mit einem Saal für 300 Besucher samt Zugang, Bar und Wellnessbereich für den angegliederten Gasthof aus den 1930er Jahren sowie Praxisräumen des Sprengelarztes eröffnet, das sich in den tief eingeschnittenen Öffnungen und dem Steildach auf das Widum bezieht und mit diesem zusammen den neuen Ortseingang markiert. Die hohe architektonische Qualität in den neuen öffentlichen Bauten und Räumen begründen Stolz und Identität der Kalser, auch gegenüber ihren Gästen.

Sie wirkte auch als Zielvorgabe an die Gestaltung des neuen Gradonna Mountain Resort durch einen privaten Investor außerhalb des Dorfes. Eine unmittelbare Wertschöpfung vor Ort stellt der Stein dar, der beim Aushub des Bauplatzes gewonnen und als Fußboden und Wandverkleidung im Eingangsbereich des Hotels wiederverwendet wurde.

NEU GEFÜGTE ORTSMITTE FLIESS

Ein Dorf im Dorf: so nutzungsdurchmischt präsentiert sich heute die Ortsmitte von Fließ, die zuvor verwaist und verödet war. 2010 bestand die Möglichkeit, leer stehende Wohnge-



bäude und einen Stadel im Ortszentrum zu erwerben, um für ein neues Gemeindezentrum Platz zu schaffen. 2012 wurde ein mehrstufiges Wettbewerbsverfahren mit Bürgerbeteiligung ausgelobt, an dessen Ende der Entwurf des Architektenteams Rainer Köberl und Daniela Kröss stand. Im gleichen Jahr wurde auf Privatinitiative das ortsbildprägende Gasthaus aus dem 15. Jh. aufwändig saniert und für Wohnen, Büros und kulturelle Zwecke zeitgenössisch umgebaut. Die Dorfstraße, der Brunnenplatz und der neue Marktplatz eine Geländestufe tiefer sind heute wichtige öffentliche Räume, die durch Wegverbindungen und Sichtbezüge intensiv miteinander verknüpft sind. Der Brunnenplatz ist ein überdachter Bereich mit großem Brunnen und Sitzmöglichkeiten, zugleich Bushaltestelle, eine Bar oder Bühne bei Straßenfesten, ein Angelpunkt, der alles miteinander verbindet: das Gemeindeamt mit Bürgerservice und Wartebereich, Poststelle und Information, gegenüber das „Kulturghasthaus Weißes Kreuz“, nach hinten eine offene Laube als Wart- und Gesprächszone zum Arzt und die Freitreppe bzw. den Lift hinunter zum Marktplatz. Dort sorgt das Lebensmittelgeschäft Mini M-Preis mit kleinem Bistro und ein Friseur für Belebung. Der Platz lässt sich unkompliziert befahren; ein paar Autos stören ebenso wenig wie die Mopeds der Jugendlichen vor ihrem neuen Jugendraum. Eine Abfahrt führt in die Tiefgarage mit frei gelegten Ausgrabungen. Den Abschluss des Ensembles bildet das stark nachgefragte kostengünstige Senioren- und Starter-Wohnen, als kompakter Putzbau vom Platz aus erschlossen und mit einem Gemeinschaftsraum im ersten Stock mit Blick zum Platz.

ILZER LAND INNENENTWICKLUNG

In der Studie „Innenentwicklung und Ortskernbelebung der Ilzer Land Gemeinden“ von 2011 heißt es in der Einleitung: „In allen Gemeinden wurden oder werden die öffentlichen Räume im Rahmen von Dorferneuerungs- oder Städtebauförderungsmaßnahmen saniert. Gleichwohl verbleibt in allen Ortskernen das Problem zunehmender Leerstände, das die Funktionsfähigkeit der Ortskerne als lebendige, attraktive Zentren mit identitätsstiftendem Charakter für Bürger und Touristen bedroht. (Es) wurde deshalb die Idee entwickelt, in einem ressortübergreifenden und interkommunalen Projekt die Voraussetzungen zu schaffen, die Bereitschaft der Eigentümer oder potenzieller Investoren zur Wiederbelebung leerstehender Bausubstanz in den Ortszentren der Ilzer-Land-Gemeinden gezielt zu fördern.“ Klar erkannt wurde, dass neben der Abwanderung auch Fehler in der Bauleitplanung wie Gewerbe- und Wohngebiete „auf der grünen Wiese“ die Verödung der Ortskerne beschleunigte. „In Zusammenarbeit

und mit finanzieller Förderung der Regierung von Niederbayern und dem Amt für Ländliche Entwicklung Niederbayern erstellte die ILE Ilzer Land ein neuartiges Förderkonzept für Immobilieneigentümer der Ilzer Land Gemeinden. Erstmals arbeiten unterschiedliche Behörden übergreifend zusammen. Und einmalig ist auch die übergreifende Kooperation von drei regionalen Banken, die eine gemeinsame Vermarktungsplattform für Verkaufs-Immobilien anbieten. Ergänzt wird dieses Angebot durch die Immobilienbörse des Ilzer Landes, in die auch Vermietungsobjekte eingestellt werden können.“

(www.ilzerland.info/index.php?id=186) Das Förderkonzept beinhaltet eine Projektkoordinatorin, die kostenfreie Beratungen für Eigentümer von Gebäuden in oder am Rande von Ortskernen bezüglich Sanierung, Modernisierung, Umnutzung etc. vermittelt und Fördermöglichkeiten abklärt.

Fünf Jahre Innenentwicklung veranlasste die Innenentwicklungsmanagerin Gabriele Bergmann eine Bilanz zu ziehen: Insgesamt ca. 100 Kontakte mit Erstberatung, eine Vielzahl davon mit Folgeberatungen, ca. 30 erfolgreich abgeschlossene Beratungen im Sanierungsgebiet, davon 15 verkaufte oder wieder vermietete Objekte, 200.000 € Förderungen über kommunale Fassaden-, Hof-, oder Leerstandsprogramme, 34 Exposés für die Online-Immobilienbörse. Bis auf Ausnahmeprojekte wie die Bauhütte in Perlesreut, der Neubau Technologie Campus Grafenau oder das Haus Stadtplatz 9 in Grafenau leisten die im Programm erfassten Projekte aber nicht immer eine baukulturelle Vorbildwirkung. Innenentwicklung kann so nicht ihre volle Strahlkraft erhalten.

2017 wird als eine Weiterentwicklung eines Fassadenpreises erstmals der *Baukulturpreis* im Ilzer Land ausgelobt, der Objekte würdigen soll, die „moderne Architektur und regionale Identität verkörpern und den baukulturellen Fortschritt in der Region stärken.“



NEUE MITTE FRAUNBERG

Trotz Schloss, Kirche und landschaftlichen Qualitäten drohte Fraunberg von einem ehemals landwirtschaftlich geprägten vitalen Straßendorf zu einem gesichtslosen Schlafort mit Einfamilienhausgebieten, identitätslosen Ersatzbauten der alten Hofanlagen und ohne eigene Nahversorgung zu kippen. Des Problems bewusst, zeichnet sich Fraunberg durch einen aktiven Gemeindeentwicklungsverein an der Schnittstelle zwischen Bürgerschaft und Gemeinderat aus. An der Vorbereitung der neuen Dorfmitte wurden die BürgerInnen in zwei Zukunftswerkstätten und in einer Exkursion ins Vorarlberg zu ähnlichen Projekten intensiv beteiligt.

Für ein neues multifunktionales Ortszentrum konnte die Gemeinde Flächen und Gebäude erwerben, um die notwendigen Gestaltungsmöglichkeiten zu haben. In direkter Nachbarschaft zu den historischen Dominanten Kirche und Schloss gelegen, vereint das 2016 seiner Bestimmung übergebene Gemeindezentrum Rathaus, Bürgersaal mit Bürgercafé und eine Bank als zentrale Anlaufstelle für alle Ortschaften der Gemeinde. Zwischen den L-förmig angelegten Gebäudeteilen spannt sich ein überdachter Vorplatz mit breiter Stufenanlage als neuer Treffpunkt und Versammlungsbereich auf.

Entlang der Hauptstraße kauft die Gemeinde Gebäude auf, in denen sich im Erdgeschoss Einzelhandel oder kleine Werkstätten ansiedeln sollen, während eine Wohnnutzung für die oberen Geschosse vorgesehen ist. Mit diesen Wohnungen kann gleichzeitig der Mietnachfrage in der Region begegnet werden. Wenn 2018 die neue Mitte auch in der Platzgestaltung erlebbar wird, steigen die Chancen für einen neuen Nahversorger im Dorf. Mit diesem muss auch die räumliche Fassung der Mitte wieder ergänzt werden, die zwischenzeitlich durch Abriss für neue PKW Stellflächen aufgegeben wurde, obwohl bereits ein zusätzlicher Parkplatz direkt hinter dem neuen Gemeindezentrum liegt. Auch braucht die Ortsmitte dringend die wenigen verbliebenen historischen Hofanlagen als identitätgebendes Gegenüber von Alt und Neu.

MITTEN IN BURGEIS, GEMEINDE MALS

Burgeis hat einen der schönsten Dorfplätze des Vinschgaus. Der *Ansitz zum Löwen* als ein seit dem Mittelalter gewachsenes Bauensemble, einst wichtiger Handelssitz des Churer Hochstifts und später Gasthof, prägte diesen Dorfplatz, war jedoch zuletzt über Jahre nicht genutzt und dem Verfall preisgegeben. Es ist der Familie Theiner als Betreiber des Hotels *Weißes Kreuz* am Platz gegenüber zu verdanken, dass sie 2011 für ihre Hotelerweiterung auch dieses Ensemble in Betracht zogen und mit einer Neunutzung die Voraussetzung

Mals, Burgeis. „Ansitz zum Löwen“, Stallersatzbau, Bar und Laden „Genuss am Platz“ als Erweiterung des Hotels „Weißes Kreuz“ am Platz gegenüber. Schrittweises Umbauen und Ergänzen im Bestand, Ladurner und Marx Architekten

für die Sanierung und Restaurierung von Gebäude und wertvoller Ausstattung schufen. Mit Ladurner und Marx Architekten wurde an einem Nutzungskonzept gefeilt und schließlich die Idee mit großen Zimmern in den historischen Stuben verfolgt. Das seitliche Wirtschaftsgebäude musste nicht erhalten werden und bot so neben den fünf Suiten im historischen Teil Platz für vier neue in einem Ersatzbau, welcher in seiner vertikalen Holzverschalung und Leichtigkeit bewusst das Nebengebäude in zweiter Reihe bleibt. Besonders glücklich ist die Belegung des Erdgeschosses vom historischen Haupthaus und dem Neubau mit dem örtlichen Tourismusbüro, der Dorfbar als neueste Stube des Hauses und einem Laden für „Genuss am Platz“ mit besonderem Augenmerk für regionale Produkte. Zusammen mit dem Brunnen hat der Platz als idealer Rastplatz für Radler, Wanderer und Einheimische seither an Attraktivität gewonnen. Auch die Gäste beleben den Platz, wenn sie zu Mahlzeiten oder für die Benutzung von Schwimmbad und Sauna im Stammhaus den

Platz queren. Dass ein Hotel dieser Kategorie dies für zumutbar, ja zuträglich erachtet, ist hoch zu würdigen. Als Hotel mit Dependancen füllt es die repräsentativen Gebäude am Platz und ist integraler Teil des Dorfes. Hier wurde konventionellen Standards der Hotellerie widerstanden, die oft zu Größen und Formen führen im Widerspruch zu einer auf Identität und Angemessenheit basierenden Baukultur im Bestand. Daneben zeigt es einen vorbildlichen Umgang mit historischer Bausubstanz und neuen architektonischen Elementen in zeitgemäßer Nutzung. Dafür wurde es 2016 mit dem Preis *Historischer Gastbetrieb des Jahres in Südtirol* ausgezeichnet. Dieser Wettbewerb wurde zehn Jahre zuvor in Anlehnung an den Schweizer Wettbewerb in Südtirol eingeführt. (vgl. www.historischergastbetrieb.it)



FAZIT: NEUE UND NEU BELEBTE MITTEN

- > Alle Nutzungen sind für die Ortsmitten und deren ortsbau-liche zweite Reihen vorzusehen, vorzugsweise im Bestand. Daran sind auch sämtliche Förderungen zu knüpfen. Bei Nicht- Innenentwicklung sind diese zu kürzen. Jedwede der Ortsmitte konkurrierende Entwicklung muss vermieden werden.
- > Dabei auftretende Herausforderungen (komplexe Erschlie-ßung, begrenzte Fläche, erhöhte Aufwendungen im Bestand) sind als Potenzial zu verstehen für alternative Mobilitätsmu-ster mit reduziertem PKW-Stellflächenangebot und pass-genaue ortsspezifische Lösungen, die wiederum Identität bringen.
- > Die erhöhten Aufwendungen können ggf. durch ein höheres Baurecht kompensiert werden. Durch einen Fachbeirat ist dabei die Qualität in der Innenverdichtung zu sichern.
- > Kommunale Bau- und Erschließungskostenabgaben sind als Anreiz für Innenentwicklung im Bestand auszulegen. Sie sind auf leerstehende Gebäude und Grundstücke zu erhö-hen. Im Gegenzug können Sanierungen und Umnutzungen durch den Erlass von Abgaben und Vermittlung von kosten-freier Beratung gefördert werden.
- > Für öffentliche Projekte sind zuerst Bedarfe und Ideen aus der Bürgerschaft zu erfragen, Unterstützung in der Konzept-findung und über Wettbewerbe alternative Lösungen einzu-holen. Ziel sollten mehrfach genutzte Gebäude sein.
- > Im Einzelhandel und Tourismus sind unkonventionelle Geschäftsmodelle in ortsverträglichen Größenzuschnitten (analog Mini M-Preis in Fließ, Laden Langenegg oder Krum-bach, dezentrales Hotel Weißes Kreuz Burgeis u.ä.) als bewusste Alternative zu verfolgen. Nur diese werden, gepaart mit bürger- und genossenschaftlichem Engagement, die Mitten weiter oder wieder besetzen können. Die fest gefahrenen Konventionen für Einzelhandel und Tourismus reagieren nicht ortsspezifisch und werden immer die Entwick-lung auf der grünen Wiese forcieren.
- > Leerstandsmanagement muss über die Vermarktung leer gefallener Immobilien hinaus in Projektaufrufen oder mit konkreten Projektideen auch die Suche nach potentiellen Nutzer- oder Investorengruppen, ggf. auch als „Crowd“, gezielt aus dem Ort oder der Region, umfassen.

2.2.3 WOHNEN IM ORT: GEMEINSCHAFTLICH UND KOMPAKT

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Laut dem aktuellen Baukulturbericht der deutschen Bundesstiftung Baukultur lassen 84% aller Gemeinden in Deutschland und sogar 93% der peripher gelegenen Mittelstädte neue Einfamilienhausgebiete bauen, auch 76% aller schrumpfenden und selbst 65% der stark schrumpfenden Gemeinden. Gleichzeitig stehen Einfamilienhäuser leer und sind Gegenstand einer massiven Entwertung, denn individuelle Wohnvorstellungen ohne bindende regionale und kulturelle Bezüge sind für die nächste Nutzergeneration schon nicht mehr attraktiv. 57% aller Gemeinden und sogar 73% der Mittelstädte bewerten zugleich die baukulturelle Qualität ihrer Einfamilien- und Reihenhäuser als (eher) gering. Dabei sind selbst in schrumpfenden Regionen zum Einfamilienhaus alternative Wohnformen, besonders kleine Mietwoh-

nungen in der Ortsmitte schnell vergriffen, so das „Wagnis“ einer solchen Investition unternommen wurde. Das zeigen alle Gemeinden hier im Fokus.

Der Wohnungsmarkt im ländlichen Raum ist zu wenig ausdifferenziert. Das Einfamilienhaus in einer Siedlung am Ortsrand ist für innovative Gemeinden und ihre aufgeschlossene Bürgerschaft nicht mehr einzige und erste Wahl - und im Sinne einer nachhaltigen und ressourcenschonenden Siedlungsentwicklung nicht mehr gewünscht: Landverbrauch, steigende Baukosten, geringe Anpassungsfähigkeit an andere Lebensformen lauten die Argumente.

Beispielhaft gehen Bürgermeisterfamilien voran und ziehen mit einer Baugruppe in ein neues Mehrfamilienhaus in die Ortsmitte (Krumbach), oder in eine Wohnung in einen innerörtlichen Bestand (Mals) oder machen aus ihrem Einfamilienhaus durch klugen Aus- und Anbau ein Mehrgenerationenhaus (Zwischenwasser).





Krumbach. Mehrwohnhhaus und Generationenhaus, Hermann Kaufmann Architekten, www.hkarchitekten.at/projekt/neues-wohnen-krumbach/ U: Zentrale Bushaltestelle als neuer Mittelpunkt, Architekten Hermann Kaufmann, Bernado Bader, René Bechter

Andere Wohnformen müssen ermöglicht werden wie Geschossbauten, Mietwohnungen oder Betreuungsmodelle. Vorwiegend drei Bevölkerungsgruppen brauchen diese: Alleinerziehende und Alleinlebende nach Trennungen, Alte, denen Haus und Hof zu groß und letztlich zu beschwerlich werden, und Junge, die aus dem Elternhaus ausziehen wollen. Die Wohnungen sollen erschwinglich, barrierefrei, robust und gut gestaltet sein, soziale Kontakte ermöglichen und in der Nähe zu sozialen Dienstleistern, Nahversorgern und öffentlichen Einrichtungen liegen. Starter Wohnen oder betreubares Wohnen sind prädestiniert für gut erschlossene innerörtliche Lagen.

Wohnen im Ortskern wird wieder attraktiv im Zuge veränderten Mobilitätsverhaltens, der Aufwertung öffentlicher Räume, der Neuordnung rückwärtiger Flächen und der zunehmenden Bereitschaft, ein Dach, einen Garten oder sogar ein Auto zu teilen. Solche Wohnprojekte können auch lukrativ von einer örtlichen Investorengemeinschaft oder Genossenschaft realisiert werden. Die gemeinschaftlichen Wohnformen führen zu räumlicher Verdichtung, gemeinschaftlich genutzten halböffentlichen Räumen und teilweise zu Eigenhändigkeit beim Bau und Unterhalt und werden so integraler Teil des gemeinschaftlichen Lebens, der Ortskernrevitalisierung und der Baukultur.

MEHRGENERATIONENWOHNEN KRUMBACH

„In den vergangenen siebzig Jahren ist so viel Land zugebaut worden wie in der gesamten Siedlungsgeschichte unserer Gemeinde nicht“, so Arnold Hirschbühl, Bürgermeister von Krumbach. Diesem Landverbrauch Einhalt zu gebieten, ist eines seiner größten Anliegen. Der entschiedene Weg der Gemeinde Krumbach, kein Bauland für Einfamilienhäuser mehr zu mobilisieren, sondern mit dem Bau von Mehrfamilienhäusern auch für Einheimische alternative Angebote zu schaffen, hat Krumbach in jüngster Zeit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht. Auch hier fragen junge Familien zunächst nach der eigenen Parzelle. Wenn aber kein Bauland zur Verfügung steht, werden andere, vielleicht sogar passendere Möglichkeiten in Betracht gezogen.

Viele Exkursionen von Fachleuten und Kommunalverantwortlichen führen in die neuen Wohnanlagen in der Ortsmitte, um das Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens kennen zu lernen. Diese Mehrfamilienhäuser, als satteldachgedeckte langedestreckte Baukörper, können neben dem Material auch typologisch starken Bezug zu den die Kulturlandschaft prägenden historischen Bauernhäusern aufnehmen: ein großes Haus aus Holz mit geradem First und eine neue Form des alten Schopfes als gemeinschaftliche Eingangsloggia

einerseits und als private Freisitze andererseits. Hinzu kommen hochwertige, großzügig bemessene Treppenhäuser als Begegnungsräume der Hausgemeinschaft.

Schon die ersten beiden Wohnprojekte zeigten so starke Nachfrage, dass die Gemeinde im Ergebnis eines Zukunftstages die nächsten anging: ein gemischtes „Mehrwohnhhaus“ für Einzelpersonen und Familien in Miete und Eigentum als langer Bau in gebräuchlicher Ost-West-Ausrichtung, und ein „Generationenhaus“ für jüngere und ältere DorfbewohnerInnen mit Gemeinschaftsraum und Arztpraxis von annähernd quadratischem Grundriss mit flachem Walmdach und über Dach belichtetem zentralen Treppenraum. „Dorf braucht Mischung“ meint hier nicht nur die Mischung an Nutzungen, sondern auch an Wohntypen innerhalb eines Ensembles. Die Gemeinde stellte den Grund in Zentrumslage zur Verfügung. Aus einem geladenen Wettbewerb ging das Projekt von Hermann Kaufmann als optimale Lösung hervor. „Ein gemeinnütziger Wohnbauträger organisierte Planung und Finanzierung; ein Bauträger setzte die Pläne ins Werk; die Ausführung bestritten vorwiegend heimische Handwerker. Alle Beteiligten waren in der Gemeinde bekannt, was unbürokratische Abläufe erlaubt, Akzeptanz sichert und die Wertschöpfung im Land hält. ... Beide Bauten sind ab dem Erdgeschoss Holzbauten, Passivhausstandard. ... jedes für sich Variationen von Wälderhäusern – bäuerliches Einfirsthaus und Amtshaus. Das legt ihre Lage fest – am Rand und im Zentrum. Mit dieser Stimmigkeit gelingt, was den Ort weiterbringt: Ein weiterer Platz entsteht. Ein Platz, der sich vom Dorfplatz unterscheidet, hat er doch seine Mitte im großen Dach der Bushaltestelle. Dort der Platz der Geschäfte und Versammlung, hier der Platz des Kommens und Gehens. Was wiederum abgestimmt ist auf die umliegenden Bauten: Belebte Häuser mit Zugang zum Platz; das Generationen-



Zwischenwasser, Dafins. Mitdafinerhus, Marte & Marte Architekten

haus öffnet sich im Erdgeschoß auf ganzer Breite und bezieht den Begegnungsraum mit raumhoher Verglasung ins Dorfgeschehen mit ein. Wenngleich die Dimension der Bauten ans Limit reicht, integrieren sie sich dank des einheitlichen Holzkleides ins Dorf.“ (Aicher, Florian, *Leben & Wohnen* – Beilage der Vorarlberger Nachrichten 27./28. Juni 2015, Seite: 4-7) Die Verortung dieser kräftigen neuen Volumen darf nie seriell und schematisch erfolgen, um an die gewachsenen historischen Raumqualitäten anzuknüpfen. Den neuen Mehrfamilienhäusern in Krumbach ist das gelungen, formen sie doch in Verbindung mit dem Bestand die eigentliche Ortsmitte um die prominente Bushaltestelle als neuen Dreh- und Angelpunkt.

MITDAFINERHUS ZWISCHENWASSER

Eine Bürgerinitiative im 400 Seelendorf Dafins, Gemeinde Zwischenwasser, entschloss sich 2003, ein altes leer gefallenes Bauernhaus zu kaufen und seniorengerecht aus- und umzubauen. Sie vermieten es an einen Gemeindeverbund

aus acht Vorderlandgemeinden als Haus für betreubares Wohnen. Betrieben wird das Mitdafinerhus vom *Vorderlandhus*. Es ist eine ideale Ergänzung zum Pflegeangebot in der Region. (vgl. www.vorderland.com/die-region/projekte-aktivitaeten/weitere-projekte/mitdafinerhus) Im Mitdafinerhus wird Selbstversorgung so lange wie möglich unterstützt. Der Gemeinschaftsraum, der großzügige Garten und die Dorfintegration bieten beste Voraussetzung dafür. Gegenüber dem Haus liegt der Dafinser Dorfladen und die Bushaltestelle mit guter Anbindung in die Vorderlandgemeinden. Die Pfarrkirche und ein Gasthaus sind wenige Gehminuten entfernt. Dafins ist Ausgangspunkt schöner Wanderwege und hat durch seinen Kulturverein ein aktives Dorfleben. Das alte Rheintalhaus wurde 2003-6 von Marte.Marte Architekten baukulturell und energetisch mustergültig umgebaut, sodass elf barrierefreie Wohneinheiten und eine Gemeinschaftsküche darin Platz fanden. Alte und neue Holzfassaden, neue Belichtung und PV-Technik bilden gerade in der Symbiose einen Mehrwert.



O: Vals. Wohn- und Pflegehaus, Staub Wittner Architekten

M: Sand in Taufers. Wohn- und Geschäftshäuser Sandis, EM2 Arch.

U: Mals. Neues Wohnen in alten Ställen, Arch.: Jürgen Wallnöfer

WOHN- UND PFLEGEHAUS VALS

Trotz der anfänglichen Befürchtungen, Vals sei zu klein für ein eigenes „Altersheim“ ist nach einer dorfinernen Geldsammlung und mit Beiträgen der Gemeinde und des Kantons 2003 dennoch dieses Projekt in mitten des Ortes entstanden. Diese Kombination aus Alterswohnungen und Pflegeabteilung, aus Stiftung und regionalem Pflegedienst im Auftrag der Gemeinde hat heute Modellcharakter. Auch die zeitgemäße Formensprache unterm steingedeckten Satteldach im Entwurf von Staub Wittner Architekten überzeugt. Ein großzügiger Eingangsbereich dient als Treffpunkt und ist durch die Orientierung dem Leben im Dorf zugewandt.

WOHN- UND GESCHÄFTSHÄUSER SAND IN TAUFERS

Die 2013 fertiggestellten Wohn- und Geschäftshäuser „Sandis“ nach Entwürfen von EM2 Architekten mit erdgeschossigen Geschäftsräumen und darüber 34 Wohnungen unterschiedlichster Größe begrenzen das Ortszentrum von Sand in Taufers nach Süden und leiten weiter zu den am südlichen Ortsrand gelegenen sogenannten „Postbauten“. Dieses markante Gebäudeensemble aus der Zeit um 1900 als einstiges Zentrum des Sandner Tourismus kaufte die Gemeinde, um diese mit Einrichtungen wie Kulturcafé, Seniorenwohnen, Jugendherberge und Behindertenwerkstatt wieder in Nutzung zu bringen. Die zwei neuen Baukörper stehen wie diese leicht zueinander gedreht an einem öffentlichen Grünbereich. Die oberirdische Trennung des geplanten Bauvolumens in zwei kompakte Baukörper zugunsten einer öffentlichen Durchwegung und damit einhergehend eine Zulassung von vier statt drei Obergeschossen wurde in Abstimmung mit dem Landesbeirat für Baukultur und Landschaft entwickelt. Mit ihren Kubaturen, rauen Putzfassaden und hölzernen Loggien beziehen sich die Gebäude auf ihre historischen Nachbarn.

INNERÖRTLICHER WOHNUNGSBAU MALS

Um das Bauen im Dorf wieder attraktiv zu machen, wurde von der Gemeinde Mals mit Unterstützung der Autonomen Provinz Bozen alte Bausubstanz angekauft und Bauwilligen zu begünstigten Konditionen zur Verfügung gestellt. Im Zentrum von Mals waren dies zwei Wohnhäuser und ein großes Wirtschaftsgebäude. Die beiden Wohnhäuser wurden von mehreren Familien saniert. Das Wirtschaftsgebäude wurde abgebrochen, um Platz für drei neue, um gemeinschaftliche Terrassen eng gefügte Wohnhäuser zu machen. Auch Bauwilligen, die ihr eigenes Haus oder Wirtschaftsgebäude für Wohnzwecke umbauen bzw. sanieren, greift die Gemeinde unter die Arme. Im Jahr 2012 wurde die Verordnung der Bau-

und Erschließungskostenabgabe angepasst. Dadurch wurde das Bauen im historischen Dorf und die Nutzung der alten Bausubstanz begünstigt. Bauen auf der grünen Wiese wird



O: Mals, Schlinig. Umbau Stadel, Arch.: Siegfried Tappeiner

U: Perlesreut. Neues Wohnen im Rückgebäude am Marktplatz. Blick in den Hof mit hölzernem Altanengang, in den Garten mit gemeinschaftlicher Terrasse vor dem ehemaligen Stall, heute Veranstaltungsraum mit Gewölbedecke und Catering Küche, Andreas Schmöller Architekten

im Gegenzug mit höheren Abgaben belastet. Im so geförderten Um- und Neubauen sowie Ausbauen von ehemaligen Ställen kehrt das Leben in die Mitten der Fraktionen zurück.



RÜCKGEBÄUDE BAUHÜTTE PERLESREUT

Im Rahmen der öffentlich geförderten Sanierung und Umnutzung des lange leer stehenden und denkmalgeschützten Gebäudes am Marktplatz 11 in Perlesreut zur „Bauhütte“ entstanden über einem historischen Kellergewölbe aus der Zeit um 1830 als Scheunenersatzbau sechs moderne, barrierefreie Zwei-Zimmer-Wohnungen, erstellt durch einen privaten Investor. Per Aufzug und über hölzerne Altanengänge hofseitig erschlossen, sind diese Wohnungen mit herrlichem Alpenblick und Loggien nach Süden ausgerichtet. Ein rückwärtiger gemeinschaftlicher Garten mit überdachtem Sitzbereich vor dem Gewölbekeller und der halböffentliche Innenhof laden zu Kommunikation und zum Verweilen ein. Anfänglich für Senioren gedacht, haben sich die Wohnungen sofort mit jungen Menschen als Starterwohnungen gefüllt. Weil der Bedarf noch immer nicht gedeckt ist, wollen nun weitere Investoren folgen.

Noch gibt es genügend Leerstände am Markt in Perlesreut zu füllen. Dazu muss aber auch die Konkurrenz durch neu ausgewiesene Siedlungsgebiete endlich unterbunden werden, abgestimmt in allen Ilzer-Land-Gemeinden.

FAZIT WOHNEN IM ORT: GEMEINSCHAFTLICH UND KOMPAKT

- > Neue innerörtliche Wohnformen sind Gradmesser für jüngste baukulturelle Entwicklungen.
- > Die Umnutzung von Lücken und Leerständen durch gemeinschaftliches Wohnen ist eine große Chance für die Belebung der Ortsmitten. Das gilt auch für den dringend notwendigen gemeindlichen oder genossenschaftlichen Mietwohnungsbau, der kein Siedlungsbau am Ortsrand sein darf.
- > Gemeinschaftliche Wohnformen überzeugen als passgenaue Lückenfüller im Ort, da sie gemeinschaftliche Freiflächen oder einen Gemeinschaftsraum an der Schnittstelle zum öffentlichen Raum anbieten und so ohne private Abgrenzungen leicht Teil des öffentlichen Lebens im Ort werden.
- > Besonders das (betreute) Wohnen im Alter gehört in überschaubaren Einheiten in die Ortsmitten und in den direkten Umkreis zu Nahversorgung und öffentlichem Leben.
- > Innenentwicklung bedarf der Aktivierung der Bauleitplanung. Die potenziellen innerörtlichen Aus- und Umbauflächen samt der notwendigen Qualitätssicherung (verpflichtende Bauberatung) könnten verbindlich verankert werden. Überbauungsvorschläge sind in Modellen darzustellen und zu überprüfen. Städtebauliche und gestalterische Qualitäten sowie nachhaltige Bauweisen wie der Holzbau können mit einem höheren Maß der baulichen Nutzung belohnt werden.
- > Der neue Wohnungsbau, ggf. auch hervorgegangen aus geladenen Wettbewerben, ist mit nachhaltigen Bauweisen und dem lokalen Handwerk zu vernetzen.
- > Eine Förderung von innerörtlichen gemeinschaftlichen Wohnformen in der Konzeptfindung gelingt durch:
 - Vorträge und Exkursionen zu realisierten Beispielen,
 - entwurfliche Fachexpertise, um in Testentwürfen Alternativen für Um- und Ausbau zum Einfamilienhaus, aber auch zu banalen Investorenentwürfen aufzuzeigen,
 - eine „Börse“ dieser ersten Projektideen auf der Gemeindefachseite, um mögliche Nutzer- und Investorengruppen aus der Region aufmerksam zu machen,
 - Kooperationen mit Landesbanken, Genossenschaftsbanken und Sparkassen für die Finanzierung alternativer Investoren- und Bauherrenmodelle.
- > Die Gemeinde muss die Entwicklung unterstützen, indem sie passende Lücken und Leerstände kauft, selbst ganz oder teilweise investiert oder als Projektentwickler in der Startphase auftritt, bevor sich eine Baugruppe gefunden hat.
- > Das Südtiroler oder Schweizer Modell der kleinen privaten Wohnbau- Genossenschaften sollte als gängige Geschäftsform in den deutschen Raum übertragen werden.

2.2.4 NEUE NUTZUNGEN – ALTE UND NEUE RÄUME

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Sich stetig ändernde Lebensbedingungen bringen stetig ändernde Bedürfnisse mit sich und damit veränderte oder neue Räume. Es ist die große Verantwortung jeder Gemeinschaft in ihrer Zeit, mit dem Bestehenden diese Veränderungen anzugehen – in Respekt vor den kulturellen Leistungen vorangegangener Generationen, mit ressourcenschonenden Mitteln und mit der Neugier auf künftige Lösungen. Dabei haben sich in ländlichen Räumen vor allem die Bereiche

- > Bildung, Kinderbetreuung, Kultur und Kreativwirtschaft mit neuen Arbeitsformen wie Bürogemeinschaften (Co-Working),
- > Tourismus in Verknüpfung zu Land(wirt)schaft sowie
- > die Fortschreibung der eigenen Bestattungskultur als Treiber einer gesellschaftlichen und baukulturellen Erneuerung herausgebildet.

KULTURZENTRUM BECKERICH

1996 kaufte die Gemeinde Beckerich das leer gefallene Ensemble der alten Mühle mit dem Bewusstsein, dass diese wertvollen Zeugnisse lokaler Geschichte und Baukultur eine wichtige Rolle für den Ort und auch Region spielen werden. Schrittweise und aufwendige Restaurierungs- und Umbaumaßnahmen begannen, die nach und nach diesen Ort zu einem vielseitiges Zentrum werden ließen für: Kultur, Weiterbildung (Alternative Energie), Innovation (Regionalwährung Beki) in Seminar- und Veranstaltungsräumen, Handwerk (Holzwerkstatt und Sägerei mit restaurierten Maschinen), Gastronomie (Bar, Restaurant und Bistro inkl. Mittagstisch für das Gewerbegebiet in der Nachbarschaft), Einzelhandel (Laden mit regionalen und Fairtrade-Produkten), Kunst (Ateliers), Jugend (Räume im Selbstausbau), Tourismus und nicht zuletzt Baukultur. Denn hier treffen alte Bausubstanz, zeitgenössische Architekturelemente und Technik wie PV Anlagen in höchster Qualität aufeinander. Mittlerweile ist D'Millen ein



regionaler Magnet und Ausdruck eines ganzheitlichen Baukulturverständnisses und modernen Lebensgefühls.

CO-WORKING BECKERICH

www.ekodaul.lu präsentiert sich als innovatives Niedrigenergiebürogebäude aus Holz unter dem Titel: „COWORKING IN BECKERICH sharing space & ideas for a green future“. Diese Start-up-Plattform war die erste im ländlichen Raum Luxemburgs und liegt nicht zufällig genau in der Pionierregion des Landes im „grünen Bereich“. Für günstige 300€ im Monat können Existenzgründer für 2 Jahre einen Tisch in einer voll ausgestatteten Bürogemeinschaft mieten, Networking inklusive. „Coworking ist eine Entwicklung im Bereich neue Arbeitsformen. Freiberufler, Kreative, kleinere Startups oder digitale Nomaden arbeiten dabei zugleich in meist größeren, offenen Räumen und können auf diese Weise voneinander profitieren. „Coworking Spaces“ stellen Arbeitsplätze und Infrastruktur (Netzwerk, Drucker, ...Besprechungsräume) zeitlich befristet zur Verfügung und ermöglichen die Bildung einer „Community“.“ (Wikipedia) Per Internet gut erschlossene ländliche Räume können von dieser Arbeitsform profitieren, da sie eine Erweiterung des Arbeitsplatzangebotes und eine Alternative zu Pendelei und Homeoffice darstellt.

CO-WORKING MOOSBURG

Einige Jahre nach seiner Eröffnung 2014 läuft nun auch im ländlichen Moosburg (Kärnten) so ein Gemeinschaftsbüro gut: der Schallar2 – CoWorking Space am Dorfplatz in einem zuvor leer stehenden Laden. Das von alpenpendler Architekten design-orientiert ausgestattete Großraumbüro im Erdgeschoss ist sehr einladend, bietet jedoch aufgrund seiner offenen und einsehbaren Struktur wenig Abschirmung beim Arbeiten. Um alle Freischaffenden im Umkreis als potentielle Nutzer für einen CoWorking Space zu halten, ist ein Angebot an unterschiedlichen Arbeitsplatzsituationen zu empfehlen. „Es wird in Zukunft darum gehen, vielen, insbesondere jungen Menschen auf der Suche nach ihrem Lebensmittelpunkt der Frage Stadt oder Land nicht ein Entweder-Oder sondern eine Sowohl-als-Auch anzubieten.“ (Gruber, Roland, nonconform)

BILDUNGSCAMPUS MOOSBURG

Neben neuen Arbeitsräumen sind es die Bildungsräume für Kinder wie Erwachsene, die zur großen Chance für den ländlichen Raum werden. „Das Beispiel Moosburg zeigt, wie Schule heute betrachtet werden muss: Als Netzwerk von Lernorten, die synergetisch miteinander verbunden ist“, so die Jury von „Neue Lernwelten 2013“ des österreichischen

Linke Seite: Beckerich, Kulturzentrum D'Millen.

O: Große Öffnungen in alten Gebäuden und neue Zugänge kündigen von den neuen Nutzungen. PV Anlagen werden in die ruhigen, regionaltypisch in Schiefer gedeckten Dachflächen integriert.

M: Bar mit Jugendraum im Selbstausbau.

U: Moosburg. Co-Working Space in einem ehemaligen Ladenlokal.



Moosburg. Bildungscampus, Neubauten in Holz, Arch.: nonconform

Unterrichtsministeriums. Die in pädagogischen Konzepten wortgewordene Vision wird baulich und strukturell im Bildungscampus aus Kindertagesstätte, Kindergarten, Förderkindergarten, Hort, Volksschule, Hauptschule, Neue Mittelschule, Musikschule, Sportanlagen und dem neuen Freiraumklasse-Arena-Spielplatz Realität: 600 Kinder und 70 Pädagogen unter einem gemeinsamen Dachkonzept. Zäune auf dem Gelände und Barrieren im Kopf werden abgeschafft. Und das Zusammenwirken von Pädagogik und Architektur wird selbstverständlicher Bestandteil eines graduellen Um- und Weiterbauen in Holz. 2011 erhielt das Büro nonconform den Kärntner Holzbaupreis für die Erweiterung des Kindergartens und der Kindertagesstätte. 2012 folgte die Errichtung von zwei neuen Horträumen auf einem Bestandgebäude, wieder in Holzbauweise. Mit multifunktionalen tischlergefertigten Möbeln und der Wahl hochwertiger Materialien im Innenausbau wurden angenehme Wohn- und Lernatmosphären geschaffen.

KLOSTER MARIENBERG MALS

In der höchstgelegenen Benediktinerabtei Europas lassen Abt Markus Spanier und der Architekt für alle Um- und Ausbauten aus jüngster Zeit, Werner Tscholl, in der Ägidiuskapelle einen Lesesaal und unter dem Klausurgarten eine neue Klosterbibliothek für 90.000 Bände errichten. Der Zugang zur neuen Bibliothek wird auch Außenstehenden offen sein, ein ausdrücklicher Wunsch des Abtes. Nur so könne ein Kloster wie Marienberg auch weiterhin ein spirituelles Zentrum für seine Umgebung bleiben. Die Öffnung des Klosters begann 2008 mit den Räumlichkeiten eines Klostermuseums, Gästezimmern und Seminarräumen im ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Klosters. Die alten Gemäuer kontrastieren mit modernen Einbauten in Glas und Stahl. Von der heutigen Zeit kündigt auch das neue Eingangsgebäude (2015) in den öffentlichen Klosterhof, das als große analoge Steckwand aus Pappbechern mit lateinischen Botschaften aus der Bibel eine große Digitalanzeige simuliert. Der Abt unterstützt die



O: Burgeis, Mals. Öffentlicher Eingangshof Kloster Marienberg, Arch. Werner Tscholl

M: Batschuns, Zwischenwasser. Friedhofserweiterung und Kapelle, Marte & Marte Architekten

U: Krumbach. Friedhofserweiterung, Bernado Bader Architekten

Gemeinde Mals auf dem Weg in eine pestizidfreie Landwirtschaft. Auch die klösterliche Landwirtschaft wirtschaftet biologisch.

TOTENSTUBE VRIN

Besondere Anerkennung im Dorf und weit darüber hinaus hat die Totenstube erlangt, die das Abschiednehmen von den Toten aus dem privaten Heim in eine dafür neu geschaffene öffentliche Stube verlegt, die auch dann aufgesucht wird, wenn kein Verstorbener im Raum ruht. „Die Vriner und Vrinerinnen haben über ihren eigenen Umgang mit dem Tode nachgedacht. Ein Raum für die Toten und die Trauernden, die Lebenden, sollte gebaut werden; ein Raum, der jedem seine individuelle Trauer im kollektiven Rahmen des dörflichen Trauerrituals ermöglicht. Gion A. Caminadas Entwurf für die „Stiva da morts“ macht es möglich, die Strukturen des bestehenden Rituals trotz des Wandels beizubehalten.“ Als weiß lasierter Holzbau und in seiner aus dem Strickbau entwickelten Plastizität steht der Bau zwischen dem Profanen der Wohn- und Stallbauten und dem Sakralen der barocken Kirche, am Übergang von Dorf und Friedhof und von beiden Seiten aus zugänglich, in den Hang gefügt, und mit dem steingedeckten Walmdach vor Bergsilhouette an der Grenze zwischen Himmel und Erde. „Der Bau kann als eine Art Synthese der bisherigen Erfahrungen gelten, bezogen auf die technischen, räumlichen und atmosphärischen Möglichkeiten des massiven Holzbaus, aber auch bezogen auf Fragen von Tradition und Innovation, von Städtebau auf dem Dorfe und der sozialen und kulturellen, im weitesten Sinn politischen Dimension von Architektur. Sie ist in hohem Masse spezifisch, genau auf die konkreten Umstände zugeschnitten. Dies alles verleiht dieser Architektur in aussergewöhnlichem Mass Sinn.“ (Tschanz, Martin, Stiva da morts, 2005, vgl. Abb. Kap 2.1.2)

FRIEDHOFSKAPELLE BATSHUNS ZWISCHENWASSER

Der neben einer Kirche von Clemens Holzmeister gelegene Friedhof aus den 1920er Jahren wurde 2001 nach einem Entwurf von Marte.Marte Architekten erweitert und um eine kleine Totenkapelle ergänzt. Zurückhaltend in Form und Materialität unterstreichen die neue Friedhofsrahmung und der Kapellenkubus aus gestampften Lehmmauern Farbstimung und Erdverbundenheit der Hauptkirche. Die Ausführung des Projektes erfolgte durch den Lehmbauspezialisten Martin Rauch. Die Besichtigung bestehender Lehmbauten begeisterte die Gemeindemitglieder so sehr für die Bauweise, dass sie selbst Hand mit am Bau anlegten, auch um die Realisierung in einem vertretbaren Kostenrahmen zu halten. Die gemeinschaftliche handwerkliche Ausführung



FRIEDHOFSERWEITERUNG KRUMBACH

Die Friedhofsneugestaltung mit Urnenwand von 2005 als Direktauftrag der Gemeinde an „ihre“ jungen Architekten Bernado Bader und Rene Bechter ist Teil des erneuerten Krumbacher Dorfzentrums: beginnend mit der Einfriedung aus Bregenzerwälder Kalkstein über die neu errichtete Kirchplatzmauer mit den Namenszügen aller Kriegsgefallenen und schlichtem Kreuz, einer stufenförmigen Verbindung der beiden Friedhofniveaus bis zur neugeschaffenen Urnenwand mit tief eingeschnittenen, farbigen Glasnischen. Der vormals geteilte Friedhof wird zu einer neu erlebbaren Einheit mit weitem Blick in die umgebende Landschaft, und an der Schnittstelle zum Dorf zu einer würdigen und zeitgemäßen Gedenkstätte.

LEICHENHAUS REICHENKIRCHEN

Ein schlichtes Dach wächst in Analogie zu den Ziergiebeln an den Kircheneingängen aus der rückgelegenen Friedhofsmauer heraus und bildet eine schützende Raumnische, die einen würdevollen Abschied von den Verstorbenen ermöglicht. Dafür wird die neue Aufbahrungshalle von den Einheimischen sehr geschätzt. Doch der Entwurf von Jakob Oberpriller Architekten leistet noch mehr: die städtebaulich passgenaue Setzung bildet eine neue Raumkante zum ehemaligen Pfarrhaus und nimmt im Geländeversprung außerhalb des Friedhofs auch noch Garagen und darüber im Dachraum, mit eigenem Treppenaufgang und damit Rücken an Rücken zum Raum des Abschieds, einen Jugendraum auf - eine geglückte Fügung in großer architektonischer Präzision.

Fraunberg, Leichenhalle Reichenkirchen, Oberpriller Architekten





FAZIT: NEUE NUTZUNGEN – ALTE UND NEUE RÄUME

> Im ländlichen Raum sind oft Bauten für Kultur, Bildung, neue Arbeitsformen, Tourismus sowie die Bestattungskultur sichtbare Zeichen einer baukulturellen Erneuerung.

> Diese Projekte sind bestenfalls:

- in ihrer Entstehung von der Idee bis zur Ausführung,
- in ihrer Nutzung (oft viele unter einem Dach),
- in ihrer Wirkung gleichzeitig in viele Lebensbereiche hinein,
- in der einhergehenden Werteschaffung und Wertschöpfung,
- in ihren räumlichen und gestalterischen Qualitäten eng und vielfach an Ort und Region geknüpft.

> Die neuen Nutzungen und Räume müssen insbesondere junge Menschen ansprechen, um zu bleiben, nach Ausbildung oder Studium zurückzukehren oder sich für ein Leben im ländlichen Raum neu zu entscheiden. Baukultur wird dabei zu einem entscheidenden Standortfaktor.

> Das „Orte neu denken“ sollte einerseits die Potenziale im Bestand, die verfügbaren, oft ungewöhnlichen Räume, Konstruktionen und Atmosphären, andererseits den engen Bezug zur Landschaft ausnutzen und zum Ausdruck eines neuen Lebensgefühls werden.

> Gerade das Verändern und Erneuern mit starken kontextuellen Bezügen gehört in die Hände der besten GestalterInnen einer Region. Sie wissen viel über das Bestehende und setzen mit jeder Veränderung Maßstäbe und Zeichen.

> Die Vermittlung regional verbundener Talente muss gefördert werden, so es an baukultureller Erneuerung vor Ort mangelt.

O: Mals, Planeil. Wasserkraftwerk am Punibach, Studio monovolume

U: Zwischen Krumbach und Hittisau. Gewerbegebiet Basen

2.2.5 BAUKULTUR BEI INFRASTRUKTUR- UND GEWERBEBAUTEN

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Baukultur in ländlichen Räumen ist eng mit den Bauten in der Kulturlandschaft verschränkt. Dies sind überwiegend Infrastruktur- und Nutzbauten für die Land- und Forstwirtschaft, die Energiewirtschaft und den Verkehr, oft mit viel höheren Investitionsvolumen verbunden als die Gebäude im Siedlungsgefüge und mit enormer Fernwirkung. Sie sind für eine ländliche Gemeinde daher stark identitätsprägend, leider selten mit dementsprechend höchsten räumlichen und gestalterischen Ansprüchen realisiert. Um so wichtiger ist es, all jene Infrastruktur- und Nutzbauten, auf die die Gemeinde Einfluss hat, als eine baukulturelle Aufgabe zu verstehen. Das gilt auch für Gewerbegebiete, die für neue Arbeitsplatzangebote im ländlichen Raum zum Teil unerlässlich sind und heute diesen ähnlich stark prägen wie die sogenannten „pri-

vilegierten Bauvorhaben im Außenbereich“ für die Land- und Forstwirtschaft.

WASSERKRAFTWERKE MALS UND SAND IN TAUFERS

Nach Bürgerversammlungen und Pro&Contra Infobroschüren an alle Malser Haushalte stimmten in einer Volksabstimmung 2012 die Mehrzahl der MalserInnen für den Bau des Wasserkraftwerks am Punibach. Neben ökologischen, technischen und wirtschaftlichen waren auch gestalterische Aspekte von Anfang an in der Abwägung. Für die gelungene Einfügung des Zweckbaus in die Landschaft unterhalb des Weilers Planeil wurde das Bozner Architekturbüro monovolume architecture + design mit der Auszeichnung „Junges Talent der italienischen Architektur 2013“ geehrt.

Auch das neue Wasserkraftwerk am Reinbach der Gemeinde Sand in Taufers, in Naturstein und Cortainstahl gehüllt, zeigt hohen Anspruch an Einbindung und Gestaltung.

KRUMBACH BUS STOPS

Krumbach ist mit den „BUS:STOP Krumbach“ als Bewusstmachen eines neuen Regionalbussystems nicht nur unter Architekturinteressierten viel beachtete Wege gegangen. „Wie 7 „Wartehäuser“ Kultur, Wirtschaft und Architektur unter ein Dach bringen: Wer durch den Bregenzerwald fährt, tut dies immer öfter mit öffentlichen Verkehrsmitteln – mit dem gelben Landbus, der hier im Stundentakt verkehrt. Ein sichtbares Zeichen funktionierender Alltagsmobilität ist die Bushaltestelle im Dorfzentrum nach Entwurf der lokalen Architekten Bernardo Bader, René Bechter und Hermann Kaufmann. Eine Haltestelle, die den Dorfkern mitprägt. In diesem Umfeld entstand das Projekt BUS:STOP Krumbach des Vereins kultur krumbach. 7 internationale Architekturbüros wurden eingeladen 7 „Buswartehäuser“ für unser Dorf zu entwerfen. Begleitet von regionalen Partner-Architekten haben lokale Handwerker die Entwürfe umgesetzt. Für BUS:STOP Krumbach spielt das Handwerk eine zentrale Rolle. Das Gesamtwerk ist gelungen, weil über 200 Personen es auf großzügigste Weise unterstützt haben.“ (vgl. www.krumbach.at/Bus_Stop_Krumbach/Projekt)

GEWERBEGEBIETE

Auf einem neu erschlossenen Gewerbegebiet an der Gemeindegrenze zwischen Krumbach und Hittisau errichtete die Gemeinde Hittisau ein Altstoffsammelzentrum als Holzbau für beide Gemeinden. Das in diesem Gebäude integrierte Biomasse-Heizwerk versorgt benachbarte Gewerbebetriebe mit Wärmeenergie. 2016 ging der Bregenzerwälder „Hölzlar“-Hersteller mit seinem Produktions- und Verwal-



Vals. Neue Dorfbrücke über den Rhein von Ingenieur Jürg Konzett

tungsgebäude hier in Betrieb. Diese und weitere Gewerbebauten fügen sich gut in das Gelände ein und sind von solcher Qualität, dass sie sich um Vorarlberger Holzbaupreise bewerben.

DER DORFLADEN ALS SUPERMARKT IM ORT

ist ein Aushängeschild für eine erfolgreiche, nachhaltige und selbst bestimmte ländliche Entwicklung. Es ist nicht nur ein Bekenntnis einer Gemeinschaft, im Ort einzukaufen, sondern überhaupt dort zu leben, denn der Dorfladen ist ein wichtiger Ort der Begegnung und fördert den Verkauf regionaler und lokaler Produkte. Zudem ist dessen Erhalt oft mit einer Finanzierung durch die Gemeinde, z.B. in der Errichtung und kostengünstigen Vermietung der Räumlichkeiten verbunden. Als ein Lebensmittelpunkt wird der Laden Teil der Baukultur. In den Vorarlberger Gemeinden Langenegg und Krumbach ist das gelungen. In beiden Fällen stehen die Supermärkte als ansprechende, holzverschaltete Flachbauten in der Orts-

mitte mit dem Potenzial, in einem nächsten Investitionsschritt der Gemeinde aufgestockt zu werden, z.B. zur Schaffung von Wohnraum - eine sehr vorausschauende ortsbauliche Konzeption bei der Realisierung der Märkte.

BRÜCKE ÜBER DEN RHEIN IN DIE ORTSMITTE VON VALS

Die neue imposante und konstruktiv einzigartige Valser Dorfbrücke mit tragenden Wänden in Valser Gneis von Brückenbauer Jürg Konzett ist Herzstück und Wahrzeichen des gesamten Hochwasserschutzprojektes, das auch die beidseitige Erhöhung der Schutzdämme am Valserrhein und Peilerbach, zwei weitere neue Fußgängerbrücken und die neue Straßenbeleuchtung nach Entwürfen von Peter Zumthor einschloss.

Diese umfassenden Schutzmaßnahmen haben das Dorfbild merklich verändert und ihm dabei neue ortsbauliche Qualität verliehen - eine beispielgebende Verbindung von Infrastrukturmaßnahmen und Ortsgestaltung.



O: Vrin. Neue Gemeinschaftsställe am Dorfrand, Arch.Gion A. Caminada

U: Langenegg. „Dorfladen“ als neuer Supermarkt im Ort

Fink und Thurnherr Architekten

VRIN GEMEINSCHAFTLICHE STÄLLE UND METZGEREI

Unter den Sehenswürdigkeiten von Vrin listet Wikipedia neben der Pfarrkirche die Bauten Gion A. Caminadas „Ställe, Metzgerei, Sägerei, Schlachthof Mazlaria“. Das ist Ausdruck einer ungewöhnlichen Wertschätzung profaner Nutzbauten, die in ihrem baukulturellen Anspruch den öffentlichen Bauten ebenbürtig sind. Zudem bestimmen die neuen Gemeinschaftsställe und die Metzgerei als eine Hausgruppe die Dorfgrenze qualitativ neu. „Wirtschaftliche und bauliche Planungen der Gemeinde Vrin sind Teil eines umfassenden Lebenskonzepts und zielen darauf, die eigene Identität als Bergbauerndorf zu bewahren, diese aber auch zu hinterfragen und sie – wo nötig - neu zu bestimmen und neu zu gestalten. ... Diese Konzeption schliesst die Pflege der landwirtschaftlich geprägten Umgebung und Umwelt ein. Neue Wohn- und Stallbauten sind sorgfältig in die Siedlungsstruktur integriert und wie die bestehenden, traditionellen Gebäude in Holz konstruiert, aber nicht als Imitation alter

Bauten, sondern in zeitgenössischer Architektur mit neuen Konstruktions- und Produktionsweisen im Holzbau. Die Baukultur, die hier in den letzten Jahren gepflegt wurde, zeichnet sich durch eine aussergewöhnlich qualitätvolle neue Architektur, durch den verantwortungsvollen Umgang mit der regionalen Bautradition und durch die sorgsame Pflege der bestehenden Bauten aus.“ (www.heimatschutz-gr.ch/neu/cms/index.php?section=news&cmd=details&newsid=61)

BAUEN MIT HOLZ IN DER LANDWIRTSCHAFT

ist eine von vielen Institutionen unterstützte Initiative in Bayern, die das Bauen mit Holz, möglichst aus der Region, für landwirtschaftliche Bauten wieder gegenüber anderen Bauweisen stärken will. Damit verbunden ist auch das Ziel, wieder besser in die Kulturlandschaft eingefügte, aufgegliederte Volumen zu realisieren, die im Verbund mit den lokalen Zimmereien oder auch im Selbstbau errichtet werden können. (vgl. www.proholz-bayern.de)



LEITFÄDEN FÜR ANLAGEN DER ENERGIEGEWINNUNG

Richtlinien zur Gestaltung von Solar- und Photovoltaikanlagen haben in der „Energieresion Vorderwald“ verschiedene Gemeinden bereits für ihr Gemeindegebiet verabschiedet, so auch Zwischenwasser und Krumbach. „Solaranlagen gut gestalten“ ist eine auch für den ländlichen Raum gut anwendbare Broschüre der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr.



FAZIT BAUKULTUR BEI INFRASTRUKTUR- UND GEWERBEBAUTEN

- > Infrastruktur- und Nutzbauten für die Land- und Forstwirtschaft, die Energiewirtschaft, den Verkehr sowie Gewerbegebiete prägen im hohen Maße die Identität ländlicher Gemeinden und sind deshalb wichtige Entwurfsaufgaben für Landschafts-/ ArchitektInnen und IngenieurInnen.
- > Notwendige infrastrukturelle Aufwendungen z.B. für Verkehr, Energie oder Hochwasserschutz sind immer an baukulturelle Ansprüche zu koppeln. Die Öffentliche Hand ist dabei Vorbild.
- > „Privilegierte Bauvorhaben im Außenbereich“ für die Land- und Forstwirtschaft sind nicht ohne Anforderungen an knappsten Flächenverbrauch, räumliche Einfügung u.a. gestalterische Qualitäten zu genehmigen.
- > Die Verantwortung dafür sollte auf Regions- oder Landesebene liegen, die dahingehend auch beratend und fördernd auftreten müssen.
- > Programme wie „Bauen mit Holz in der Landwirtschaft“ oder „Landwirtschaft: Bauen in regionalen Kreisläufen“ u.a. sind weiter auszubauen und wirksam in landwirtschaftlichen Verbänden zu streuen. Auch Crowdfunding für landwirtschaftliche Bauten kann Investitionen in Baukultur anregen.
- > Gestalterische Leitfäden für Anlagen der Energiegewinnung (Wind, PV, Biogas) sind für jede Region auszuarbeiten und zu verbreiten.
- > Der Einzelhandel gehört nicht an den Ortsrand oder in Gewerbegebiete, sondern in die Ortsmitte und dorthin als hochwertiger Bau und integriert in ein Ensemble. Auch anderes Gewerbe sollte in den Orten bleiben oder wieder dort Einzug halten. Orte brauchen Mischung.
- > Die Landes(raum)planung sollte dementsprechend Vorgaben für die Flächenwidmung machen.

2.3 AKTEURE, FORMATE UND INSTRUMENTE IM PROZESS

2.3.1 BAUBERATUNG, FACHBEIRÄTE UND GUTE GESTALTER_INNEN VOR ORT

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Mit der baukulturellen Qualität sind laut jüngstem Baukulturbericht der Bundesstiftung viele Kommunen in Deutschland nicht zufrieden. Selbst die Qualität neu errichteter öffentlicher Bauten schätzen nur 70% für gut ein, neuer Wohn- und Gewerbebauten - der großen Masse des Gebauten - nur noch rund ein Drittel. Dennoch bedienen sich die Hälfte der Kommunen nicht einmal im Einzelfall einer externen Bauberatung und nur 10% regelmäßig. 90% haben keinen Gestaltungsbeirat und nur 26% haben Interesse an einem Gremium von externen Fachleuten, die bei Bedarf beraten. Dabei ist die gute Beratung in vielen Beispielgemeinden als ein Schlüssel für das Bewusstmachen und Fördern von Baukultur genannt worden. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Südtiroler Landesbeirates für Baukultur und Landschaft forderte der Präsident des Südtiroler Gemeindenverbandes: „Bündeln wir unsere Ressourcen, sammeln wir die notwendigen Informationen und lassen wir uns von Experten beraten. Südtirols Gesellschaft, seine Natur und vor allem seine Landschaft werden es uns danken.“ (vgl. Vorwort Tätigkeitsbericht 2006 - 2015, Landesbeirat für Baukultur und Landschaft) Ein bemerkenswerter Schlusssatz seiner Rede! Wie Gemeinden und Regionen dies für sich organisieren, ist sehr unterschiedlich.

BEISPIELE LANDESEBENE

BAUKULTUREXPERTISE DORFERNEUERUNG TIROL

Aktive Bewusstseinsbildung gerade in Gemeindevertretungen sowie das Initiieren von Wettbewerben für die Innenentwicklung, auch mit neuen Wettbewerbsformaten und Partizipation vor allem in der Konzeptphase „0“, hat in den beiden letzten Jahrzehnten in einem außergewöhnlichen Maße die Tiroler Dorferneuerung übernommen. Mit Nikolaus Juen steht an ihrer Spitze ein Architekt. Der Erfolg dieses Engagements ist publik: sowohl im österreichischen Baukulturgemeindepreis als auch im Europäischen Dorferneuerungspreis sind in den letzten Durchläufen Tiroler Orte wie Kals am Großglockner und Fließ (neben vielen Vorarlberger Gemeinden) hoch ausgezeichnet worden. (vgl. LandLuft 2009/2012/2016) Damit wird deutlich: die Dorferneuerung selbst braucht gute GestalterInnen und Fachexpertise in ihren eigenen Reihen als BotschafterInnen und VermittlerInnen.

LANDESBEIRÄTE SÜDTIROL UND TIROL

Zudem gibt es seit 2013 einen Gestaltungsbeirat des Landes

Tirol aus einem internationalen Fachgremium in Anlehnung an den seit 2006 agierenden Südtiroler *Landesbeirat für Baukultur und Landschaft*, beide zu 100% landesfinanziert. Im jüngsten Tätigkeitsbericht des Südtiroler Beirats mit Rückblick auf seine zehnjährige Erfahrung heißt es: „Der Beirat gewährleistet, dass das öffentliche Interesse am Allgemeingut Landschaft in der Planungsdiskussion angemessen berücksichtigt wird und ist demnach ein Instrument zur landschaftlichen und städtebaulichen Qualitätssicherung. Durch die neutrale, fachlich hochkarätige Vorbegutachtung auf freiwilliger Basis ist die architektonische Qualität und landschaftliche Einbindung vieler komplexer Bauanträge verbessert worden. Der Beirat setzt sich aus drei Architekten zusammen, die für ihre Bauten im alpinen Kontext internationale Anerkennung genießen, selbst aber nicht in Südtirol leben und arbeiten.“

Der Südtiroler wie der Tiroler Beirat sind keine Bewertungskommission, sondern eine Beratungskommission. Demzufolge machen sie keine Vorschriften, sondern geben Anregungen. Sinnvoll ist die Einbindung in einer frühen Phase des Vorhabens, was leider zu selten der Fall ist, wie Armando Ruinelli als Mitglied in beiden Gestaltungsbeiräten anmerkt. „Trotz der Bezeichnung „für Baukultur und Landschaft“ habe ich den Eindruck, dass die Landschaft dabei eine zweitrangige Rolle spielt. Der Grund dafür könnte in der Tatsache liegen, dass vorwiegend Projekte zu beurteilen sind, die häufig in einem weit fortgeschrittenen Stadium der Projektausarbeitung vorgelegt werden, wo die Frage der Eingliederung in die Landschaft, der Beziehung zur Umgebung weniger unmittelbar aufgegriffen wird.“

Dabei war die bemerkenswerte Betitelung des Beirats in Südtirol eine Vorwegnahme einer administrativen Änderung, als 2012 die Abteilung Raumordnung und die Abteilung Natur und Landschaft zur Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung zusammengeführt wurden.

In Tirol wird der Beirat eher als besondere Außensicht und direkte Unterstützung für die Dorferneuerung verstanden und auch durch diese einberufen. In diesem Rahmen wird das Gremium von den Gemeinden sehr positiv gesehen.

In Südtirol ist der Beirat ein Gremium, was von jeder Gemeinde oder privaten Bauherren selbst angefragt werden kann, so die Bauvorhaben „aufgrund ihrer Größe und/oder ihres Standortes relevante Auswirkungen auf das Orts- und Landschaftsbild zur Folge haben.“ Die Organisation wie Projektauswahl übernimmt das Amt für Ortsplanung Nord-Ost. Der Landesbeirat tagt in der Regel alle zwei Monate. „Im Zeitraum zwischen 2006 und 2015 hat der Beirat insgesamt 463 Projekte beurteilt. In 10 Jahren betrafen die Beratungen

Sand in Taufers. Wohn- und Geschäftshäuser, EM2 Architekten. Für das Projekt, besonders die städtebauliche Lösung mit öffentlicher Durchwegung und die damit verbundene Anhebung der Gebäudehöhe, wurde der Südtiroler Landesbeirat für Baukultur und Landschaft gerufen.

zu 70% Anfragen der Gemeinden, ... der Landesregierung oder der Bauausschüsse, also Anfragen aus dem öffentlichen Bereich, während 30% der Anfragen von Privatleuten stammten. ... Auf 30% der vorgenommenen Beurteilungen folgte eine Überarbeitung des Projekts, was soweit ging, dass eine Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Auftraggeber, Planer und Mitgliedern des Beirats zustande kam und dadurch wiederum eine positive Begleitung im Sinne der Verbesserung des Projekts entstand.“

Die Kriterien des Beirats sind verkürzt:

- > Ortsentwicklung und Vermeidung von Zersiedelung
- > Ortsbezogene Planung mit Rücksicht auf das Gelände
- > Proportionen, Volumina und Maßstäblichkeit der Baukörper
- > Erschließungen mit möglichst geringem Flächenverbrauch
- > Qualität der Außenräume zwischen den Baukörpern
- > Verwendung ortsbezogener Materialien
- > Einfache, klare Grundformen mit Bezug zur Bautradition.

Diese Regeln könnten in ihrer Prägnanz Grundlage für einen „Leitfaden für gutes Bauen“ sein.

Für einen relativ großen Landstrich werden vom Beirat viele Bauvorhaben an einem Tag am geplanten Bauplatz bereit und relativ unvermittelt beurteilt. Das zeigt dann als ein kurzer Input von „weit außen“ nicht immer die Wirkung vor Ort. Beide Südtiroler Beispielgemeinden in diesem Projekt sehen deshalb den Einfluss des Beirats trotz der mitunter herausragenden Besetzung als nicht so hoch und setzen eher auf eigens organisierte Beratung. Auch der Präsident der Südtiroler Kammer der Architekten, Raumplaner, Landschaftsplaner und Denkmalpfleger fordert, „dass so ein Gestaltungsbeirat nicht nur auf Landesebene tätig sein soll, sondern als Unterstützung auch auf lokaler Ebene notwendig wäre. Dafür sollte die Politik die Voraussetzungen schaffen und die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen, um die Diskussion über Baukultur zu fördern. Es ist sowohl der Blick von außen wichtig, aber ebenso darf die Kenntnis der ört-



lichen Gegebenheiten nicht unterschätzt werden.“

Für die Zukunft wird im Zuge der Verankerung des Beirates im neuen Landesgesetz für Raum und Landschaft überlegt, ob dessen Einbeziehung in bestimmten Fällen vorgeschrieben wird und ob seine Empfehlungen auch einen bindenden Charakter erhalten. „Das neue Landesgesetz sieht außerdem eine Änderung in der Zusammensetzung der Baukommission vor, in der Experten für Urbanistik, Baukultur, Natur und Landschaft einen festen und entscheidenden Platz einnehmen werden. Neu ist schließlich auch die geplante Einführung der beratenden Baugespräche, die letztendlich auch dazu beitragen sollen, die Qualität der Bauten zu erhöhen und die Planungszeit zu verkürzen. Die Entscheidungsträger in den Gemeinden können auch dadurch eine wirksame Entlastung und eine wertvolle Hilfeleistung bei heiklen Projekten erhalten.“, so der Gemeindepräsident über die Zukunft des Beirats anlässlich seines zehnjährigen Bestehens. Zu diesem Anlass haben auch die Länder Tirol, Südtirol und Trentino vereinbart, anhand von Studien und Tagungen, die Methoden ihrer jeweiligen Beiräte auszuwerten und vergleichend weiterzuentwickeln. (Alle Zitate vgl. Vorworte Tätigkeitsbericht 2006 - 2015, Landesbeirat für Baukultur und Landschaft)

TEMPORÄRER GESTALTUNGSBEIRAT BAYERN

Ist kein fixes Team für eine Region, sondern wird jeweils individuell nach den Vorstellungen des Auftraggebers (Kommune oder Landkreis) mit Unterstützung der Bayerischen Architektenkammer zusammengestellt. Anders als in Südtirol oder Tirol hat dieser Beirat jedoch für ländliche Gemeinden Bayerns bislang keine Relevanz. 2014 hat die Bayerische Architektenkammer diesen eingeführt und viele ArchitektInnen pro forma als Mitglieder aufgenommen; zum Einsatz kommen sie aber bislang nur in den Städten. Die Gründe dafür liegen schon in der Ankündigung des Gremiums durch die Kammer selbst, in der im Wesentlichen nur von Städten die Rede ist, zudem im fehlenden Interesse der Gemeinden oder in der leider allzu oft irrigen Annahme, als Gemeinde oder Bauherr ausreichend innerhalb der Verfahren der Dorferneuerung beraten zu sein und nicht zuletzt in der selbst und eben nicht durch das Land dafür aufzubringenden Mittel. Dabei wäre z.B. ein ständiger Landkreis-Beirat eine gute Ebene, um gerade die ländlichen Gemeinden zu erreichen und die Kreisbaumeister substanziell zu unterstützen.

FÖRDERUNG GESTALTUNGSBEIRÄTE IN BW

Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau in Baden-Württemberg unterstützt finanziell den Aufbau von Gestaltungsbeiräten in Kommunen, die zum ersten Mal einen

Gestaltungsbeirat einsetzen wollen. Die Förderung wird über eine Anteilsfinanzierung mit maximal 20.000 Euro pro Kommune für eine Laufzeit von zwei Jahren gewährt. 2017 werden zehn Städte und Gemeinden unterstützt.

Eine Evaluation samt Erfahrungsaustausch über die Arbeit von Gestaltungsbeiräten in Deutschland fand 2016-17 im Rahmen des Forschungsprojektes „Mehr Qualität durch Gestaltungsbeiräte“ des BBSR statt, wobei auch dort die Betrachtungsebene bei der Kleinstadt aufhört.

BEISPIELE GEMEINDEEBENE

GESTALTUNGSBEIRÄTE VORARLBERG

Hier ist das Vorarlberg eine Vorbildregion. Über ein Drittel der Vorarlberger Gemeinden (<http://apps.vol.at/tools/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=161&left=artikel>) haben einen gemeindefinanzierten, alle paar Jahre wechselnden Fachbeirat aus 2-3 regional verankerten Architekten für die Bauberatung am Projektbeginn und für die Beurteilung von Bauanträgen im Baugenehmigungsverfahren und damit für die Vermittlung baukultureller Belange in Richtung Bauwerber wie Gemeinde. Diese sind vor etwa zwei Jahrzehnten aus einer intensiven Inanspruchnahme des Beratungsangebots der Raumplanungsstelle des Landes Vorarlberg hervorgegangen, die sich mit örtlichen Gestaltungsbeiräten zu entlasten suchte. Zudem macht sich eine Gemeinde und ihre Bürger das Urteil eines lokalen Beirats mehr zu eigen als eines durch die entfernte Raumplanungsstelle. (Vgl. Prechter, Günther, Akteure zeitgenössischer Baukulturen: Das Beispiel Vorarlberg, 2013, S. 354)

Alle öffentlichen oder öffentlich geförderten Bauten werden zudem in Wettbewerben vergeben, bei denen auch die Fachbeiräte in der Jury sind. Auch die überwiegende Mehrheit der privaten Bauten wird mit Architekten aus der Region realisiert, die wiederum im Austausch mit den jeweiligen Fachbeiräten stehen. Dabei werden situations- und projektbedingt auch Höhen- und Abstandsregeln passgenau vereinbart und sinnfreie Auslegungen des Baugesetzes vermieden. Sogar im Baulträgerwohnbau, der in Vorarlberg unter hoher Beteiligungsrate freier Architekten erfolgt, werden z.B. zulässige Überbauungsdichten über die Qualität von Wettbewerbsergebnissen verhandelt. Das Ergebnis ist offensichtlich: selbst im alltäglichen Bauen wird eine überzeugende Gestaltqualität erreicht. Die Fach- oder Gestaltungsbeiräte bringen als beinahe legislative Institution Kriterien der Baukultur in einer Einzelfallbetrachtung ins Baurecht ein. Das ist insofern bemerkenswert, als dass genau jene Aspekte in bayerischen Kommunen bzw. Landratsämtern als kaum justiziabel gelten

Vals, Weiler Leis. Städtebau und Bauberatung: Gion A. Caminada.
Architektur neue Wohnhäuser hier im Bild: Peter Zumthor.

und erst recht die fallweise Lösung als Ungleichbehandlung kritisch gesehen wird. Erst eine breite Bewusstseinsbildung und Akzeptanz in der Bürgerschaft erlaubt es, Baukultur und Baurecht in einer „Verhandlungskultur“, statt einer „Verordnungskultur“ zu verknüpfen. In einer „Kultur der Kooperation“ zwischen allen am Bau beteiligten Institutionen und Berufsgruppen ist dies in Vorarlberg über die letzten 30 Jahre gelungen.

Als Kommentar zur Novellierung des Vorarlberger Baugesetzes 2001 steht: „Das Vorarlberger Baurecht ist relativ offen. Diese Offenheit und eine vernünftige, qualitätsorientierte Praxis der Baubehörden haben dazu beigetragen, dass sich in Vorarlberg eine Architekturszene entwickeln konnte, die mittlerweile auch internationale Beachtung gefunden hat. Vorarlberg gilt heute als ein regionales Zentrum der Architektur in Europa. Diese Entwicklung soll weiterhin unterstützt werden.“ (45. Beilage im Jahre 2001 zu den Sitzungsberichten des XXVII. Vorarlberger Landtages, S.19)

Dies beschreibt die Nähe bis hin zu wechselseitiger Besetzung zwischen der Raumplanungsstelle, Gestaltungsbeiräten und freiberuflichen ArchitektInnen. Indem diese einerseits EntwurfsverfasserInnen und anderenorts BeraterInnen einer Gemeinde sind, schulen sie sich als „DienstleisterInnen für Raumgestaltung“ in Verantwortung des Einzelprojekts wie des Kontextes und lösen ein widerstrebendes Gegenüber von ArchitektInnen und Baubehörden zunehmend auf.

EXTERNE BERATER_INNEN IN DER BAUKOMMISSION

In Südtirol ist es verpflichtend, dass ein externes Mitglied als ein vom Landesrat für Raumordnung bestellter Sachverständiger für Urbanistik und Landschaftsschutz in der Gemeindebaukommission die Belange des Landschaftsschutzes und der Raumordnung vertritt und eine eigene Stellungnahme über Bauvorhaben abgibt, die nur mit schwer wiegenden Begründungen seitens der Gemeinde im Entscheid zum Bauantrag übergangen werden kann. Dieses Mitglied, auf



Honorarbasis für die Kommissionsarbeit vergütet und oft anderenorts selbst freiberuflich tätig, sollte einerseits vertraut mit den lokalen Gegebenheiten und dennoch unabhängig, zugleich in Gestaltungsfragen versiert sein. Die Vinschgauer Gemeinde Mals setzt aus Gemeindemitteln neben diesem Landessachverständigen seit einigen Jahren auf eine kontinuierliche Beratung von Bauwilligen vor der eigentlichen Einreichung des Bauantrags durch eine externe Architektin mit vertiefter Expertise in der Denkmalpflege.

Eine Fachperson für die Bauberatung hat auch die Bündner Gemeinde Vals in ihrem lokalen Baugesetz seit 2007 fest verankert: „Diese darf nicht in der Gemeinde wohnhaft sein und daselbst während der Amtsdauer keine Projektierungs- und Bauaufträge übernehmen. In der Dorfkernzone von Leis ist die Gestaltungsberatung für sämtliche Bauaktivitäten obligatorisch. Alle Bauabsichten dort sind vor dem Projektierungsstart der Gemeinde Vals zu melden. Sie orientiert und berät Bauherrschaften, Architektinnen und Architekten in bezug auf die Gestaltung von Bauvorhaben. Die Gestaltungsberatung kann im Generellen Gestaltungsplan für weitere Bauzonen oder Teile davon als obligatorisch erklärt werden. Die Gestaltungsberatung ist in öffentlichem Interesse. Die Aufwendungen der Gestaltungsberatung werden durch die Gemeinde getragen.“

GUTE GESTALTER_INNEN VOR ORT

sind auch Ergebnis einer allgemeinen Wertschätzung von Gestaltung und einer dementsprechenden Auftragslage innerhalb einer Region, die diese Kreativen nach ihrer Ausbildung und einiger Berufserfahrung in den Zentren zur Rückkehr oder sogar Zuzug in ländliche Räume bewegt.

So hat der Bündner Schreiner und Architekt Gion A. Caminada seinen Geburtsort zum Lebensprojekt „Modell Vrin“ gemacht. „Die meisten Vriner stehen zu seiner Architektur. Aber das ist für alle ein strenger Prozess. Für Caminada bedeutet Bauen nämlich vorgängiges intensives Diskutieren mit den Leuten, und aus der Auseinandersetzung mit den Handwerkern resultiert die hohe Qualität. So entsteht Kultur.“ (Rieder, Peter, Vrin- am Ende oder nur zuhinterst, 2006, S.86)

Im Nachbartal Vals erfährt Peter Zumthor mit der Therme 1996 erstmals breite internationale Aufmerksamkeit für sein architektonisches Schaffen, ebenso die Gemeinde als Bauherrin. „Die heutige Gewichtung von ‚Qualität Vals‘ entspringt wesentlich der Architektur Peter Zumthors; die Kraft und Klarheit seiner Arbeit fand ein Echo im Dorf. Seine Philoso-

phie beseelte intelligente und engagierte Vermittler im Ort.“

(Rieder, Peter, Vals - Enges Tal, weite Welt, 2009, S.194)

Auch im Vorarlberg wirken viele mittlerweile auch über die Grenzen des Landes hinaus beachtete Architekten in und aus ihrer Heimatregion heraus. In der Gemeinde Zwischenwasser in Reichweite zum Rheintal sind das zum Beispiel Marte & Marte mit Bauten wie dem Probelokal oder der Friedhofskapelle im Weiler Batschuns. „M.M leben und arbeiten in dieser höchst ambivalenten, traditionell- modernistischen Idylle der Region Vorarlberg, bürsten diese lokale Idylle jedoch ganz eindeutig und zugleich ohne jedes Pathos gegen den Strich.“ (Kampfing, Otto, in: Marte. Marte, 2008, S.50)

Im weiter von den Zentren entfernten Bregenzerwald sind das in Krumbach in bemerkenswerter Schaffensdichte mal in Konkurrenz und mal im Verbund die Architekten Hermann Kaufmann und in der nachfolgenden Generation Bernado Bader und René Bechter, letztere dort auch wohnhaft, einer aus der Nachbargemeinde stammend, der andere als Zugezogener.

Zwischenwasser. Häuser von Marte & Marte Architekten



FAZIT: BAUBERATUNG, FACHBEIRÄTE UND GUTE GESTALTER_INNEN VOR ORT

- > Bauberatung und Gestaltungsbeiräte fördern die Baukultur. Dafür braucht es Talente in der Region, die fachlich im Austausch untereinander und auch mit Externen stehen und die Identitäten sowie die ArchitektInnen und HandwerkerInnen ihrer Region kennen.
- > Dass eine Region diese hervorbringt, ist umgekehrt Zeichen einer allgemeinen Wertschätzung von Gestaltung.
- > In Tirol und Südtirol gibt es Gestaltungsbeiräte auf Landesebene, im Vorarlberg viele lokale Gestaltungsbeiräte.
- > In Südtirol gibt es in den lokalen Baukommissionen einen Landessachverständigen; Schweizer Gemeinden wählen oft selbst eine externe Fachperson in ihre Baukommission. Sie übernimmt auch die mitunter verpflichtende Bauberatung.
- > Die beurteilende Perspektive darf weder nur nah noch zu fern, weder zu fest noch zu lose verankert sein, damit auch Austausch und Erneuerung in der Expertise gegeben ist.
- > Die Kombination von Innen- und Außenblick (lokal, regional und überregional) kann mögliche Kompetenzmängel auf lokaler Ebene abfangen und zugleich das Wissen über lokale Identitäten gewährleisten.
- > In Bayern kann diese Ebene „Dazwischen“ bei den Landkreisen liegen. Zur Unterstützung der KreisbaumeisterInnen könnten 2-3 ArchitektInnen, rotierend auf Honorarbasis, für je einen Landkreis einen regionalen Fachbeirat bilden, um für besondere Bauvorhaben im Team oder auch einzeln in den Gemeinden zu beraten. Dieser kann im regionalen Überblick wie im lokalen Bezug wirken.
- > Die Starthilfe für Fachbeiräte könnte vom Land kommen analog zu Baden-Württemberg.

Zwischenwasser. Sowohl der Neubau des Kindergartens (Vordergrund) als auch Umbau und Sanierung des Gemeindeamtes (Hintergrund) wurden über Wettbewerbsverfahren mit besonderen Nachhaltigkeitskriterien vergeben. Hein Architekten gewannen jeweils den 1. Preis.

2.3.2 IDEENWERKSTÄTTEN, WETTBEWERBE UND DIE VORBILDWIRKUNG DER GEMEINDE

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

In der Kommunalbefragung zum aktuellen Baukulturbericht der Bundesstiftung wurde deutlich, dass nur ein Drittel der zentral gelegenen, ortsbildprägenden und öffentlichen Bauten in Deutschland per Wettbewerb vergeben werden, und dabei kaum in den kleineren Gemeinden. Beim Wohnungsbau sinken die Anteile auf 12,9%, bei Einzelhandel, Dienstleistungs- und Gewerbebau auf 7,3%.

Das sind vergebene Chancen: für den Austausch im Berufsstand und auch für die Vermittlung von baukulturellem Bewusstsein in den Gemeinden. Die Verantwortung für den eigenen Raum ist eine öffentliche Aufgabe, die auch öffentlich auszuhandeln ist.

Die Öffentliche Hand muss dabei Vorbild sein.

Alternativen ermöglichen gute Entscheidungen und erhöhen

Akzeptanz. Dabei entscheidet grundsätzlich die Qualität der Auslobung des Wettbewerbs über die Qualität der Ergebnisse, über die dann entschieden werden kann.

Bei der Zielsetzung und bei der Konzeptfindung für ein öffentliches oder gemeinschaftliches Projekt braucht es die Ideen und das Engagement der Bürger- und Nutzerschaft und passende Beratung für die Auslobung. Die Größe und Art des Wettbewerbsverfahrens wie des Projekts muss auf die Gemeinde zugeschnitten sein: in den teilnehmenden Büros wie JurorInnen im Austausch mit dem Ort und vor Ort einerseits; in der vorangestellten Konzeption von Lage und Größe, Nutzung und Unterhalt, Förderung und Finanzierung des Projektes andererseits.

Qualitäten wie regionale Baustoffe und Fertigkeiten, lange Haltbarkeit in lang angesetzten Lebenszyklen, keine Schadstoffe und weitere Nachhaltigkeitskriterien können in die Ausschreibungen einfließen und zählen sich langfristig für Nutzer, Ort und Region aus.



Die allermeisten Gemeinden sind gut beraten, sowohl in der Gestaltungsberatung als auch in den Projektvergaben zu rotieren – am besten durch Werkstätten, Gutachter- und Wettbewerbsverfahren.

WETTBEWERBSKULTUR

Wie viele Vorarlberger Gemeinden lobt auch die Gemeinde Zwischenwasser Wettbewerbe für alle öffentlichen Bauten aus, zuletzt für den Kindergarten Muntlix und den Umbau des Gemeindehauses, beides Projekte, die in der Folge viele Auszeichnungen erhielten und die Gemeinde in ihrer auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Entwicklung bestärken. Sie profitiert zudem direkt von einem Bonus-Malus-Prinzip in der Förderung des Landes Vorarlberg, welches bei seinem Baukostenzuschuss für öffentliche Einrichtungen einen erhöhten Prozentsatz für nachhaltige Bauweisen und Baumaterialien und einen verminderten ansetzt, wenn dies nicht erkenntlich forciert wird. Damit können z.B. die Mehraufwendungen beim Einsatz von Holz aus dem Gemeindewald kompensiert werden. Unter den Gemeinden entsteht so ein Wettbewerb um Prinzipien der Nachhaltigkeit statt um das vermeintlich Billigste.

STÄDTEBAULICHE WETTBEWERBE

Seit 2013 schreibt das Südtiroler Landesgesetz im Art. 39 vor:

„Der Planungsauftrag für neue Durchführungspläne für Zonen mit einer Fläche von mehr als 5.000 Quadratmetern wird grundsätzlich über einen Planungswettbewerb vergeben.“ Dies führt dazu, dass zumindest für größere Ortserweiterungen oder Neuordnungen immer mehrere Lösungen in der Gemeinde und ihrer Baukommission an Plänen und Modellen diskutiert werden. Gerade für die Überbauungen durch Baugruppen im geförderten Wohnbau begünstigen diese Wettbewerbe ortsspezifische Quartiersbildungen mit (halb-)öffentlichen Räumen und raumbildenden Dichten. Beispielgebend in den letzten Jahren sind die Wohnbauprojekte in kleinen Orten wie Eppan, Kaltern oder Auer vom Architekturteam Feld72, die aus solchen Wettbewerben entstanden sind.

OFFENE WETTBEWERBE

gerade für öffentliche Bauten bis in die kleinsten Gemeinden gibt es in einer bemerkenswerten Selbstverständlichkeit in der Schweiz. Die Orte profitieren von einem breiten Spektrum an Anregungen. Da immer viele Wettbewerbe zeitgleich ausgeschrieben werden, ist auch kaum ein Wettbewerbsverfahren mit Einsendungen „überlastet“. Offene Verfahren

setzen eine besonders gute Vorbereitung der Auslobung vor Ort und eine erfahrene und aufmerksame Jury voraus. In der Schweiz ist der Umgang mit diesen Verfahren sehr geschult. Ein Nebeneffekt: Junge Büros bekommen so auch Chancen und werden für die Realisierung ggf. mit erfahrenen Planern aus der Region gekoppelt. Das zeigt z.B. jüngst die Mehrzweckhalle als Schulerweiterung in Vals. Dort ging der zweite Preis an ein junges Berliner Büro, das mittlerweile auch schon Wettbewerbe in der Schweiz gewonnen hat und tatsächlich zum Zuge kommt. Oft sind die Wettbewerbe zu vergleichsweise kleineren Bauvorhaben in der Peripherie willkommene Gelegenheit im Ringen um einen ersten Auftrag, die mit höchstem Engagement betrieben werden.

KOOPERATIVE VERFAHREN

Ein Wettbewerbsverfahren mit aktiver Bürgermitbestimmung bei der Ideenfindung führte die Tiroler Gemeinde Fließ für ihre Ortskernrevitalisierung durch. Unterstützt wurde die Gemeinde von der Dorferneuerung Tirol sowie durch das Büro nonconform als Moderatorenteam der Ideenwerkstatt, die Architektenkammer, die Tiroler Wohnbauförderung mit ihrem Programm „Experimenteller Wohnbau“ und das „aut. architektur und tirol“ in einem koordinierten Zusammenspiel aller Beteiligten. Das frühzeitige Involvierender zukünftigen NutzerInnen garantiert nicht nur in einer gemeinsam erarbeiteten Aufgabenstellung maßgeschneiderte Lösungen, sondern auch eine höhere Akzeptanz des Ergebnisses. Ablauf:

1. Gemeindebeschluss für ein grobes Raumprogramm und eine grobe Kostenschätzung
2. Auf dieser Grundlage Auslobung eines zweistufigen Architekturwettbewerbs. Bewerbung nach bestimmten Kriterien und ein relevantes Referenzprojekt. Juryauswahl von 5 Teams.
3. Ideenwerkstatt: zweitägiger Austausch der Teams vor Ort mit der Bevölkerung, an deren Ende die endgültige Fixierung des Raumprogramms für die Ortsmitte stand.
4. Ausarbeitungsphase von Konzept und Projektentwurf
5. Jursitzung: Formulierung von Fragen an die Teilnehmer. Aufhebung der Anonymität zur öffentlichen Beantwortung dieser und weiterer Fragen aus der Bevölkerung.
6. Juryentscheid. Abschluss mit öffentlicher Begründung des Entscheids anhand der Stärken und Schwächen aller Projekte.

Solche Verfahren gibt es nicht nur in Österreich, sondern auch in Bayern mit einer ähnlichen Verknüpfung von Bürgerbeteiligung und Wettbewerb. Alle zuvor in einem Bewerbungsverfahren ausgewählten Teams arbeiten an prinzipiellen Möglichkeiten und Machbarkeiten 2-3 Tage vor Ort im

direkten Kontakt zu den BürgerInnen. Nach Zwischenpräsentationen und der Anpassung bzw. finalen Aufstellung der Auslobung aus den Erkenntnissen und Anregungen folgt der eigentliche Planungswettbewerb. Nach der Durchführung einiger solcher Verfahren wurde diese Art zunächst von der Bayerischen Architektenkammer gestoppt, weil bestimmte Bedingungen im Vergaberecht nicht erfüllt schienen. Nun werden Möglichkeiten erarbeitet, den Rahmen passend auszuliegen.

Fließ. Der Entwurf von Rainer Köberl und Daniela Kröss für die neue Ortsmitte mit Gemeindehaus, überdachtem Brunnenplatz, Mini-M-Preis als Nahversorger und einem Mehrfamilienhaus ist aus einem Wettbewerbsverfahren mit aktiver Bürgermitbestimmung hervorgegangen.



FAZIT: IDEENWERKSTÄTTEN, WETTBEWERBE UND DIE VORBILDWIRKUNG DER GEMEINDE

- > In der Regel sollte jedes öffentliche bzw. für den Ort wichtige Vorhaben ein auf Ort und Aufgabe passend zugeschnittenes Ideenfindungs- und Wettbewerbsverfahren mit hoher Transparenz innerhalb der Gemeinde voraussetzen.
- > Alternative Lösungen sind bewusstseinsbildend, ermöglichen gute Entscheidungen und erhöhen die Akzeptanz.
- > Die öffentliche Förderung für Projekte aus Wettbewerben könnte erhöht werden; die Verfahren selbst sind förderfähig.
- > Verfahren mit Werkstattcharakter sind im ländlichen Raum besonders geeignet, da sie die Auseinandersetzung mit dem Ort vor Ort stärken.
- > Bei gut vorbereiteter Auslobung und Jury können Wettbewerbe offen ausgeschrieben werden.
- > Gerade in der Erarbeitung der Auslobung braucht es neben der fachlichen Expertise die direkte Einbeziehung interessierter und involvierter BürgerInnen der Gemeinde.
- > Städtebauliche Wettbewerbe sind für Ortserweiterungen oder Bebauungspläne einzuführen, um besser Quartiersbildungen und ortsverträgliche Dichten diskutieren zu können.
- > Auslobungen wie Förderungen sind so auszulegen, dass regionales Baumaterial, Handwerk und damit regionale Wertschöpfung unterstützt werden. Hier helfen Nachhaltigkeitskriterien im Bonus-Malus-Prinzip wie im Vorarlberg.

2.3.3 BAUKULTURELLE FESTLEGUNGEN IM LOKALEN BAUGESETZ, IM ENSEMBLE- UND DENKMALSCHUTZ

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Die Frage ist, ob lokale Regelwerke zum Bauen, wie lokale Baugesetze oder Gestaltungssatzungen, positiv Baukultur sichern und fördern können.

Wenn überhaupt, dann schreiben diese hierzulande oft vereinheitlichende Trauf- und Firsthöhen und die äußere Erscheinung einzelner Elemente wie Dach- oder Fensterformate bis hin zu Fenstersprossen vor, die ein statisches Bild, oft abgekoppelt der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit und der konstruktiven Bedingungen, bewahren sollen. In vielen Beispielregionen wird hingegen eher die Auseinandersetzung mit Herkunft und Herstellung der Bauformen eines Ortes als dynamisches identitätsstiftendes Potenzial gesucht.

Ortsbild- und Ensembleschutz übertragen Kriterien vom Einzelobjekt auf ein Ensemble mit gemeinsamer, siedlungsspezifischer Form- und Materialwahl. Die Rolle der GestalterIn wird damit weniger die der FürsprecherIn eines einzelnen Bauherren als einer Gemeinschaft. Fragen der Angemessenheit der einzelnen Lösungen in Bezug auf das Ensemble führen zu einer Beschränkung in den individuellen Ausdrucksmöglichkeiten zugunsten einer Stärkung des Gesamtgefüges.

Egal ob wachsende oder schrumpfende Regionen: Innerörtliche Entwicklung, (Wieder)Belebung der öffentlichen Räume als Orte der Begegnung, ortsverträgliche Nachverdichtung, Konversion aus der Nutzung gefallener Areale und Gebäude sind die Schlagworte einer nachhaltigen Ortsentwicklung, die auf Identität und Ressourceneffizienz, also Baukultur setzt. Die gewachsenen Mitten sind reich an Denkmälern und diese in jeder Hinsicht unter Druck. Sie müssen von einer älter, weniger ortsgebundenen und in den öffentlichen Kassen meist ärmer werdenden Gesellschaft mit der Überzeugung und auch mit privatem Engagement er- und unterhalten werden, dass sie es als gemeinschaftliches Kulturgut wert sind. Dafür müssen heute konventionelle Betrachtungen der Wirtschaftlichkeit, der Baunormen und auch des Komforts zugunsten ganzheitlicher und im wahren Sinne des Wortes eigenwilliger Betrachtungen immer wieder fallweise erweitert werden.

Denkmäler und Ensemble Instand zu halten und an veränderte Umstände anzupassen, verlangt nach spezifischem kulturellen wie technischen Wissen und oft nach handwerklichem Können verbunden mit lokal verfügbaren Baustoffen. Das fördert „Differenz“ als positiv verstandenes Alleinstellungsmerkmal gegenüber gebauter Universalware und aus-

tauschbaren Erlebniswelten besonders in ländlichen Räumen. So wird „Ferien im Baudenkmal“ (Stiftung in der Schweiz) ein wichtiger Wirkungsbereich. Baukulturelles Erbe gilt es durch den angemessenen Gebrauch zu erhalten, nicht durch museale Konservierung. Jedoch: das gerade bei Umnutzungen erforderliche Anpassen von gegebenen Qualitäten muss behutsam sein und zu neuen führen, nicht zum Verlust an Qualität. Die Verbindung von Denkmalpflege und Entwerfen beschreibt diesbezüglich eine geeignete Haltung. Der eigene Beitrag im Prozess der Anpassung ist immer nur ein Teil einer kulturellen Leistung. Das bedeutet: angemessenes Agieren, die Suche nach einer möglichst wenig zeitgebundenen Lösung, der bewusst hintergründige, nicht vordergründige baukünstlerische Anspruch, die Freude am Gestalten für den „zweiten Blick“, die Vorausschau für nächste mögliche Veränderungen, das Denken in schrittweisen, mitunter reversiblen Umsetzungen über Zeiträume hinweg.

REGELWERKE MIT QUALITÄTSSICHERUNG SCHWEIZ

In Sondernutzungsplänen, auch Gestalt-, Bebauungs-, Überbauungs- oder Quartierplan genannt, werden für Teilbereiche Konkretisierungen und Abweichungen zur allgemeinen Bau- und Zonenordnung geregelt. Hier werden auch die Zonen mit Ortsbildschutz und/oder Beratungspflicht festgelegt. Darüber hinaus können im lokalen Baugesetz Elemente der Gestaltung fixiert werden.

VRIN BAUGESETZ UND LEBENSSTIL

Gion A. Caminada hat 2000 für Vrin ein neues lokales Baugesetz initiiert, das die Bauberatung für das ganze Gemeindegebiet und für sämtliche Arten von Bauten obligatorisch macht, geleistet durch ihn selbst. Dieses Baugesetz gibt nicht nur einen engen Rahmen für die bauliche Entwicklung vor, sondern greift auch in die Art des Zusammenlebens ein. U.a. wird darin festgeschrieben, dass nur der Teil einer Parzelle eingezäunt werden darf, der vor Tieren geschützt werden muss, nie ganze Parzellen. Auch das Setzen von Hecken ist verboten. „In Vrin haben wir die Dinge festgeschrieben, die man verhindern wollte. Beispielsweise keine Zyklopenmauern, kein Einzäunen der Häuser, keine sinnlosen Umnutzungen von Ställen zu Wohnzwecken. Aber das Baugesetz sagt nichts aus über die neuen Qualitäten, es sagt ja nur, was man nicht machen soll. Entscheidend ist, wer macht was und wie fähig die Architekten sind, die dort bauen. Aber natürlich gibt das Gesetz einen gewissen Rahmen vor und es ist gut, wenn die Bauherrenschaft schon im Voraus weiß, was erlaubt ist und was nicht.“ (Fischer, Ulrike, *Regionalistische Strategien in der Architektur Graubündens*, 2016, S.260)

Vals Dachlandschaft. Alle Dächer sind im Stein des Tales gedeckt.

VALS BAUGESETZ UND DER EIGENE STEIN

Auch im Valser Baugesetz sind wenige, aber für die Gemeinde entscheidende Dinge ohne Ausnahme fixiert: die Dachlandschaft und das Terrain. Dachneigung und Dacheindeckung legen die Verwendung des taleigenen Quarzit nahe. „Die zulässige Dachneigung beträgt 20° bis 28° a. T. Als Deckmaterial sind Steinplatten obligatorisch.“ (Art. 31) Die Grasnarbe des natürlichen Geländes darf nicht verändert werden. „Alle nach aussen in Erscheinung tretenden Veränderungen des bestehenden Geländeverlaufes wie Materialabgrabungen und Auffüllungen, Mauern, Gruben u.a.m. sind, soweit sie das Orts- und Landschaftsbild beeinträchtigen, unzulässig.“ (Art. 62) Zwischen Boden und Dach gibt es viele Freiheiten in der Gestaltung, die in der einheitlichen Rahmung eine überzeugende Übereinkunft schon über Jahrzehnte gefunden haben. In der Dorfkernzone vom Weiler Leis ist die Gestaltungsberatung für sämtliche Bauaktivitäten obligatorisch. Auch für die Dorfkernzone Vals wird festgehalten:

„Die Zonenvorschriften bezwecken dessen Erhaltung und Sanierung. Bei allen Neubauten, Erneuerungen, Änderungen und Wiederaufbauten ist bei der Gestaltung (Material, Baukörper, Proportionen, Farbe, Dachform, Stellung usw.) auf die überlieferte Bauweise des Dorfes Rücksicht zu nehmen, insbesondere in der Umgebung von künstlerisch oder historisch wertvollen Gebäuden. Diese Bauvorhaben sind der Baubehörde vor der Projektierung mitzuteilen. Die Baubehörde kann Empfehlungen für die Projektierung erteilen.“ Seit 2007 bezeichnet die Baubehörde eine ausgewiesene Fachperson als Gestaltungsberaterin oder Gestaltungsberater. Die größte Herausforderung ins Sachen Baugenehmigung und Gemeindeentwicklung erlebt Vals derzeit mit dem 381m hohen Hotelturmprojekt „Femme de Vals“, das den Tourismus weg von der Therme Vals, von Bergen, Nebel, Wasser und Stein, hin zu einem Glasturm der Superreichen mit Hub-schrauberlandeplatz treiben wird. Die Volksabstimmung der Gemeinde steht noch immer aus. Weil beim Bauen im



Urnäsch Markt. Ortsbildschutzzone von nationaler Bedeutung



Außenbereich der Kanton zuständig ist, könnte dieser das umstrittene Hotelprojekt letztlich noch stoppen.

KANTONALE DENKMALPFLEGE SCHWEIZ

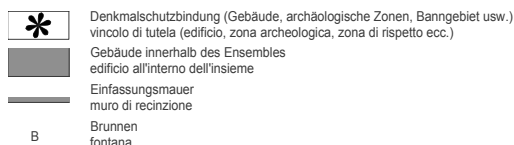
ist eine weitere kantonale Qualitätssicherung.

Ein bemerkenswertes Beispiel: Für das Projekt Alterswohnungen im historischen Engel-Haus in Twann am Bielersee der aus einer Bürgerinitiative gegründeten Wohnbaugenossenschaft gab es seitens der Denkmalpflege zunächst keine Baugenehmigung, weil ein Eingriff in das Dach des bedeutsamen Winzerhauses aus der Zeit um 1670 nicht dem besonderen Schutzgedanken der Dachlandschaft des „Ortsbildes von nationaler Bedeutung“ entsprach. Da eine neue Nutzung für das bereits 35 Jahre leer stehende Winzerhaus aus neun barrierefreien Wohnungen und öffentlichen Räumen für Kulturveranstaltungen mitten im Ort sehr begrüßt wurde, bot die Kantonale Denkmalpflege an, selbst die Eingriffe für die notwendigen Belichtungen und Belüftungen im Dach zu entwerfen. Da eine bessere Lösung auch von Seiten der Behörde nicht gefunden werden konnte, wurde die Genehmigung schließlich doch erteilt. Dieses Vorgehen ist nur möglich, da in der kantonalen Denkmalpflege ArchitektInnen arbeiten, die lösungsorientiert Entwurfsvorschläge überprüfen oder selbst entwickeln und eine Kultur im Umgang herrscht, die nach Abwägung aller Umstände auch Revisionen zulässt. Peter Zumthor war als junger Architekt zunächst als Inventariseur und dann Bauberater beim kantonalen Amt für Denkmalpflege in Chur tätig und wurde dort durch seine zehnjährige Arbeit mit Graubünden vertraut, bevor er selbst in der Region entwarf. Die enge Verzahnung von Denkmalpflege und Architektur verbindet neben Peter Zumthor, Gion A. Caminada und Armando Ruinelli viele Graubündner Architekten über die letzten 100 Jahre, die im Auftrag der öffentlichen Hand, als Lehrende oder im ortsgebundenem privaten

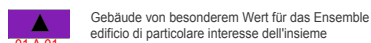
Engagement zunächst die regionale Baukultur inventarisiert haben, bevor sie als Architekten in der Region tätig wurden.

ORTSBILDSCHUTZ APPENZELL: GEMEINDE URNÄSCH

Die Hälfte aller Bauten im Kanton Appenzell Ausserrhoden sind mehr als hundert Jahre alt, was den höchsten Anteil an historischer Bauten in der Schweiz darstellt; der schweizweite Durchschnitt liegt bei 18%. Die lange vor der Industrialisierung stark ausgeprägte Textilproduktion bewirkte in dieser Region, dass vor 200 Jahren nur mehr 20% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig waren. Die überwiegend bäuerliche Lebensweise wurde schon früh aufgegeben; und statt für Vieh, Heu und landwirtschaftliches Gerät mussten die Gebäude zunehmend Platz und Licht etwa für das Weben und im Dorfkern auch für den Verkauf bieten. Diese Bedingungen prägten im hohen Maße eine Baukultur, die sich äußerlich in geschlossenen Ortsbildern über Jahrhunderte erhalten konnte, allerdings heute zunehmend aus dem Gebrauch fällt und für das neue Bauen nicht einfach übertragbar ist. Dieses bedient sich einerseits historisierender Fassaden, die das Alte wiederholen wollen und zugleich die „Annehmlichkeiten“ zeitgemäßen Wohnens und Wirtschaftens wie Autostellplätze, Balkone, Stromerzeugung oder Satellitenempfang unterbringen müssen. Andererseits gibt es Sichtbeton, Flachdächer, Edelstahlgeländer, gläserne Überdachungen, heckenumzäunte Vorgärten oder pastellfarbene Wärmedämmverbundhüllen, kurz: den ganzen ortsunabhängigen Pluralismus bzw. das globale Einheitsallerlei unserer Zeit. Die sich verändernden Lebensbedürfnisse und Bauweisen und eine Gleichgültigkeit gegenüber der Gemeinschaft fordern die alten Ortsbilder heraus. Wie kann eine Gemeinde wie Urnäsch sich erneuern, ohne ihre überlieferte Identität aufzugeben? In diesem Zusammenhang wird im Kanton der Umgang mit den sogenannten Ortsbildschutzzonen diskutiert, die hohe Auflagen an der Erhalt der historischen Bausubstanz stellen und v.a. von politischer Seite als ein Grund für ausbleibende Investitionen angesehen werden. Diese sollen nun in „Kernzonen mit Beratungspflicht“ umgewandelt werden. Befürworter wie Gegner der Abschaffung der Ortsbildschutzzonen anerkennen die identitätsstiftende Wirkung der Appenzeller Ortsbilder, stellen jedoch fest, dass Schutz ohne Nutzung nichts nutzt und eine früh verankerte, verpflichtende Bauberaterung beide Seiten - im qualitätvollen Erhalt und das Weiterentwickeln der Ortschaften - vereinen muss. Strittig ist, wer die Beratung organisieren soll: die Gemeinde, die Region oder der Kanton. Wichtig sei hier v.a. die Qualität und Konstanz der Entscheidungen, was für eine regionale, appenzeller Lösung spreche.



Primärelemente
elementi primari



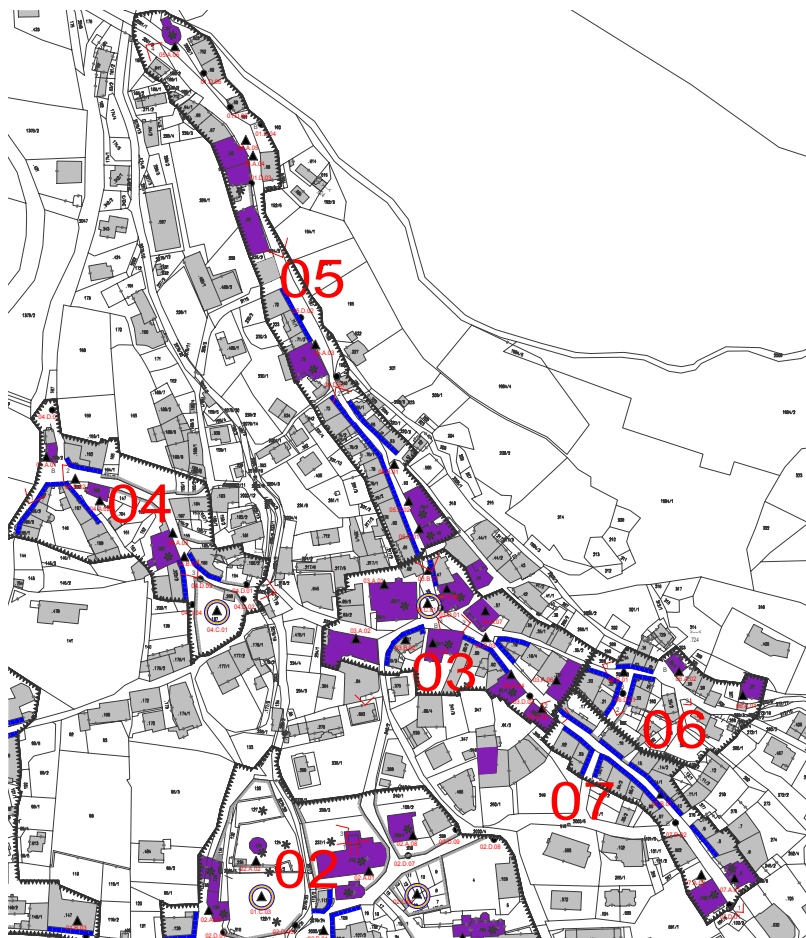
Ein Testfall für Urnäsch wird eine neue Zentrumsüberbauung mit Abruch sowie Neubau des Gemeindehauses. Auf Empfehlung des kantonalen Denkmalpflegers wurde der Architekturprofessor Christian Wagner der HTW Chur mit einer Studie zur Einpassung der Neubauvolumen in die „Ortsbildschutzzone von nationaler Bedeutung“ beauftragt. Christian Wagner hat in einem Modell aufgezeigt, dass das heutige Erscheinungsbild der Gemeindekanzlei beibehalten werden kann und zugleich der Bau eines zusätzlichen Wohnhauses und einer überdachten Parkierungsanlage möglich ist. Finanziert wird das Vorhaben durch die Gemeinde und private Investoren, die es noch zu finden gilt.

ENSEMBLESCHUTZ SÜDTIROL: GEMEINDE MALS

Landschaften und Dörfer verändern sich ständig, heute oft sehr schnell. Dabei besteht die Gefahr der Vereinheitlichung und damit der Verlust der Vielfalt. Viele Südtiroler Gemeinden besitzen noch ein hohes Maß an kulturell wertvoller Substanz, welche aber nicht immer unter Denkmal- oder Landschaftsschutz steht. Durch die Einführung des Instruments Ensembleschutz besteht für die Gemeinden seit 2004 die Möglichkeit, selbst aktiv die Eigenarten und die baulichen, landschaftlichen und kulturellen Identitäten ihres Ortes zu bestimmen, zu erhalten und zu fördern. Im Gegensatz zum Denkmal- und Landschaftsschutz wird der Ensembleschutz im Auftrag des Landes von der Gemeinde initiiert und umgesetzt. Die Gemeinde Mals hat den Ensembleschutz für viele wichtige Bereiche ihrer Ortschaften 2015 verabschiedet, vor allem um dort mit verpflichtender Bauberatung durch eine/n Ensembleschutzbeauftragte/n wichtige Elemente wie Raumkanten, Sichtbeziehungen, Gebäude, Fassaden, Dachformen, Freiflächen und durch einen empfohlenen Materialkanon (verputztes Mauer- oder Sichtsteinmauerwerk, Holz, Beton, verwitterter Stahl, keine glänzenden oder kontrastreich farbig lackierten Oberflächen, kein Kunststoff) die bauliche Entwicklung im Sinne eines Ensembles zu lenken. Zur Erlangung der Ziele des Ensembleschutzes werden allgemeine und spezifische Erhaltungsmaßnahmen festgeschrieben. Dabei wird das Verändern und Anpassen innerhalb des Ensembles als selbstverständliche Tatsache formuliert: „

- > Beibehaltung der Geschlossenheit der Siedlungskerne und Wahrung der Einheit von Wohn- und Wirtschaftsbereichen, Vermeidung von Aussiedlung außerhalb der Hofstelle,
- > Wahrung der Eigenheiten und Identitäten von bestimmten Kulturlandschaften,
- > Wiederbelebung der geschlossenen Siedlungsräume durch schonende Verdichtung einschließlich des Ausbaues nicht mehr genutzter landwirtschaftlicher Gebäude zur Einhaltung

Mals. Ensembleschutzausweisung, hier M 1:5000, Arch. Irmgard Mitterer



der Ausweisung von Neubaugebieten,

- > rücksichtsvolle und dem Gesamtbild des Bestandes untergeordnete Erneuerung und Neuverbauung einschließlich der Ausweisung neuer Siedlungsgebiete als weiterführende städtebauliche Maßnahme,
- > Erhaltung der Grünräume mit ihren charakteristischen geomorphologischen Merkmalen. ... Im Grundgedanken des Ensembleschutzes soll der Fortbestand, eine angemessene Weiterentwicklung und zeitgemäße Bewirtschaftung nie ausgeschlossen werden, alle Eingriffsmaßnahmen sind so schonungsvoll und sorgsam wie möglich vorzunehmen.“ (Fassung 08/2015) Bemerkenswert ist die enge Verzahnung von Ensembleschutz und Ortsentwicklung innerhalb eines Instruments.

ORTSBILDPFLEGEGESETZ KÄRNTEN: GEMEINDE WEISSENSEE

Mit dem Kärntner Ortsbildpflegegesetz von 1990 ist zur Beratung der Gemeinden bei jeder Bezirkshauptmannschaft von

Weissensee. An der Uferfront ist der Baustoff Holz verpflichtend.

der Landesregierung eine Ortsbildpflegekommission einzurichten aus dem Kreis der ArchitektInnen, die über Sachkenntnisse auf dem Gebiet der Ortsbildpflege verfügen und unter Vorsitz eines Bediensteten des Amtes der Landesregierung gleicher Qualifikation. Der Gemeinderat jeder Gemeinde hat zudem aus dem Kreis der Personen, die mit den Fragen der Ortsbildpflege in dieser Gemeinde besonders vertraut sind, ein nichtständiges Mitglied für die Ortsbildpflegekommission zu bestellen. Die Gemeinde Weißensee ruft die Kommission besonders für die Um- und Ausbauten im touristischen Gewerbe ein, die oft mit Ausnahmen zum allgemeinen Bebauungsplan einhergehen. Gerade für die Dachausbauten und die sich daraus ergebende Geschossigkeit wird so die qualitative Einzelfallprüfung möglich. Auch der Ausbau von ehemaligen Fischerhütten am sensiblen Seeufer wird durch diese Kommission begutachtet. An der Uferfront ist generell der Baustoff Holz, bei Umbauten auch wieder für die Dacheindeckung in Form von Brettschindeln vorgesehen.

TIROLER STADT- UND ORTSBILDSCHUTZGESETZ 2003

ist eine Weiterentwicklung dieses Schutzinstruments:

„Bei der Verwirklichung der Ziele ist auf die Erhaltung der historischen Architektur und ihrer Wirkung auf das Stadt- oder Ortsbild, auf die Schaffung einer Synthese zwischen historischer und moderner Architektur, auf die örtliche Bautradition sowie auf die Erfordernisse der Stadt- oder Ortserneuerung Bedacht zu nehmen.“ Das Gesetz fordert die Gemeinden auf, eigene Schutzzonen, auch Umgebungs- und Sichtzonen festzulegen, in diesem Rahmen neben dem durch das Land eingerichteten Sachverständigenbeirat auch einen gemeindeeigenen Gestaltungsbeirat einzuführen und eventuelle Mehrkosten im Erhalt und Umbau innerhalb der Schutzzonen zur Erreichung der Schutzziele zu kompensieren. Das Land Tirol übernimmt anteilig, in der Regel 50%, bei finanzschwachen Gemeinden bis zu 75% dieser Mehrkosten. (vgl. [LGBL_TI_20030911_89.pdf](#) auf [www.ris.bka.gv.at](#))



FAZIT: BAUKULTURELLE FESTLEGUNGEN IM LOKALEN BAUGESETZ, IM ENSEMBLE- UND DENKMALSCHUTZ

- > Baukultur lässt sich nicht in einer Satzung verordnen, da quantitative Kenngrößen allein nicht zu Baukultur führen.
- > Lokale Bauregeln und Satzungen sind u.U. sinnvoll, wenn sie ortsspezifisch und mit Bezug zur Bautradition festlegen:
 - grundsätzlich die Vermeidung von Zersiedelung
 - Erschließungen mit möglichst geringem Flächenverbrauch
 - Prinzipien der Gebäudestellung im Gelände, zum öffentlichen Raum und zwischen den Gebäuden
 - räumlich wirksame Einfriedungen
 - einfache und klare Baukörper- und Dachformen
 - Proportion und Maßstäblichkeit von Baukörpern
 - Elemente der Energiegewinnung.
 - eine Materialpalette mit Beschränkung auf charakteristische Ausdrucksformen und regionale Verfügbarkeiten und damit bestimmte Bauweisen (echte Baustoffe, keine Imitate)
 - aber nicht einzelne Bauelemente wie Fenster oder Türen auf historische Muster und Formate! Diese waren immer Ausdruck der Veränderung und stellen für sich genommen keine Qualität dar.
- > Die wenigen, aber die Identität bestimmenden Regeln sind als kulturelle Übereinkunft von der Gemeinschaft zu verabschieden. Baukulturell wirksame Festlegungen entstehen nur, wenn vorab Ziele für die baukulturelle Entwicklung formuliert werden, die als Folge der Festlegungen erreicht werden.

Schutzzinstrumente können lokal oder auf Landesebene verankert werden:

- > Ortsbildschutz oder Ensembleschutz greifen über das einzelne Gebäude hinaus, betreffen darin das Gemeinwohl und sind als Instrumente von Bewusstseinsbildung, gekoppelt an Bauberatung einzusetzen. Dabei ist auch die Wirkung in der Kulturlandschaft in den Schutzgedanken einzubeziehen.
- > Der Denkmalschutz ist als konstruktiv beratende und auch produktive Instanz im Veränderungsprozess zu stärken, gerade im ländlichen Raum. Die Unteren Denkmalschutzbehörden im direkten Kontakt zu den Gemeinden und Bauwilligen könnten zu mehr Qualität beitragen, wenn sie fachlich und personell so aufgestellt sind, dass sie auch Vorschläge erarbeiten können.
- > Schutzinstanzen und -instrumente dürfen nicht „verhindern“, sonst droht Verfall und schließlich Abriss, sondern müssen „ermöglichen“ durch gute Regeln und Vorschläge im Sinne der zu schützenden Qualitäten.

2.3.4 DOKUMENTATIONEN UND AUSZEICHNUNGEN BAUKULTURELLER LEISTUNGEN

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Baukulturell vorbildliche Leistungen verdienen es, orts- und regionsspezifisch beschrieben, dokumentiert, in unterschiedlichsten Medien verbreitet und auch immer wieder durch Land und Kommune offiziell gewürdigt zu werden. Im aktuellen Baukulturbericht der Bundesstiftung meinen 78% der befragten Kommunen, dass die regelmäßige Anerkennung, Auszeichnung oder Ehrung von gelungenen Bauvorhaben die Baukultur vor Ort positiv beeinflussen können. Referenzen dafür sind folgende Preise, die für nachhaltige Entwicklung und Baukultur stehen und jenseits von Metropolen ihren Fokus haben.

INTERNATIONALE UND NATIONALE EBENE

Nationale Staatspreise für Architektur und Baukultur wie der österreichische Baukulturgemeindepreis und der Schweizer Wakkerpreis, oder internationale Preise wie der Constructive Alps Award oder der Europäische Dorferneuerungspreis würdigen herausragendes Engagement gezielt auch in ländlichen Räumen in einem ganzheitlichen Sinne von Baukultur und zeigen auf, dass „hinterste“ Orte vorangehen in aktuellen Entwicklungen. Dabei werden mal eine ganze Gemeinde oder ein Gemeindeverbund, mal ein einzelnes Projekt gewürdigt, je nach Schwerpunktsetzung des Preises.

EUROPÄISCHER DORFERNEUERUNGSPREIS

Seit 1990 lobt die Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung diesen Wettbewerb alle zwei Jahre aus. „Der Wettbewerb forciert ganz besonders jene Dörfer, ländlichen Gemeinden und kommunalen Allianzen in Europa, die sich in Bottom-up-Prozessen den aktuellen Herausforderungen ihres Lebensraumes mit angepassten, innovativen und visionären sowie auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Projekten gestellt und damit eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Entwicklung in Gang gebracht haben.“ Neben einem jeweils wechselnden, dem aktuellen Zeitgeschehen verpflichteten Motto, wie zuletzt 2016 „offen sein“, stehen folgende Kriterien gemäß dem „Leitbild der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung für eine nachhaltige Entwicklung europäischer Dörfer und Landgemeinden“:

1. Stärkung einer umweltgerechten Land- und Forstwirtschaft unter Berücksichtigung der Kulturlandschaft
2. Verantwortungsvoller umweltverträglicher Umgang mit den natürlichen Ressourcen, Nutzung erneuerbarer Rohstoffe
3. Mobilität, Nahversorgung und standortverträgliche

Erwerbsmöglichkeiten mit Blick auf regionale Wertschöpfung

4. Siedlungsentwicklung gemäß ökonomischer, ökologischer, kulturräumlicher und gesellschaftlicher Erfordernisse

5. Revitalisierung von schützenswerter alter und Schaffung von qualitätvoller neuer Bausubstanz

6. Schaffung zeitgemäßer sozialer Einrichtungen und sozio-kultureller Qualitäten

7. Stärkung der Identität und des Selbstbewusstseins der Bevölkerung, Förderung der Befähigung und der Motivation zum gesellschaftlichen Engagement und der Teilhabe aller Generationen, Nationalitäten und Minderheiten.

Bewertet wird, wie die Teilnehmer jeweils auf ihre festgestellten Stärken und Schwächen, Gefahren und Chancen reagieren. Zur Teilnahme zugelassen ist ein Gemeinwesen pro Land/Bundesland, das von der zuständigen Behörde oder von einer einschlägig tätigen NGO genannt wird. Alle Teilnehmer werden von einer international und interdisziplinär besetzten Jury besichtigt. Ein mehrtägiges Fest zur Preisverleihung jeweils im Siegerort des vorangegangenen Durchlaufs ist Hauptquelle der Verbreitung und Vernetzung aller Teilnehmer.

(vgl. www.landentwicklung.org)

WAKKERPREIS

„Der Schweizer Heimatschutz (SHS) vergibt jährlich einer politischen Gemeinde den Wakkerpreis. Das Preisgeld hat eher symbolischen Charakter, der Wert der Auszeichnung liegt in der öffentlichen Anerkennung vorbildlicher Leistung. Erstmals ermöglicht wurde der Wakkerpreis 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker an den Schweizer Heimatschutz. Der Wakkerpreis zeichnet Gemeinden aus, welche bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vorzeigen können. ... Kriterien:

1. Eine qualitative Weiterentwicklung und Aufwertung des Ortsbildes unter zeitgenössischen Gesichtspunkten
2. Der respektvolle Umgang mit der alten Siedlungsstruktur und der bestehenden Bausubstanz im Ortsbild
3. Die Gemeinde setzt sich aktiv für eine überdurchschnittliche architektonische Qualität ein (Beratung, Motivation) und geht bei eigenen Bauvorhaben mit gutem Beispiel voran (Architekturwettbewerbe).
4. Die Ortsplanung ist aktuell und begünstigt eine Entwicklung im Sinne des ausgeschriebenen Wakkerpreises.
5. Für die Gesamtbeurteilung sind weiter ausschlaggebend: Landschafts- und Umgebungsschutz, Verkehrsplanung, Wohnqualität, Nachhaltigkeit.“

Der Wakkerpreis 1998 ging an Vrin. „Die Gemeinde Vrin hat

Langenegg Ortsmitte 2016. Rechts im Anschnitt das Bach-Hus, vor dem Weißtanne Kubus des Kindergartens, Fink und Thurnherr Architekten, links die Schulerweiterung mit Sport- und Veranstaltungshalle. Die Gemeinde war 2008 Sieger im Europäischen Dorferneuerungspreis.

seit einigen Jahren gezeigt, wie sich heutige landwirtschaftliche Gebäude in ein traditionelles Bergdorf eingliedern können. Dies erreicht sie einerseits durch ein tolerantes Verständnis für Architektur und andererseits durch eine Ortsplanung, die sowohl auf die traditionellen Siedlungsstrukturen wie auch auf die Bedürfnisse der modernen Landwirtschaft vorausschauend reagiert.“

(vgl. www.heimatschutz.ch/wakkerpreis)

ÖSTERREICHISCHER BAUKULTURGEMEINDE-PREIS

Der LandLuft Baukulturgemeinde-Preis „wendet sich an alle öffentlichen und privaten Bauherrn und Planer in heimischen Gemeinden und Städten, die innovative Baukultur als Schlüsselfaktor für Zukunftschancen in ihrem Ort begreifen. Mit diesem Preis werden innovative Baukultur und die Menschen dahinter ausgezeichnet. Im Zentrum steht weniger das „gelungene“ Bauwerk. Wichtiger sind die Art und Weise, wie es entstanden ist, wie es sich auf die Herausforderungen des

jeweiligen Ortes einlässt, welche Personen auf welche Weise den Planungsprozess mitbestimmt haben. Gesucht werden erfolgreiche und zur Nachahmung anregende Initiativen aus allen Bundesländern, die im Zuge von Bauprojekten auf die vitalen Bedürfnisse ihres Ortes eingehen.“

Gemeinsam mit dem Österreichischen Gemeindebund schrieb der Verein LandLuft den Baukulturgemeinde-Preis erstmals 2009 aus, in der Folge 2012 und 2016. Eine breit aufgestellte Jury unter dem Vorsitz von Prof. Roland Gnaiger wählt in einem mehrstufigen Verfahren mehrere Anwärter aus, die dann besichtigt werden. 2016 wurde der Preis in Kooperation mit dem Architekturforum Allgäu auf das Allgäu ausgeweitet. (www.baukulturgemeinde-preis.de) Neben einer Wanderausstellung dokumentieren jeweils umfangreiche Publikationen die prämierten Orte eines Durchlaufs. Alle hier vorgestellten Vorarlberger und Tiroler Beispielgemeinden sind auch ausgezeichnete Baukulturgemeinden.

(vgl. www.landluft.at)



Krumbach Ortsmitte 2017. Links im Anschnitt das neue Pfarrheim mit Saal, Proberaum des Musikvereins und Gemeindebibliothek, das den „Constructive Alp Award 2015“ unter 350 Teilnehmern erhielt. Architektur: Hermann Kaufmann, Bernado Bader, René Bechter

CONSTRUCTIVE ALPS AWARD

2010 hat das Fürstentum Liechtenstein mit «Konstruktiv - Preis für nachhaltiges Bauen und Sanieren in den Alpen» erstmals diesen alpenweiten Preis ausgeschrieben. 2017 loben nun die Schweizerische Eidgenossenschaft über das Bundesamt für Raumentwicklung ARE und das Fürstentum Liechtenstein den vierten internationalen Architekturpreis «Constructive Alps» aus. Der Preis will den Bogen über die Ländergrenzen hinweg spannen. Er „ist Beitrag zur Umsetzung der Alpenkonvention und Denkanstoss für ein gutes Leben in den Alpen. ... «Constructive Alps» steht auch für die alpenweite Zusammenarbeit mit verschiedenen Ministerien, Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Nichtregierungsorganisationen.“ Schlüssel für einen effektiven Klimaschutz und damit für mehr Lebensqualität in den Alpen ist das Sanieren – falls notwendig das neu Bauen – von Gebäuden mit regionalen und ökologischen Baustoffen. Die diesjährige Ausschreibung sucht gezielt Bauten und Sanierungen, die Ästhe-

tik und Nachhaltigkeit im alpinen Raum verbinden. Kriterien:

- > die Anbindung der Gebäude ans öffentliche Verkehrsnetz,
- > die Wahl von ökologischen Baustoffen und Bauweisen,
- > die Auswirkungen eines Bauwerks auf die Region,
- > der Gewinn an Lebensqualität für die BewohnerInnen,
- > Nachhaltigkeit im Sinne von: Energieeffizienz, Konsistenz (Kreisläufe der verwendeten Materialien) und Suffizienz (Technologie und Verbrauch von Boden begrenzen),
- > architektonische Qualität: Sanieren und Bauen mit Sinn und Sinnlichkeit.

Das Alpine Museum der Schweiz in Bern konzipiert eine Wanderausstellung zu den nominierten und prämierten Einrichtungen, die durch alle Länder der Alpenkonvention tourt. Der Katalog dazu ist als Sondernummer der Architekturzeitschrift «Hochparterre» erhältlich. Krumbach erhielt für das Pfarrheim den „Constructive Alp Award 2015“, der Kindergarten in Muntlix, Zwischenwasser eine Auszeichnung. (vgl. www.constructivealps.net)



Plakette Südtiroler Architekturpreis 2011 in der Kategorie Tourismus für die von Christoph Mayr Fingerle aus einem Wettbewerb hervorgegangene Badeanlage Cascade in Sand in Taufers: Neuausrichtung des Tourismus und neues Gemeinde-Schwimmbad zugleich.

LANDES- ODER KANTONSEBENE

VAI - VORARLBERGER ARCHITEKTUR INSTITUT

mit Sitz in Dornbirn wurde 1997 als Verein gegründet und ist seither zu einer bedeutenden Institution im Bereich der Baukultur herangewachsen. „Wir vernetzen Architekt|innen, Planer|innen und Bauherr|innen mit Akteur|innen aus Handwerk, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur und Politik und thematisieren Architekturqualität durch Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen. ... Unser Auftrag ist es, den persönlichen und gesellschaftlichen Wert und Mehrwert von guter Architektur zu vertreten und zu vermitteln. Wir reflektieren Architektur als Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher und kultureller Prozesse und denken daher soziale, politische, ökonomische, ökologische, technologische und ästhetische Einflüsse und Wirkungen mit. Unser Ziel ist die Stärkung der Baukultur in Vorarlberg. Entwicklung braucht Bildung. Wir fördern daher die Auseinandersetzung mit Inhalten, Ausdrucksformen und Wirkungen von Architektur und wollen damit zu einem höheren Qualitätsbewusstsein für Architektur beitragen.“

(www.v-a-i.at/ueber-uns)

Mit der Gründung der „Vorarlberger Holzbaukunst“ forciert auch das Zimmermannshandwerk sein Engagement für die Architektur. Die mehrheitlich aus Zimmermannsbetrieben bestehende Vereinigung führte parallel zu dem 1988 erstmalig verliehenen Vorarlberger Hypo- Bauherrenpreis einen Holzbaupreis ein. Die Wettbewerbsergebnisse werden im Holzbaupreis magazin mit einer Auflage von 70.000 Stück abgedruckt. Eine ausführliche Dokumentation der Preisträger des Vorarlberger Hypo- Bauherrenpreises erscheint sogar als Sonderbeilage in den Vorarlberger Nachrichten und erreicht so viele Haushalte. Die Qualität der zahlreichen Einreichungen ist bemerkenswert. Zudem werden die Preise und Auszeichnungen auf Wanderausstellungen und im Rahmen der VAI Reihe „Architektur vor Ort“ intensiv publiziert. Beide Preise genießen einen hohen Bekanntheitsgrad in der Vorarlberger Bürger- und potentiellen privaten wie öffentlichen Bauherrenschaft.

(vgl. www.holzbaukunst.at)

BÜNDNER HEIMATSCHUTZ

Der gemeinnützige Verein setzt sich seit über 100 Jahren „für die gebaute Umwelt ein, er engagiert sich für einen sorgsamen Umgang mit dem architektonischen Erbe und fördert das Verständnis für die bündnerische Baukultur.“ „Baukultur leben“ überschreibt die Ziele des Vereins. Dabei ist „Heimat für den Bündner Heimatschutz nichts Starres oder Rück-

wärtsgewandtes, vielmehr gilt es, hervorragende Bauten und Ensembles als lebenswerte Orte für die Zukunft zu erhalten.“ Bemerkenswert sind seine Veröffentlichungen wie die Bündner Monatsblätter und die Jahresberichte mit Beiträgen über zeitgenössische und historische Bauten, über die aktuelle Baukultur und die Architekturgeschichte in Graubünden, die Publikationsreihe Architekturrundgänge Graubünden und der Architekturführer Bauen in Graubünden, mittlerweile zu 100 Bauten in der 4. Auflage.

(vgl. www.heimatschutz-gr.ch)

Zum fünften Mal nach 1987, 1994, 2001 und 2013 wird 2017 in Graubünden wieder die „Auszeichnung für Gutes Bauen“ verliehen. „Damit werden Bauherrschaften geehrt, die durch ihre Baugesinnung einen beispielhaften Beitrag zur Baukultur in unserer Region geleistet haben und deren Projekte der Öffentlichkeit gegenüber als Vorbild einer guten Bauqualität dienen können. Baukultur wird dabei in einem umfassenden Sinn verstanden als Zusammenwirken der Disziplinen Architektur, Landschaftsarchitektur, Denkmalpflege, Städtebau, Raumplanung und Ingenieurbaukunst.“

(www.gute-bauten-graubuenden.ch)

Neben einer Wanderausstellung der prämierten Bauten gibt es eine Begleitpublikation als Sonderausgabe des Bündner Monatsblatts.

Zum „Kunstführer durch Graubünden“, herausgegeben 2008 von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte gibt es eine Webseite, die vom Mittelalter bis zur Gegenwart die Bündner Kulturlandschaft prägenden Bauten präsentiert.

(vgl. www.baukultur.gr.ch)

ARCHITEKTURPREIS UND -STIFTUNG SÜDTIROL

Seit ihrer Gründung im Jahr 2004 setzt sich die Architekturstiftung Südtirol für die Qualität von Architektur ein und unter-



stützt eine nachhaltige Entwicklung des städtischen und ländlichen Raumes.

Sie lobt auch den Architekturpreis aus, gefördert durch die Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung der Autonomen Provinz Bozen. 2015 wurden auffallend viele Preiskategorien von Projekten jenseits der Städte besetzt. Preisträger „Wohnen“ wurde die Wohnanlage in Eppan von und für 18 Familien von Feld72 Architekten. Nominiert war auch die Wohnanlage Sandis in Sand in Taufers von EM2 Architekten - beides Mehrfamilienhaus-Ensembles im ländlichen Raum. Dokumentiert sind die Preisträger in einer anspruchsvollen Extraausgabe von Turris Babel, der Zeitschrift der Architekturstiftung Südtirol. 2018 findet der nächste Wettbewerb statt. (<http://stiftung.arch.bz.it/de/architekturpreis/2018/>)

AUT ARCHITEKTUR UND TIROL

hat einen hohen Bekanntheitsgrad weit über Tirol hinaus. „Ausstellungen zu Architektur, Kunst und Design, Vorträge nationaler wie internationaler Architekten, Diskussionen, Symposien, „Vor Ort“-Werkgespräche in Bauwerken, Exkursionen, Führungen, schwerpunktartige Filmreihe, die Herausgabe von Publikationen, eine kontinuierliche Basisarbeit an der Schnittstelle zwischen Fachwelt, Öffentlichkeit und Politik sowie ein spezielles Angebot für Kinder und Jugendliche.“ (vgl. www.aut.cc)

BAYERISCHER STAATSPREIS FÜR „BAUKULTUR UND DORFERNEUERUNG“

Dieser Preis wird alle zwei Jahre im Wechsel mit dem Staatspreis für „Land- und Dorfentwicklung“ durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ausgelobt. Private und öffentliche Bauherren werden für die herausragende Sanierung und Umnutzung denkmalgeschützter und ortsbildprägender Gebäude oder die Errichtung von zeitgemäßen Neubauten im Rahmen der Dorferneuerung als Vorbilder ländlicher Baukultur ausgezeichnet, besonders als Anregung für Innenentwicklung und Nutzungsvielfalt. Angehende Bauherren sollen durch die gelungenen Beispiele im Umgang mit Baukultur motiviert und ermutigt und Netzwerke für Ideen und Impulse über den Preis gepflegt werden, so im Vorwort zum Staatspreis 2015. Leider wird der Preis nicht offen ausgelobt. Eine Vorauswahl findet über die regionalen Ämter der Ländlichen Entwicklung statt und sieht nur jene Projekte vor, die über diese Ämter finanziell gefördert wurden. Zum einen ist die Vorauswahl nicht transparent und im Ergebnis nicht immer nachvollziehbar. Zum anderen ist der Fokus auf finanzielle Förderung eine missverständliche Botschaft, denn Förderung sollte vielmehr

auch eine anregende Ideenfindung, Beratung oder Prozessbegleitung meinen, egal wie informell diese auch stattgefunden hat. Allein das Netzwerk der Ländlichen Entwicklung zählt.

Soll mit dem Preis das tatsächliche Spektrum an „Baukultur und Dorferneuerung“ dokumentiert und prämiert werden, muss der Preis offen zur Einreichung all jene auffordern, die ihr Projekt im Rahmen einer Dorferneuerung verstehen. In einem kurzen Statement kann der Bezug zur Dorferneuerung erläutert werden, damit dieser dem Auslober sehr wichtige Aspekt des Staatspreises nicht verloren geht. Dies wäre auch eine hilfreiche Rückkopplung an die Ämter, welche Netzwerke der Beratung und Begleitung im Rahmen der Ländlichen Entwicklung fruchtbar sind.

Eine engere Wahl sollte für die finale Preisentscheidung bereist werden. Die finanzielle und personelle Ausstattung für die Durchführung des Preises müsste im Rahmen der Öffnung entsprechend erhöht werden.

REGIONSEBENE

DER BREGENZERWALD

hat die eigene Baukultur für BewohnerInnen und BesucherInnen der Region inhaltlich und grafisch beispielgebend aufbereitet: www.bregenzerwald.at/s/de/architektur-und-handwerk sowie in „Umgängen“ für jede Gemeinde mit Zeichnungen und Erläuterungen historischer und zeitgenössischer Bauten. www.bregenzerwald.at/s/de/umgang-bregenzerwald/krumbach www.bregenzerwald.at/s/de/umgang-bregenzerwald/langenegg Diese Dokumentation ist im doppelten Sinne wegweisend.

HANDWERK+FORM

1991 kommt es im Bregenzerwald erstmals zur Abhaltung des Wettbewerbs „handwerk+form“ durch den engagierten Handwerksverein Andelsbuch, bei dem seither in einem dreijährigen Rhythmus neue Produkte von einer international besetzten Jury diskutiert werden. Zur Teilnahme eingeladen sind alle Handwerksbetriebe im Bregenzerwald. 2018 wird er zum achten Mal ausgetragen, seit 2000 durch den Werkraum. Handwerk+Form ist ein wesentlicher Beitrag zur Förderung der Zusammenarbeit von Handwerkern mit Entwerfern. „Bau- und Wohnkultur stehen im Bregenzerwald in einer langen Tradition, gestalterisches Feingefühl für Material und Maß wurden hier schon früh entwickelt. Der Wettbewerb soll das Verständnis dafür fördern und lebendig halten. In einer begleitenden Ausstellung sind sämtliche Einreichungen gezeigt. Die außergewöhnliche Präsentation in ehemaligen Werkstätten und vorbildlich sanierten Häusern führt die

Katalog „Bauen im Dorf“ (Abb. darin S.29) zur Ausstellung mit Begleitveranstaltungen im Appenzeller Volkskunde Museum Stein AR vom 30.10.2010-30.1.2011, ein Projekt der Ausserrhodischen Kulturstiftung, Projektleitung Architektin Rahel Lämmli.

BesucherInnen in einem Rundgang durch das ganze Dorf. Ausgangs- und Sammelpunkt ist das Werkraumhaus.“
(www.werkraum.at/handwerk-form/)

AUSSERRHODISCHE KULTURSTIFTUNG

Der hohe Anteil an historischen und oft kommunal oder national geschützten Bauten im Kanton Appenzell Ausserrhoden führt zu einer Debatte über deren Zukunftspotenzial und das besonders in einer Region, die im städtebaulichen Portrait der Schweiz des ETH Studio Basel 2006 zu den „stillen Zonen“ zugeordnet wurde. Die Ausserrhodische Kulturstiftung ist ein Sprachrohr dieser Debatten. 2010 zeigte sie mit einer „sensationell“ besuchten Ausstellung „Bauen im Dorf“ ideale Ersatzneubauten als Katalysatoren für eine neue identitätsstiftende Architektursprache im Kontext der Appenzeller Dörfer. Diskussionen und Vorträge zur Abschaffung der Ortsbildschutzzonen, über Baugesetze und Raumplanung, Entleerung von Dorfzentren, zeitgenössischem Handwerk, Authentizität und Identität bildeten das ebenso viel beachtete Begleitprogramm. Im Vorwort zum Katalog fragt Jürg Rehsteiner: „Doch bei aller Qualität der einzelnen Entwürfe ... Reicht das? Reicht gute Architektur alleine aus, um ein Dorf oder eine Landschaft vor dem Verlust der gewachsenen Identität und der schleichenden Zersiedelung zu bewahren?“ Seine Antwort zielt auf den umgebenden Landschaftsraum, der komplementär zu den Dörfern aktiv entwickelt werden muss.

Initiativen, die an dieses Themenfeld anknüpfen bzw. dort hinein gespielt haben sind das Forum Appenzellerhaus (vgl. www.appenzellerhaus-ar.ch/)

und die „Orte der List und der Baukultur“

(vgl. www.zeughauseufen.ch/ort-der-list/)

die als lose Netzwerke aus engagierten Fachleuten aus dem Bauwesen, kommunalen und kantonalen Verwaltungsstellen in Gesprächskreisen, durch Vermittlung von Expertise und durch die Sammlung und Web-Publikation guter (Um-)bauten in der Region positive Anregungen für eine Fortschreibung der Appenzeller Baukultur bereitstellen. In diesem Forum könnte sich eine regional wirksame Bauberatung verstetigen.

GEMEINDEEBENE

ZWISCHENWASSER

hat eine eigene „Baukultur-E5-Gemeinde“ Publikation, ein grafisch ansprechendes Falblatt auf starkem Papier, ausgelegt in allen Einrichtungen der Gemeinde, auch Kindergarten und Schule. Zudem werden seit 2007 gemeindeeigene Auszeichnungen für gutes Bauen an private Projekte vergeben.

LANGENEGG

Die „Baukulturserien“ (Niemand baut für sich allein, Die Linie zwischen Gebäude und Boden, Vom Wert der kleinen Dinge, Die Welt als Garten) sind ein Teil des Pilotvorhabens „Prozess Baukultur“ der Abteilung Raumplanung im Amt der Vorarlberger Landesregierung. In Langenegg wird das Thema sowohl auf der Homepage der Gemeinde als auch als integraler Teil in der Infobroschüre „Bauen“ platziert. Baukulturelle Leitfäden können in anschaulichen Bildern und klaren Worten die eigenen Identitäten der Kulturlandschaft, der Siedlungsstruktur, des Ortsgefüges mit seinen Wegen und Freiräumen, gebildet durch eine spezifische Gebäudestellung und Kubatur, der Dachlandschaft, der regionalen und natürlichen Materialien aufzeigen. Darüber hinaus geben sie Anleitung für ein Weiterbauen innerhalb dieser Identitäten anhand von guten Bauten aus der Umgebung. Diese Identitäten müssen vor Ort erkannt und bewusst gemacht werden, ggf. mit Hilfe unvoreingenommener Experten-Blicke.



FAZIT: DOKUMENTATIONEN UND AUSZEICHNUNGEN BAUKULTURELLER LEISTUNGEN

- > Regionale Baukultur-Institutionen sind Schlüssel für die Vermittlung von Baukultur. Ihre Programme und Dokumentationen müssen breit zugänglich sein, um einen weiten Kreis auch in zufälliger Inspiration zu erreichen. Das schaffen u.a.:
 - vorbildlich gestaltete und verlinkte Internetseiten,
 - in einer breiten Öffentlichkeit ausgelobte & gefeierte Preise,
 - Darstellungen der Preisträger in einer Dokumentation,
 - als Sonderbeilagen für Tageszeitungen oder
 - als Sonderausgaben von bekannten Fachzeitschriften sowie
 - Leitfäden für „Gutes Bauen in...“
 - als Auslage in allen öffentlichen Einrichtungen vor Ort und
 - als lokales Beiblatt für alle mit (Um)Bauabsichten.
- > Wichtig bei allen Publikationen sind: knapper Umfang, Auswahl sehr ortsspezifischer Qualitäten und Referenzen, ständige Aktualisierung, sehr gute Grafik, Fotos und Druckqualität.
- > Bund, Länder, Regionen, Gemeinden, Stiftungen, Allianzen und Berufsverbände loben Preise aus.
- > Preise und Auszeichnungen geben einerseits einen breiten Überblick über den Stand der Baukultur in einer bestimmten Region zu einer bestimmten Zeit und andererseits Anlass zu Evaluierungen und Ableitungen für künftiges Engagement.
- > Zudem sind Preise Motivation und Genugtuung für Gemeinden, Bauherrenschaften, PlanerInnen und GestalterInnen.
- > Gemeinden wie am Bauen Beteiligte nutzen sowohl Bewerbungen für Preise als auch Dokumentationen von Preisen für ihre Eigendarstellungen in Print und Web. Zum Teil sind Inhalte von Gemeinde-Webseiten daraus hervorgegangen.
- > Es ist sinnvoll pro Region einen Anker-Preis zu setzen, auf den viele Akteure der Baukultur referenzieren können. Dieser ist offen auszuloben und die engere Wahl zu besichtigen.

Perlesreut. Bauhütte Ilzer Land als Einrichtung und Anschauungsprojekt für Leerstandsaktivierung und Innenentwicklung, gefördert von der Bayerischen Dorferneuerung und Städtebauförderung
Sanierung und Umbau: Andreas Schmöller, Passau.

2.3.5. BESONDERE FORMATE DER VERMITTLUNG VON BAUKULTUR

BEDEUTUNG UND WIRKUNG

In Ergänzung zu Wort und Bild in Publikationen unterschiedlichster Medien stellt die bewusste persönliche Begegnung mit Baukultur die engsten Beziehungen her. Eigene Anschauung und persönliche Erfahrungen erzeugen ein nachhaltiges Verständnis und in der Folge oft auch Verantwortungsübernahme für baukulturelle Aufgaben.

DIE BAUHÜTTE ILZER LAND

am Marktplatz Perlesreut „ist als Netzwerk-Plattform für alle Aktivitäten im Zusammenhang mit der integrierten Innenentwicklung, der Wiederbelebung von Leerständen, der Sicherung der Daseinsvorsorge und der Förderung von regionaler Baukultur für die Kommunen der Ilzer Land Allianz konzipiert. Die Bauhütte gilt als Leuchtturmprojekt der gesamten Region.“

(vgl. www.bauhuetten-ilzerland.de)

Dieses Schlüsselareal beherbergt die Gemeindebibliothek zum Platz (-mit einer Rubrik „Baukultur“-), Beratungsbüros für Energie, Öko-Modellregion, Innenentwicklung und Existenzgründung, Seminar- und Tagungsräume im Obergeschoss, einen Gewölbekeller samt Cateringküche für Veranstaltungen sowie sechs über einen hölzernen Altanengang hofseitig erschlossene, barrierefreie Mietwohnungen als Neubau auf dem ehemaligen Stadel. Neben ihrer Mischnutzung ist die Bauhütte auch Anschauungsobjekt für eine vorbildliche und zur Nachahmung illustrierte Sanierung eines Denkmals. Gepaart mit überzeugenden zeitgenössischen Um- und Ausbauten zeigt der Gebäudekomplex die Wirkung historischer Bauten und Räume in ihren Proportionen, Konstruktionen, Materialien und Potenzialen für neue Nutzungen. Auf die Wände aufgetragene Texte geben jeweils an passender Stelle Auskünfte über besondere Baudetails im Sanierungsprozess. Und wer genau hinschaut, entdeckt auch unter-



L: Perlesreut. Ansprechendes Informationsmaterial zur Bauhütte, ausgelegt im Eingangsbereich, Grafikdesign: Johanna Borde, Passau.

R: Fließ. Freiraumklasse der Mittelschule Fließ im Bau 2016

schiedlich eingesetzte Holzfenster: vom restaurierten Bestandsfenster über neu gefertigte Kastenfenster bis hin zum standardmäßigen Fenster mit Mehrscheibenverglasung, die alle versuchen „nah am Bestand“ zu sein. (Architektur: Andreas Schmöller, Passau) Ein grafisch ansprechend aufbereitetes Set an Faltblättern „Bauhütte - Information Tagung Begegnung“ liegt vor Ort aus, ist aber im Internet nicht verfügbar. (Grafikdesign: Johanna Borde, Passau) Diese und auch die Dokumentation der Veranstaltungen der Bauhütte verdienen eine stärkere online Präsenz.

BAUKULTURVERMITTLUNG IN FLIESS

Das hohe Engagement für Beibehalt, Modernisierung und Qualifizierung der Mittelschule -heute durchweg mit interaktiven Klassenzimmern ausgestattet - inklusive Kindergarten, Krippe, Hort und Vereinsräumen führt dazu, dass in Fließ Kinder zwischen 1 und 15 Jahren unter einem Dach und auf hohem Niveau betreut werden. Eine Enge Kooperation mit dem Naturpark Kaunergrat und dem Museumsverein Fließ sorgen für einen großen Lokalbezug im Unterricht. Besonders überzeugt die Freiraumklasse der Schule: nicht nur als Raum der Kunst -eine spannende Holzskulptur am Hang- sondern auch als ein durch Fachleute angeleitetes, mehrjähriges baukulturelles Lehr- und Lernprojekt. Die Schüler sind am gesamten Entstehungsprozess beteiligt: beim Holzfällen im Gemeindewald, Sägen im Sägewerk, der Projektierung nach einem Entwurf von dem aus Fließ stammenden Architekten Elias Walch, der Kostenplanung, den Verhandlungen mit Firmen und auch bei der handwerklichen Ausführung der Vollholzkonstruktion aus sägerauen, übereinander geschichteten Brettern. Dieses Projekt wertet nicht nur das Lernen an sich auf, sondern erzeugt auch eine enge Bindung der Schüler-Innen an ihren Ort und seine Ressourcen,

an lokales Wissen und Handwerk und leistet eine ästhetische Bildung über den Raum bis hin zum konstruktiven Detail, die weit über das übliche Maß eines Kunst- oder Werkunterrichtes hinausreicht.

Das Bewusstsein für die eigenen kulturellen Identitäten spiegeln sich auch in den Räumen und Veranstaltungen des ehemaligen Gasthauses -heute das privat und gemeinnützig geführte Kulturgasthaus „Weißes Kreuz“- und in den Aktivitäten des Fließer Museums wieder. Die Entdeckung des hallstattzeitlichen Bronzehortes im Jahre 1990 war der Anlass für die Errichtung eines gemeindeeigenen archäologischen Museums. Durch weitere sensationelle Entdeckungen ist das Museum laufend erweitert worden. Die hochwertige Ausstellungsarchitektur im Alten Widum unterstreicht die Bedeutung der Funde für die Region und zeugt in seiner Darbietung nebenbei von Design und Handwerk der letzten Jahrzehnte. Im Rahmen des Interreg-Projektes „Qualifizierung historischer Handwerkstechniken Bay-Aut“ in den Jahren 2012-14, entstand im „Weißen Kreuz“ eine Ausstellung samt dem bemerkenswerten Katalog „HAEUSER“ als Projekt vom Museumsverein Fließ, das „Tiroler Hausgeschichten“ von der Bronzezeit bis heute reflektiert und einer breiten Öffentlichkeit bewusst gemacht hat.

DER WERKRAUM BREGENZERWALD

und seine Ausstellungen sind in anspruchsvollen Katalogen dokumentiert und international besprochen, sodass der knappe Verweis an dieser Stelle genügt. (vgl. www.werkraum.at/ausstellung/sonderausstellung/)

Darüber hinaus wird mit dem im Schuljahr 2004/05 gestarteten Projekt „handwerk im unterricht“ das Interesse am Handwerk über das Tun und die Erfahrung geweckt. 13-jährige GrundschülerInnen kommen in nahe gelegene Betriebe,



die Handwerker gehen in die Schulen. Gemeinsam wird die Entwicklung eines Werkstücks verfolgt, vom Entwurf bis zur Fertigstellung. Das Arbeiten mit unterschiedlichsten Techniken und Materialien soll erfahrbar werden. Involviert ist eine breite Palette an Berufssparten, geschaffen werden u.a. Stelzen, Holzböcke, Nusssnacker, Röcke, Schaltmodelle und Weinregale, Sitzsäcke für Pausenräume oder die malerische Gestaltung einer Wandfläche in der Schule. Der werkraum koordiniert die Abläufe, beschreibt in einem Katalog die zur Auswahl stehenden Werkstücke, dokumentiert die Aktivitäten, um sie dann einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen. Dazu gibt es neu das werkraum Lädolar: ein Schau- und Lernmobil für Lehrberufe im Handwerk. (vgl. www.werkraum.at/jugend-und-handwerk/wekraum-laedolar/)

Etliche Handwerksbetriebe im Bregenzerwald halten in ihren Werk- und Ausstellungshallen Veranstaltungen wie Lesungen, Konzerte oder Festivals aller Art ab und stellen auf diese Weise eine direkte Verknüpfung von Handwerk, Lebensart und Kultur her, die ganz neue Perspektiven für den Berufsstand eröffnet.

LEHRFAHRTEN FÜR GEMEINDEN

zu den eigenen Herausforderungen entsprechenden und darin beispielgebend agierenden Referenzregionen sind zu einem festen Bestandteil z.B. der Baukommission und anderer MitarbeiterInnen der Südtiroler Gemeinde Mals geworden. Für das Umbauen im Bestand gibt das an den Vinschgau angrenzende Schweizer Engadin immer wieder anregende Bezüge. Exkursionen zu guten Beispielen haben sich auch als erfolgreiche Bausteine im Forschungsprojekt „Baukultur konkret“ des österreichischen Vereins Landluft für das deutsche Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung und die Bundesstiftung Baukultur bewährt. Für bayerische und baden-württembergische Gemeinden wird oft das Land Vorarlberg als Referenzraum gewählt. Auch die Gemeinde Fraunberg war 2012 in der Konzeptphase für ihr neues Gemeindezentrum und die Gemeinde Perlesreut 2016 für die Potenziale von Bau- und Handwerkskultur in der Gemeindeentwicklung auf Exkursion im Vorarlberg unterwegs. Dabei zählt neben der inhaltlichen Botschaft auch die Art der unmittelbaren Vermittlung von BürgermeisterIn zu BürgermeisterIn.

KOOPERATIONEN MIT HOCHSCHULEN

in Form von Analyse- und Entwurfsarbeiten bieten einen durch Lehrende begleiteten unvoreingenommenen Außenblick von jungen Studierenden und können so das Ideen-Spektrum möglicher baukultureller Entwicklungen weit öffnen und Diskussionen vor Ort anregen.

STUDIERENDE IM BREGENZERWALD

Initialzündung der Bürgerbeteiligung und der Projektentwicklung zur neuen Mitte „Stopp in Langenegg“ war ein Studienprojekt der Universitäten Innsbruck und Liechtenstein. In einer zweiwöchigen Planungswerkstatt vor Ort mit Sitz im Gemeindeamt sind Studierende den Leuten und ihren Lebensumfeldern sehr nahe gekommen und haben in vielfältigen Entwürfen die in Gesprächen ermittelten neuen Bedarfe in einer neuen Mitte verortet.

Diese Methode der fallstudienbasierten Lernallianzen zwischen Kommunen und Hochschulen mit dem Fokus auf städtebaulichen Fragestellungen in peripheren Räumen entwickelt auch der Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land der TU München als Instrument des gemeinsamen Lernens und Forschens immer weiter.

Im Sommersemester 2017 kam der Lehrstuhl mit Studierenden, erneut in Kooperation mit der Universität Liechtenstein, in die vier Nachbargemeinden Langenegg, Krumbach, Hittisau und Lingenau unter dem Titel „Land(d)ruck 4-Arlberg“, um exemplarisch kluge Ergänzungen mit neuen Wohnformen und –modellen und deren maßvolle Einbettung am richtigen Ort als Motor neuer räumlicher und funktionaler Qualitäten im Gemeindeverbund zu entwerfen: die TU München im städtebaulichen und die Uni Liechtenstein im Folgesemester im architektonischen Maßstab.

Erste Ideen für potentielle Standorte wurden in einer „Offenen Werkstatt“ im neuen Pfarrsaal Krumbach präsentiert. Die städtebaulichen Arbeitsmodelle zu den vier Gemeinden mit den studentischen Verdichtungsideen dienen in Gemeindeversammlungen als anschauliche Anregung für die künftige Gemeindeentwicklung. Im Frühjahr 2018 ist eine Ausstellung beider Hochschulen in allen vier Gemeinden geplant.

IBA THÜRINGEN UND DIE BEDHEIMER ERKLÄRUNG

Von 2012 bis 2023 erklärt die IBA STADTLAND ganz Thüringen zu einem Zukunftslabor mit Fokus auf „fünf Baustellen, wo Umdenken und Umbauen, Kooperationen und eine Kultur des guten Planens und Bauens in Stadt und Land im Mittelpunkt stehen: LeerGut, Selbstverantwortungsland, Land in Sicht, Landschaft von Übermorgen, Baukultur made in Thüringen.“ (vgl. www.iba-thueringen.de/hintergrund)

„Konzentrieren und Ernten auf Schloss Bedheim“ im Landkreis Hildburghausen, nahe der Grenze zu Bayern, aber weit weg von der nächsten Großstadt, stellt die Frage: „Wie entsteht Baukunst auf dem Land?“ und geht dieser in einem Selbstversuch nach. Vor einigen Jahren zogen der junge Architekt Florian Kirfel und befreundete KollegInnen in das lange leer stehende und teilweise baufällige Schloss seiner

Krumbach. Bürgermeister Arnold Hirschbühl führt Architekturstudierende der TU München. Im Mai 2017 waren sie in Workshops vor Ort zu Gast und entwarfen in der Folge am Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land den künftigen Zuwachs in der Ortsmitte.

L: Abschlusspräsentation an der TU München.

Vorfahren, begannen es nach und nach und durch „Bauwerkstätten für praktische Denkmalpflege“ in die universitäre Lehre vernetzt zu sanieren, gründeten ein Architekturbüro (Studio Gründer Kirfel) und entwickeln seither das Schlossareal schrittweise für gemeinschaftliches Wohnen und Arbeiten auf dem Land: mit einem genossenschaftlichem Wohnbau, einer solidarisch-ökologischen Landwirtschaft, Räumen für Kultur, Gartencafé und einer einfachen Herberge als „Schlafstall“ im für das Land typischen Selbstbau, jedoch statt „Baumarktware“ als Holzrahmenbau aus regionalem Holz. In diesem integrativen Ansatz aus Erneuern durch Gebrauch unterscheidet sich dieses Konzept deutlich von anderen Schlosssanierungen. Hier sendet eine Gruppe junger Menschen neue Impulse in eine von Überalterung und Abwanderung gezeichneten Region und erschafft sich die eigenen Perspektiven selbst. Parallel werden in den ‚Bedheimer Kamingesprächen‘ akademischer Diskurs, Selbst- und Ortserfahrung verknüpft und in eine Kampagne für hochwer-

tiges Bauen im ländlichen Raum überführt. Destillat ist die Bedheimer Erklärung:

(<https://landbaukunst.bedheim.de/category/bedheimer-erklarung/>)

„Gute Architekten, zieht aufs Land! Landarchitekten, seid Teil des überregionalen Architekturgeschehens!

Thüringer, Dörfer sind keine Suburbs und Identität ist ein teures Gut!

Selbstbauende Landbevölkerung, lasst Euch beraten und unterstützen!

Handwerker, nur mit Euch kann qualitätvolles Bauen gelingen!

Nachbarn, neue Einwohner bereichern euer Gemeindeleben!

Landwirte, übernehmen Verantwortung für die Gestaltung der Land(wirt)schaft!

Universitäten, unterrichtet nicht nur Urbanismus sondern auch Ruralismus!

Journalisten, berichtet über qualitätvolle Architektur!

Land und Gemeinden, fördert gutes Bauen auf dem Land!

Jedes Dorf braucht ein Vorreiterprojekt!“





FAZIT: BESONDERE FORMATE DER VERMITTLUNG VON BAUKULTUR

Bereichernde Vermittlungsformate bieten unmittelbare Erlebnisse und Anschauung wie u.a.:

- > Exkursionen zu vorbildgebenden Gemeinden oder Projekten
 - > baukulturelle Anschauungs- und Vorreiterprojekte, als Modellvorhaben gefördert durch die öffentliche Hand
 - > durch ExpertInnen konzipierte und angeleitete Selbstbauprojekte für und mit jungen Menschen
 - > eigene Baukultur „anfassbar“ in die Schulen vor Ort tragen
 - > Kooperationen mit Architekturfakultäten, die Ideen jenseits der eingefahrenen Wege in und mit den Orten entwickeln.
- Hier gilt zugleich die Aufforderung an die Hochschulen, die Entwurfsaufgaben verstärkt im realen Kontext und auch jenseits der Metropolen zu suchen.

2.4 ÜBERSICHT ALLER PROJEKTE DER STUDIE NACH AKTEUREN

BUND / EU	Schweizer Agrar-politik mit Land-schaftsqualitätspro-jekten			Interreg Projekte zu alpiner Baukultur: ALPHouse /ALP BC		Revision Schweizer Raumplanungssge-setz 2013						
BUNDESLAND KANTON	Scheizer National-parkprojekt Adula Pro Parc Adula		Initiativen „Pro Holz“ in vielen Bundesländern	Schweizer REKA: Gemeinwohlökono-mie- Unternehmen 2016 Österreichischer Verein „Zukunfts-orte“		Landesraumord-nung Südtirol: Gewinnabschöp-fung zum Gemein-wohl bei Bauland-ausweisung Südtiroler Verein für die Abwicklung von Wohnbaugenossen-schaften Förderung Räum-licher Entwicklungs-konzepte Vorarlberg	Programme „Ort schafft Mitte“ / „Leben findet innen statt“ der Städte-bauförderung BY Erhöhter Fördersatz im Programm: Innen statt Aussen „Innenentwick-lungslotsen“ an den Ämtern für Länd-liche Entwicklung Bayern					
REGIERUNGS-BEZIRK				Initiative „Bauen mit Holz in der Land-wirtschaft“ Bayern Handwerkskammern als Partner in ALPHouse /ALP BC		Vitalitätscheck 2.0 Dorferneuerung BY						
REGION LANDKREIS	Landschaftsquali-tätsprojekt Lumne-zia-Vals	Verein Käsestraße Bregenzerwald / silofreie 3-Stufen-Heumilchwirtschaft Sennereigenossen-schaft Käsekeller Bregenzerwald Ökomodellregion Ilzer Land	Förderbonus „Nach-haltigkeit im Bauen“ Land Vorarlberg Kampagne Weiß-tanne Bregenzer-wald / Handwerker-verbund werkraun bregenzerwald		Regional-Geld V-Taler / BEKI Gemeinwohl-Region Vinschgau	Programm Südtirol „Gemeinde mobil“ Genossenschaft Carsharing Südtirol Regionalbahn Vinscher Bahn Regionalbus Wäl-derbus Vorderwald	Programm Ilzer Land Innenentwicklung Ortskernbelebungs Koordinationsstelle					
GEMEINDE-VERBUND	Naturpark Kaunergrat Naturpark Weißensee Taufere Boden Landschaftsplan Gemeinde Sand	REKA Feriendorf Urnäsch: Kooperati-onen mit Hofstellen	Berufsbegleitender Master mit Lehrgän-gen im Vinschgau, Kloster St. Johann Müstair	„Mals Mobil“ im Verbund mit den Nachbargemeinden		Tempo 30 in... Gemeinde Vals / Zwischenwasser Autofreie Mitte Mals / Vals Mitte der kurzen Wege Sand in Taufers Mitte aus einem Guss Perlesreut Langsame Ortsdurch-fahrt Fraunberg Programme Laufen und Radfahren Mals / Zwischenwasser						
GEMEINDE	Vereine Hollawint / Adam & Epfl / Bürgerentscheid Gemeinde Mals Pestizidverbot / biologische LW auf der Malser Haide		Moderner Holzsys-tembau von Weißer-seer rund um den Weißensee Valser Quarzit für alle Dächer Gemeinde Vals	Sozialgenossen-schaften im Oberen Vinschgau Fairtrade Gemeinde Beckerich		REK Langenegg Modellvorhaben Gemeinde Fraun-berg: innovative Flächennutzungs-planung	Neue Mitte... Krumbach Langenegg Kals Großglockner Fraunberg Fließ Mini M Preis Fließ Laden Langenegg Dezentrales Hotel am Platz Burgeis					
		Biokäserei Engel-horn Schleis, Mals Hofausbau in Soli-darischer Landwirt-schaft	Neue Holzbauarchi-tektur in Strickbau-weise in Vrin	Lokalgeld „Langen-egger Talente“		Vereine / Initiativen Pro Vrin / Val Lum-nezia / Forum Vals Leitbild Gemeinde Mals „besser leben“ Festlegung der Gemeinde Sand in Taufers: verdichtete Bauweisen						
KULTURLANDSCHAFT: VIELFALT UND EIGENART	LANDSCHAFTSSCHUTZ UND NATURPARKS	REGIONSSPEZIFISCHE AGRARPRODUKTION	LAND(WIRTSCHAFT UND TOURISMUS	LOKALE REGIONALE BAUSTOFFE BAUWEISEN	REGIONALE HANDWERKS -KULTUR UND -BILDUNG	GEMEINWOHLÖKONOMIE GENOSSENSCHAFTEN	ALTERNATIVE MOBILITÄT IN DER REGION	RESSOURCENSCHONENDE SIEDLUNGSENTWICKLUNG	...IN KONZEPTEN DER RAUMPLANUNG	ORTSGEFÜGE: STRASSEN UND PLÄTZE	INNENENTWICKLUNG: NEU GEFÜGTE MITTEN	ALTERNATIVE MODELLE FÜR HANDEL + GEWERBE IM ORT

Vorarlberg: Allianz aus regionalen Architekten und Bauträgern für NE- Mehrfamilienhäuser in Holz	Broschüre „Solaranlagen gut gestalten“ der Obersten Baubehörde Bayern	Südtiroler Landesbeirat für Baukultur und Landschaft Gestaltungsbeirat des Landes Tirol mit der Tiroler Dorferneuerung	Schweiz: offene Wettbewerbe für öffentliche Bauten bis in kleinste Gemeinden hinein	Europäischer Dorferneuerungspreis Constructive Alp Award	Deutsche Bundesstiftung Baukultur
Gemeindeverbünde für betreutes Wohnen Vorarlberg	Leitfäden für Anlagen der Energiegewinnung der „Energeregion Vorderwald“	Landesförderung von lokalen Gestaltungsbeiräten in Baden-Württemberg	Südtirol: verpflichtende städtebauliche Wettbewerbe ab 5000m2, darunter empfohlen	Schweizer Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes Österreichischer Baukulturgemeindepreis	Bayerischer Staatspreis für Baukultur und Dorferneuerung
Kulturzentrum / Coworking De Reidener Kanton	Coworking / Bildungscampus Moosburg Kloster Marienberg Burgeis	Bauberatung Ämter für Ländliche Entwicklung Bayern Programm Temporäre Gestaltungsbeiräte der Bayerischen Architektenkammer	Vorarlberg: geladene Wettbewerbe für öffentliche Bauten bis in kleinste Gemeinden hinein	VAI Vorarlberger Architekturinstitut / Bauherrenpreis / Holzbaupreis	Exkursionen / Klausuren / Schulungen für Gemeindevertretungen der Schule für Dorf - und Landentwicklung Bayern
Zwischenwasser: Gemeindezukunftsfonds	Interkommunales Gewerbegebiet Krumbach Hittisau Holzbauarchitektur	Stärkung Beratung durch KreisbaumeisterInnen Lokale Fachbeiräte in vielen Vorarlberger Gemeinden, teilweise auch im Gemeindeverbund zur Entlastung der Raumplanungsstelle des Landes	Kantonale Denkmalpflege Schweiz Ortsbildschutz Appenzell Ortsbildpflegegesetz Kärnten Tiroler Ortsbildschutzgesetz	Architekturpreis / -Stiftung Südtirol	VAI Vorarlberger Architekturinstitut: Architektur vor Ort
Mals: Bonus / Malus bei lokalen Abgaben und Gebühren für Innenentwicklung / Außenentwicklung und Unternutzung	Supermärkte im Ort	Landessachverständige in den lokalen Baukommissionen in Südtiroler Gemeinden	Wettbewerbe für die Ortskerne:	Bündner Heimatschutz: Preis für Gutes Bauen in Graubünden	IBA Thüringen / Bedheimer Erklärung Selbstbauprojekt Sch(l)afstall
PPP Generationenwohnen Krumbach PPP Betreutes Wohnen Dafins Wohn- und Pflegehaus Vals Innerörtlicher Sozialer Wohnungsbau Mals PPP Barrierefrei Wohnen am Markt Perlesreut	Wasserkraftwerke Gemeinde Mals, Sand in Taufers Therme und Brücke Vals Ställe Vrin BUS:STOPs Krumbach	Externe Fachperson für die zum Teil verpflichtende Bauberatung in vielen Graubündner Gemeinden	Markt Perlesreut	Außerrhodische Kulturstiftung „Bauen im Dorf“	Projekt „Handwerk im Unter-richt“ werkraum bregenzervwald
Pfarrheim / Friedhof Krumbach Friedhof Kapelle Batschuns Leichenhalle Reichenkirchen Totenstube Vrin	Regionen wie Vorarlberg, Graubünden, Vinschgau, Pustertal,... als Lebens- und Schaffensraum für viele Architekten	Kals am Großglockner Fließ (mit Kooperativem Verfahren)	Vals Steindach verpflichtend	Wettbewerb Handwerk+Form Werkraumhaus Bregenzervwald Webseite Umgänge Bregenzervwald	Bauhütte Ilzer Land Perlesreut: Anschauung, Sanierung und Revitalisierung
PPP Generationenwohnen Krumbach PPP Betreutes Wohnen Dafins Wohn- und Pflegehaus Vals Innerörtlicher Sozialer Wohnungsbau Mals PPP Barrierefrei Wohnen am Markt Perlesreut	Regionen wie Vorarlberg, Graubünden, Vinschgau, Pustertal,... als Lebens- und Schaffensraum für viele Architekten	Vrin Bauberatung verpflichtend	Mals verpflichtende Bauberatung und Materialien im Rahmen des Ensembleschutzes	Baukulturpreis Ilzer Land	Lehrfahrten der Baukommission der Gemeinde Mals
Ortsbildschutzzzone Urnäsch	Ortsbildpflegekommission Weißensee	Ausstellung und Katalog „HAEUSER Tiroler Hausgeschichten“, Museumsverein Fließ	Gemeindepreis und Publikation Baukultur Zwischenwasser „Baukulturserien“ Langenegg	Schulbauprojekt Freiraumklass der Mittelschule Fließ	Hochschulen entwerfen, lehren und forschen in... Langenegg Krumbach Mals Fließ

3. Ableitungen aus den Fazits

Baukulturelle Qualitäten sind vielgestaltig - ebenso vielgestaltig sind die Projekte, Konzepte, Maßnahmen, Instrumente, Formate und Akteure der Baukultur, die beispielgebend in Abschnitt 2. *Qualitäten der Baukultur* vorgestellt werden. Die so umrissenen Qualitäten wurden in einzelne Kapitel aufgliedert und diese wiederum den drei Dimensionen einer nachhaltigen Baukultur zugeordnet:

UMGANG MIT RESSOURCEN

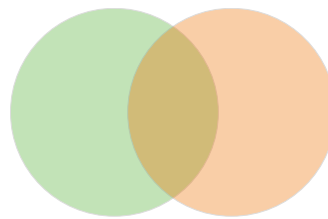
RÄUMLICHE IDENTITÄTEN UND QUALITÄTEN

AKTEURE, FORMATE UND INSTRUMENTE IM PROZESS.

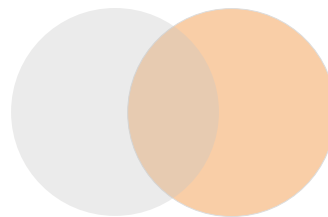
Hier werden nun alle Fazits der einzelnen Kapitel als Ableitungen für die Sicherung, Förderung und Vermittlung von Baukultur in ländlichen Räumen wieder zusammengetragen. Im Hinblick auf daraus folgende Implementierungen werden die Ableitungen in drei Aufgabenbereiche gebündelt. Dabei zeigt sich, dass jeder dieser Aufgabenbereiche aus überwiegend zwei Dimensionen inhaltlich hervorgeht.

Zu jedem Handlungsfeld werden jeweils private und öffentliche Verantwortlichkeiten bzw. Verantwortungsübernahmen auf Gemeinde-, Regions-, Landes- bis hin zu Bundesebene benannt oder vorgeschlagen. Bürgerliches oder privatwirtschaftliches Engagement werden dabei genau so angesprochen wie politische Entscheidungs- oder Verwaltungsorgane.

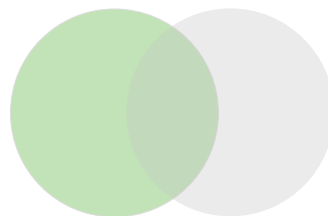
> Landschaft und Siedlungsentwicklung
als Schnittmenge aus dem Umgang mit Ressourcen sowie räumlichen Identitäten und Qualitäten,



> Ortskerne und Innenentwicklung
als Schnittmenge aus räumlichen Identitäten und Qualitäten sowie Instrumenten im Planungsprozess,



> Qualität und Regionalität im Planen und Bauen
als Schnittmenge aus den Akteuren, Formaten und Instrumenten im Prozess und dem Umgang mit Ressourcen.



3.1 LANDSCHAFT UND SIEDLUNGSENTWICKLUNG

VIELFALT UND EIGENART DER KULTURLANDSCHAFT

Landschaft ist Ressource und räumliche Qualität zugleich. Regional und nachhaltig wirtschaftende Land-, Forst- und Gastwirte sowie Naturparks und ihre Zentren stärken eigene Identitäten in der Natur- und Kulturlandschaft, auf die Baukultur besonders in ländlichen Räumen gründet. Ein auf Kultur, Genuss und Erholung ausgerichteter Tourismus schafft eine unmittelbare Verknüpfung von Kulturlandschaft, Landwirtschaft und Baukultur in den Bauten für Unterkunft und Entspannung, in der Ess- und Kochkultur oder im Erhalt und Ausbau eines Wander- und Radwegenetzes, das oft auch der Bewirtschaftung der Kulturlandschaft dient.

=> Engagement für die Kulturlandschaft durch lokale Unternehmen, (Agrar-) Genossenschaften, (Tourismus-) Verbünde.

Auch Regeln im Landschaftsschutz mit Bannzonen für Verbauung, im Umweltschutz hinsichtlich Boden- oder Wasserqualitäten oder Übereinkünfte des Wirtschaftens wie eine biologische oder ursprungsgeschützte Landwirtschaft führen zu spezifischen Qualitäten in der Kulturlandschaft bis hin zu allgemeiner Lebensqualität.

=> Umweltschutz- und Landschaftsschutz-Verordnungen von Gemeinden, Gemeindeverbänden, Land oder Bund. Gemeinden sollten in Abstimmung mit ihren BürgerInnen befugt sein, Schutzziele für ihr Territorium nach dem Gemeinwohl ggf. schärfer als die Landesverordnungen auszulegen.

Die Agrarpolitik und damit einhergehende Subventionen auf Bundes-/ EU-Ebene müssen wie die Landschaftsqualitätsbeiträge in der Schweiz auf Vielfalt, spezifische regionale Kulturwerte und Gemeinwohlökonomie zielen und werden so auch zu Instrumenten in der Förderung baukultureller Qualitäten.

=> Agrarpolitik von EU / Bund auf Ressourcenschutz, gesunde und faire Lebensmittelproduktion, regional spezifische und qualitätvolle Kulturlandschaften ausrichten.

Agrar-, Energie-, Versorgungs-, Sozialgenossenschaften, Kooperativen alternativer Mobilität, regionale Währungen u.a. Netzwerke des alternativen Wirtschaftens sind Treiber einer auf eigene Ressourcen, Identität und das Gemeinwohl zielenden wirtschaftlichen Entwicklung in regionalen Kreisläufen, lokaler Wertschöpfung und zugleich globaler Fairness.

=> Bei öffentlichen Förderungen und Vergaben auf EU-, Bund- und Länderebene sollte gelten: 1. Richtlinien an eine gemeinwohlorientierte Wirtschaftsweise anpassen, 2. bei öffentlichen Aufträgen gemeinwohlorientierte Unternehmen bevorzugen, 3. Gemeinwohl-Gemeinden besonders fördern.

QUALITÄT BEIM BAUEN IM AUSSENBEREICH

Die sogenannten „privilegierten“ Bauten im Außenbereich für Land-, Forst-, Energiewirtschaft, Verkehr und auch Gewerbegebiete müssen stärker an Anforderungen wie knappsten Flächenverbrauch, räumliche Einfügung und weitere gestalterische Qualitäten geknüpft sein. Sie bestimmen maßgeblich die baukulturelle Identität ländlicher Gemeinden.

=> Infrastruktur- und Gewerbebauten als wichtige Entwurfsaufgaben für Landschafts-/ ArchitektInnen und IngenieurInnen begreifen.

=> Neue Beratungs- und Genehmigungspraxis für das flächensparende und qualitätvolle Bauen im Außenbereich, unterstützt durch ressortübergreifende Koordination in der Verwaltung.

=> Programme wie *Bauen mit Holz in der Landwirtschaft* oder *Landwirtschaft: Bauen in regionalen Kreisläufen* weiter ausbauen und wirksam in Bauernverbänden verbreiten.

=> Gestalterische Leitfäden für Anlagen der Energiegewinnung (Wind, PV, Biogas u.a.) erstellen und in Verwaltung wie Politik bekanntmachen.

Ein Weg, das Erstellen, Um- oder Ausbauen landwirtschaftlicher Bauten mit baukulturellen Ansprüchen durch Verbraucher aus der Umgebung zu unterstützen, ist z.B. das Crowdfunding über Gutscheine für die in diesen Bauten erzeugten Agrarprodukte. Bewusste Verbraucher achten neben der Qualität der Agrarprodukte, einer art- und umweltgerechten Erzeugung auch auf die Gestaltung ihrer Kulturlandschaft.

=> Formen solidarischer Landwirtschaft als Engagement lokaler Unternehmen und Verbraucher für mehr Baukultur.

RAUMPLANUNG, RÄUMLICHE ENTWICKLUNGSKONZEPTE UND VORBEREITENDE BAULEITPLANUNG

In der Kulturlandschaft muss weitere Zersiedelung begrenzt und die Identität der bestehenden Siedlungen als Teil der Kulturlandschaft gestärkt werden. Im Wettbewerb der Gemeinden braucht es eine Landes(entwicklungs-)planung, die bindende Vorgaben zur Siedlungsbegrenzung macht: ohne Bevölkerungszunahme keine Baulandneuausweisung; mit Bevölkerungszunahme nur, wenn Flächen für Verdichtungen oder Konversionen innerhalb der Siedlungsfläche ausgereizt sind. Nicht genutztes und schlecht angebundenes Bauland ist rückzuwidmen. Bei wertsteigernden Umwidmungen ist eine hohe Gewinnabschöpfung für die Gemeinde zu organisieren. Im Siedlungsgefüge sind reine Wohngebiete zu vermeiden und wohnverträgliche Mischnutzungen sowie gemeinschaftliche Quartiersräume auszubilden. Der Einzelhandel ist in den Orts- bzw. Quartiersmitteln, nicht am Ortsrand oder in Gewerbegebieten anzusiedeln.

=> Bundes-/ Landesraumplanung mit Ausrichtung auf Innenentwicklung und rigidem Schutz bislang unverbauter Flächen als verbindliche Vorgaben für alle Gemeinden („Flächenspar- und Innenentwicklungsgesetz“).

=> Bundes-/ Landesförderungen mit Ausrichtung auf Innenentwicklung in ressortübergreifender Abstimmung mit der Wirtschaftsförderung, Wohnraumförderung u.a.

=> Stärkung einer Regionalplanung (z.B. auf Landkreisebene), die Siedlungsentwicklung in funktional zusammenhängenden Gemeindeverbünden mit dem Fokus auf Innenentwicklung und Konversion entwirft und koordiniert.

Zudem braucht es gemeindespezifische räumliche Entwicklungskonzepte oder Flächennutzungspläne, die alle Potenzialflächen im Siedlungsgefüge sowie die Schnittstellen zur Landschaft erfassen und innerhalb festzulegender Siedlungsgrenzen als kleinräumige, stufenweise Stärkung von Siedlung und Landschaft und gerade nicht als großflächige Ausdehnungen neuer Wohn- und Gewerbeterrassen auf bislang unverbauten Flächen auslegen.

=> Gemeindespezifische räumliche Entwicklungskonzepte und vorbereitende Bauleitplanung zur Stärkung des bestehenden Siedlungsgefüges mit fixen Siedlungsgrenzen.

=> Aktive Bodenpolitik durch die Gemeinde: Flächenankauf für eigene Projekte, im Zwischenerwerb und für Flächentausche zur Lenkung der Siedlungsentwicklung.

ALTERNATIVE MOBILITÄTSNETZE IN DER REGION

Alternative Mobilität setzt auf öffentlichen Personenverkehr im regionalen Verbund, Radfahren, Laufen sowie Carsharing und Fahrgemeinschaften, die Ressourcen schonen, Wahrnehmung und Wertschätzung des eigenen Kulturraums stärken und das Prinzip gemeinschaftlicher Übereinkunft von Baukultur teilen. Die Gemeinden übernehmen eine Vorbildfunktion in der Umsetzung ressourcenschonender Mobilität.

=> Initiativen für das Laufen, Radfahren, Carsharing und Fahrgemeinschaften durch die Gemeinde.

=> Beteiligung an oder Bereitstellung von Sharing- Mobilen, Elektro/ Lasten- Fahrrädern, Bürgerbussen, Fahrgemeinschaftsportalen durch die Gemeinde oder einen regionalen Gemeindeverbund.

=> Regelungen zu Tempo 30 auf allen Gemeindestraßen für ein neues Mobilitätsverhalten und mehr Attraktivität beim Laufen und Radfahren.

=> Gestaltung der Orte der Ankunft und des Wartens als wichtige öffentliche Räume und Aushängeschilder alternativer Mobilität.

=> Standortentwicklung mit Ausrichtung auf die öffentlichen Verkehrsnetze und ihre Haltepunkte (und umgekehrt).

=> Regionsspezifische Mobilitätskonzepte, die den öffentlichen Regionalverkehr - auch in dispers besiedelten Räumen und in Verbindung mit dem Schülerverkehr - innovativ aufstellen und diesen mit alternativer Mobilität koppeln.

=> Vermitteln von Expertise und Förderung der Erstellung alternativer Mobilitätskonzepte auf regionaler Ebene der Regierungsbezirke, Landkreise o.ä.

=> allgemein stärkere Förderung des öffentlichen Regionalverkehrs und angegliederter alternativer Mobilität im ländlichen Raum durch Bund und Land.

3.2 ORTSKERNE UND INNENENTWICKLUNG

VIELFALT UND DICHT AN NUTZUNGEN

Grundsatz muss sein: möglichst alle öffentlichen und alle verträglichen gewerblichen Nutzungen sowie vielfältige Wohnformen in den Ortsmitten und ortskernnahen Lagen vorsehen, vorzugsweise im Bestand. Nur passgenaue orts-spezifische Lösungen für diese Nutzungen sichern oder stärken die Identität der Orte.

Für öffentliche Projekte:

- => Erfassen von Bedarfen und Ideen aus der Bürgerschaft,
- => Abwägen alternativer Lösungen in Gutachterverfahren oder Wettbewerben,
- => Schaffung von Synergien in komplementärer Mehrfachnutzung und im Gegenzug Investitionen in hochwertige Räume.

Für Einzelhandel und Tourismus:

- => Verbreitung unkonventioneller Geschäftsmodelle in ortskernverträglichen Größenzuschnitten und mehrteiligen Gewerbeeinheiten als Alternative zu den konventionellen Modellen.

Nur diese werden, gepaart mit bürgerschaftlichem und gemeinnützigem Engagement, die Mitten weiter oder wieder besetzen können. Die festgefahrenen Konventionen für Einzelhandel und Tourismus werden immer die Entwicklung auf der grünen Wiese forcieren.

Auch der wünschenswerte gemeindliche oder genossenschaftliche Mietwohnungsbau ist

- => kein „Siedlungsbau“ am Ortrand.
 - => Gemeinschaftliche Wohnformen, auch das (betreute) Wohnen im Alter, als Nutzer ortsbildprägender Leerstände und Lücken in überschaubaren Einheiten und im direkten Umkreis zur Nahversorgung mitten im Ort.
- Ihre gemeinschaftlichen Freiflächen, Eingangssituationen und Gemeinschaftsräume an der Schnittstelle zum öffentlichen Raum ermöglichen sehr leicht Teil des öffentlichen Lebens zu werden.
- => Coworking, das Arbeiten in Bürogemeinschaften, als eine innerörtliche Gewerbenutzung auch im ländlichen Raum.

ANREIZE FÜR INNENENTWICKLUNG

Öffentliche wie private Träger müssen stärker angeleitet und gesetzlich verpflichtet werden, neuen Flächenverbrauch zu vermeiden durch Konversionen, Leerstands- und Lückenaktivierung oder Innenverdichtung, und so Nutzungen in Ortsmitten und ortskernnahen Lagen zu schaffen oder zu sichern.

Sie müssen beim dabei auftretenden erhöhten Aufwand fachlich und finanziell durch deutlich höhere Förderquoten in allen Förderprogrammen unterstützt werden. Umgekehrt können Entwicklungen auf bislang unverbauten Flächen bis auf seltsame, dem Ziel dienliche und zwingend zu begründende Ausnahmen keine öffentliche Förderung mehr erfahren, da diese im größeren Kontext und auf längere Sicht nicht dem Gemeinwohl dienen.

- => Verknüpfung sämtlicher öffentlicher Förderungen durch Bund und Land an die Ziele der Innenentwicklung. Bund und Land selbst sind in ihren Projekten vorbildgebend.

- => Schaffung der gesetzlichen Grundlagen durch Bund und Land für Instrumente der Innenentwicklung wie Gemeindesteuern auf Lücken und Leerständen oder einen Überführungsbonus bei Hofaufgabe im Siedlungsbereich.

Die Gemeinden müssen stärkere Anreize für die Nutzung und auch lenkende Sanktionsmodelle für die Nichtnutzung von Grundstücken und Gebäuden nutzen wie:

- => intensive Überzeugungs- und Vermittlungsarbeit bei den EigentümerInnen,

- => deutliche Bonus- Malusregelungen für lokale Steuern und Gebühren, die die Nutzung von Lücken und Leerständen im Siedlungsgefüge stark begünstigen, deren Unternutzung bestrafen und zugleich die Entwicklung auf neu erschlossenen Bauflächen verteuern.

- => gemeindefinanzierte (und aus Landesmitteln unterstützte) Bauberatung in Form von ersten Projektideen und Abschätzungen für Machbarkeiten bei Investitionen in den Bestand, u.U. sogar

- => Testentwürfe: entweder um als Gemeinde Alternativen für Um- und Ausbau zu baukulturell wenig befriedigenden Investorenentwürfen aufzuzeigen oder um selbst Projektentwicklerin für wünschenswerte Innenentwicklung zu werden,
- => Leerstandsmanagement mit am Gemeinwohl orientierter Vermarktung leer gefallener Immobilien inkl. der Projektideen bzw. Testentwürfe, verbunden mit Projektaufrufen, um kreative und unternehmerische BürgerInnen vor Ort und aus der Region für Invest und/oder Nutzung zu finden und für größere Projekte ggf. als Gruppe zusammenzuführen.

=> Bodenpolitik als Motor für Innenentwicklung:

Die Gemeinde kauft Lücken und Leerstände auf, investiert selbst ganz oder teilweise oder tritt als Projektentwicklerin in der Startphase auf, bevor sich Gesellschaften für den Invest und Betrieb formiert haben. Die Mittel können aus revolvierenden Gemeindefonds bzw. Bürgerfonds mit steuerlich attraktiven Konditionen gestellt werden.

Da die vielfältigen Formen des gemeinschaftlichen Wohnens und Wirtschaftens ein großes Potenzial für (baukulturell ausgerichtete) Innenentwicklung in ländlichen Orten darstellen, sind einfach und kostengünstig abzuwickelnde Rechtsformen z.B. aus anderen Ländern oder anderen Kontexten gezielt für gemeinschaftliche Projekte im ländlichen Raum Deutschlands zu übertragen.

=> Beratung und Förderung kleiner Genossenschaften und Gesellschaften durch Programme auf Landesebene.

Bei der Finanzierung alternativer Bauherren- oder Investorenmodelle bedarf es neuer

=> Kooperationen mit Landesbanken, Genossenschaftsbanken und (Kreis)Sparkassen, die den möglichen organisatorischen Mehraufwand in der Abwicklung oder die Abschätzung der Bonitäten stemmen können und wollen.

=> staatlich zinsverbilligtes Kreditprogramm der Landesbanken zur Finanzierung innerörtlichen, gemeinschaftlichen Wohnens und Wirtschaftens. Hier können an weitere Kriterien wie Erhalt von Bestand, Konversion von Flächen, barrierearme oder nachhaltige Bauweise weitere Vergünstigungen gekoppelt werden. Im Gegenzug müssen staatliche Anreize für den Neubau von Einfamilienhäusern, vor allem auf neu gewidmeten Flächen, eingestellt werden.

VERBINDLICHE BAULEITPLANUNG UND BAURECHT

Die räumliche Entwicklung von Orten muss als eine schrittweise und kleinräumige Verdichtung und Umnutzung von Lücken und Leerständen im Siedlungsgefüge entworfen und so in städtebaulichen Planungen dargestellt werden.

Dazu bedarf es einer

=> Anpassung oder Aktivierung der verbindlichen Bauleitplanung (Bebauungsplanung) in den Gemeinden.

Die potenziellen Aus- und Umbauflächen samt der notwendigen Qualitätssicherung (verpflichtende Bauberatung) und zugleich erhöhten Förderfähigkeit (Innenentwicklung) könnten als

=> verbindliche Signaturen oder Ausweisung von *Bereichen mit baukulturellem Handlungsbedarf* bzw. *Bereichen der Innenentwicklung* analog zu Sanierungsgebieten bzw. städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen verankert werden.

Dabei auftretende Herausforderungen wie komplexe Erschließung, begrenzte Fläche oder erhöhte Aufwendungen im (Um-)Nutzen von Bestand könnten auch

=> Kompensation durch das Maß der baulichen Nutzung finden. Für die Beratung und Evaluierung der Projektvorschläge, ggf. auch mit einem erhöhten Maß der baulichen Nutzung braucht es einen

=> Gestaltungsbeirat und Festsetzungen von Leitlinien in den Bebauungsplänen. Überbauungsvorschläge sind dabei in Umgebungsmodellen darzustellen.

=> Die Flächen und Versiegelung für den ruhenden Verkehr sind in der Bauleitplanung zu minimieren und im Gegenzug Anreize für Ausbau und Nutzung des öffentlichen Personenverkehrs, für Carsharing, Radfahren und Laufen zu schaffen.

VERKEHR UND ÖFFENTLICHER RAUM IM ORTSINNERN

Für eine Steigerung der Aufenthaltsqualitäten müssen alle künftigen Investitionen in den öffentlichen Raum auf Begegnung, auf Entschleunigung und Zurückdrängen des motorisierten Verkehrs zielen.

Dazu braucht es:

- => Verkehrsberuhigungskonzepte ohne Binnenfahrten und Parksuchverkehr,
- => Prämisse: Sitzen statt Parken auf den Plätzen,
- => Parken in der ortsbaulichen „zweiten“ Reihe und nicht direkt auf dem Platz, aber mit guter fußläufiger Anbindung,
- => ein engmaschiges fußläufiges Wegenetz generell sowie Mischflächen für FußgängerInnen, RadfahrerInnen, Autos,
- => schlanke Straßenprofile mit flachen Bordsteinen für langsame und nicht den Ort trennende Ortsdurchfahrten,

- => eine Überzeugungsoffensive besonders in Einzelhandel und Gastgewerbe vom Gewinn an räumlichen Qualitäten,
- => eine Weiterbildung innerhalb der Straßenbauämter.

Der Zeitverlust, den eine räumlich begrenzte Geschwindigkeitsreduktion im Streckennetz eventuell bedeutet, steht nicht im Verhältnis zur Steigerung der Lebensqualität für alle.

Das Langsamfahren ist nicht durch Beschilderung, sondern durch räumliche Wirkungen zu erzielen bzw. zu unterstützen:

- => Torsituationen und räumliche Engstellen beim Eintritt in die entschleunigten Ortsmitten,
- => Straßenbeläge, die kaum zwischen Fahrbahn und Fußgängerbereichen unterscheiden,
- => im Wegenetz verschwenkte Fahrbahnen, die gut brauchbare Platzflächen ausbilden.
- => Straßen und Plätze mit Aktivitäten: Gastronomie, Märkte, Feste, Konzerte, Freitagabend Lounge, ...

Entsprechend ausgelobte

- => städtebaulich-freiraumplanerische Wettbewerbe und deren Umsetzung führen zu hohen räumlichen Aufenthaltsqualitäten.

3.3 REGIONALITÄT & QUALITÄT IM PLANEN UND BAUEN

BAUSTOFFE UND BAUWEISEN

Gewinnung, Verarbeitung und Einsatz natürlicher lokaler und regionaler Baustoffe sowie nachhaltige Bauweisen stärken die baukulturelle Identität in Differenz zu gebauter „Universalware“ und halten die Wertschöpfung in der Region.

Der Einsatz von regionalen Hölzern und Steinen und damit regionalem Handwerk kann begünstigt werden durch:

=> Materialvorgaben in der lokalen Baugesetzgebung oder mittelbar im öffentlich geförderten Bauen mit:

=> Förder-Boni-(Mali) *Nachhaltigkeit im Bauen* durch erhöhte (oder verminderte) Direktzahlungen, entsprechende steuerliche Abschreibungen oder Kreditkonditionen (analog KfW Förderungen) auf Gemeinde- oder Landesebene,

=> spezifische Materialanforderungen und Nachhaltigkeitskriterien in öffentlichen Ausschreibungen von Bauleistungen.

Öffentliche Förderungen und Vergaben sollten stärker an regionale nachhaltige Baustoffe und Bauweisen gebunden sein. Dazu müssten die Baukostenbilanzen um

=> Nachhaltigkeits- und Lebenszyklusbetrachtungen sowie Gemeinwohlökonomiekriterien erweitert werden, um mit der wirtschaftlichsten auch die nachhaltigste und damit die langfristig wirtschaftlichste Lösung zu wählen.

Auf diese Weise kommen regionale Baustoffe und Bauweisen leichter zum Zuge und die Auseinandersetzung mit Bestandsbauten wird angeregt. Beide Aspekte fördern das regionale Handwerk und Baugewerbe.

=> Die öffentliche Hand ist in ihren Projekten vorbildgebend.

In Verbindung mit Architektur und Design einerseits und innovativen Technologien andererseits kann

=> das Handwerk zu einem attraktiven Arbeitgeber im ländlichen Raum ausgebaut werden.

Dafür muss einerseits die Wertschätzung im privaten wie öffentlichen Bauen hoch sein, andererseits Wissen und Können aller am Bauen Beteiligten passend ausgebildet sein.

=> Berufsverbände und Handwerkskammern müssen Bewusstseinsbildung für Qualität und Baukultur sowie Aus- und Weiterbildung im Handwerk leisten - und müssen sich dahingehend selbst qualifizieren.

=> Für die Wissensvermittlung im Handwerk, besonders für das Bauen im Bestand, können Lehrgänge an besonderen Orten als lebendige Werkstätten und Orte der Anschauung eingerichtet werden.

BAUREGELN

Baukultur lässt sich nicht in einer Satzung verordnen, da quantitative Kenngrößen allein nicht zu Baukultur führen.

=> Lokale Bauregeln und Satzungen sind u.U. sinnvoll, wenn sie ortsspezifisch und mit Bezug zur Bautradition festlegen:

> grundsätzlich die Vermeidung von Zersiedelung

> Erschließungen mit möglichst geringem Flächenverbrauch

> Prinzipien der Gebäudestellung im Gelände, zum öffentlichen Raum und zwischen den Gebäuden

> räumlich wirksame Einfriedungen

> einfache und klare Baukörper- und Dachformen

> Proportion und Maßstäblichkeit von Baukörpern

> Elemente der Energiegewinnung.

> eine Farb- und Materialpalette mit Beschränkung auf charakteristische Ausdrucksformen und regionale Verfügbarkeiten und damit bestimmte Bauweisen (echte Baustoffe, keine Imitate)

> aber nicht einzelne Bauelemente wie Fenster oder Türen auf historische Muster und Formate!

Wenige, aber die Identität bestimmende Regeln sind als

=> kulturelle Verabredung von der Gemeinschaft zu verabschieden. Baukulturell wirksame Festlegungen entstehen nur, wenn vorab Ziele für die baukulturelle Entwicklung formuliert werden, die als Folge der Festlegungen erreicht werden.

In seinen Erhalt- und Entwicklungsabsichten spezifisch ausformulierter

=> Ortsbild- oder Ensembleschutz kann zusätzlich als Instrument der Bewusstseinsbildung und in Verbindung mit verpflichtender Bauberatung eingesetzt werden.

Dabei ist auch die Wirkung in der Kulturlandschaft in Sicht- und Umgebungszonen einzubeziehen.

=> Der Denkmalschutz ist als konstruktiv beratende und auch produktive Instanz im Veränderungsprozess zu stärken, gerade im ländlichen Raum. In Bayern könnten die

=> Unteren Denkmalschutzbehörden im direkten Kontakt zu den Gemeinden und Bauwilligen zu mehr Qualität beitragen, wenn sie fachlich und personell so aufgestellt sind, dass sie ggf. auch Alternativen erarbeiten.

=> Schutzinstanzen und -instrumente dürfen Entwicklung nicht verhindern, sonst droht Verfall und schließlich Abriss, sondern haben diese zu „ermöglichen“ durch Vorschläge im Sinne der zu schützenden Qualitäten, um so Schutz und Entwicklung in Balance zu halten.

BAUBERATUNG

Bauberatung und Gestaltungsbeiräte fördern die Baukultur. Dafür braucht es die Talente vor Ort und in der Region, die fachlich im Austausch untereinander und auch mit Externen stehen und die Identitäten sowie die guten planenden und ausführenden GestalterInnen ihrer Region kennen. Dass eine Region diese hervorbringt, ist umgekehrt Zeichen einer Wertschätzung von Baukultur.

Die beurteilende Perspektive darf weder nur nah noch nur fern, weder zu fest noch zu lose verankert sein. Die Kombination von Innen- und Außenblick (lokal und überregional) kann mögliche Kompetenzmängel auf lokaler Ebene abfangen und zugleich das Wissen über lokale Identitäten gewährleisten.

=> Berufskammern und die ländlichen Gemeinden betreuende Ämter vermitteln gezielt Expertise in die Region.

=> Gestaltungsbeiräte im ländlichen Raum gibt es:

> auf Landesebene z.B. in Tirol und Südtirol

(regionaler Zuschnitt ähnlich der Regierungsbezirke Bayerns)

> auf Gemeinde(verbund)ebene vielzählig im Vorarlberg.

=> Fest verankerte Expertise für baukulturelle Belange in den lokalen Baukommissionen gibt es z.B. in Form eines

> *Landessachverständigen für Landschaft und Raumordnung* in Südtirol. Zukünftig werden die lokalen Baukommissionen dort noch stärker fachlich und damit extern besetzt.

> In Schweizer Gemeinden sind selbst gewählte externe Fachpersonen üblich, die auch die für manche Ortsbereiche verpflichtende Bauberatung übernehmen.

In Bayern ist das

=> Amt des Kreisbaumeisters als Beratungs- und Entscheidungsinstanz für baukulturelle Belange als Ebene zwischen Regierungsbezirk und Gemeinden sehr wirksam. Zu dessen Unterstützung, oder so es dieses Amt fachlich besetzt für eine Region nicht mehr gibt, können 2-3 (Landschafts-) ArchitektInnen in zu ihrer beruflichen Praxis parallel laufenden Honorarverpflichtungen für je einen Landkreis oder Landkreisverbund einen

=> rotierenden regionalen Fachbeirat bilden.

Für besondere Bauvorhaben können sie im Team und sonst einzeln in den Gemeinden beraten. Die beratende und beurteilende Expertise braucht lokale Kenntnis und zugleich überregionalen Austausch und Erneuerung als immer währende notwendige Qualifizierung. Die Kosten könnten anteilig von Land (über Dorferneuerung oder Städtebauförderung) und von der Gemeinde übernommen werden. Die Starthilfe für den Aufbau der Beiräte sollte vom Land kommen.

IDEENWERKSTÄTTEN UND WETTBEWERBE

In der Regel sollte jedes öffentliche und für den Ort wichtige Vorhaben ein auf Ort und Aufgabe passend zugeschnittenes Ideenfindungs- und/oder Wettbewerbsverfahren mit hoher Transparenz innerhalb der Gemeinde voraussetzen.

In Ausnahmefällen kann sich eine herausragende und lokal verankerte Architektenpersönlichkeit direkt für die Gemeinde und ihre Projekte einsetzen. Aber: Alternative Lösungen sind bewusstseinsbildend, fördern die baukulturelle Bildung, ermöglichen gute Entscheidungen und erhöhen Akzeptanz in der Bürgerschaft.

Besonders bei Ort und Landschaft prägenden Bauvorhaben sollte die

=> öffentliche Förderung an das Ausrichten von Wettbewerbsverfahren gebunden sein.

=> Städtebauliche Wettbewerbe sind nicht nur für die historischen Ortsmitten, sondern auch für Konversionen und Ortserweiterungen als Grundlage für qualitätvolle Bebauungspläne auszuloben, um Quartiersbildungen und ortsverträgliche Dichten sowie Alternativen zu ortsunspezifischen Siedlungen auszuloten und in der Folge realisieren zu können. (In Südtirol sind sie ab 5000m² verpflichtend und haben zu anregenden Ergebnissen geführt.)

=> Die Wettbewerbsverfahren selbst sind zu fördern.

Für den ländlichen Raum bieten sich besonders

=> kooperative Verfahren mit eingeladenen Teams mit intensiver Auseinandersetzung und „Werkstatt-Präsenz“ vor Ort und Einbezug interessierter und in der künftigen Nutzung involvierter BürgerInnen an. Die Erarbeitung der

=> Auslobung ist die wichtigste Schnittstelle für fachliche Expertise und Bürgerbeteiligung. Mit passgenauer Auslobung können Wettbewerbe auch offen ausgeschrieben werden, was gerade für junge Büros eine Chance darstellt, die mit höchstem Engagement wahrgenommen wird.

=> Das Verändern und Erneuern gehört in die Hände der besten Talente. Deren Vermittlung durch Ämter und Kammern in die Konzeption und Auslobung, in die Teilnahme oder in die Jury der Wettbewerbe trägt wesentlich zu deren Erfolg bei.

BILDUNG UND VERMITTLUNG

=> Regionale Baukultur-Institutionen oder -Initiativen sind die Schlüssel in der Vermittlung von Baukultur. Sie sind von Ländersseite finanziell zu unterstützen.

Ihre Programme und Publikationen zu Baukultur müssen leicht und vielfältig zugänglich sein, um einen weiten Kreis auch in zufälliger Inspiration zu erreichen.

Von hoher Wirkung sind:

- > grafisch professionell gestaltete Internetseiten
- > in einer breiten Öffentlichkeit ausgelobte, gefeierte Preise
- > Baukulturserien *Gutes Bauen in...* als Anleitungen zum Weiterbauen für einen Ort oder einen Landstrich mit den Identitäten der Kulturlandschaft, der Siedlungsstruktur, des Ortsgefüges, der regionalen Baustoffe und Bauweisen, anhand von guten alten wie neuen Bauten und Freiräumen, ausgelegt in allen öffentlichen Einrichtungen vor Ort, als „Beiblatt“ zum örtlichen Baugesetz und zur Eigendarstellung auf der Gemeinde-/ Regionswebseite.

=> Wichtig bei allen Baukultur- Publikationen:

knapper Umfang, ausgesuchte Bilder, klare Worte, professionelle Grafik und Druckqualität, Auswahl sehr ortsspezifischer Qualitäten und Referenzen, ständige Aktualisierung.

Preise und Auszeichnungen für gute Bauten künden ähnlich wie Baudenkmäler vom baukulturellen Wert. Preisvergaben geben einerseits einen Überblick über den Stand der Baukultur in einer bestimmten Region zu einer bestimmten Zeit und andererseits Anlass zu Evaluierungen und Ableitungen für künftiges Engagement. Zudem sind Preise Ansporn und Anerkennung für Gemeinden, Bauherrenschaften, PlanerInnen und GestalterInnen im Ringen um Baukultur.

Bund, Länder, Regionen, Gemeinden, Stiftungen, Allianzen und Berufsverbände loben Preise aus. Es ist sinnvoll

=> pro Region einen Anker-Preis zu setzen, auf den viele Akteure der Baukultur auch in ländlichen Gemeinden referenzieren können.

Die Preise sind am besten offen und mehrstufig (engere Wahl wird in zweiter Stufe besichtigt) auszuloben, um ein tatsächliches Schaubild baukultureller Leistungen einzufangen und öffentlich wirksam zu werden.

=> Die Dokumentationen der Preisträger in Wanderausstellungen, Broschüren und im Internet streuen die Botschaft weiter, insbesondere als Sonderbeilagen für Tageszeitungen oder als Sonderausgaben von bekannten Fachzeitschriften. Gemeinden wie am Planen und Bauen Beteiligte nutzen sowohl Bewerbungen für Preise als auch Dokumentationen von Preisen für ihre Eigendarstellungen in Print und Web.

Bereichernde Vermittlungsformate für Baukultur bieten unmittelbare Erlebnisse und Anschauung wie u.a.:

=> Vorträge und Führungen durch Ort, Region und in passende Referenzregionen,

=> Exkursionen und Klausuren von Gemeindevertretungen zu vorbildgebenden Gemeinden und deren Projekte,

=> baukulturelle Anschauungs- und Vorreiterprojekte als Modellvorhaben gefördert durch die öffentliche Hand,

=> durch ExpertInnen konzipierte und angeleitete Selbstbauprojekte für und mit den Menschen vor Ort,

=> eigene Baukultur „anfassbar“ in den Schulen vor Ort.

Zu empfehlen sind auch

=> Kooperationen mit Hochschulen in Form von städtebaulich-architektonischen Analyse- und Entwurfsseminaren, die mit einem unvoreingenommenen Außenblick unkonventionelle Ideen in und mit Orten entwickeln können, gerade auch jenseits der Metropolen.

Die Hochschulen sollten in den erhöhten Aufwänden für die Vorbereitung im realen Kontext, in der Arbeit vor Ort sowie in der Auswertung und Aufbereitung für den Ort durch Land und Gemeinde unterstützt werden.

Veröffentlichungen in Form von Katalogen und Ausstellungen dienen Gemeinden wie Hochschulen gleichermaßen.

4. Handlungsfelder und Maßnahmen

FÜR DIE LÄNDLICHE ENTWICKLUNG IN BAYERN

Im finalen Abschnitt werden die Ableitungen für die Sicherung, Förderung und Vermittlung von Baukultur in ländlichen Räumen als mögliche Maßnahmen für eine Akteursgruppe der Baukultur herausgearbeitet:
die Ämter für Ländliche Entwicklung in Bayern.
Diese sind auf der Ebene der Regierungsbezirke angesiedelt und verstehen sich als Behörde und Servicestelle zugleich.
vgl. www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/aemter/index.php

Die Ämter für Ländliche Entwicklung in Bayern wirken:

1. vorbildgebend in den eigenen Handlungsfeldern,
2. aktivierend und katalysierend in Förderprogrammen der Dorferneuerung und Integrierten Ländlichen Entwicklung,
3. bewusstseinsbildend in Publikationen, Veranstaltungen und Schulungen der Ämter für Ländliche Entwicklung und der Schulen für Dorf- und Landentwicklung,
4. in Abstimmung mit anderen Ressorts.

Diese Wirkungsweisen sind in den folgenden Maßnahmen jeweils unterschiedlich stark präsent, werden aber immer explizit benannt. Die Maßnahmen werden vor allem an der Verstärkung, Ergänzung oder teilweisen Abwandlung bestehender Aufgaben, Programme und Instrumente ausgerichtet. Einige Maßnahmen bedeuten eine Neuausrichtung.

1_TALENTE EINER REGION

in der nachhaltigen und baukulturellen Entwicklung vernetzen!

Für die Baukultur in ländlichen Räumen sind viele Akteure wichtig und dabei auch solche, die vordergründig gar nicht mit Baukultur in Verbindung gebracht werden.

Neben den räumlichen GestalterInnen einer Region, den Handwerker- und Baubetrieben und den Kulturschaffenden sind es besonders die regional und nachhaltig wirtschaftenden Land-, Forst- und Gastwirte sowie innovative und gemeinwohlorientierte Unternehmen, die die Identitäten der Natur- und Kulturlandschaft und damit die Baukultur in ländlichen Räumen erheblich beeinflussen und weiter entwickeln. Deshalb müssen Gemeinden mit dem Ziel einer baukulturellen Ausrichtung gezielt auf diese Erweiterung des Gesprächs- und Wirkungskreises setzen.

Dabei können die Ämter für Ländliche Entwicklung in ihrer fachübergreifenden Arbeit sowie zusammen mit dem Regionalmanagement und den Architekten-, Handwerks-, Industrie- und Handelskammern eine aktivierende Rolle übernehmen in der Ausschau nach den gestaltenden Talenten sowie den Treibern einer nachhaltigen Entwicklung, bei deren Vernetzung untereinander und mit baukulturellen Themen.

Ämter für Ländliche Entwicklung

> sind regionale Talente-Scouts,
> bieten Foren der Vernetzung und des Austauschs,
> informieren MitarbeiterInnen, Regional-, und InnenentwicklungsmanagerInnen sowie Gemeindevertretungen über: Besondere Akteure baukultureller Entwicklungen in ländlichen Gemeinden.

2_LANDESWEIT INNENENTWICKLUNG

deutlich konsequenter regeln, planen und fördern!

Für den Erhalt oder die Ausprägung einer spezifischen Kulturlandschaft muss weitere Zersiedelung begrenzt und die Identität der bestehenden Siedlungen als Teil der Kulturlandschaft gestärkt werden.

Öffentliche wie private Träger müssen angeleitet werden, neuen Flächenverbrauch zu vermeiden durch Konversionen, Leerstands- und Lückenaktivierung oder Innenverdichtung, und so Nutzungen in Ortsmitten und ortskernnahen Lagen zu schaffen oder zu sichern. Sie müssen in den dabei auftretenden erhöhten Aufwendungen fachlich und finanziell durch deutlich höhere Förderquoten in allen Förderprogrammen unterstützt werden.

Entwicklungen auf der grünen Wiese sollten bis auf seltene, dem Ziel dienliche und zwingend zu begründende Ausnahmen keine öffentliche Förderung mehr erfahren, da diese im größeren Kontext und auf längere Sicht nicht dem Gemeinwohl dienen. Das muss über alle Ressorts und Verwaltungsebenen hinweg Konsens werden. Dabei ist zwischen privaten und öffentlichen Vorhaben zu unterscheiden, um nicht private Träger von einer Förderung auszuschließen wegen Fehlsteuerung seitens der Kommune oder umgekehrt.

Ämter für Ländliche Entwicklung

**> fördern konsequent Projekte der Innenentwicklung,
> unterstützen fachlich Innenentwicklung,
> forcieren bestehende bewusstseinsbildende Formate wie Vitalitätscheck, Flächenmanagementdatenbanken, Folgekostenrechner u.a.**

3_ORTSSPEZIFISCHE PROJEKTIDEEN

stärker aus den Entwicklungskonzepten ableiten!

Für eine auch baukulturell ausgerichtete Ortsentwicklung braucht es ortsspezifische Projektideen, oft auch als Alternative zu baukulturell wenig überzeugenden Projektvorschlägen, um wünschenswerte Investitionen und Umsetzungen aktiv anzuregen.

Integrierte Ländliche Entwicklungskonzepte, Gemeindeentwicklungskonzepte und Dorferneuerungspläne können gezielt potentielle Schlüsselareale, auch mit identitätsstiftendem Gebäudebestand, ausweisen, die in direkter Folge zu geförderten Ideenwerkstätten oder Testentwürfen führen. Als gemeinwohlorientierte Projektentwicklung im Auftrag der Gemeinde zielen solche Ideenwerkstätten oder Testentwürfen auf einen qualitätvollen Um- und Ausbau vorhandener räumlicher Identitäten sowie lokales oder regionales Engagement der Zivilgesellschaft bei Invest und Betrieb.

Dazu eignen sich auch Kooperationen mit Hochschulen in Form von städtebaulich-architektonischen Entwurfsseminaren, die mit einem unvoreingenommenen Außenblick unkonventionelle Ideen in und mit Orten entwickeln können. Die Ämter für Ländliche Entwicklung können Themen mit Realitätsbezug in die Hochschulen vermitteln und diese zugleich in den erhöhten Aufwendungen in der Arbeit vor Ort sowie in der Auswertung und Aufbereitung der studentischen Entwurfsarbeiten für den Ort finanziell unterstützen. Veröffentlichungen in Form von Katalogen und Ausstellungen dienen Gemeinden wie Hochschulen gleichermaßen.

Ämter für Ländliche Entwicklung

**> regen Ausweisungen von Schlüsselarealen für eine baukulturell ausgerichtete Ortsentwicklung in Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzepten, Gemeindeentwicklungskonzepten und Dorferneuerungsplänen an,
> fördern Ideenwerkstätten oder Testentwürfe für diese Schlüsselareale,
> vermitteln Städtebau- und Architekturlehrende der regionalen Hochschulen in Gemeinden und umgekehrt,
> bezuschussen entwurfsbasierte Lehr- und Forschungsformate regionaler Hochschulen.**

4_UNKONVENTIONELLE GESCHÄFTSMODELLE

in Gemeinden und Verbänden anregen!

Geschäftsmodelle in ortskernverträglichen Größenzuschnitten, in kleineren oder mehrteiligen Gewerbeeinheiten als Alternative zu den konventionellen Ansiedlungen auf der grünen Wiese werden, gepaart mit bürger- und genossenschaftlichem Engagement, die Mitten weiter oder wieder besetzen können.

Erfolgreiche innerörtliche Projekte gemeinschaftlichen Wohnens, auch kombiniert mit Pflege, für Einzelhandel, Tourismus, Coworking u.a. müssen in den Ämtern, Gemeinden und Verbänden stärker publik gemacht werden. Dabei sollten auch alternative Investitions- und Betreibermodelle wie Crowd-Funding, kleine Bürgergenossenschaften, Baugruppen oder gemeinnützige Gesellschaften wie kommunale Wohnbaugesellschaften erläutert werden.

Gerade diese vermögen es, auch größere leer gefallene und zugleich identitätsstiftende Bauten gemeinschaftlich neu zu nutzen. Hierzu muss ggf. die Übertragbarkeit beispielgebender alternativer Rechtsformen z.B. aus Südtirol, Vorarlberg oder der Schweiz auf Bayern bezüglich Gemeinde-, Finanz- und Steuerrecht überprüft werden.

Zur Finanzierung solcher Gesellschaften braucht es Kooperationen mit Landes-, Genossenschaftsbanken und (Kreis) Sparkassen, die sich auf den möglichen Mehraufwand in der Finanzierung einlassen.

Ämter für Ländliche Entwicklung

- > verbreiten Inhalte und Publikationen zu unkonventionellen Geschäftsmodellen in Gemeinden und Verbänden,
- > verweisen auf die Kommunale Wohnbauförderung,
- > informieren MitarbeiterInnen, Regional-, und InnenentwicklungsmanagerInnen sowie Gemeindevertretungen über: Besondere Geschäftsmodelle zur Revitalisierung ländlicher Innenorte,
- > regen Kooperationen zwischen Banken und Gemeinden zur Förderung lokaler Investorengruppen an.

Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

- > beauftragt Publikationen zur Revitalisierung ländlicher Innenorte durch unkonventionelle Geschäftsmodelle,
- > prüft die Möglichkeit von Experimentalbudgets für eine gemeinwohlorientierte Revitalisierung durch lokale Investorengruppen.

5_ AKTIVE BODENPOLITIK

als Instrument der Innenentwicklung einsetzen!

Innenentwicklung darf nicht am fehlenden Zugriff auf potentielle Schlüsselareale, aus der Nutzung gefallener identitätsstiftender Bauten, auch der Hofstellen, oder untergenutzter Grundstücke im Siedlungsgefüge scheitern.

Gemeinden müssen stärkere Anreize für die Nutzung und auch lenkende Sanktionsmodelle für die Nichtnutzung schaffen, also aktiv Bodenpolitik betreiben durch:

- > intensive Überzeugungs- und Vermittlungsarbeit bei den Besitzern untergenutzter Grundstücke oder Gebäude,
- > eine erweiterte Leerstandsvermittlung als Plattformen für Projektideen, Aufrufe zu gemeinschaftlichen Projekten und Crowdfunding,
- > den aktiven Ankauf von Lücken und Leerständen als gemeinnützige Investition, im Zwischenerwerb als Projektentwicklung, z.B. bevor sich lokale Gesellschaften für den Invest und Betrieb formiert haben, oder auch für den Flächentausch zur Lenkung der Ortsentwicklung. Die Mittel können aus revolvierenden Gemeindefonds gestellt werden.
- > deutliche Bonus- Malusregelungen für lokale Abgaben und Gebühren, die die Entwicklung von Lücken und Leerständen im Siedlungsgefüge begünstigen, deren Unternutzung bestrafen und zugleich die Entwicklung auf neu erschlossenen Bauflächen verteuern.

Ämter für Ländliche Entwicklung

- > informieren MitarbeiterInnen, Regional-, und InnenentwicklungsmanagerInnen sowie Gemeindevertretungen über: Bodenpolitik als Instrument der Innenentwicklung,
- > ermutigen Gemeinden zu Gemeindeabgaben und -gebühren zur Aktivierung von Lücken und Leerständen im Siedlungsgefüge.

6_ BAULEITPLANUNG IM ORT UND AUSSENBEREICH

nutzen und an baukulturelle Qualitäten koppeln!

Die räumliche Entwicklung von Orten muss als eine schrittweise und kleinräumige Verdichtung und Umnutzung von Lücken und Leerständen im Siedlungsgefüge entworfen und so in städtebaulichen Planungen dargestellt werden.

Dazu bedarf es einer Anpassung oder Aktivierung der lokalen Bauleitplanung. Die potenziellen Aus- und Umbauflächen samt der notwendigen Qualitätssicherung (verpflichtende Bauberatung) und zugleich erhöhten Förderfähigkeit könnten entweder als verbindliche Signaturen oder durch Ausweisung von *Bereichen mit baukulturellem Handlungsbedarf* bzw. *Bereichen der Innenentwicklung* analog zu Sanierungsgebieten bzw. städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen verankert werden.

Dabei auftretende Zwangspunkte wie komplexe Erschließung, begrenzte Fläche oder erhöhte Aufwendungen im (Um-)Nutzen von Bestand könnten auch durch ein höheres Maß der baulichen Nutzung kompensiert werden. Für die Beratung und Evaluierung der Projektvorschläge und dem ggf. erhöhten Maß der baulichen Nutzung braucht es einen unabhängigen Fachbeirat und Festsetzungen in Bebauungsplänen.

Die Erstellung der *Privilegierten Bauvorhaben im Außenbereich* für Land-, Forst-, Energiewirtschaft, Verkehr und auch von Gewerbegebieten muss stärker an Anforderungen wie knappsten Flächenverbrauch, räumliche Einfügung und weitere gestalterische Qualitäten geknüpft sein. Sie bestimmen maßgeblich die baukulturelle Identität ländlicher Gemeinden.

Ämter für Ländliche Entwicklung

- > schulen in Kooperation mit Kammern und Instituten MitarbeiterInnen und Gemeindevertretungen über Baukultur in der Bauleitplanung,
- > qualifizieren MitarbeiterInnen, Landkreisämter und Gemeindevertretungen in: Bedeutung des Außenbereichs für die baukulturelle Identität ländlicher Gemeinden,
- > informieren MitarbeiterInnen, Landkreisämter, Gemeindevertretungen und Bauernverbände über bestehende Programme wie Bauen mit Holz in der Landwirtschaft.

7_ ALTERNATIVE MOBILITÄT IN DER REGION & IM ORT

in gelungenen Beispielen und Expertise verbreiten!

Zum privaten PKW alternative Formen der Mobilität schonen Ressourcen, fördern die Wahrnehmung und Wertschätzung des eigenen Kulturraums und das soziale Miteinander.

Gemeinden übernehmen eine Vorbildfunktion in der Umsetzung alternativer Mobilität durch Initiativen für Laufen, Radfahren, Mitfahren und Car-Sharing sowie entsprechende gemeindeeigene Ausleihangebote.

Im regionalen Verbund beauftragen sie Mobilitätskonzepte, die den öffentlichen Regionalverkehr auch in dispers besiedelten Räumen innovativ aufstellen und diesen gekonnt mit alternativer Mobilität koppeln.

Die Orte der Ankunft und des Wartens sind als wichtige öffentliche Räume zu gestalten.

Die Flächen und Versiegelung für das Parken sind grundsätzlich zu minimieren und Anreize für Car-Sharing, ÖPV, Radfahren und Laufen zu schaffen.

Die Mitten müssen wieder „menschengerechte“ Orte für Begegnung, Märkte, Handel und Gastronomie werden. Alle künftigen Investitionen in den öffentlichen Raum zielen deshalb auf den Vorrang für gemeinschaftliche und entschleunigte Mobilität. Das gelingt durch: Verkehrsberuhigungskonzepte ohne PKW-Binnenfahrten, Parken nicht direkt am Platz, aber mit guter fußläufiger Anbindung, ein engmaschiges fußläufiges Wegenetz, Mischflächen, schlanke Straßenprofile mit flachen Bordsteinen für nicht den Ort trennende Ortsdurchfahrten. Entsprechend ausgelobte städtebaulich- freiraumplanerische Wettbewerbe und deren Umsetzung führen zu hohen räumlichen Aufenthaltsqualitäten.

Ämter für Ländliche Entwicklung

- > vermitteln Fallbeispiele und dahinter liegende Expertise für alternative Mobilität in der Region und im Ort,
- > fördern alternative Mobilitätskonzepte,
- > informieren Straßenbauämter, Gemeindevertretungen, Einzelhandel und Gastgewerbe über: Lebensqualität durch Entschleunigung und alternative Mobilität,
- > regen eine Zusammenarbeit mit den Straßenbauämtern für langsame Ortsdurchfahrten an.

8_NACHHALTIGE BAUSTOFFE UND BAUWEISEN

besonders in ländlichen Räumen fördern!

Gewinnung, Verarbeitung und Einsatz natürlicher lokaler und regionaler Baustoffe sowie nachhaltige Bauweisen stärken die baukulturelle Identität in Differenz zu gebauter „Universalware“ und halten die Wertschöpfung in der Region.

Der Einsatz von regionalen Hölzern und Steinen und damit regionalem Handwerk kann unmittelbar durch Materialvorgaben in der lokalen Baugesetzgebung festgelegt werden. Im öffentlich geförderten Bauen kann ein Förder-Bonus *Nachhaltigkeit im Bauen* sowie spezifische Materialanforderungen und Nachhaltigkeitskriterien in öffentlichen Ausschreibungen von Bauleistungen deren Einsatz begünstigen. Öffentliche Förderungen und Vergaben müssen stärker an regionale nachhaltige Baustoffe und Bauweisen gebunden sein. Dazu sind die Baukostenbilanzen um Lebenszyklusbetrachtungen und Gemeinwohlökonomiekriterien zu erweitern. Die öffentliche Hand muss in ihren Bauvorhaben Vorbild sein.

Das Handwerk in Verbindung mit Architektur und Design und innovativen Technologien kann zu einem attraktiven Arbeitgeber im ländlichen Raum ausgebaut werden. Dafür muss die Wertschätzung im privaten wie öffentlichen Bauen, aber auch Wissen und Können aller am Bauen Beteiligten passend ausgebildet sein. Für die Wissensvermittlung im Handwerk, besonders für das Bauen im Bestand, können Lehrgänge an besonderen Orten als lebendige Werkstätten und Orte der Anschauung eingerichtet werden.

Ämter für Ländliche Entwicklung

- > informieren MitarbeiterInnen, RegionalmanagerInnen, Gemeindevertretungen, Handwerkskammern und Berufsverbände über: Werteschaffung und Wertschöpfung durch Regionalität im Bauen
- > schulen Gemeindevertretungen im öffentlichen Ausschreibungs- und Vergabewesen zu Regionalität im Bauen
- > unterstützen Berufsverbände und Handwerkskammern in der Bewusstseinsbildung für Baukultur sowie bei der entsprechenden Aus- und Weiterbildung im Handwerk.

Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

- > prüft die Förderkulisse und Vergabep Praxis auf Nachhaltigkeitskriterien im Bauen.

9_QUALIFIZIERTE BERATUNG IN DER REGION

neben Baugesetz und Schutzinstrumenten stärken!

Baukultur lässt sich nicht in einer Satzung verordnen. Neben wenigen ortsspezifischen Regeln zu klaren Gebäudeformen, zur Gebäudestellung, zu räumlich wirksamen Einfriedungen und zu Material- und Farbvorgaben, die sich auf fortgeschriebene Bautraditionen und regionale Verfügbarkeiten gründen, führt vor allem gute Bauberatung zu mehr Baukultur.

Die beratende und beurteilende Expertise braucht lokale Kenntnis und zugleich überregionalen Austausch und Erneuerung als immer währende notwendige Qualifizierung. Das Amt des Kreisbaumeisters als Beratungs- und Entscheidungsinstanz für baukulturelle Belange ist zu stärken. Zu dessen Unterstützung, oder so es dieses Amt fachlich besetzt für eine Region nicht mehr gibt, können 2-3 (Landschafts-) ArchitektInnen in zu ihrer beruflichen Praxis parallel laufenden Honorarverpflichtungen für je einen Landkreis oder Landkreisverbund einen rotierenden regionalen Fachbeirat bilden. Für besondere Bauvorhaben können sie im Team und sonst einzeln in den Gemeinden beraten. Im aktuellen Bauen geschulte Heimatpfleger können diesen unterstützen. Der Baukultur- Fachbeirat wirkt im regionalen Überblick mit lokalem Bezug.

In seinen Erhalt- und Entwicklungsabsichten spezifisch ausformulierter Ortsbild- oder Ensembleschutz kann zusätzlich als Instrument der Bewusstseinsbildung und in Verbindung mit verpflichtender Bauberatung eingesetzt werden. Der Denkmalschutz muss als konstruktiv beratende und auch produktive Instanz im Veränderungsprozess gestärkt werden, gerade im ländlichen Raum auf der Ebene der Unteren Denkmalschutzbehörden.

Ämter für Ländliche Entwicklung

- > berufen amtsintern Verantwortliche für Baukultur, die über baukulturelle Entwicklungen im Bezirk informieren,
- > berufen in Kooperation mit der Architektenkammer und Landkreisämtern rotierende regionale Fachbeiräte,
- > vermitteln Beratungsaufträge in diese regionalen Fachbeiräte mit Kostenübernahme durch die Ämter.

Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

- > prüft die Förderhöhen für qualifizierte Bauberatung in der Region.

10_IDEENFINDUNGS- UND WETTBEWERBSVERFAHREN für alle öffentlich geförderten Bauvorhaben nutzen!

Für die Entscheidungskompetenz und die baukulturelle Bildung ist es besonders effektiv, alternative Lösungen durch Wettbewerbsverfahren einzuholen und mit Experten wie Bürgern zu diskutieren. Jedes öffentlich geförderte Projekt sollte ein auf Ort und Aufgabe passend zugeschnittenes Ideenfindungs- und Wettbewerbsverfahren mit hoher Transparenz innerhalb der Gemeinde voraussetzen.

Besonders für Ort und Landschaft prägende Bauvorhaben sollte öffentliche Förderung an das Ausrichten von Wettbewerbsverfahren gebunden sein. Auch städtebauliche Wettbewerbe sind nicht nur für die historischen Ortsmitten, sondern auch für Konversionen und Ortserweiterungen als Grundlage für qualitätvolle Bebauungspläne auszuloben, um verstärkt Alternativen zu ortsunspezifischen Siedlungen zu erzielen. Die Wettbewerbsverfahren selbst sind zu fördern.

Mit der Architektenkammer sind besonders für den ländlichen Raum kooperative Verfahren mit eingeladenen Teams weiterzuentwickeln, die in „Werkstatt-Präsenz“ die Auseinandersetzung mit dem Ort und den Einbezug der Bürgerschaft anregen. Die Erarbeitung der Auslobung ist die wichtigste Schnittstelle für fachliche Expertise und Bürgerbeteiligung. Mit passgenauer Auslobung können Wettbewerbe auch offen ausgeschrieben werden, was gerade für junge Büros eine Chance darstellt, die mit höchstem Engagement wahrgenommen wird. Das Verändern und Erneuern gehört in die Hände der besten Talente. Die Vermittlung dieser in die Konzeption und Auslobung, in die Teilnahme oder die Jury der Wettbewerbe trägt wesentlich zu deren Erfolg bei.

Ämter für Ländliche Entwicklung

- > **initialisieren und fördern im Rahmen der Dorferneuerung Wettbewerbe und Ideenwerkstätten,**
- > **vermitteln in Kooperation mit der Architektenkammer GestalterInnen in diese Formate,**
- > **schulen in Kooperation mit der Architektenkammer Gemeindevertretungen im Ausloben und Ausrichten von Wettbewerben.**

Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

- > **regt die Durchführung von Wettbewerben für alle öffentlichen Projektvergaben an.**

11_BAUKULTUR-INSTITUTIONEN UND -INITIATIVEN aufbauen und unterstützen!

Regionale Baukultur-Institutionen oder -Initiativen sind die Schlüssel in der Vermittlung von Baukultur. Auch die Ämter für Ländliche Entwicklung qualifizieren sich als regionale Baukultur-Institutionen.

Programme und Publikationen zu Baukultur müssen leicht und vielfältig zugänglich sein, um einen weiten Kreis auch in zufälliger Inspiration zu erreichen. Von hoher Wirkung sind: Internetseiten, in einer breiten Öffentlichkeit ausgelobte, gefeierte und dokumentierte Preise, Vorträge, Führungen und Exkursionen durch Ort, Region und in passende Referenzregionen, „anfassbare“ Mitmachprojekte vor Ort, Baukulturserien *Gutes Bauen in...* als Anleitungen zum Weiterbauen für einen Ort oder einen Landstrich. Alle Publikationen sollten in ausgesuchten Bildern, klaren Worten, professioneller Grafik und Druckqualität die eigenen Identitäten der Kulturlandschaft, der Siedlungsstruktur, des Ortsgefüges, der regionalen Baustoffe und Bauweisen anhand von guten alten wie neuen Bauten und Freiräumen beschreiben. Als Plakate und Flyer sollten sie in den öffentlichen Einrichtungen und Schau fenstern ausliegen und als „Beiblatt“ zum örtlichen Baugesetz den Bauwilligen nahegelegt werden sowie auf Regions- oder Gemeindewebsites der Eigendarstellung dienen.

Ansporn, Anerkennung und Weiterbildung sind regionale und landesweite Preise für gute Bauten, die durch Ausweisung ähnlich wie bei einem Baudenkmal vom baukulturellen Wert künden. Die Dokumentationen der Preisträger in Wanderausstellungen, Broschüren und im Internet streuen die Botschaft weiter, insbesondere als Sonderbeilagen für Tageszeitungen oder als Sonderausgaben von bekannten Fachzeitschriften. Preise sind am besten offen und mit Besichtigung der engeren Wahl auszuloben, um ein tatsächliches Schaubild baukultureller Leistungen einzufangen und öffentlich wirksam zu werden.

Ämter für Ländliche Entwicklung

- > **qualifizieren sich in Print, Web und Programm zu regionalen Baukultur-Institutionen und**
- > **fördern bestehende regionale Baukultur-Initiativen.**

Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

- > **prüft die landesweit offene Auslobung des Staatspreises für „Dorferneuerung und Baukultur“.**

5. Anhang

5.1. BESICHTIGUNGEN UND EXPERTEN-GESPRÄCHE | LITERATUR-, DATEN UND WEBSEITENÜBERSICHT ZU DEN BEISPIELGEMEINDEN

BESICHTIGUNGEN UND EXPERTEN-GESPRÄCHE

>> Vrin, Gemeinde Lumnezia, Surselva, Graubünden, Schweiz

11.9.2014 Besichtigung

11.8.2015 Besichtigung im Rahmen des Baukultur Seminars an der TUM, Experten-Gespräch mit: Gemeindepräsident Duri Blumenthal, Architekt Gion A. Caminada, Geschäftsführer Pro Val Lumnezia Silvio Capeder, Gemeindepräsident Illanz / Präsident Pro Vrin Aurelio Casanova, Bau-meister Sulselva Hoch- und Tiefbau Curdin Derungs u.a.

>> Vals, Surselva, Graubünden, Schweiz

12.-13.9.14 Besichtigung im Rahmen Preisverleihung EDEP 2014

9.9.16 Experten-Gespräch mit Gemeindepräsident Stefan Schmid (bei der Preisverleihung EDEP 2016)

>> Urnäsch, Appenzell Ausserrhodan, Schweiz

8.7.15 Experten-Gespräch mit Architektin Rahel Lämmler

6.9.16 Besichtigung und Experten-Gespräch mit Gemeindepräsident Peter Kürsteiner und Petra Hellemann, Bundesamt für Landwirtschaft Ländliche Entwicklung Bern

>> Zwischenwasser, Vorarlberg, Österreich

16.3.16 Experten-Gespräch im Rahmen des Projekts „Baukultur konkret“ mit ehem. Bürgermeister Josef Mathis

7.9.16 Rundgang durch die Gemeinde und Experten-Gespräche mit ehem. Bürgermeister Josef Mathis, Bürgermeister Kilian Tschabrun

>> Krumbach, Bregenzerwald, Vorarlberg, Österreich

17.3.16 Besichtigung im Rahmen des Projekts „Baukultur konkret“, 02/05.17 Exkursionen mit Entwurfsstudio TUM, Experten-Gespräche mit Bürgermeister Arnold Hirschbühl, Architekt Hugo Dworzak

17.1.18 Experten-Gespräch mit Architekt René Bechter (beim Abschluss-kolloquium Entwurfsstudio an der Uni Liechtenstein)

>> Langenegg, Bregenzerwald, Vorarlberg, Österreich

11.9.12 Besichtigung im Rahmen der Preisverleihung EDEP 2012

02/05.17 Exkursion mit Entwurfsstudio TUM, Experten-Gespräch mit Bürgermeister Kurt Krottenhammer

7.-8.10.17 SDL Exkursion, Experten-Gespräche mit Günter Morscher Morscher Bau- & Projektmanagement GmbH

>> Sand in Taufers, Ahrntal, Südtirol, Italien

09.10 Besichtigung im Rahmen der Preisverleihung EDEP 2010

20.8.2015 Besichtigung und Experten-Gespräch mit: ehem. Bürgermei-ster Helmut Innerbichler und Miriam Rieder, Leader Koordinationsstelle

>> Mals, Oberer Vinschgau, Südtirol, Italien

5.6.14 Besichtigung im Rahmen des EDEP 2014

31.7.-2.8.16 Exkursion im Rahmen des Baukultur Seminars an der TUM Experten-Gespräche mit: Bürgermeister Ullrich Veith, Abt Markus Spanier (Kloster Marienberg), Landwirt Alexander Agethle (Käserei Engelhorn), Architekten Irmgard Mitterer (Bauberatung), Architekten Jürgen Wallnöfer und Christian Kapeller

22.5.16 Besichtigung und Gespräch mit Bürgermeister Ullrich Veith

27.-28.4.2018 SDL Exkursion, Experten-Gespräch mit Gianni Bodini u.a.

>> Kals Am Großglockner, Osttirol, Österreich

4.6.14 Besichtigung im Rahmen des EDEP 2014

24.9.15 Besichtigungen und Experten-Gespräche mit: Bürgermeister Klaus Unterweger, Amtsleiterin Erika Rogl, Touristiker Martin Gratz

>> Fließ, Tirol, Österreich

13.6.16 Besichtigung im Rahmen des EDEP 2016

9.9.16 Experten-Gespräche zur Preisverleihung EDEP 2016: Bürgermei-ster Hans-Peter Bock, Museumsverein Fließ Dr. Walter Stefan, Josef Walch, Leiter Dorferneuerung Tirol Nikolaus Juen

27.4.2018 SDL Exkursion, Experten-Gespräch mit Vize Wolfgang Huter

>> Weissensee, Kärnten, Österreich

25.9.15 Besichtigungen und Experten-Gespräche mit: Bürgermeister Gerhard Koch, Bauamtsleiter Andreas Müller Hartwig Wetschko, Ortsbildpflegekommission

>> Moosburg, Kärnten, Österreich

26.-27.9.15 Besichtigungen und Experten-Gespräche mit: Roland Gruber, nonconform, LandLuft e.V., Hartwig Wetschko, Land Kärnten, Sachgebietsleiter Gemeinden und Raumordnung, Bürgermei-ster Herbert Gaggl, Gordana Brandner, Architekturkommunikation u.a.

>> Perlesreut, Ilzer Land, Niederbayern, Deutschland

16.-17.3.16 Workshop-Gespräche im Rahmen des Projekts „Baukultur konkret“ mit Teilnehmern der ILE Ilzer Land

8.7.16 Bauhütte Perlesreut, Veranstaltung TANO, Experten-Gespräche mit Bürgermeister Manfred Eibl, Architekt Andreas Schmöller

12.8.16 Besichtigungen im Ilzer Land und Experten-Gespräch mit Innen-entwicklungsmanagerin Gabriele Bergmann

>> Fraunberg, Oberbayern, Deutschland

31.1.16 und 9.7.17 Besichtigung und Experten-Gespräche mit: Beatrix Drago (BZA) und Architekt Jakob Oberpriller

>> Beckerich, De Reidener Kanton, Luxemburg

9.5.15 Besichtigung im Rahmen des Netzwerktreffens der ARGE und Experten-Gespräche mit: Camille Gira, Staatssekretär im Ministerium für Nachhaltige Entwicklung und Infrastruktur, Bürgermeister Thierry Lagoda, Leiter Ländliche Entwicklung Luxemburg Arno Friesing

LITERATUR- UND WEBSEITENÜBERSICHT

Alle Zitate und Abbildungen mit Quellenangabe direkt im Text.
Alle Fotos von Nadja Häupl zwischen 2014 und 2018, außer:
S.68 unten, S.94 oben: Irmgard Mitterer, S.53: Gemeinde Beckerich.
Alle folgende Literatur diente der Recherche für den Bericht.
Alle folgenden Webseiten wurden zuletzt 07/2018 abgerufen.

EUROPA

Davos Declaration 218: Towards a high-quality Baukultur for Europe, Davos (Switzerland), 22 January 2018, <https://davosdeclaration2018.ch>

Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung (Hrsg.):
> Rural RoadMap. Leitbild für eine nachhaltige Entwicklung europäischer Dörfer und Landgemeinden, <http://www.landentwicklung.org/assets/Uploads/PDFs/Roadmap-Deutsch-beschnitten.pdf>
> Leitbild. <http://www.landentwicklung.org/profil-and-ziel-2/leitbild/>
> Auslobungen und Dokumentationen zum Europäischen Dorferneuerungspreis, <http://www.landentwicklung.org/aktuelles-de-de/edp-2018/>
> Festrede „Besser leben“, Europäischer Dorferneuerungspreis 2014, Staatssekretär Camille Gira, Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastruktur, Luxemburg, Vals 12.9.2014, <http://www.landentwicklung.org/veranstaltungen-de-de/festrede-vals/>

Abteilung Regionales Bauen und Siedlungsentwicklung, Leibniz Universität Hannover (Hrsg.): Alpine Building Culture AlpBC - Final Publication, Ed. Consortium of AlpBC, 2015, ISBN 9783946296027

HWK München und Oberbayern, TU München und ByAK (Hrsg.): AlpHouse - Building Culture and Energyefficiency - Final Publication, 2011, ISBN 9783934024199, <http://www.alphouse.de>

Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer ARGE ALP (Hrsg.): Alpine Siedlungsmodelle. Städtebauliche Leitprojekte, Exemplarische Einzelqualitäten, Zeitgemäßes und ortsgerechtes Bauen im ländlich geprägten Raum, 2007, <http://www.argealp.org/publikationen/studien/alpine-siedlungsmodelle>

Bundesamt für Raumentwicklung ARE in Zusammenarbeit mit Hochparterre (Hrsg.): Constructive Alps. Internationaler Preis für nachhaltiges Sanieren und Bauen in den Alpen, Themenheft zu Hochparterre, z.B. November 2015, <http://www.constructivealps.net/>

Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.), Bearbeitung: Lehrstuhl für Energieeffizientes und Nachhaltiges Planen und Bauen, Technische Universität München: Erste Alpenbaukonferenz „Towards Net Zero Energy Buildings (NZEB)“ | „Niedrigstenergiegebäude – Ent-

wicklungen und Innovationen in den Alpenländern“, Endbericht, 2016

Kunst Meran/o arte, Herrmann, Eva, in Gemeinschaft mit Röllbacher, Roman: Wohn Raum Alpen / Abitare le alpi / Living in the Alps: Nachhaltiger Wohnbau in den Bergen – zeitgenössische Wohnformen mit Perspektive, 2012, ISBN 978-3-0346-1167-1

Ulrich Pfammatter: Bauen im Kultur- und Klimawandel. Nachhaltiges Bauen, Baukultur, Bauweisen, Anpassungsstrategien, 2012, ISBN 978-3-7281-3395-3

Bauwelt (Hrsg.): Zukunftsraum Land, Bauwelt 24.13, Juni 2013

Bauwelt (Hrsg.), Text Florian Aicher: Das neue Dorf. Erprobte Strategien gegen Ortsverödung und Landflucht, Wettstetten, Kals, Valendas, Krumbach, Bauwelt 17-18.15, Mai 2015

DEUTSCHLAND

Bundesstiftung Baukultur (Hrsg.):
> Baukulturbericht 2016/2017. Stadt und Land, Bearbeitung: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu), Daniela Michalski (Projektleitung) und Planungsgruppe Stadt + Dorf Berlin, Peter Ebert, Ralf Hollang, 2016, ISBN 978-3-88118-575-2
> 3. Fachgespräch und 4. Baukultursalon: Ortsbild – Besser bauen im Alltag, 9.12.2015, <https://www.bundesstiftung-baukultur.de/veranstaltungen/ortsbild-besser-bauen-im-alltag>
> Baukulturbericht 2014/2015. Gebaute Lebensräume der Zukunft - Fokus Stadt, Bearbeitung: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu), Daniela Michalski, Wolf-Christian Strauss, Prof. Dr. Arno Bunzel und Technische Universität Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung (ISR), Jan Abt, Andreas Brück, Prof. Dr. Angela Million, 2014, ISBN 978-388118-535-6
> Baukultur Barometer 2014/15: Gebaute Lebensräume der Zukunft – Fokus Stadt, Begleitband zum Baukulturbericht, Bearbeitung: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu), Daniela Michalski, 2014, ISBN 978-388118-537-0

Deutscher Bundestag: Drucksache 18/4850 Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (16. Ausschuss) zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung – Drucksache 18/3020 – Baukulturbericht 2014/15 der Bundesstiftung Baukultur und Stellungnahme der Bundesregierung, <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/18/048/1804850.pdf>

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) Hrsg.:
> 33 BAUKULTUR Rezepte, Autoren: Arbeitsgemeinschaft Baukultur konkret: Büro für urbane Projekte, Björn Teichmann (Federführung), Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Fachbereich Architek-

tur, Institut für Prozessarchitektur, Prof. Dr. Florian Kluge (Federführung), Landluft – Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen, Roland Gruber (Federführung), 2017, ISBN 9783879942114
 > Regionale Baukultur und Tourismus, Bearbeitung: Heinz Jahnen Pflüger, Stadtplaner und Architekten Partnerschaft, Aachen, COMPASS GmbH, Köln, Dr. Frank Pflüger (Projektleitung), 2015, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Sonderveroeffentlichungen/2015/RegionaleBaukulturTourismus.html>
 > Perspektiven der Regionalentwicklung in Schrumpfungsregionen. Dezembertagung des Arbeitskreises „Städte und Regionen“ der DGD in Kooperation mit dem BBSR. BBSR-Online-Publikation 18/2015, 2015, ISSN 1868-0097

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) und Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) Hrsg.: Mehr Qualität durch Gestaltungsbeiräte – Perspektiven für die Baukultur in Städten und Gemeinden. Endbericht vom 01.08.2017, Autoren: STUDIO | STADT | REGION München, Dr. Förster, Agnes; Ackermann, Constanze; Architekturgalerie München e.V, Borgmann, Nicola; frei04 publizistik, Stuttgart, Holl, Christian, 2017, ISBN 978-3-87994-213-8

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS):
 > Baukultur in ländlichen Räumen, Bearbeitung: LandLuft – Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen, Roland Gruber, Judith Leitner, Friedrich Hauer, Thomas Moser, Bernhard Rihl, Richard Steger, Roland Wallner, 2013, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Sonderveroeffentlichungen/2013/BaukulturLaendlicheRaume.html>
 > Kommunale Kompetenz Baukultur. Werkzeugkasten der Qualitätssicherung, Bearbeitung: Heinz Jahnen Pflüger, Stadtplaner und Architekten Partnerschaft, Aachen, 2012, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Sonderveroeffentlichungen/2012/KommunaleKompetenzBaukultur.html>

Bund der Architekten BDA (Hrsg.): Gestaltungsbeiräte. Mehr Kommunikation, mehr Baukultur, 2013

Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR), Akademie Ländlicher Raum Baden-Württemberg (ALR), Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Fachgebiet Regionalplanung und Bauen im Ländlichen Raum (Hrsg.): Innovationen auf dem Land. Planerische Impulse für Bauten, Orte und Regionen, Redaktion: Prof. Kerstin Gothe, Stefan Netsch (KIT), 2017, ISBN 978-3-930092-11-6

Deutsche Stiftung Kulturlandschaft (Hrsg.): Landschaft! Landwirtschaftliche Gebäude zukunftsorientiert planen, landschaftsgerecht und nachhaltig bauen, Autoren: Helmbrecht Boege, Jochen Simon, Jürgen

Gartung, Martin Prominski, Waldemar Gruber, Volkmar Nies, ISBN 978-3-83080-929-6

Ulf Hahne: Neue Ländlichkeit? Landleben im Wandel, in: Der Bürger im Staat. Raumbilder für das Land, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), 1/2 2011, S.12-18, u.a. Beiträge http://www.buergerimstaat.de/1_2_11/raumbilder.pdf, ISSN 0007-3121

Manfred Helmus, Berit Offergeld: Qualität des Bauens. Eine Studie über den Begriff und die Wahrnehmung von Bauqualität bei privaten und öffentlichen Bauherren und Bauunternehmen, 2012, ISBN 9783882617160, <https://www.inqa.de/DE/Angebote/Publikationen/qualitaet-des-bauens-inqa-bericht-44.html>

Olaf Fechner, Rouven Feist, Christian Lucke, Axel Dumann: Analyse der Rolle der Architekten und Ingenieure in Abhängigkeit von unterschiedlichen Auftraggebermodellen, Wissenschaftliche Studie im Rahmen der Forschungsinitiative „Zukunft Bau“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, 2009, ISBN 9783816781165

Dr. Stephan A. Lütgert: Baukultur – eine Chance (auch) für den ländlichen Raum, in: Ländlicher Raum 02/2012, Hrsg.: Agrarsoziale Gesellschaft e.V., <https://www.asg-goe.de/pdf/LR0212.pdf>

Mark Michaeli, Nadja Häupl: Made in... Studierende und Städte entwickeln gemeinsam vor Ort, in: Auf dem Weg zur Stadt als Campus, Sally Below, Reiner Schmidt (Hrsg.), 2014

Schnitzer& (Hrsg.) und Julia Hinderink: COME BACK! Zukunftslabor ländlicher Raum, Symposium 23. September 2017, Konzerthaus Blai-bach, Publikation, http://julia-hinderink.net/content/1-projects/21-come-back-zukunftslabor-laendlicher-raum/comeback_broschue-08.pdf

Wertschöpfungskette Bau: Positionspapier zur Bundestagswahl 2013 der Verbände der Wertschöpfungskette Bau, <https://www.bauindustrie.de/presse/presseinformationen/spitzenverbande-der-wertschöpfungskette-bau-stellen-positionspapier-zur-bundestagswahl-2013-vor/>

Deutschland regional divers

Akademie für Landschaftskommunikation e.V. (Hrsg.): Das Oderbruch sind Alle, die es gestalten. Beiträge zur Stärkung eines Handlungsraums, 2012, ISBN 978-3-9814390-9-0

Architekturforum Allgäu e.V. (Hrsg.): Ein-Blicke Aus-Sichten. Die Baukultur als Schnittstelle – zur regionalen Entwicklung im Allgäu, Magazin des Architekturforums Allgäu, 2015, www.architekturforum-allgaeu.de

Institut für Städtebau und Landesplanung, RWTH Aachen University, Rolf Westerheide, Stefan Krapp, Anne Eaton (Hrsg.): Bauen in der Eifel

NRW - Informationen zum Planen, Bauen und Gestalten, Baukultur in der nordrhein-westfälischen Eifel, 2013, <http://www.baukultur-eifel.de/leader-projekt-eifel-nrw-planen-bauen-und-gestalten-baukultur-und-dorfgestaltung>

Netzwerk Baukultur Baden-Württemberg: https://www.baukultur-bw.de/fileadmin/PDF/Erklaerung_Netzwerk_Baukultur.pdf

Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Birgit Leube (Projektleitung), Architektenkammer Niedersachsen, Lars Menz (Projektleitung) Hrsg.: Regionale Baukultur – Anspruch und Wirklichkeit, Dokumentation Symposium zur Förderung der Baukultur in Niedersachsen 22. Juni 2015, September 2015, https://www.aknds.de/fileadmin/pdf/Symposium_Baukultur/Symposium_Baukultur_2015_-_Dokumentation-neu.pdf

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL): > Sächsischer Landeswettbewerb Ländliches Bauen 2017 (2015, 2013,...) <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/29754>, Redaktion: Susanna Sommer Dr. Eckehard-G. Wilhelm, Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V., Prof. Thomas Will, TU Dresden, Dr. Angela Kunz, Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie > Symposium Baukultur. Land in Sicht?, 25.-27.11.2015 Cunewalde u.a. Beitrag von Wolfgang Kil: Baukultur im „Zeitalter der Unbestimmtheit“

IBA Thüringen, Studio Gründer Kirel: Wie entsteht Baukunst auf dem Land? Bedheimer Erklärung und Bedheim Sch(l)afstall als Projekte der IBA Thüringen, https://www.iba-thueringen.de/sites/default/files/artikel/downloads/IBA_2016_Bedheimer_Erkaerung_A5_03.pdf, <https://www.iba-thueringen.de/projekte/bedheim-schlafstall> oder auf: <https://landbaukunst.bedheim.de/category/bedheimer-erklarung/>

Bayern

Bayerische Akademie Ländlicher Raum e.V. (Hrsg.): Kulturelle Verantwortung für Europa - Neues Bauen auf dem Lande, Dokumentation der Herbsttagung 2004, Heft Nr. 40

Bayerische Architektenkammer (Hrsg.): Temporärer Gestaltungsbeirat. Mehrwert für Gemeinden und ihre Bürger, 2015, <https://www.byak.de/publikationen/publikation/temporaerer-gestaltungsbeirat-mehrwert-fuer-gemeinden-und-ihre-buerger-1.html>

Bayerischer Gemeindetag, Dr. Uwe Brandl, Dr. Franz Dirnberger: Flächenverbrauch in Bayern – Position des Bayerischen Gemeindetags und Forderungen an den Bundes- und Landesgesetzgeber, Februar 2018, <https://www.bay-gemeindetag.de/Presse/Positionspapierzum-Flaechenverbrauch.aspx>

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (Hrsg.):

> Landwirtschaft - Bauen in regionalen Kreisläufen: Wertschöpfung in der Region, 2012, https://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/publikationen/daten/informationen/p_44875.pdf

> ALB-Baufachtagung Bauen mit Holz in der Landwirtschaft, ModulBau-System Grub-Weihestephane, Institut für Landtechnik und Tierhaltung, J. Simon, http://www.alb-bayern.de/De/Veranstaltungen/Baufachtagung/baustoff-nutzgebaeude_Baufachtagung2017.html, https://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/ilt/dateien/ilt_projekte_29_modulbausystem.pdf

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (Hrsg.): Der Bauberater, z.B. Heft 3 2015: Die neue Gemeinde Bergell (GR), Heft 2 2017: Neue Dorfmitte Krumbach Vorarlberg, A

Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr, Oberste Baubehörde (Hrsg.)

> Modellvorhaben Ort schafft Mitte.de Abschlussbericht, 2013, http://www.stmb.bayern.de/assets/stmi/buw/staedtebaufoerderung/iic6_oeff_oem_modellvorhaben_freyung_abschlussbericht.pdf

> 2. Phase Attraktives Wohnen und Arbeiten in Ortskernen des ländlichen Raums: <http://www.stmb.bayern.de/buw/staedtebaufoerderung/modellvorhaben/ortschaftmitte/index.php>

> Gemeinschaftlich nachhaltig bauen. Forschungsbericht der ökologischen Untersuchung des genossenschaftlichen Wohnungsbauprojektes wagnisART, TU München, Lehrstuhl für energieeffizientes und nachhaltiges Planen und Bauen, Prof. Dr.-Ing. Werner Lang, Dipl.-Ing. Patricia Schneider, Januar 2017

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Ländliche Entwicklung in Bayern: Staatspreis 2017 (2015, 2013, ...) Dorferneuerung und Baukultur, www.landentwicklung.bayern.de, <http://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/dokumentationen/staatspreis/index.php>

Bund Deutscher Architekten BDA Landesverband Bayern (Hrsg.): BDA-Information 2.15 „Land“, 2015, https://bda-bund.de/wp-content/uploads/2016/09/BDA_2_15.pdf

Pro Holz Bayern: <https://proholz-bayern.de>

TU München, Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung, Prof. Dr.-Ing. Holger Magel, Dipl.-Geogr. Anne Ritzinger, Dipl.-Ing. Christiane Groß im Auftrag des Bereichs Zentrale Aufgaben der Verwaltung für Ländliche Entwicklung Bayern: Dorferneuerung 2020. Zukunftskonzeption und -strategien der Dorferneuerung in Bayern, Stand: 05. Juli 2010

TU München, Lehrstuhl für Planen und Bauen im ländlichen Raum, Matthias Reichenbach-Klinke, Harald Scharrer, Gudrun Spitzer, SIREG

Sozialwissenschaftliches Institut für regionale Entwicklung, Klaus Zeitler, Bereich Zentrale Aufgaben, Beatrix Drago: Welche Strategien bestimmen erfolgreiche Dorferneuerungen? Konsequenzen für die Dorferneuerung in Bayern, Stand 30.09.2003

Dr. Ulrich Wieler, Matthias Seidel, Michel Triemer, UmbauStadt Weimar, im Auftrag der Initiative Rodachtal e.V.: Baukulturelle Leitlinien im Rodachtal. Ein Bilder-, Hand- und Arbeitsbuch für Bewohner, Eigentümer, Planer und Verwaltung, <http://www.initiative-rodachtal.de/352,300,0,0,0/> Bauen-Wohnen/Leitlinien-der-Baukultur.html

Klaus Zeitler: Raumbezogene Identität - ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum?, Ausgabe 42 von: Beiträge zur angewandten Sozialgeographie, 2001, ISBN 3923273428

Fraunberg

Gemeinde <http://www.fraunberg.de>
<http://www.fraunberg.de/gemeindeentwicklung/allgemeines>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Fraunberg>

Gemeinde Fraunberg (Hrsg.): 2. Änderung des Flächennutzungsplans mit integriertem Landschaftsplan. Begründung, Planung: Reichenbach-Klinke, M., Schraner, H., 2006

Jakob Oberpriller Architekten: Bebauungs- und Grünordnungsplan „Ortsmitte-Fraunberg“, Plan und Erläuterungen, Stand 05.12.2012
Modellvorhaben Fraunberg: Ortsräumliche Planung Zukunftwerkstatt, Präsentation 28.10.2013

Prof. M. Reichenbach-Klinke, H. Schraner, Dr. K. Zeitler im Auftrag des Bereichs Zentrale Aufgaben der Verwaltung für Ländliche Entwicklung Bayern: Modellvorhaben Fraunberg, Schlussbericht 15.10.2008

Perlesreut

Gemeinde <http://www.perlesreut.de>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Perlesreut>

<http://www.perlesreut.de/leben/neueswohnenperlesreut/projekt.html>
<http://www.ilzerland.bayern>
Bauhütte: www.bauhuetten-ilzerland.de

Regierung von Niederbayern, Städtebauförderung, Amt für Ländliche Entwicklung Niederbayern, Verein Ilzer Land e.V., Markt Perlesreut (Hrsg.): Innenentwicklung und Ortskernbelebung Ilzer-Land-Gemeinden, Autoren: Arbeitsgruppe Planung + Architektur Grafenau, 2011

LandLuft – Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen: Ergebnisprotokoll Exkursion Ilzer Land Gemeinden nach Vorarlberg, 17.

und 18. März 2016 im Rahmen des Forschungsprojektes Baukultur konkret, Stand 10.04.16

Verein Ilzer Land e.V., Innenentwicklungsmanagerin Gabriele Bergmann: Präsentation 5 Jahre Innenentwicklung - Projekte in den Ilzer Land Gemeinden, 20.07.2016

ÖSTERREICH

Achleitner, Friederich: Region ein Konstrukt? Regionalismus eine Pleite?, 1997, ISBN 9783764356132

Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.): Österreichischer Baukultur Report 2011, Auftragnehmer: plattform baukultur, www.plattform-baukultur.at, <http://www.baukulturreport.at>

Christoph Hölz, Walter Hauser: Weiterbauen am Land. Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen, 2011, ISBN 9783706550031

LandLuft - Verein für Baukultur und Kommunikation in ländlichen Räumen (Hrsg.):

> Baukulturgemeinde-Preis 2016: Baukultur gewinnt!, mit Beiträgen von Florian Aicher, Sonja Bettel, Roland Gruber, Helmut Mödlhammer, Franz Schröck, ISBN 978-3-200-04450-0

> Baukulturgemeinde-Preis 2012: Baukultur machen Menschen wie du und ich!, mit Beiträgen von Sonja Bettel, Alfons Dworsky, Roland Gnaiger, Josef Mathis, Helmut Mödlhammer, Erich Raith, Sibylla Zech, ISBN 978-3-200-02865-4

> Baukulturgemeinde-Preis 2009, mit Beiträgen von Sonja Bettel, Roland Gnaiger, Erich Raith, Helmut Mödlhammer, Barbara Feller, Roland Wallner, Thomas Moser und Roland Gruber, ISBN 978-3-200-01676-7

> Alfons Dworsky: Landschaften sehen, verstehen, gestalten. Eine typologische Betrachtung des ländlichen Bauens ausgehend von Österreich, <http://dworsky.landluft.at>

Christof Isopp, Roland Gruber (Hrsg.): Das Buch vom Land – Geschichten von kreativen Köpfen und g'scheiten Gemeinden, 2015, ISBN 978-3-200-03902-5, <http://www.buchvomland.at/home.html>

nextroom verein zur förderung der kulturellen auseinandersetzung mit architektur <https://www.nextroom.at>

Österreichischer Agrarverlag (Hrsg.), Michael Reitberger: Bitte, nicht nur Kiste! auf <https://www.holzbauaustria.at>

Pro Holz Austria: <http://www.proholz.at>, <https://www.proholz-tirol.at>, <https://www.proholz-kaernten.at>

Verein Zukunftsorte: www.zukunftsorte.at

Tirol

Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Bodenordnung (Hrsg.):

> Generelle Richtlinien für die Durchführung und Förderung von Massnahmen zur Dorferneuerung, zur Lokalen Agenda 21, zum Stadt- und Ortsbildschutz in Tirol, Stand 02/2012

> 25 Rezepte für eine erfolgreiche Gemeindeentwicklung, Tiroler Dorferneuerung

> Bauen in Beziehung setzen: Katalog zur Wanderausstellung, Tiroler Dorferneuerung: Hermann Holzknecht, Peter Knapp

<https://www.tirol.gv.at/landwirtschaft-forstwirtschaft/agrar/dorferneuerung-tirol/publikationen-de/>

> Landesgesetzblatt für Tirol. 89. Gesetz vom 2. Juli 2003, mit dem das Gesetz über den Schutz des Stadt- und Ortsbildes erlassen und die Tiroler Bauordnung 2001 geändert wird. Tirol SOG_LGBI.Nr.89-2003.pdf

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Kultur (Hrsg.):

> Kulturberichte aus Tirol 2013: 64. Denkmalbericht. Denkmalpflege in Tirol Jahresbericht des Bundesdenkmalamtes 2012. Jahresbericht des Landes Tirol 2012, September 2013

> Aktion „Rettung der Tiroler Baukultur“: Initiative zur Erhaltung und Revitalisierung dörflicher und ländlicher Architektur in Tirol

Plattform aut. architektur und tirol: <https://aut.cc>

Fließ

Gemeinde <http://www.fliess.tirol.gv.at>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Fließ>

<https://www.kaunergrat.at>

Land Tirol, Abteilung Wohnbauförderung, Abteilung Bodenordnung - Geschäftsstelle für Dorferneuerung, Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg, aut. architektur und tirol, nonconform architektur vor ort (Hrsg.): Neue Wege der Gemeindeentwicklung Fließ / Tirol, Redaktion: Barbara Feller, Roland Gruber, 2012

Museumsverein Fließ: Katalog „HAEUSER“, <http://museum.fliess.at/index.php/verein>

Kals am Großglockner

Gemeinde www.kals.at, www.kalskommunikation.at

https://de.wikipedia.org/wiki/Kals_am_Großglockner

Gemeinde Kals am Großglockner (Hrsg.): Besser.Leben. Europäischer Dorferneuerungspreis 2014, September 2014

Louis Oberwalder: Kals am Großglockner dem Himmel so nahe, 2004, ASIN B0716SZYWX

Kärnten

Architekturhaus Kärnten

<https://architektur-kaernten.at/baukultur-in-kaernten>

Moosburg

Gemeinde <http://www.moosburg.gv.at>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Moosburg_\(Kärnten\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Moosburg_(Kärnten))

Weißensee

Gemeinde <http://www.gemeinde-weissensee.at>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Weißensee_\(Kärnten\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Weißensee_(Kärnten))

www.weissensee-naturpark.at

Gemeinde Weissensee - Textlicher Bebauungsplan, VERORDNUNG vom 26. August 2008 und Änderung vom 03.10.2012

Gordana Brandner-Gruber und Astrid Meyer-Hainisch (Hrsg.): Kalt und Warm. Baukultur in den Seen- und Thermenregionen im Alpen-Adria Raum, ISBN 978-3-200-02792-3, 2012, <http://www.kalt-warm.org>

Vorarlberg

Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Raumplanung und Baurecht (Hrsg.):

> Vorum - Forum für Raumplanung und Regionalentwicklung in Vorarlberg Nr. 3/2012, https://www.vorarlberg.at/pdf/vorum3_12_jetztund-hier_.pdf u.a. Ausgaben der Zeitschrift vorum unter: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen_wohnen/bauen/gemeindeentwicklung/weitereinformationen/zeitschriftvorum/download/downloadbisherveroeffe.htm, ausgewählte Beiträge wie

Roland Gnaiger: Häuser in Resonanz bringen, in: 2/2015 „da zwischen“ Köbi Gantenbein: Durch Vorarlberg, in: 2/2014 „aufräumen“

Prof. Dr. Alfons Dworsky: Dialektik von Enge und Weite oder Region ohne Eigenschaften, in: 2/2013 „werkraum“

> Räumliches Entwicklungskonzept: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen_wohnen/bauen/raumplanung/weitereinformationen/instrumenteundverfahren/raeumlichesentwicklungsko/raeumlichesentwicklungsko.htm

Vorarlberger Architektur Institut: Publikationen und Ausstellungen, www.v-a-i.at, Ausloberin des Vorarlberger Hypo-Bauherrenpreis: <https://v-a-i.at/ausstellungen/7-vorarlberger-hypo-bauherrenpreis-2015> Sammlung vorbildlicher Bauten des Vorarlberger Architektur Instituts auf www.nextroom.at

Vorarlberger Holzbaukunst: <http://www.holzbaukunst.at>

Vorarlberg Tourismus GmbH (Hrsg.): bau-kultur. Vorarlberg Magazin 2014, Redaktion: Cross Media Redaktion Buchholz – www.cross-media-

redaktion.de, <https://www.vorarlberg.travel/magazin/magazin-bau-kultur/>, Vorarlberg-Magazin-2014_EBook.pdf

Vision Rheinstadt

<http://www.vorderland.com/veranstaltungen/vision-rheinstadt>

Vision Rheintal - Ein Projekt des Landes Vorarlberg und der Vorarlberger Rheintalgemeinden, Abschluss 2017

Vision Konkret: Das Magazin von Vision Rheintal

<http://www.vision-rheintal.at/downloads-a-z/publikationen.html>

Vision Rheintal - Rheintalkarten

http://vorarlberg.at/archiv/rheintalkarten/Rheintalkarten_2.Ausgabe_2012.pdf

Josef Mathis: Gestaltungsbeiräte Vorarlberg, Präsentation Vorarlberg_Gestaltungsbeiräte_final.pdf

Günther Prechter: Architektur als soziale Praxis. Akteure zeitgenössischer Baukulturen. Das Beispiel Vorarlberg, 2013, ISBN 978-3205788973

Bregenzerwald

Florian Aicher, Hermann Kaufmann: Belebte Substanz. Umgebaute Bauernhäuser im Bregenzerwald, 2015, ISBN 978-3421040022

Florian Aicher, Renate Breuss: eigen+sinnig. Der Werkraum Bregenzerwald als Modell für ein Neues Handwerk, 2015, ISBN 978-3936581881

Käsestraße Bregenzerwald: <https://www.kaesestrasse.at>

Regionalentwicklung Bregenzerwald GmbH (Hrsg.): Alte Bausubstanz. Leitfaden zur Sanierung von Einfamilien- und Bauernhäusern im Bregenzerwald, Autor: Markus Berchtold, heimat - Raumplanung, 2013

Vorarlberg Tourismus GmbH (Hrsg.): Dorfspaziergänge zur Architektur im Dorf, auch Krumbach und Langenegg, <https://www.vorarlberg.travel/dorfspaziergaenge-zur-architektur-im-dorf-umgang-bregenzerwald/>

werkraum bregenzerwald: <http://werkraum.at>

Krumbach

Gemeinde Krumbach <http://www.krumbach.at>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Krumbach_\(Vorarlberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Krumbach_(Vorarlberg))

<https://www.bregenzerwald.at/aktivitaet/umgang-krumbach/>

Gemeinde Krumbach:

> Protokoll über die 5. öffentliche Sitzung vom 6. Oktober 2015, Punkt 2. Raumplanung und Architektur DI Lorenz Schmidt - Amt der Vorarlberger Landesregierung

> Richtlinien zur Gestaltung von Solar- und Photovoltaikanlagen in der Energieregion Vorderwald gemäß Beschluss der Gemeindevertretung der Gemeinde Krumbach vom 5. November 2012

> Krumbach Dorfblatt, z. B. Winter 2016: Auszeichnung für das Pfarrhaus „Constructive Alps 2015“, Generationenwohnanlage, Sommer 2017: Städtebauliches Entwurfsstudio: Land(d)ruck 4-Arlberg

Bernardo Bader Architekten (Hrsg.): Kapelle Salgenreute, Text: Florian Aicher, 2016, ISBN 978-3960980742

Langenegg

Gemeinde Langenegg <https://www.langenegg.at>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Langenegg>

<https://www.bregenzerwald.at/aktivitaet/umgang-langenegg/>

Gemeinde Langenegg:

> Räumliches Entwicklungskonzept, Bearbeitung: StadtLand Dipl.-Ing. Alfred Eichberger, 2009

> Gemeindeentwicklungsplan 2010 – 2015 und Langenegg 2015 - 2020 - Ergebnisdokumentation Klausur der Gemeindevertretung 16. und 17. Oktober 2015, <https://www.langenegg.at/rundgang/gemeinde/politik>

> Amtliche Mitteilung: Langenegg Info - Sonderausgabe Bauen

Johann Peer: Niemand baut für sich allein, Die Welt als Garten, Die Linie zwischen Gebäude und Boden, Vom Wert der kleinen Dinge, in: Langenegg - Info 2010: Baukultur in Langenegg, <http://www.kulturlandschaftsdokumentationen.at/publikationen/>

Johann Peer: Langenegg Dokumentation der Kulturlandschaft, 2009, ISBN 9783950203479

Zwischenwasser

Gemeinde <http://www.zwischenwasser.at>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Zwischenwasser>

<http://www.vorderland.com>

Gemeinde Zwischenwasser, Projektgemeinschaft raith nonconform (Hrsg.): Zukunft Zwischenwasser. Neue Wege im Umgang mit Grund und Boden. Das Räumliche Entwicklungskonzept der Gemeinde Zwischenwasser / Vorarlberg, 2015, sowie: Räumliches Entwicklungskonzept Zwischenwasser - Langfassung vom 11.12.2014, http://www.zwischenwasser.at/medien/2014_12_11_rek_langfassung.pdf

Gemeinde Zwischenwasser (Hrsg.): Richtlinie Baugrundlagen /Baubewilligungsverfahren, Bearbeitung: Metron Raumentwicklung AG, Stand 31. August 2007

Stefan Marte, Bernhard Marte (Hrsg.): Marte.Marte Architects, Beiträge

von Otto Kapfinger, A. Zabalbeascoa, E. Caille, A.M. Dusi, M. Hämmerle, 2008, ISBN 978-3211791998

SCHWEIZ

ETU Zürich, Professur Gion A. Caminada (Hrsg.), Franziska Wittmann: Leistungen der Architektur, 2017, ISBN 978-3037611500

espaZium - der Verlag für Baukultur (Hrsg.): Schweizerische Bauzeitung TEC21, Versuche über die Baukultur, September 2015 | Nr.36

Benno Furrer, Kulturgebäude Alp – Ihr Nutzungspotenzial im Agrotourismus, Schweizerische Bauernhausforschung, http://www.alpfutur.ch/src/2012_gebaeude_nutzungspotenzial_agrotourismus.pdf

Hochparterre: NEWS IN ARCHITEKTUR, PLANUNG UND DESIGN

Georg Kreis (Hrsg.): Städtische versus ländliche Schweiz? Siedlungsstrukturen und ihre politischen Determinanten, 2015. ISBN 978-3-03810-017-1

Benedikt Loderer: Was ist Baukultur? Rede zum Wakkerpreis, in: Hochparterre: Zeitschrift für Architektur und Design, 20 (2007), <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=hoc-001:2007:20::1433>

Mario Tvrkovic, Markus Gasser (Hrsg.): Hausen am Albis: Anleitung Dorfbau, Technische Universität Darmstadt Fachgebiet Entwerfen und Siedlungsentwicklung, 2007, ISBN 9783000234613

Schweizer Heimatschutz mit dem Wakkerpreis, <http://www.heimatschutz.ch/index.php?id=1038&L=0>, Stiftung Ferien im Baudenkmal <http://www.magnificasa.ch/index.php?id=879>

Schweizer Ingenieur- und Architektenverein: <http://www.sia.ch/de/themen/baukultur/>, u.a. Baukultur als Kulturdisziplin Erwartungen an die Bundesstrategie Baukultur, http://www.sia.ch/fileadmin/content/download/Runder_Tisch_Baukultur_Positionspapier_DE.pdf
Baukultur. Eine kulturpolitische Herausforderung. Manifest des Runden Tisches Baukultur Schweiz, http://www.sia.ch/fileadmin/content/download/themen/baukultur/De/swb12_SBFocus_210x297_d_web.pdf

Graubünden

Bündner Heimatschutz (Hrsg.):

> Jahresberichte unter <http://www.heimatschutz-gr.ch/neu/cms/index.php?page=806>

> Baukultur in Graubünden im Bündner Monatsblatt unter <http://www.heimatschutz-gr.ch/neu/cms/index.php?section=news&cmd=details&newsid=156&teaserId=5>

> Bauen in Graubünden, Verlag Hochparterre und Bündner Heimat-

schutz, 2006 auf: www.graubuendenkultur.ch

> Architekturrundgänge in Graubünden, z.B.

Poschiavo Borgo. Ludmila Seifert. Chur, 2003, ISBN 3-9522837-0-3

Bergell. Ludmila Seifert. Chur, 2012, ISBN 978-3-85637-426-6

Bregaglia. Ludmila Seifert. Chur, 2013, ISBN 978-3-85637-427-3

Valendas. Ludmila Seifert. Chur, 2015, ISBN 978-3-85637-473-0

> „Dialog Kultur“: Baukultur als touristische Attraktion, http://www.heimatschutz-gr.ch/neu/cms/media/archive1/dialog_kultur/dialog_kultur_2015/folder2015.pdf

> «Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2017» <http://www.gute-bauten-graubuenden.ch>

Ulrike Fischer: Regionalistische Strategien in der Architektur Graubündens von 1900 bis in die Gegenwart, 2016, ISBN 978-3803008107

Flurina Graf, Hansjürg Gredig: Innovation durch Kultur. Ein Forschungsprojekt zur innovativen touristischen Inwertsetzung des kulturellen Erbes im Kanton Graubünden, Teil B: Kulturwissenschaftlicher Bericht, Institut für Kulturforschung Graubünden, Dezember 2010, https://kultur-forschung.ch/wp-content/uploads/Kulturwissenschaftlicher_Bericht_01.pdf

Hochparterre: SURSELVA: AUFBRUCH IM DORF. Neue Architektur, Landschaften und Dorfentwicklung, Themenheft, Oktober 2014

Landschaftsqualitätsprojekt Lumnezia/Vals: <https://www.agrarbericht.ch/de/politik/direktzahlungen/landschaftsqualitaet>

Tom Schoper: Tradition und Ästhetik. Wiederbelebung alter Baustrukturen in Graubünden, in: NZZ 19.9.2014, https://www.nzz.ch/feuilleton/kunst_architektur/tradition-und-aesthetik-1.18386400

Claudia Schwartz: Mit leiser Wucht. Zum 70. Geburtstag von Peter Zumthor, in: NZZ 26.4.2013

Vrin | Val Lumnezia

Gemeinde <http://www.lumnezia.ch/home.html>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Vrin>

<http://www.bzs-surselva.ch/de/weiterbildung/lehrgang-gestalterin-im-handwerk/>

Gion A. Caminada:

> Für eine starke Peripherie der Schweiz. Neun Thesen zur Gestaltung der Kulturlandschaft, in: Werk, Bauen + Wohnen, 91 (2004), <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=wbw-004:2004:91::1450>

> Manifest Handwerk Bildung, Sept. 2015, <http://lehrgang-handwerk.ch/gion-a-caminada-manifest-handwerk-bildung/Vella>

ETH Zürich, Departement Architektur, Professur für Architektur und

Entwurf, Prof. Gion A. Caminada: Orte schaffen X | FS 14: Die Tore zum Adula und Orte schaffen XIV | FS 16: Val Lumnezia – Widerstand und Idee, Ankündigungen Frühjahrssemester 2014 und 2016
ETH Zürich, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur -gta (Hrsg.): Gion A. Caminada. Stiva da morts. Vom Nutzen der Architektur, Beiträge von Andreas Cabalzar, Gion A Caminada, Martin Tschanz, 2003, ISBN 978-3-85676-116-5

Pro Vrin (Hrsg.): Vrin - am Ende oder nur zuhinterst?, Autor: Peter Rieder, 2006, ISBN 978-3729811492

Ursula Riederer: Karge Holzbauten im Lugnez - die Häuser von Gion A. Caminada, in: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design, 9 (1996), <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=hoc-001:1996:9::744>

Bettina Schlorhauser (Hrsg.): Gion A. Caminada. Cul zuffel e l'aura dado, Textbeiträge: Bettina Schlorhauser, Peter Schmid Martin Tschanz, Jürg Conzett, Peter Rieder, Gion A. Caminada, Walter Zschokke, Heinz Wirz, 2005, ISBN 978-3-907631-85-0

Alice Werner: Gemeinsinn bauen. Alpenarchitektur jenseits vom Berg-tourismus, in: Viso, Nr.1, 2012

Vals

Gemeinde <https://www.vals.ch>
https://de.wikipedia.org/wiki/Vals_GR
<http://www.forumvals.ch>

Gemeinde Vals (Hrsg.):

> „Vals lebt“ als Eingabedossier für den Europäischen Dorferneuerungspreis 2012 von Erica Schmid Caprez und Peter Schmid, April 2012
> Dorfplan_Sommer_2018, https://www.vals.ch/fileadmin/Files/Pictures/tourismus/shop-go/Dorfplan_Sommer_2018.pdf
> Baugesetz, https://www.vals.ch/fileadmin/Files/Pictures/gemeinde/pdf/baugesetz_08.pdf

Forum Vals: Bericht vom Dorf-Dialog 29.10.2016, http://www.forumvals.ch/wp-content/uploads/2016/12/Bericht-Dorf_Dialog-Vals_29102016.pdf

Hochparterre 8/2010: Wasser zähmen. Brückenbauer Conzett und Zumthor bändigen den Valser Fluss, Text: Simon, Axel, <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=hoc-001:2010:23::1675>

Raum und Wohnen (Hrsg.): Die Leichtigkeit des Steins, http://www.raum-und-wohnen.ch/ruw/online/news_trends/architektur/entries/141219-einfamilienhaus-vals.p

Peter Rieder: Vals – enges Tal, weite Welt, 2009, ISBN 978-3-7298-1160-7

Appenzell

Kanton Appenzell Ausserrhoden, Departement Bau und Umwelt (Hrsg.): Umgebungsgestaltung ausserhalb Bauzone Hinweise zur Pflege der Ausserrhodischen Baukultur, Bearbeitung: Ganz Landschaftsarchitekten BSLA, Zürich, Roman Häne, 2012, <https://www.ar.ch/verwaltung/departement-bau-und-volkswirtschaft/amt-fuer-raum-und-wald/publikationen/>

Ausserrhodische Kulturstiftung (Hrsg.): Bauen im Dorf - Dokumentation, Projektleitung: Rahel Lämmli, 2011, ISBN 978-3-033-02785-5, https://www.ar.ch/fileadmin/user_upload/Departement_Bildung_Kultur/Amt_fuer_Kultur/Denkmalpflege/Dokumente/BauenImDorf_Dokumentation-2011.pdf

Appenzell Innerrhoden Arbeitsgruppe Baukultur (Hrsg.): Schlussbericht – Siebente Fassung vom 25. November 2010, <https://www.ai.ch/themen/planen-und-bauen/baukultur>

ETH Zürich, Professur für Architekturtheorie, Prof. Akos Moravansky, Wahlfacharbeit von Valentin Surber: Typisch Appenzell? Wie das identitätsstiftende Bild der ehemaligen Bauernhäuser deren Weiterentwicklung erschwert, 2013

Forum Appenzellerhaus www.appenzellerhaus-ar.ch und „Orte der List und der Baukultur“ www.zeughasteufen.ch/ort-der-list/

Hochparterre 04/2015: Ortsbilder unter Druck. Appenzell Ausserrhoden will die Ortsbildschutzzonen aufgeben. Bringt das den nötigen Erneuerungsschub in die Dorfkerne?, Text: Andres Herzog, <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=hoc-001:2015:28::1351>
Hochparterre 11/2010: Das Dorf weiterbauen. Sechs Studien zum Bauen im Dorf in Appenzell, Text: Hornung, René, <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=hoc-001:2010:23::1953>

Urs Honegger: Mehr Baukultur aus dem Hochbauamt Appenzell Ausserrhoden! Offener Brief an den Kantonsbaumeister Appenzell Ausserrhoden, 20.06.2011, <https://www.hochparterre.ch/nachrichten/wettbewerbe/blog/post/detail/mehr-baukultur-aus-dem-hochbauamt-appenzell-ausserrhoden/1308567591/>
Neue Zürcher Zeitung Ag: Aufstand in Teufen, Text: Jörg Krummenacher, 29.11.2014, <https://www.nzz.ch/schweiz/aufstand-in-teufen-1.18434548>

Urnäsch

Gemeinde Urnäsch <http://www.urnaesch.ch/de/>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Urnäsch>

Regula Weik: Reka ist das meistgeschätzte Unternehmen der Schweiz,

St.Galler Tagblatt, 23.5.2014, <https://www.tagblatt.ch/wirtschaft/reka-ist-das-meistgeschaetzte-unternehmen-der-schweiz-ld.927975hp>

ITALIEN

Südtirol

Architekturstiftung Südtirol mit der Zeitschrift Turrin Babel

<http://stiftung.arch.bz.it/de/turrinbabel/die-zeitschrift/>

Turrin Babel #104 — 12/2016: Baukultur Südtirol Trentino Graubünden Tirol Vorarlberg

Ausloberin des Architekturpreises Südtirol, zuletzt <http://stiftung.arch.bz.it/de/architekturpreis/2015/> in:

Turrin Babel #100 — 12/2015: Architekturpreis Südtirol 2015

Agentur Südtirol Marketing in Zusammenarbeit mit Architekturstiftung Südtirol: Neues Leben für alte Mauern. Tage der Architektur 11.-14.06.2015. Baukultur zum Anfassen, Programmheft smg_tda_broschuere_115x210_web.pdf

Flavio Albanese und Kunst Meran - Merano Arte (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Architekturstiftung Südtirol: Neue Architektur in Südtirol 2006-2012, 2012, ISBN 978-3990434796

Autonome Provinz Bozen - Südtirol, Abteilung Natur und Landschaft (Hrsg.):

> Kulturlandschaft Südtirol. Der Wandel seit 1950, Projektdurchführung: Institut für Geographie, Universität Innsbruck, Christine Wanker, Alexander Dusleag, 2010

> Bauen im ländlichen Raum. Beispiele bestehender Hof- und Architekturtypologien in Südtirol, Lösch, Bernhard, 2001 (Landschaftsschutz in Südtirol)

Autonome Provinz Bozen - Südtirol, Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung (Hrsg.):

> Neues Landesgesetz Raum und Landschaft - Leitlinien und Zielsetzungen, Bericht und Anlagen, Bearbeitung: RaumUmwelt® Planungs-GmbH, 22. Juli 2015

> Landesbeirat für Baukultur und Landschaft. Tätigkeitsbericht 2006 - 2015, 2016 | 2009 - 2011, 2012 | 2006 - 2009, 2009

Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol (Hrsg.): UMWELT & RECHT in Südtirol, Sondernummer 4, Leitfaden für die Mitglieder der Gemeindebaukommission, 2015

Heimatspflegeverband Südtirol (Hrsg.): UMWELT & RECHT in Südtirol, Sondernummer 2, Ensembleschutz - Entwicklung und derzeitiger Stand, 2012, <https://www.umwelt.bz.it/publikationen/umwelt-recht.html>

Europäische Akademie Bozen EURAC, Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement, Prof. Dr. Harald Pechlaner u.a.: Architectural

Governance. Vergleichende Studie zur Koordination der architektonischen Entwicklung und der regionalen Baukultur in fünf Alpenregionen. Ausgewählte Ergebnisse

Europäische Akademie Bozen EURAC, Institut für Public Management, Prof. Kurt Promberger, Dr. Josef Bernhart u.a.: Carsharing Südtirol. Eine wissenschaftliche Begleitstudie, 2014

Genossenschaftliches Bauen: <https://www.kvw.org/de/kvw-arche/wohnbau-genossenschaften-851.html>

Plattform www.historischergastbetrieb.it

M Magazin für Destinationsmarketing in Südtirol: Baukultur in Südtirol. Harmonie zwischen Architektur und Landschaft ist die große Herausforderung, März 2012

Sand in Taufers

Gemeinde <http://www.gemeinde.sandintaufers.bz.it/de>

<https://www.sand-in-taufers.org>

https://de.wikipedia.org/wiki/Sand_in_Taufers

Autonome Provinz Bozen - Südtirol, Amt für Landschaftsökologie:

Gemeinde Sand in Taufers Landschaftsplan, Beschluss der Landesregierung Nr. 2769 vom 16.11.2009, Erläuternder Bericht, http://gis2.provinz.bz.it/mapAccel/docs/Landbrowser_docs/ErlauterndeBerichte_DE/78_erb.pdf

Gemeinde Sand in Taufers

> Energiegemeinde Sand in Taufers, SiT_Broschüre-Energiegemeinde_A4_de_screen.pdf, http://www.sand-in-taufers.com/de/Energiegemeinde_Sand_in_Taufers

> SandUhr. Das Buch zum Europäischen Dorferneuerungspreis 2008, Text: Walther Lückner, 2008, http://www.sanduhr-taufers.eu/fileadmin/user/sanduhr/Downloads/Buch_Sanduhr/Sanduhr.pdf

Lokale Aktionsgruppe (LAG) Tauferer Ahrntal, Genossenschaft für Regionalentwicklung und Weiterbildung Tauferer Ahrntal: Leader Projekte 2007-2013 Tauferer Ahrntal, Dezember 2015, http://www.leader-tat.com/wp-content/uploads/2014/06/Leader-2007-2013_Broschuere_deutsch.compressed.pdf

Mals

Gemeinde <https://www.gemeinde.mals.bz.it/de>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Mals>

Gemeinde Mals (Hrsg.)

> Mals Leben. Bewerbung für den Europäischen Dorferneuerungspreis, 2014, MgM Dorferneuerung Bewerbung 03-2014,

- > Energie leben. Energieleitplan für die Marktgemeinde Mals
- > Mals mobil, https://www.gemeinde.mals.bz.it/de/Mals_mobil
- > Masterplan Dorfkern Mals. Übersichtsplan der Maßnahmen, M 1:1000, 01.03.2012, Bearbeitung Andreas Flora
- > Katalog der schützenswerten Ensembles, Endfassung 24.08.2015, Bearbeitung Irmgard Mitterer
- > Gemeindeblatt Mals
- z.B. Unsere Architektur ist Teil unserer Heimat. Vom Wert der historischen Bausubstanz für unser Dorf und seine Fraktionen, Februar 2015
- z.B. Leben mitten in Mals. Leitplan zur schrittweisen Ortskernbelebung, April 2012
- > Mals Bürgerhaushalt 2018, https://www.gemeinde.mals.bz.it/de/Buergerhaushalt_Mals_2018 und Mals Bürgerhaushalt 2017, Bearbeitung: POLITis Politische Bildung und Studien in Südtirol, Texte: Armin Bernhard, Thomas Benedikter (POLITis), Grafik: Lisa Borgenheimer (unibz)

da – die Bürgergenossenschaft Obervinschgau: hier und da – Gut leben im ländlichen Raum. Mals im Vinschgau vom 23. bis 25. März 2018, <https://gutlebenobervinschgau.wordpress.com/download-doku-und-praesentationen-hier-und-da-2018/>

Ralf Lilienthal: Mals ist überall. Südtiroler Widerstand für Vielfalt, in: ATempo August 2016

Alexander Schiebel: Das Wunder von Mals. Wie ein Dorf der Agrarindustrie die Stirn bietet, 2017, ISBN 978-3-96006-014-7

Vinschgau Marketing (Hrsg.): venusta - Vinschgau Magazin Val Venosta, z.B. Heimo Perkmann: Hin zu den Formen. Neue Architektur im Vinschgau, 03/2015

Jürgen Wallnöfer: Regionalität und Nachhaltigkeit in der Architektur, in: Baufuchs 2013, <https://www.baufuchs.com/planung/regionalitaet-und-nachhaltigkeit/>

LUXEMBURG

Beckerich

Syndicat Intercommunal De Réidener Kanton: Besser Leben. Europäischer Dorferneuerungspreis 2014

Gemeinde <http://www.beckerich.lu/fr/Pages/default.aspx>

Kulturzentrum <https://www.dmillen.lu>

Regionalgeld <http://www.beki.lu>

Co-Working <http://www.ekodaul.lu>

ÜBERSICHT VERWENDETE DATENGRUNDLAGEN

Für die Erstellung von Kartierungen wurde auf öffentlich verfügbare Geodaten der jeweiligen Regionen und Länder, sowie publizierte Statistiken und Standortdaten beispielsweise von Berufsverbänden zurückgegriffen. Diese wurden in vereinheitlichter Darstellung für den Bericht aufbereitet. Genauere Angaben zu den jeweiligen Datenquellen, sowie Erläuterungen zur Verarbeitung finden sich ab Seite 177 dieses Berichtes im Abschnitt: 5.4. Kartierungen zu den Beispielgemeinden.

5.2 FRAGEBOGEN ALS GRUNDLAGE FÜR DEN INFORMATIONEN- ABGLEICH UNTER DEN BEISPIELGEMEINDEN

Liebe Gemeindevertreterin, lieber Gemeindevertreter,

Ihre Gemeinde ist „best practise“ Fallbeispiel des Forschungsprojektes „Baukultur Fokus Land“ des Lehrstuhls für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land der Fakultät für Architektur an der TU München im Auftrag der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung.

Ziel dieser fallstudienbasierten Forschung ist, durch eine systematische und vergleichende Aufarbeitung der verschiedenen Qualitäten einer ganzheitlichen und nachhaltigen Baukultur die Fragen möglichst spezifisch zu beantworten:

Wie bildet sich Baukultur in Ihren Gemeinden ab?

Welche Werte und Potenziale transportiert sie dabei?

Wie und durch wen entsteht Baukultur heute konkret?

Wie kann sie gesichert und zugleich weiterentwickelt werden?

Wie kann sie den relevanten Akteuren vermittelt werden?

Um neben den Bereisungen und den eigenen Recherchen sicher zu sein, all Ihre relevanten Projekte, Konzepte und Instrumente zu kennen, haben wir einen Fragenkatalog zusammengestellt, den Sie als Macher/in, Begleiter/in oder Förderer/in von Baukultur eingeladen sind in den für Sie einschichtigen Bereichen auszufüllen.

Ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Wir freuen uns auf die Darstellung Ihrer Gemeinde in einer hoffentlich weit verbreiteten Publikation über beispielgebende Entwicklungen ländlicher Gemeinden in Mitteleuropa.

Mark Michaeli und Nadja Häupl

Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, TU München.

INHALT

1. Allgemeines
2. Projekte mit räumlichen und gestalterischen Qualitäten
3. Umgang mit Ressourcen
4. Instrumente, Formate und Akteure im Prozess

1. ALLGEMEINES

Gerade für die ländlichen Räume wird Baukultur oft in Verbindung mit einer potentiellen Wertschöpfung in regionalen Kreisläufen gebracht:

in einer Wertschöpfungskette Bau mit regionalen Baumaterialien durch das regionale Handwerk, in einem auf die eige-

nen Identitäten setzenden, nachhaltigen Tourismus, als ein Ausdruck von Lebensqualität und als Standortfaktor.

Diese Sichtweise geht einher mit der Erweiterung des Begriffs BAUKULTUR überhaupt:

von einer Wertschätzung traditioneller baulicher Leistungen zu einem ganzheitlichen, ressortübergreifenden Anliegen für hohe Raum-, Prozess- und Ressourcenqualität.

Der Fragebogen betrifft die Gemeinde:

(Auswahl)

Beckerich

Fließ

Fraunberg

Kals am GG

Krumbach

Langenegg

Mals

Moosburg

Perlesreut

Sand in Taufers

Urnäsch

Vals

Vrin

Weißensee

Zwischenwasser

Wie präsent ist das Thema Baukultur im oben beschriebenen Sinne für Sie / für Ihre Gemeinde?

Bitte wählen Sie das zutreffende Kästchen aus.

Weniger präsent

Sehr präsent

Ist das Bewusstsein für Baukultur in Ihrer Gemeinde...

kontinuierlich präsent gewesen oder erst wieder neu erwacht seit ca. Jahren?

Sind Sie:

(Es können mehrfache zutreffende Kategorien ausgewählt werden.)

Politische/r Entscheidungsträger/in der Gemeinde für baukulturelle Belange

Berater/in der Gemeinde in baukulturellen Belangen

Architekt/in, Landschaftsarchitekt/in, Ortsplaner/in in der Gemeinde

Handwerker/in, (Garten-)Baufirma im Gemeindegebiet

Vermittler/in und Förderin/er von Baukultur in Initiativen, Vereinen, Schulen...

Interessierte/r an Baukultur.

2. PROJEKTE MIT RÄUMLICHEN UND GESTALTERISCHEN QUALITÄTEN

Gibt es in Ihrer Gemeinde in folgenden Bereichen umgesetzte Projekte?

Wenn ja, bitte benennen Sie das Projekt, die Projektverantwortlichen, und ggf. die PlanerInnen im zugehörigen Textfeld.

...für den vorbildlichen baulichen Erhalt und die gestalterische Weiterentwicklung Ort und Landschaft prägender Bauten und Freiräume?

...für neue Nutzungen in der Ortsmitte, innovative Nutzungskombinationen, gelungene Umnutzungen von leer gefallenen Gebäuden und Freiräumen?

... für die gelungene Verknüpfung von energetischer Sanierung und dem Erhalt baukultureller Identitäten?

... für die qualitätvolle Gestaltung und deren guter baulicher Umsetzung ...

...bei neuen öffentlichen Bauten und Freiräumen?

...bei neuen gewerblichen Bauten und Freiräumen inkl. Tourismus?

...bei neuen privaten Bauten und Freiräumen?

...für die Steigerung der Attraktivität von Straßen- und Platzräumen (Vorrang langsamer Verkehr, attraktive Aufenthaltsorte sowie Warteorte für den öffentlichen/ gemeinschaftlich organisierten Verkehr u.a.)?

...für maßvolle Siedlungserweiterungen mit eigener, ortsspezifischer Identität, gemeinschaftlichen Freiräumen und sparsamen Flächenverbrauch?

...für eine gestalterisch überzeugende Integration von Infrastrukturbauten in das Ortsgefüge und in die Kulturlandschaft (Energiegewinnung, Verkehr, Landwirtschaft...)

3. UMGANG MIT RESSOURCEN

Gibt es für Ihre Gemeinde in folgenden Bereichen Konzepte und Maßnahmen?

Wenn ja, bitte benennen Sie das Konzept, Autoren und Verantwortliche. (Falls vorhanden, genügt auch ein Verweis auf die Webpage.)

... ein Energiekonzept (Einsparung, regenerative Erzeugung, Verteilung)?

... ein Mobilitätskonzept zur Förderung des Fuß-, Rad- und öffentlichen Nahverkehrs sowie Sharing-Konzepte?

... ein Boden-/ Flächenmanagement inkl. Leerstandskataster zur Minimierung des Flächenverbrauchs?

...Kooperationen und Planungen über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus für eine ressourcenschonende, nachhaltige...

... Energiegewinnung und -nutzung?

... verkehrliche Entwicklung?

... Gemeindeentwicklung (Gewerbe inkl. Tourismus und Wohnen)?

... alternative und innovative Betreibermodelle wie Genossenschaften, private-öffentliche Partnerschaften, Sharing-Modelle (z.B. Energie, Mobilität, Nahversorgung, Wohnen, Kultur)?

... einen bewussten Zugriff auf regionales und lokales Bauwissen und Können durch ArchitektenInnen und HandwerkerInnen, Baustoff-und Bauteilproduzenten?

... einen bewussten Einsatz regionaler und lokaler Baustoffe und Baumaterialien?

... bewusste Erzeugung und Verbrauch regionaler und lokaler Agrarprodukte?

Wie beurteilen Sie die Wirkung der Konzepte und Maßnahmen?

Energiekonzept (Einsparung, Erzeugung, Verteilung)

nicht relevant gering gut sehr gut

Mobilitätskonzept sowie Sharing-Konzepte?

nicht relevant gering gut sehr gut

Boden-/ Flächenmanagement inkl. Leerstandskataster zur Minimierung des Flächenverbrauchs?

nicht relevant gering gut sehr gut

Kooperationen und Planungen über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus für eine ressourcenschonende, nachhaltige...

... Energiegewinnung und -nutzung?

nicht relevant gering gut sehr gut

... verkehrliche Entwicklung?

nicht relevant gering gut sehr gut

... Gemeindeentwicklung?

nicht relevant gering gut sehr gut

Alternative und innovative Betreibermodelle

nicht relevant gering gut sehr gut

Bewussten Zugriff auf regionales und lokales Bauwissen

nicht relevant gering gut sehr gut

Bewusster Einsatz regionaler und lokaler Baumaterialien

nicht relevant gering gut sehr gut

Bewusste Erzeugung und Verbrauch regionaler und lokaler Agrarprodukte

nicht relevant gering gut sehr gut

4. INSTRUMENTE, FORMATE, AKTEURE IM PROZESS

Gibt es für Ihre Gemeinde folgende Instrumente, Formate oder Akteure?

Wenn ja, bitte benennen Sie diese ggf. mit Verweis auf eine Webpage.

... ein räumliches Leitbild oder ein Ortsentwicklungskonzept?

... eine bindende räumliche Planung mit baukulturellen Bezügen?

... einen baukulturellen Leitaden für die Region oder eine Baufibel für den Ort?

... bindende Bauregeln oder Gestaltungssatzungen mit baukulturellen Bezügen?

... ein Siedlungsinventar oder Ensembleschutzausweisung zur Darstellung von Wert und Identität bestehender Ortsgefüge?

... eine fachkundig besetzte oder fachkundig unterstützte Baukommission?

... eine Bauberatung (verpflichtend oder freiwillig)?

... einen Gestaltungsbeirat/-kommission / Fachbeirat für Architektur (für Ausnahmeprojekte oder für den Regelfall)?

... Wettbewerbs- /Gutachterverfahren für Bauten, Freiräume, Ortserweiterungen?

... Wettbewerbsverfahren mit einer besonderen Bürgerbeteiligung?

Wie beurteilen Sie die Wirkung der vorhandenen Instrumente, Formate und Akteure im Prozess?

Räumliches Leitbild oder ein Ortsentwicklungskonzept
nicht relevant gering gut sehr gut

Räumliche Planung mit baukulturellen Bezügen
nicht relevant gering gut sehr gut

Baukulturellen Leitaden für die Region | Baufibel für den Ort
nicht relevant gering gut sehr gut

Bauregeln oder Gestaltungssatzungen?
nicht relevant gering gut sehr gut

Siedlungsinventar oder Ensembleschutzausweisung u.ä.
nicht relevant gering gut sehr gut

Fachkundig besetzte | unterstützte Baukommission
nicht relevant gering gut sehr gut

Bauberatung
verpflichtend nicht relevant gering gut sehr gut
freiwillig nicht relevant gering gut sehr gut

Gestaltungsbeirat/-kommission / Fachbeirat für Architektur
Ausnahme nicht relevant gering gut sehr gut
Regelfall nicht relevant gering gut sehr gut

Wettbewerbs- /Gutachterverfahren
nicht relevant gering gut sehr gut

Wettbewerbsverfahren mit Bürgerbeteiligung
nicht relevant gering gut sehr gut

Gibt es für Ihre Gemeinde weitere folgende Instrumente, Formate oder Akteure?

Wenn ja, bitte benennen Sie diese ggf. mit Verweis auf eine Webpage.

... Ideenwerkstätten/ Arbeitskreise/ Vereine/ engagierte ArchitektInnen, OrtsplanerInnen, LandschaftsarchitektInnen, engagierte Kulturträger für die Belange der Baukultur/ Ortsentwicklung/ Ortsgestaltung?

...Vermittlung von baukulturellen Belangen in Veranstaltungen, Ausstellungen, Bauhütten als Demonstrationsorte, Publikationen, (online) Gemeindeblättern,... ?

... Kooperation mit Hochschulen aus der Region und darüber hinaus (Fachbereiche Architektur, Städtebau, Landschaftsarchitektur)?

... Exkursionen zu/ Austausch mit Orten, die in Sachen Baukultur Vorbild sind?

...finanzielle und/ oder fachliche Förderungen der Baukultur...

...aus staatlichen Mitteln (z.B. Dorferneuerung)?

...aus eigenen Gemeindemitteln?

...aus Bürgerstiftungen?

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken. Für Rückfragen wenden Sie sich bitte gerne an Nadja Häupl unter nadja.haeupl@tum.de.

5.3 ÜBERBLICK ÜBER PREISE MIT BAUKULTURELLEN BEZÜGEN UND FOKUS JENSEITS DER METROPOLEN

Dieser Überblick wurde 2017 für den Kanton Thurgau erstellt. Er zeigt Förderpreise, Preise für Bau- und Planungskultur in der Schweiz und in angrenzenden Nachbarländern, die in ihren Zielen und Wettbewerbskriterien über die Würdigung der reinen Architekturleistung von Einzelobjekten bis in die Fragen einer nachhaltigen Ortsentwicklung hinausreichen und so einem ganzheitlichen Verständnis von Bau- und Planungskultur folgen. Zudem haben Sie ihren Fokus jenseits von Metropolen und zum Teil in einem regionalen Zuschnitt, der einem Kanton, einem kleinen Bundesland oder einem Regierungsbezirk ähnelt. Aus diesem Grund kann diese Zusammenstellung Anregungen geben für die Konzeption eines regionalen Baukulturpreises: grün unterlegte Aspekte in der Übersicht besonders gut, rot unterlegte weniger.

Preisauswahl, Kategorisierung und vergleichende Darstellung erfolgte am Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, TU München, durch Nadja Häupl, die mit ihren Juryengagements wie im "Europäischen Dorferneuerungspreis" und im "Bayerischen Staatspreis für Dorferneuerung und Baukultur" sowie über enge Kontakte zu weiteren hier aufgeführten AusloberInnen und Preisen über eine passende Expertise verfügt.

PREISAUSWAHL

Europäischer Dorferneuerungspreis
Österreichischer Baukulturgemeindepreis
Schweizer Wakkerpreis
Schweizer Schulthess Gartenpreis
Schweizer Stadtlandschau
Raumplanungspreis Nordostschweiz
Bayerischer Landeswettbewerb für Stadt- und Ortssanierung
Bayerischer Staatspreis für Baukultur und Dorferneuerung
Sächsischer Landeswettbewerb Ländliches Bauen
Thüringer Preis zur Förderung der Baukultur
Brandenburgischer Baukulturpreis
Constructive Alps
Vorarlberger Hypo-Bauherrenpreis
Architekturpreis Südtirol
Gutes Bauen in Graubünden
Baupreis Allgäu
Baukultur Schwarzwald - Neues Bauen im Schwarzwald

DISKUSSIONEN / ABLEITUNGEN / ANREGUNGEN FÜR DIE AUSLOBUNG VON BAUKULTURPREISEN

1. DAS THEMA NICHT ZU ENG SETZEN

Neben der regionalen Beschränkung sollte das Thema in der Ausschreibung nicht zu eng gesetzt sein, um nicht einerseits eine regionale Preisflut zu initiieren und um nicht in Bedrängnis zu kommen, nur Nischenthemen und gute Absichtserklärungen prämiieren zu müssen. Schädlich ist es, wenn die Qualität der Ausgezeichneten nicht stimmig ist, weil zu wenig „Rohmaterial“ im WBW ist.

Deshalb,

- Thema gesamthaft zwischen Modellhafter Orts-/Quartiersentwicklung und Baukultur ansiedeln. (Ensemble und ihre Räume, Qualität und Dichte). Die Kommunikation der eingereichten Arbeiten kann dann sehr präzise sein und damit auch mehrere brisante Themen in der Dokumentation ansprechen.

- regional braucht es EINEN Preis, der Architektur und Raumplanung verbindet. >> „Ortserneuerung und Baukultur im Kanton Thurgau“

2. PREIS MIT REGIONALEM ZUSCHNITT BRAUCHT EINE OFFENE EINREICHUNG

um:

- Überblick über kritische Gesamtmenge von Projekten zu bekommen und dadurch einen breiten fachlichen Austausch zu generieren. Bei zu wenig Teilnehmenden/Projekten findet dies nicht statt und es gibt keine „Legitimation der fachlichen Stellvertretung“.

- Im besten Fall entsteht daraus wirklich eine >> Stadtlandschau und Stadtlandtag.

- Grösster Multiplikator für Kommunikation sind die Teilnehmenden selbst und ihre Aktivitäten.

Eine Auszeichnung an eine Gemeinde wie z.B. der Wakkerpreis (oder auch Schulthess Gartenpreis) ohne Auslobung (ohne Teilnehmerfeld) braucht einen großen geografischen Zuschnitt, um immer wieder ausgezeichnete Beispiele und spezielle Themen (wirkliche „Leuchttürme“) zu finden und muss sehr öffentlichkeitswirksam (Hauptaugenmerk Kommunikation/Medien) organisiert sein, um neben der Würdigung der Kommune auch die anderen Akteure des gebauten Alltags zu berühren. Nur so kann Kommunikation von Vorbildern gelingen und die Handelnden (Planer, Investoren, Bau-träger, Nutzer,...) erreichen.

3. SOWOHL ÖFFENTLICHE WIE PRIVATE TRÄGERSCHAFTEN ZUR TEILNAHME EINLADEN

Die Einreichung sollte (wenn möglich) mit Unterstützung der planenden Experten, bzw. auch mit einem „Patenschaftsmodell“ durch Kommunen (für private Trägerschaften) erfolgen. Dafür:

- Bekanntmachung gezielt an die Kommunen streuen, die wiederum Trägerschaften und Planungsteams von Quartiersentwicklungen zur Bewerbung auffordern.

4. EINREICHUNGEN IM ENGEN LAYOUTRAHMEN

um inhaltlich und grafisch überzeugende, knappe und vergleichbare Einreichungen zu haben. Einreichungen ohne Vorgaben und Grafikdesign fallen oft hinter die (Qualität der) Inhalte zurück. (Erfahrungen Europäischer Dorferneuerungspreis).

Die Einreichungen sind so auch als Grundlage für eine Ausstellung verwendbar.

5. ZWEISTUFIGES JURYVERFAHREN

Vorauswahl geschieht durch die Jury selbst. Besichtigung der engeren Wahl an einem weiteren Tag, danach finale Jurysitzung.

6. NUR SICHTBARE REALISIERUNGEN WÜRDIGEN

Denn reine Initiativen oder Leitbilder garantieren noch keinen Erfolg. Ausgezeichnete Orte sind auch Orte des Wissenstransfers durch Exkursionen. Besichtigungen lösen aber Ratlosigkeit aus, wenn nichts sichtbar ist.

7. IM PREISTRÄGERORT FEIERN, EXKURSIONEN / PROGRAMM VOR ORT ORGANISIEREN

und unterstützen.

Preisträger auf der Kantonsseite und als Broschüre im Download veröffentlichen. Konzept für Verbreitung/Streuung Broschüren (download) erarbeiten. (auch technische Ermöglichung)

	Europäischer Dorferneuerungspreis	Österreichischer Baukulturgemeindepreis
Ziele oder Anliegen (Was würdigen? Was fördern? Was öffentlich machen? Was dokumentieren?)	herausragende und beispielhafte Entwicklungs- und Erneuerungsprozesse in ländlichen Gemeinwesen gemäß dem „Leitbild der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung für eine nachhaltige Entwicklung europäischer Dörfer und Landgemeinden“ „vor den Vorhang“ bitten, aufzeigen von Bottom-up Prozessen in aktuellen Herausforderungen mit angepassten, innovativen, visionären, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Projekten, Motto 2018: "weiter denken"	innovative baukulturelle Entwicklungen fördern, Anregungen durch Lernen von den "Besten", BürgerInnen als treibende Kraft für die Entstehung von Baukultur würdigen: "Baukultur machen Menschen wie Du und ich!", erfolgreiche Gemeinden mit ihren zukunftsorientierten Modellen und Strategien in Ausstellung, Buch, Vorträgen einem breiten Publikum auch über die Grenzen Österreichs vorstellen
Kriterien	explizit: Kommunikation zw. BürgerInnen/ Politik/ Verwaltung, Eigeninitiative, Interkommunale Koops, PPPs, Netzwerke, Planung, Beratung, Prozesse für: umweltgerechte Land/ Forstwirtschaft gemäß Kulturlandschaft, umweltverträglicher Umgang mit natürlichen Ressourcen, Nutzung erneuerbarer Rohstoffe, Mobilität und Nahversorgung, Erwerb mit Blick auf regionale Wertschöpfung, nachhaltige räumliche Entw., Revitalisierung schützenswerter und Schaffung qualitätvoller neuer Bausubstanz ua...	explizit in Doku: Stellenwert der Gestaltung von Bauwerken und öffentlichen (Verkehrs-) Räumen, Vorzeigeprojekte und Folgeprojekte, positive Wirkungen baukultureller Maßnahmen/ Aktivitäten, Prozessqualitäten: Einbezug der Bürger/ Art der Planstudien/ Bauberatung/ Gestaltungsbeiträge/ Wettbewerbe, Initiativen für Ortsgestaltung, Maßnahmen Bodenpolitik und Raumordnung, ökologische Nachhaltigkeit: Energie und Mobilität, Fortbildungen in- und außerhalb der Gemeinde
Preisauusschreibung Auslober/ Schirmherrschaft	je nach Teilnehmerregion offen/ nicht offen Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung (Mitglieder: Bayern, Belgien, Burgenland, Klempfen, Luxemburg, Niederschlesien, Niederösterreich, Opole, Sachsen, Schweiz, Slowakei, Slowenien, Südtirol, Thüringen, Tirol, Tschechische Republik, Ungarn, Vorarlberg)	offen Landluft - Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen, Österreichischer Gemeindebund
Intervall	2 Jahre	ca. 3 Jahre
Gründungsjahr	1990	2009 (2012, 2016)
Reichweite	Europa	Österreich
Adressat und Kategorien	Pro Region: 1 Dorf/ (Verbands)Gemeinde/ interkommunaler Verbund < ca. 20.000 EW, Nennungsberechtigt: erstrangig die jeweiligen für die Dorferneuerung/ Landentwicklung zuständigen Behörden, sonst auch Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs), Behörden/ NGOs starten Aufruf innerhalb ihrer Region oder fragen Gemeinden gezielt an.	alle österreichischen Gemeinden mit Dörfern, Klein- und Mittelstädten sowie Gemeindeverbünde (ohne Siebgergemeinden aus 2009/2012)
Teilnehmerzahl letzter Durchlauf	24 (zuvor immer über 30)	23
Art der Einreichung	digital (und in Papierform), Teilnahmeformular mit vorgegebenen Daten/Fragen, Digitales Plakat mit Fotos (Menschen, Landschaft, Bauwerke), Pläne, Grafiken, Vorher-Nachher- Darstellungen u.a. frei	nicht bekannt
Teilnahmegebühr	550€ für ARGE Mitglieder, sonst 1800€	keine
Verfahren der Preisfindung	mehrstufig: 1. Jury-Sitzung mit Vorstellung + Vorbewertung aller Teilnehmer, 2 Tage, 2. 3-5 tägige Reise zu allen in 5-6 Gruppen je 3-4 Juroren, 3. Jury-Sitzung mit Reiseberichten + Entscheid, 2 Tage	mehrstufig: 1. Jury wählt aus den Einreichungen Nominierungen aus (11), 2. öffentliches "Hearing" + Auswahl für Besichtigung (8), 3. Besichtigung und Entscheid Preisträger
Preise und Dotierung	1 Hauptpreis, weitere in: ganzheitlich, mehrheitlich, einzelne Bereiche, Plaketten + Urkunden	zuletzt 3 Preisträger, 5 Auszeichnungen, Urkunde?
Jury: Größe und Zusammensetzung	18// Vertreter von den ARGE Mitgliedsregionen (Kommunen, relevante Ämter + Ministerien, Wissenschaft)	17// (viele als "Ehrenamt", da Vereinsmitglieder), Vorsitz: Roland Gnaiger, 16 weitere aus den Bereichen Baukultur, Kommunalpolitik, Wirtschaft, Kunst
Form der Preisübergabe	Großes mehrtägiges Fest im Ort des letzten Preisträgers mit allen Teilnehmergemeinden	große Preisverleihung im Palais Eschenbach in Wien mit Filmdokumentation
Kommunikation der Preise hauptsächlich:	über www.landentwicklung.org	über www.landluft.at, Gemeindeseiten, Tages- und Fachpresse
Dokumentation	Broschüre 90s., 12€+Versand (von 2016?)	Buch mit Theorie teil + bebilderten Teil über Preisträger 200s., 20€+Versand, Wanderausstellung
Verknüpfung zu ...	ARGE Netzwerk und -Programmen wie Studienfahrten, zu diversen Interreg Projekten	Landluft Netzwerk und -Programmen, zudem: www.baukulturgemeinde-preis.de als Erweiterung ins Allgäu 2016
Internet Link	http://www.landentwicklung.org/aktuelles-de-de/edp-2018/	http://www.landluft.at/?page_id=4344

Schweizer Wakkerpreis	Schweizer Schulthess Gartenpreis	Schweizer Stadtlandschau
zeichnet Gemeinden aus mit besonderen Leistungen in Ortsbild- und Siedlungsentwicklung, in den 1970er Jahren vor dem Hintergrund, dass die Erhaltung historischer Zentren nicht selbstverständlich war. Heute: Gemeinden, die ihren Siedlungsraum unter zeitgenössischen Gesichtspunkten sorgfältig weiterentwickeln, gestalterische Qualität bei Neubauten, respektvollen Umgang mit der historischen Bausubstanz sowie eine vorbildliche, aktuelle Ortsplanung fördern.	Ausgezeichnet werden die Erhaltung und Pflege historisch wertvoller Gärten und Parkanlagen sowie die Realisierung von besonders qualitätsvollen zeitgenössischen Grünanlagen.	Das Siedlungsgebiet in der Schweiz muss dichter werden und in der Qualität besser. Die Stadtlandschau macht sichtbar, wie wir unseren Lebensraum weiterentwickeln können, sozial, gestalterisch, wirtschaftlich und ökologisch. Sie zeigt, wer welche Fäden ziehen kann, um das Terrain für das Zusammenleben in Zukunft zu bereiten.
explizit: Qualitative Weiterentwicklung + Aufwertung des Ortsbildes unter zeitgenössischen Gesichtspunkten. Respektvoller Umgang mit alter Siedlungsstruktur + bestehender Bausubstanz. Gemeinde setzt sich aktiv für hohe architektonische Qualität ein (Beratung, Motivation) und geht mit gutem Beispiel voran (Architekturwettbewerbe). Ortsplanung ist aktuell und begünstigt eine Entwicklung im Sinne des Preises. Landschafts- und Umgebungsschutz, Verkehrsplanung, Wohnqualität, Nachhaltigkeit.	Gewürdigt werden gestalterische und botanische Gesichtspunkte. Im Zentrum der Auszeichnung soll nicht in erster Linie die Anlage selber, sondern die Anstrengung zu deren Erkennung, Erhaltung oder Realisierung stehen. Der Preis möchte nicht nur vergangene Leistungen belohnen, sondern auch zukunftsgerichtete Wirkung erzeugen.	implizit in den Fragen: Welche Anstösse stärken den Umbau/ Erneuerung von Stadt und Land? Welche Art von Wohnen, Arbeiten, Bewegen, Versorgen, Erholen bringt mehr Lebensqualität? Wie legt die Planung den Grundstein dazu? Wie reagieren wir auf dichtere Siedlungen, Bevölkerungswachstum, veränderte Haushaltsformen, steigende Mobilität, sich entleerende Räume?
nicht offen Schweizer Heimatschutz (SHS) "ist die führende Schweizer Non-Profit-Organisation im Bereich Baukultur"	nicht offen Schweizer Heimatschutzes (SHS)	offen FSU Schweizerischer Fachverband für Raumplanerinnen und Raumplaner, ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, HSR Hochschule für Technik Rapperswil, Hochparterre, Zeitschrift für Architektur, Planung und Design
jedes Jahr 1972, durch Vermächtnis von Henri-Louis Wakker Schweiz	jedes Jahr 1998, durch Stifter Ehepaar Schulthess Schweiz	ca. 5 Jahre 2012 Schweiz
politische Gemeinde	Schweizer Gemeinden, Institutionen oder auch Privatpersonen	Bei Themen und Trägerschaften guter Projekte oder Planungen ist Vielfalt erwünscht. Gesucht sind erfinderische Denkerinnen und Denker aus Politik und Planung. Eine Planung muss unter ihren Beteiligten verbindlich verankert sein, nach 2010 (für 2017)
keine	keine	92 online, Eingabeformular, Dokumentation des Projekts auf maximal zehn Seiten, Format A4 quer, Auskunft über die Idee, den Prozess, die Verankerung, die Wirkung
keine	keine	keine
Benennung durch ein Gremium des SHS, Näheres nicht bekannt	Benennung durch ein Gremium des SHS, Näheres nicht bekannt	zweistufig: 1. Jury wählt aus den Einreichungen Nominierungen aus 2. Einladung zum öffentlichen "Hearing" beim "Stadtlandtag", Entscheid Preisträger
"Das Preisgeld hat mit CHF 20'000.- eher symbolischen Charakter."	CHF 25'000	Zuletzt: 3 Preisträger, 6 Anerkennungen
nicht bekannt	Die Auswahl der Preisträger wird durch eine Fachkommission vorbereitet. Mehr nicht bekannt.	10// Präsident FSU/ Raum- Stadtplaner, Immobilien-spezialistin, Architekt/ Professor EPFL, Kulturingenieur/ Stadtpräsident, Politikwissenschaftler/ Stadtforscher ZHAW, LA-architektin/ Bundesamt für Umwelt, Präsidentin des Gemeindeverbandes, Stadt- und Regionalplanerin/ Professorin Hannover, Verkehrsplaner/ Professor HSR
im Rahmen einer öffentlichen ganztägigen Feier im Ort des Preisträgers, Führungen, Musik, Apéro...	im Rahmen einer öffentlichen Feier vor Ort, Führung, Apéro	Preisfeier und die Vernissage des Themenhefts
über www.heimatschutz.ch/wakkerpreis, bis ins Schweizer Fernsehen und die NZZ	über www.heimatschutz.ch, bis ins Schweizer Fernsehen	über Homepage und Zeitschrift Hochparterre sowie den FSU Schweizerischer Fachverband für Raumplanerinnen und Raumplaner
Büchlein 44s. + Falblatt «Wakkerpreis 2017» per Bestellung 10 CHF, im Download auf Gemeindeseite	"reichhaltige und vielfältige" Begleitpublikation, per Bestellung 10 CHF	Themenheft von Hochparterre zu den PreisträgerInnen, 15 CHF
einem reichen Begleitprogramm durch den Schweizer Heimatschutz u.a. spezielle Ortsführungen		Stadtlandtag, die öffentliche Tagung zu den Themen des Wettbewerbs
http://www.heimatschutz.ch/wakkerpreis	http://www.heimatschutz.ch/index.php?id=706	http://www.hochparterre.ch/veranstaltungen/shop/artikel/detail/stadtlandschau/

Raumplanungspreis Nordostschweiz	Bayerischer Landeswettbewerb für Stadt- und Ortssanierung	Bayerischer Staatspreis für Baukultur und Dorferneuerung
Damit Innenentwicklung auf breiter Basis passiert, müssen die Chancen aufgezeigt und Wissen vermittelt sowie Erfolge sichtbar gemacht werden. Mit der Forderung nach einer verstärkten Siedlungsentwicklung nach innen und einer höheren baulichen Dichte, wird auch der Qualitätsdruck auf die innerörtlichen Freiräume grösser bzw. werden die Gestaltung von "öffentlichen, nutzbaren Räumen" zu einer zentralen Aufgabe. Beitrag zur Information und Motivation leisten und "Vorzeigbeispiele" zeigen	Auszeichnung und Präsentation von qualitativ umgesetzten Erneuerungsmaßnahmen als Anregung für Kommunen zur Gestaltung des öffentlichen Raums, Verbreitung modellhafter Strategien und Prozesse zur integrierten Entwicklung von Plätzen, Straßen und Grünflächen, Würdigung des bürgerschaftlichen Engagements in Form von Ehrenamt oder finanzieller Mitwirkung, Impulse zur barrierefreien Gestaltung und Neuordnung des ruhenden und fließenden Verkehrs	Bauherren für die herausragende Sanierung und Umnutzung denkmalgeschützter und ortsbildprägender Gebäude oder die Errichtung von zeitgemäßen Neubauten als Vorbilder ländlicher Baukultur auszeichnen, gezielt den Aspekt „Dorferneuerung und Baukultur“ für Innenentwicklung und Nutzungsvielfalt fördern, angehende Bauherren durch die gelungenen Beispiele im Umgang mit Baukultur motivieren und ermutigen, Netzwerke für Ideen und Impulse pflegen
explizit: innovativ, "nachhaltig" und "zur Nachahmung empfohlen"; erfolgreiche Umsetzung, Neuigkeits- und Innovationsgehalt, Funktionalität und Gestaltung, Aneignung und Nutzung, Mehrwert für die Öffentlichkeit (z. B. Wertschöpfung, Atmosphäre, Image, Integration), Nachhaltigkeit im Sinne einer integralen Planung (Gesellschaft, Wirtschaft, Ökologie), Teilhabe am Planungs- und Gestaltungsprozess (Lernprozess, "Multiplikatoreffekt"), Aktualität des Projektes, Qualität der Unterlagen	explizit: Einbindung der Maßnahme in gesamtgemeindliche Konzepte z.B. in Stadt-/Ortsentwicklungskonzept, u.a.; Städtebauliche, funktionale/ architektonische Qualität z.B. ortsräumliche Qualität, Nutzungskonzeption, Aufenthaltsqualität, Umgang mit Bestand, Gestaltung, Barrierefreiheit; Planungs-, Beteiligungs- und Baukultur z.B. interdisziplinäre Planung, Mobilisierung neuer Partnerschaften, Mitwirkung der BürgerInnen an der Entwicklung von Konzeptionen, städtebauliche Wettbewerbe u.a.	explizit, jedoch in nicht-öffentlicher Ausschreibung: besonders gelungene Projekte zur Erhaltung, Umnutzung und Gestaltung ländlich-dörflicher Bausubstanz, dorfgerichte Um-, Ersatz- und Neubauten zur gestalterischen Anpassung oder zur Innenentwicklung, nachhaltige Verbesserung der Lebensverhältnisse, Erhalt des eigenständigen Charakters ländlicher Siedlungen, Denkmal- und Heimatpflege, Energieeinsparung und Nutzung erneuerbarer Energien
offen	offen	nicht offen
Raumplanungsgruppe Nordostschweiz	Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr, Schirmherr Minister	Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Organisation durch den Bereich für zentrale Aufgaben (BZA) am Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern
2 Jahre	unregelmäßig	2 Jahre, im Wechsel zu "Land- und Dorfentwicklung"
2010 (2016 4. Ausgabe)	(1997, 2001, 2006, 2014)	1971, seit 2009 mit Zusatz "Baukultur"
Nordostschweiz	Freistaat Bayern	Freistaat Bayern
Gemeinden und Städte aus dem Vereinsgebiet der RPG NO. Ein Projekt muss bei der Einreichung zumindest teilweise realisiert sein, so dass im Rahmen der Jurierung bzw. Preisverleihung eine Besichtigung vor Ort möglich ist.	Städte, Märkte und Gemeinden des Freistaates Bayern, eine gemeinsame Bewerbung mit den beteiligten Architektur-, Landschaftsarchitektur- bzw. Stadtplanungsbüros erwünscht, städtebauliche Erneuerungen der letzten 10 Jahre	private, öffentliche, gemeinschaftliche Bauherren, deren Bauvorhaben im Zuge der Dorferneuerung begleitet und gefördert wurden, förder technisch vollständig abgewickelt seit <5 Jahren in den Kategorien: private Baumaßnahmen, öffentliche/gemeinschaftliche Baumaßnahmen
13 (2014, 2016 keine Angabe)	86	28 aus 2000 möglichen Projekten (!)
Papierform und digital, Text max. 4 A4-Seiten 4 A4-Photos (Hochformat) sowie ein "Informations-Plakat" A1 (hoch) zu Problem/ Ziel/ Erfolg/ Impuls	2 Plakate x DIN A0 (hoch) gerollt nach Musterlayout mit Plänen, Fotos, Texten zu Ausgangslage, innovativen Ansätzen, Strategien, Realisierung, Projektdatenblatt + alle Dateien einzeln auf CD	durch Ämter der Ländlichen Entwicklung digital und in Papierform, Text und Bilder im vorgegebenen Broschürenlayout und extra Material im freien Format
keine	keine	keine
nicht näher erläutert, evt. Bereisung	einstufig	zweistufig: 1. Vorauswahl durch Ämter der Ländlichen Entwicklung, 4 je Amt (7 Ämter), interne Auswahl nicht nachvollziehbar, 2. Entscheid durch Jury per Einreichung über 2 1/2 Tage
Fr. 10'000.– und Imagegewinn	Zuletzt: 5 Preisträger, 8 Anerkennungen, 5 lobende Erwähnungen	Jury wählt Anzahl aus. 2000€ je Preis, ca. 10-16 Preisträger, Urkunde + Plakette für das Gebäude
11// Regierungsrat, Baudirektor Kanton Appenzell, Stadtrat Winterthur, Präsident Regionalplanung/ Gemeindepräsident, Leiter Amt/Fachstelle für Raumentwicklung von 2 Kantonen, Stadtplanung Stadt xy, Direktor Regionalplanung Zürich, InterUrban AG/Nutzungsmanagement, Geschäftsführer RPG NO/ Raumplaner, Fachjuror Städtebau	9// 2x LA-Architektin/ Vorsitz DASL Bayern + Prof. TU München, je Vertretung Bayerischer Gemeindegat + Bayerischer Städtetag, Vertreter Bayerische Architektenkammer, Oberste Baubehörde je Sachgebiet Städtebau + Sachgebiet Städtebauförderung, 1x Architekt/Stadtplaner/Prof. Uni Stuttgart, 1x Journalist	4// Vertreter Bayerische Architektenkammer, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, TU München, Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung
Preisverleihung und Fachveranstaltung am Preisträgerort		Festveranstaltung und Buffet in Münchner Residenz
über Homepage RPG NO	über Homepage Städtebauförderung, Themenheft und Wanderausstellung	über Homepage Ministerium und Ämter für Ländliche Entwicklung
Flyer des Siegerprojekts, für ältere Durchläufe gibt es Broschüren der Einreichungen im Download	Broschüre mit vielen Einreichungen, 56s., als Themenheft, Print und Download	knappe Broschüre mit Preisträgern, 28s., Print und Download
Unterstützung für RPG NO, Erfolgsbeispiele publik zu machen und raumrelevante Themen ins Gespräch zu bringen.	Veranstaltungen der Städtebauförderung	Verfahren der Dorferneuerung
www.rpg-no.ch / Auszeichnung	http://www.stmi.bayern.de/buw/staedtebaufoerderung/veroeffentlichungen/index.php	http://www.stmelf.bayern.de/landentwicklung/dokumentation/staatspreis/index.php

Sächsischer Landeswettbewerb Ländliches Bauen	Thüringer Preis zur Förderung der Baukultur	Brandenburgischer Baukulturpreis
Bewusstsein für Qualität des ländlichen Bauens im Freistaat fördern. Die ausgezeichneten Objekte stehen beispielhaft als Lösungen für Bauaufgaben im ländlichen Raum. Der Wettbewerb sensibilisiert damit für traditionelle Werte ländlicher Baukultur und eine zeitgemäße Baugestaltung. Zudem: Sammlung von Beispielprojekten für einen demografiegerechten Dorfbau	Bewusstsein für die Qualität der Planungs- und Baukultur in einer sich stetig verändernden Umwelt breiter anlegen, herausragende Leistungen würdigen	Baukultur als die Auseinandersetzung unserer Gesellschaft mit der gebauten Umwelt. Architektur, Ingenieurbauten und Landschaften entstehen auf dem Nährboden einer Übereinkunft darüber, was gut, schön und nützlich ist. Baukultur ist jedermanns Sache. Baukultur entsteht im Dialog, braucht Vielfalt, schafft Identität, entsteht im Kontext. Herausragende aktuelle Leistungen des Bauens würdigen, dokumentieren, noch stärker ins gesellschaftliche Bewusstsein
explizit: Architektonisch-gestalterische Qualität, barrierefreie, multifunktionale, generationenübergreifende Nutzung, Bezug zu regionalen Bauformen und Bauweisen, Berücksichtigung der Bau- und Nutzungsgeschichte, Erhaltung bzw. Neuinterpretation regionaltypischer baulicher Details, Beiträge zur sensiblen baulichen Weiterentwicklung der Kulturlandschaft, Energieeffizienz + Ökologie, Originalität im Konzept	nicht explizit	explizit: architektonische und ingenieurtechnische Qualität des Entwurfes, soziale und gesellschaftliche Relevanz, Tragwerk, Technik, Wirtschaftlichkeit in Herstellung und Betrieb, Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit der Planung und Nutzung, Energieeffizienz und Nutzung erneuerbarer Energien, städtebauliche/landschaftsplanerische Qualität, Qualität der Auseinandersetzung mit dem reichen, historischen Erbe der Kulturlandschaft, künstlerischer Gesamtausdruck des Werkes
offen Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, Organisation durch Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V.	offen Stiftung Baukultur Thüringen/ Schirmherr Präsident des Thüringer Landtags oder Thüringer Minister für Bau, Landesentwicklung und Verkehr	offen Brandenburgische Architektenkammer/ Brandenburgische Ingenieurkammer, gefördert und Schirmherrschaft durch: Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung
2 Jahre 1990 (2015 15. Ausgabe)	2 Jahre (2016 fehlt) 2006	2 Jahre 2009
Freistaat Sachsen	Land Thüringen	Land Brandenburg
private Bauherren, Kommunen oder Architekten/Planer, realisiertes Projekt in einem Dorf oder Kleinstadt seit <5 Jahren zu Kategorien: Neu- Ersatzbau, Umnutzung, Sanierung, Freianlagen, Sonderpreis Barrierefreies Bauen im Bestand	Personen des privaten oder öffentlichen Rechts (Verein, Stiftung, Gebietskörperschaft, GmbH u.a.), auch durch Dritte möglich, gewürdigt werden: Leistung von Personen/ Institutionen/ Initiativen, Architektur, Ingenieurbauwerke, Wissenschaftliche Arbeiten, Publizistisches Schaffen u.a. Formate der Vermittlung von Baukultur	alle Planenden, Bauwerk oder Ensemble seit <2 Jahren, Sonderpreise zu Themenschwerpunkten der Bewertungskriterien s.o., zudem Initiativpreis an Personen mit außergewöhnlichem und hervorhebenswerten Wirken im Sinne der brandenburgischen Baukultur, Vorschläge dazu durch jeden möglich
163 digital oder in Papierform: Teilnahmebogen, Beschreibung, Lageplan, Grundrisse, Schnitte, Ansichten, Fotos in relativ freiem Format	32 online Erläuterungen in Text + Bild: Anlass, Ziele, Ergebnisse, Inhalte des Wirkens, in Ausnahmefällen in Papier	61 Objekten, 8 Initiativen Verfassererklärung, Erläuterungsbericht, Tafel DIN A1 (hoch) mit Bildern, Plänen + Texten + CD, Vorschlag Initiativpreis gemäß PP Vorlage, Abgabe in Kammern
keine	keine benannt	keine
zweistufig: 1. Jury Vorauswahl für die Vor-Ort-Besichtigung, 2. Besichtigungen mehrere Tage, anschließend Entscheid		zweistufig: Vorprüfung der Kammern, Empfehlung zu Fachbeiräten (ohne Stimmrecht) und Bereisungen 2. 2 Tage Besichtigungen der Jury und Entscheid
Jury wählt Anzahl aus. Zuletzt 17 Auszeichnungen + 9 Anerkennungen, insgesamt 20.000€	3 Preisträger, insgesamt 10.000€	1 Baukulturpreis, diverse Sonderpreise, 1 Initiativpreis, insgesamt 18.000€
5-7// Vorsitz Prof. für Denkmalpflege und Entwerfen TU Dresden, freie regionale Architekt/in, Landschaftsarchitekt/in, Landeshistoriker/in, Vertretung Obere Denkmalschutzbehörde	5-7// Vorsitz: Vorsitzende/r BDA Thüringen, Präsident/in Stiftung Baukultur Thüringen, Minister/in/ Vertretung TMBLV, Geschäftsführer/in LEG Thüringen mbH, Geschäftsführer/in Bauunternehmen, Geschäftsführer/in IBA Thüringen, Arch.Publizist/in, Bürgermeister/in	7// Vorsitz Präsident/in Architektenkammer, Präsident/in Ingenieurkammer, Prof. Architektur + Ingenieur in Brandenburg, freier Architekt/in + Ingenieur/in, Vertretung Landesamt für Denkmalpflege
Zu einer öffentlichen Baukultur Veranstaltung	öffentliche Preisverleihung auf Schloss Ettersburg bei Weimar	feierlichen Preisverleihung
über Homepage Ministerium	über Homepage der Stiftung Baukultur Thüringen	über Homepages der Kammern
Broschüre mit allgemeinen Textbeiträgen + Preisträger, 45s., Print und Download	grafisch sehr ansprechende Webseite der Stiftung mit allen Einreichungen in Bild+ Text	Broschüre per Versandgebühr, alle Einreichungen, Ausstellung aller Einreichungen
LEADER-Gebietsentwicklung	weiteren Preisen der Stiftung wie Thüringer Staatspreis für Architektur und Städtebau	Im Jahr zwischen den Auslobungen: Führungen und Architekturgespräche an den mit Preisen gewürdigten Objekten
https://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/2899.htm	https://www.baukultur-thueringen.de/thueringerawards/	http://www.ak-brandenburg.de/baukultur/baukulturpreis

Constructive Alps	Vorarlberger Hypo-Bauherrenpreis	Architekturpreis Südtirol
Bogen über die Ländergrenzen hinweg spannen, Beitrag zur Umsetzung der Alpenkonvention und Denkanstoss für ein gutes Leben in den Alpen. Schlüssel für einen effektiven Klimaschutz und damit für mehr Lebensqualität in den Alpen ist das Sanieren – falls notwendig das neu Bauen – von Gebäuden mit regionalen und ökologischen Baustoffen. Die diesjährige Ausschreibung sucht Bauten und Sanierungen, die Ästhetik und Nachhaltigkeit im alpinen Raum verbinden.	Bewusstsein der VorarlbergerInnen für hochwertige, innovative, ressourcenschonende heimische Architektur fördern und beispielgebende Projekte der Öffentlichkeit näher bringen, baukulturelle Bestandsaufnahme der letzten 5 Jahre	Bauwerke prämiieren und veröffentlichen, welche sich durch Idee und konsequente Konstruktion, mittels innovativer oder traditioneller Technologien, mit befruchtendem Bezug zwischen Gebauten, Landschaft, Bauherrschaft und Gesellschaft auszeichnen
explizit: Anbindung der Gebäude an das öffentliche Verkehrsnetz, Wahl von ökologischen Baustoffen/ Bauweisen, Auswirkungen eines Bauwerks auf die Region, Gewinn an Lebensqualität für die BewohnerInnen. Umfassendes Verständnis von Nachhaltigkeit aus: Energieeffizienz, Konsistenz (Kreisläufe der verwendeten Materialien), Suffizienz (rechte Mass, Technologie und Verbrauch von Boden auf das Notwendige begrenzen). Sanieren und Bauen mit Sinn und Sinnlichkeit	implizit in "Hilfestellung zur Einreichung": Wie wurde das Gebäude räumlich kontextualisiert? (umliegende Gebäude, Landschaft, Infrastrukturen, Synergien,...) Wie hat sich der Planungs- und Bauprozess gestaltet? Wie funktionierte die Zusammenarbeit zwischen Bauherr und Architekt/in? Welche Aspekte sind für dieses Gebäude-/ Freiraumgestaltung charakteristisch (ästhetisch, technologisch, ökologisch, sozial,...)? Ist das Gebäude vorbildhaft und wenn ja inwiefern?	implizit Text der Jury in Doku: Charakter und Identität des Ortes konsolidieren, im urbanen/ landschaftlichen Kontext neue räumliche Bezüge herstellen, Besonderheiten des Ortes, der Ressourcen, der Bauherren berücksichtigen, auf Bedürfnisse mit Diskretion, Klarheit, Maß eingehen, nicht Erkennungswert zum Ziel haben, Kohärenz im Prozess von Planung bis Bau, Material zweckdienlich einsetzen ohne vordergründige konstruktive Virtuosität
offen Schweizer Bundesamt für Raumentwicklung ARE und Fürstentum Liechtenstein, Universität Liechtenstein: Unterstützung bei der Auswahl, Internationale Alpenschutzkommission CIPRA: fachliche und organisatorische Begleitung	offen Hypo Landesbank Vorarlberg, Organisation durch das vai Vorarlberger Architektur Institut	offen Architekturstiftung Südtirol, gefördert von: Abteilung Natur, Landschaft, Raumentwicklung Autonome Provinz Bozen, gestiftet von: Stiftung Südtiroler Sparkasse
2 Jahre 2010 (2013, 2015, 2017)	ca (4)-5 Jahre 1987 (2015 7. Ausgabe)	ca. 2-3 Jahre (2015 8. Ausgabe, 2018 9. Ausgabe)
Das Gebäude steht innerhalb des Perimeters der Alpenkonvention	Land Vorarlberg	Land Südtirol
ArchitektInnen, BauherrInnen, FachplanerInnen oder BetreiberInnen, besonders nachhaltige Sanierungen und Neubauten zu allen Gebäudetypen aus dem letzten Preisintervall und innerhalb des Alpenbogens	Bauherr/in und Planer/in, realisierte Projekte seit <4 Jahren zu Kategorien: Wohnbauten, Kommunalbauten, Gewerbebauten, Freiräume (Landschaften bzw. Plätze), Sanierung/ Erhaltung wertvoller Bausubstanz, (eigene Themen der letzten Jury: „Case Study“, „Gemeinschaft“, „Initiative“, „Objekt“, „Update“, „Urbaner Raum“)	ArchitektInnen, RaumplanerInnen, LandschaftsplanerInnen, DenkmalpflegerInnen (in Kammern), realisierte Projekte seit <5 Jahren zu Kategorien: Öffentlicher Bau, Wohnen, Bauen für die Arbeitswelt, für den Tourismus, Öffentlicher Raum + Infrastrukturen, Innenraum, Bauen im Altbestand, Neu 2015: Publikumspreis via Online-Plattform, Sonderpreis für das Bauen außerhalb Südtirols
350 Nicht genau benannt, da Einreichung für diesen Durchlauf abgelaufen.	135 Max 2 Tafeln 70x100 cm mit Titel, Bauherr/in, Planer/in, Kurzbeschreibung, Außenaufnahme, Innenraumfoto, Lageplan 1:500, + A3s + CD + Formblatt, Abgabe im VAI	166 online: Teilnahmegesuch, Projektdatenblatt zum Bauwerk, max. 4x A3 PDFs mit Fotos, Grundrissen, Schnitten, Ansichten 1:200 + Dateien einzeln für Publikationen
keine benannt	keine	keine
zweistufig: 1. Jury wählt aus allen Einreichungen ca. 30 Projekte für 2. Runde. Diese reichen detailliertere Unterlagen ein. 2. Jury besichtigt alle nominierten Bauten und Entscheid.	zweistufig: 1. Jury Vorauswahl für die Vor-Ort-Besichtigung (26 Projekte) 1 Tag im VAI, 2. 2 Tage Besichtigungen und Entscheid = 3 Tage	zweistufig: 1. Jury Auswahl der Nominierungen je Kategorie (auch für Votum Publikumspreis) sowie Auswahl für "Lokalausgutschein", 2. 2 Tage Besichtigungen und Entscheid = 3 Tage
3 (-4) Preisträger, insgesamt 50.000€, (8) weitere Anerkennungen nach Jurywahl der Anzahl.	5 Preisträger á 6.000€ (je 3.000 für Bauherr/in + Planer/in), (8) weitere Auszeichnungen Jurywahl	8 Preise nach Kategorien, Statuetten für die Planer, Plaketten für das Gebäude
8// Vorsitz Gantenbein, Chefredakteur Hochparterre, 1 "Alpenexperte" (Cipra Liechtenstein), 1 Publizistin (Nachhaltige Architektur), 5 ArchitektInnen Schweiz, Italien, Österreich, Slowenien, Deutschland	4// 4x Architekt/in (Wien, Innsbruck, Zurich, Berlin. Viele Vorarlberger Architekten reichen selbst ein!!!)	3// "Die Jury setzt sich aus 3 ArchitektInnen zusammen, welche mit fachkundigem und objektivem Blick die Südtiroler Architekturszene von außen betrachten."
Preisverleihung im Alpinen Museum der Schweiz in Bern, Start der Ausstellung	feierliche Preisverleihung im Vorarlberg Museum	Große öffentliche Feier "Fest der Architektur", Eurac, Bozen
über /www.constructivealps.net alle Durchläufe. Alpine Museum der Schweiz in Bern konzipiert eine Wanderausstellung zu allen Nominierungen.	Eine ausführliche Dokumentation erscheint als Sonderbeilage in den Vorarlberger Nachrichten und erreicht so viele Haushalte.	online Webseite der Stiftung mit allen ausgezeichneten Projekten in Bild und Text, Tages- und Fachpresse
Katalog als Sondernummer der Architekturzeitschrift «Hochparterre»	Ausstellung im VAI aller Einreichungen, Broschüre 56s. Print und Download	Anspruchsvolle Extraausgabe Turris Babel - Zeitschrift der Architekturstiftung Südtirol, 130s., 10€
Ausstellung in vielen Ländern, Einrichtungen // CIPRA	weiteren Programmen des VAI wie Diskussionen in Rahmen der Ausstellung, "Architektur vor Ort", Vorarlberger Holzbaupreis	Landesbeirat für Baukultur und Landschaft (ein Preisträger durch Gestaltungsbeirat beraten) Kriterien/Jury ähnlich Beirat
http://www.constructivealps.net/	https://v-a-i.at/ausstellungen/7-vorarlberger-hypo-bauherrenpreis-2015	http://stiftung.arch.bz.it/de/architekturpreis/2015/

Gutes Bauen in Graubünden	Baupreis Allgäu	Baukultur Schwarzwald - Neues Bauen im Schwarzwald
Bauherrschaften ehren, die durch ihre Baugesinnung einen beispielhaften Beitrag zur Baukultur der Region leisten, Projekte als Vorbild einer guten Bauqualität der Öffentlichkeit zeigen, Baukultur im umfassenden Sinn als Zusammenwirken von Architektur, LA, Denkmalpflege, Städtebau, Raumplanung, Ingenieurbaukunst darlegen, öffentliche Auseinandersetzung mit dem gebauten Lebensraum und Bewusstsein für die Bedeutung einer hochwertigen Baukultur fördern	Qualität der gebauten Umwelt zum öffentlichen Thema machen und so Baukultur in der Region Allgäu fördern, Nachhaltige und qualitätsvolle Umweltgestaltung im erfolgreichen Zusammenspiel von Bauherren/in + Architekt/in darstellen	Bedeutung von Architektur in Verbindung von regionaler Identität und zeitgemäßem Bauen in die Öffentlichkeit bringen und die Qualität des Bauens fördern, als Kammer und Baukultur-Initiative Überblick über gelungene Beispiele bekommen
explizit: "Die Qualität der Werke wird gemessen an der Ausgewogenheit der Lösung einer Bauaufgabe umfassend: 1. die umsichtige Auseinandersetzung mit dem spezifischen Kontext, 2. den ästhetischen Anspruch, 3. die Funktionalität und 4. die sinnvolle Anwendung der Bautechnik."	nicht explizit	explizit: Zeitgemäße Architektur für Landschaft und Siedlungsstruktur, Funktionsbegründete Gestaltung nach heutigen Nutzungsbedingungen, Energie- und ressourcenbewusste Konzepte und Ausführungen, Beachtung regionaltypischer Materialien und Handwerkskunst, Einsatz innovativer und intelligenter Techniken, Schaffung eines Umfeldes für ein soziales und kulturelles Zusammenleben
offen	offen	offen
Verein Gutes Bauen Graubünden: Bund Schweizer Architekten BSA, Bündner Heimatschutz BHS, Bündner Vereinigung für Raumentwicklung BVR, Institut für Bauen im alpinen Raum IBAR der HTW Chur, Schweizerischer Werkbund SWB, Schweizerischer Ingenieur- u Architektenverein SIA	architekturforum allgäu e.V./ Schirmherr 2018: Oberbürgermeister der Stadt Kempten (Allgäu)	Architektenkammer Baden-Württemberg Kammerbezirk Südbaden mit dem Regierungspräsidium Freiburg, gefördert durch: Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau
unregelmäßig, jetzt alle 4 Jahre Ziel 1987 (1994, 2001, 2013, 2017)	ca 4-5 Jahre 2005 (2009, 2013, 2018)	2010, 2016 2010
Kanton Graubünden	Landkreise Ober-, Ost-, Unterallgäu, Lindau, Wangen + Kaufbeuren, Kempten, Memmingen	Südschwarzwald und Schwarzwald Mitte/Nord im Kammerbezirk Südbaden
alle Bauverantwortlichen (Person oder Institution), öffentliche und private Werke, seit 2009 + noch nicht 2013 dabei, Neubauten aus Bereichen: Architektur und Ingenieurwesen, Umbauten und Restaurierungen, Außenraumgestaltungen (Plätze, Gärten etc.) sowie realisierte städtebauliche Planungen und genehmigte raumplanerische Vorhaben.	Bauherr/in und Architekt/in/ Entwurfsverfasser/in, realisierte Projekte seit <5 Jahren zu Kategorien: Städtebau, Wohnungsbau, Gewerbebau, öffentliche Bauten, landwirtschaftliche Gebäude, Ingenieurbauwerke, Platz-, Garten- und Landschaftsgestaltungen, Innenarchitektur	private oder öffentliche Bauherren oder Kammermitglieder, realisierte Projekte seit <7 Jahren zu Kategorien: Orts-Freiraumplanung, Öffentliche Einrichtungen, Tourismus, Bauten für Land- + Forstwirtschaft, Gewerbe-Industriebauten, Wohnen, Schwarzwaldhöfe, Innenraum, Denkmal, Holzbau
144		92
online, personalisierter Upload-Bereich nach online-Anmeldung, vorgegebene Layout-Modul Auswahl 150x75 cm (quer), gute Farbfotos, Lageplan + aussagekräftige Grundrisse, kurzer Text	online, Upload der Objektbeschreibung mit Zeichnungen (schwarzer Strich auf weißem Grund fix) + Fotos (farbig, exakte Größenvorgaben) in vorgegebener Layout-Variante	Anmeldebogen, Tafel 84x84 cm mit Titel, Bauherr/in, Planer/in, Fotos, Lageplan, evtl. Grundrisse, Schnitte, Ansichten, kurzem Erläuterungstext
Fr. 150.- pro Projekt	kostenlos; für jedes Projekt in Ausstellung: 100€ zzgl. MwSt. für Ausstellungsbanner	50 € pro Projekt + Kosten für neue Ausstellungstafel bei Auszeichnung
zweistufig mit Besichtigungen einzelner Objekte nach Bedarf (2 Tage dafür vorgesehen)	einstufig: "Preisgericht vergibt die Preise nach von ihm festgelegten Kriterien und entscheidet unabhängig und eigenverantwortlich."	zweistufig: 1. Jury Vorauswahl für die Vor-Ort-Besichtigung 1/2 Tag, 2. Besichtigungen 2 1/2 Tage in 2 Gruppen, anschließend Entscheid = 2 zusammenhängende Tage
Jury wählt Anzahl aus. Zuletzt: 13 Auszeichnungen, 9 Erwähnungen, Urkunde + Bronzebolzen 5// Vorsitz Architekt (Lugano), Architekt + Prof. (Frauenfeld! + Wien), Architektin (Zürich), Landwirt und alt Nationalrat (Bündner AG für Berggebiete), Redaktorin von Hochparterre, Vorstandsmitglied des Vereins Gute Bauten Graubünden (ohne Stimmrecht)	ca. 5 gleichrangige Preise + 5 Anerkennungen, insgesamt 5.000€ 7// (überwiegend München und Vorarlberg) Landschaftsarchitekt/in/Stadtplaner/in, 2 Architekten (u.a. Bernardo Bader), Heimatpfleger/in des Bezirkes Schwaben, Lehrender Architekt/in (Florian Nagler), Tragwerkplaner, Arch.Journalist/in, SZ	Jury wählt Anzahl aus. Zuletzt: 20 Preise, Urkunden und Plaketten für Gebäude 13// Vertreter Kammerbezirk Südbaden und Tübingen, freie regionale Architekt/in, Stadtplaner/in, Landschaftsarchitekt/in, Innenarchitekt/in, Cluster proHolz Schwarzwald, Geschäftsführer/in Naturpark Südschwarzwald, Geschäftsführer Handwerkskammer Freiburg
Preisverleihung in der Rathauhschale in Chur zugleich Vernissage für Ausstellung	Preisverleihung im Kornhaus Kempten, zugleich Vernissage für Ausstellung	Feier
online www.gute-bauten-graubuenden.ch (nur aktueller Durchlauf), Tages- und Fachpresse, Ausstellung in Chur + in Gemeinden	online unter www.architekturforum-allgaeu.de , (Vorläufer schwer auffindbar), Broschüre, Wanderausstellung	Webseite Kammer mit allen ausgezeichneten Projekten in Bild + Text, Wanderausstellung in Gemeinden
Begleitpublikation als Separatum des Bündner Monatsblatts (Bündner Heimatschutz)	Broschüre per Versandgebühr, Wanderausstellung (10 Preisträger + ca.20 weitere)	Broschüre 85s., Auszeichnungen, mit Interviews, alle Einreichungen, Print und Download
weiteren Programmen des Vereins, zur Ausstellung Diskussionsrunde zum Thema Baukultur, Montage der Bolzen jeweils mit öffentlicher Führung http://www.gute-bauten-graubuenden.ch/	http://www.baupreis-allgaeu.de/index.php?id=9	weiteren Programmen der Initiative "Baukultur Schwarzwald" www.akbw.de/wir-ueber-uns/kammerbezirke/freiburg/baukultur-schwarzwald-2016-auszeichnungen.html

5.4 KARTIERUNGEN ZU DEN BEISPIELGEMEINDEN

In diesem Abschnitt des Anhangs werden Kartierungen gezeigt, die in unterschiedlichen Maßstäben ausgewählte räumliche Gegebenheiten illustrieren und mit baukulturellen Themen in einen Zusammenhang stellen.

Unterschieden werden:

REGION IM MASSSTAB 1:200.000

mit einer Kartierung der Handwerksbetriebe und der Baustoffproduktion sowie der Planerbüros und weiterer Akteure der Baukultur.

AUSSCHNITT DER GEMEINDE IM MASSSTAB 1:10.000

mit der Siedlungsentwicklung über dem Geländere relief und mit Beispielen historischer und zeitgenössischer Baukultur.

AUSSCHNITTE DER ORTSMITTE IM MASSSTAB 1:2500

über Luftbild mit Raumkanten, Dachlandschaft, Platz- und Wegenetz sowie den Nutzungen.

Nicht alle in der Studie betrachteten Regionen, Gemeinden und Ortsmitten wurden kartiert. Auswahlkriterien für eine mögliche Kartierung waren Datenbasis und erwarteter Aussage- und damit Erkenntniswert.

Die Angaben für die Akteure und Nutzungen stammen aus unterschiedlichen Internetrecherchen:

- > Webseiten der Gemeinden. Hier sind bei den meisten Gemeinden eine Auflistung der beheimateten Firmen, Geschäfte und Vereine inkl. Anschrift zu finden.
- > Webseiten von Berufsverbänden wie z.B. vom SIA (Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein),
- > www.firmenabc.at und www.archfinder.at (Österreich) und www.meinhandwerker.lvh.it (Südtirol) als Online-Telefonbücher mit Abgleich der gelisteten Firmen- Webseiten auf das tatsächliche Betätigungsfeld,
- > besondere Plattformen wie [werkraum bregenzervald](http://werkraum.bregenzervald.com),
- > Google Maps.

Die zwischen 2016 und 2017 erstellten Karten haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, Richtigkeit und Aktualität, da sie auf keinen geprüften Firmenregister beruhen. Sie geben jedoch in der Gesamtschau ein stimmiges Abbild wieder.

Alle Kartendarstellungen basieren auf den Geodaten (Geländere relief, Orthogonal luftbilder, Gebäudeumrisse, Gemeindegrenzen, Karten unterschiedlicher Zeitstände) im kostenfreien Download der GEO- bzw. GIS- Portale der jeweiligen Länder.

SCHWEIZ

<https://www.geoportal.ch>, <https://www.swisstopo.admin.ch/de/karten-daten-online/karten-geodaten-online.html>

Graubünden GIS: <https://www.geogr.ch>

Appenzell Ausserrhodens GIS: <https://www.geoportal.ch/ktar>

ÖSTERREICH

<http://geoland.at>, <https://www.basemap.at>

Vorarlberg GIS: <http://vogis.cnv.at>

Tirol GIS: <https://www.tirol.gv.at>

Kärnten GIS: <http://www.kagis.ktn.gv.at>

ITALIEN/ SÜDTIROL

<http://gis2.provinz.bz.it/geobrowser/>

http://www.catastobz.it/index_de.html

DEUTSCHLAND/ BAYERN

<https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/>

Für die Kärntner Gemeinden Moosburg und Weißensee sowie die bayerischen Gemeinden Fraunberg und Perlesreut wurden für die Studie die Kataster durch die Landesämter für Vermessung zur Verfügung gestellt.

Für die Siedlungsentwicklungen stehen diese Portale zur Verfügung für:

- > Graubünden Pläne ab 1964,
- > Appenzell Ausserrhodens Pläne ab 1953,
- > Vorarlberg Ortho-Luftbilder ab den 1950er Jahren,
- > Tirol keine Angaben vor 2012 und die eher unpräzise 3. Landesaufnahme (1890),
- > Kärnten Ortho-Luftbilder ab 1986 und den Urkataster (1826-29) in Überlagerung des aktuellen Kataster,
- > Südtirol Ortho-Luftbilder ab 1982 und den Urkataster (1858) in Überlagerung des aktuellen Kataster,
- > Bayern den Zeiteviewer mit diversen Kartenscans und den Urkataster in Überlagerung des aktuellen Kataster.

Alle Eintragungen darüber hinaus: Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, TU München, wissenschaftliche Hilfskräfte Markus Bobik (2016), Anne Gruber und Magdalena Müller (2017), Prüfung auf Plausibilität auch im Abgleich mit den Besichtigungen Nadja Häupl.

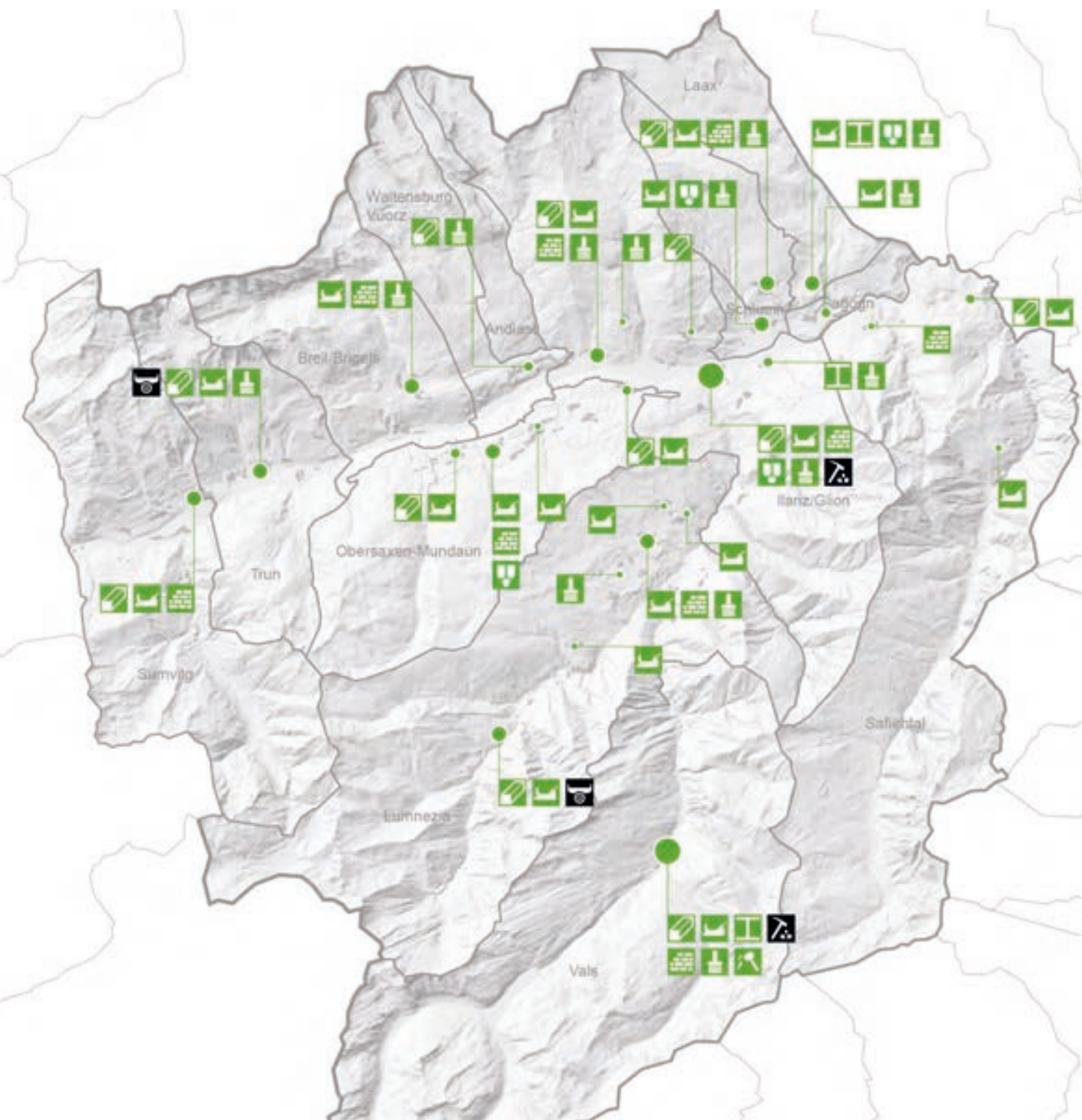
VRIN UND VALS IN DER SURSELVA, GRAUBÜNDEN, CH

M 1 : 200.000

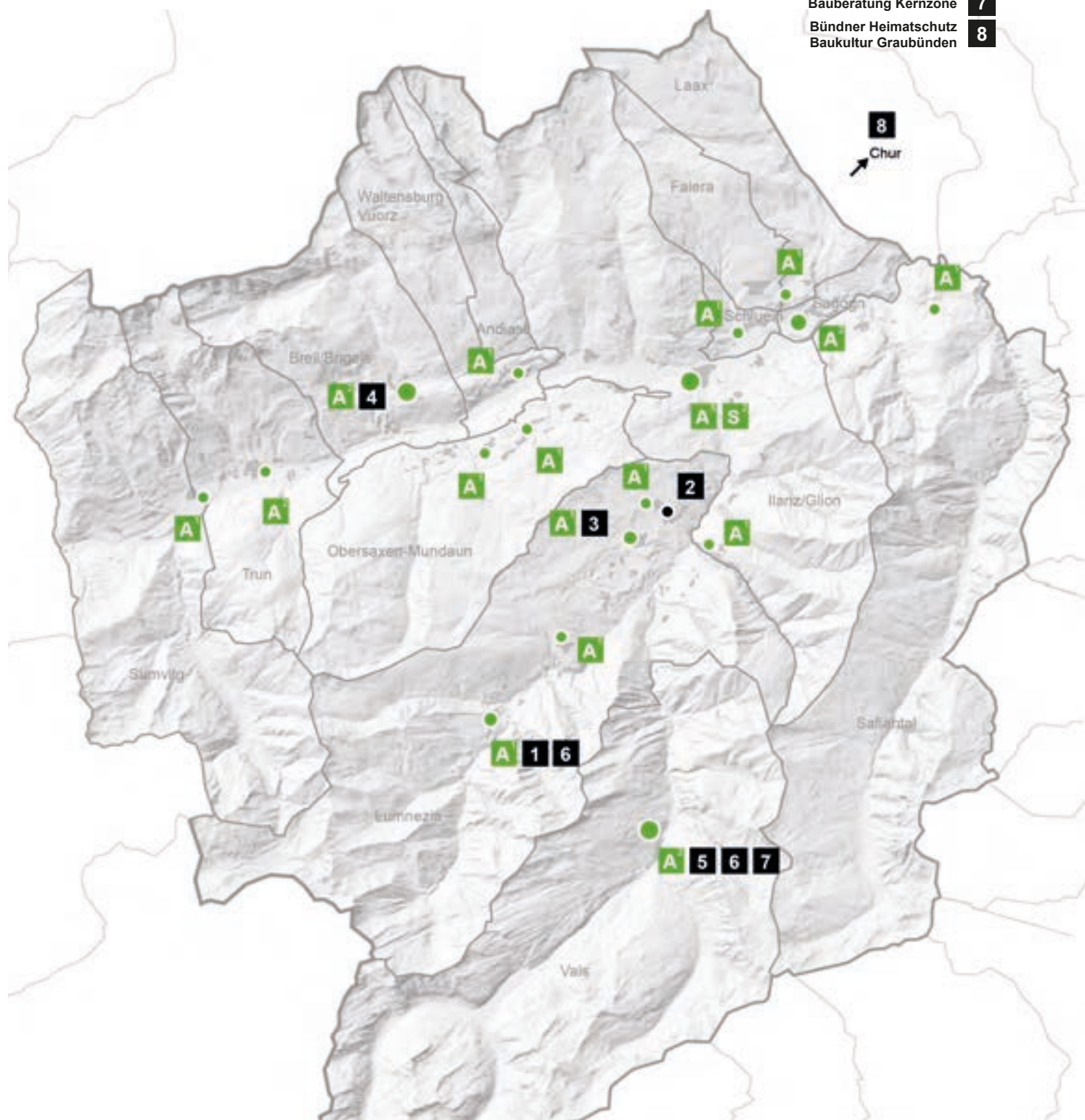
AKTEURE DER BAUKULTUR IN DER REGION

Vielfältige Handwerksbetriebe und Baustoffproduktion (Steinbrüche und Sägewerke) sowie rechts: Architekturbüros u.a. Akteure der Baukultur gibt es bis in die entlegensten Bergdörfer. Vals ist z.B. so gut aufgestellt wie das regionale Zentrum Ilanz. Nächstes Zentrum ist Chur.

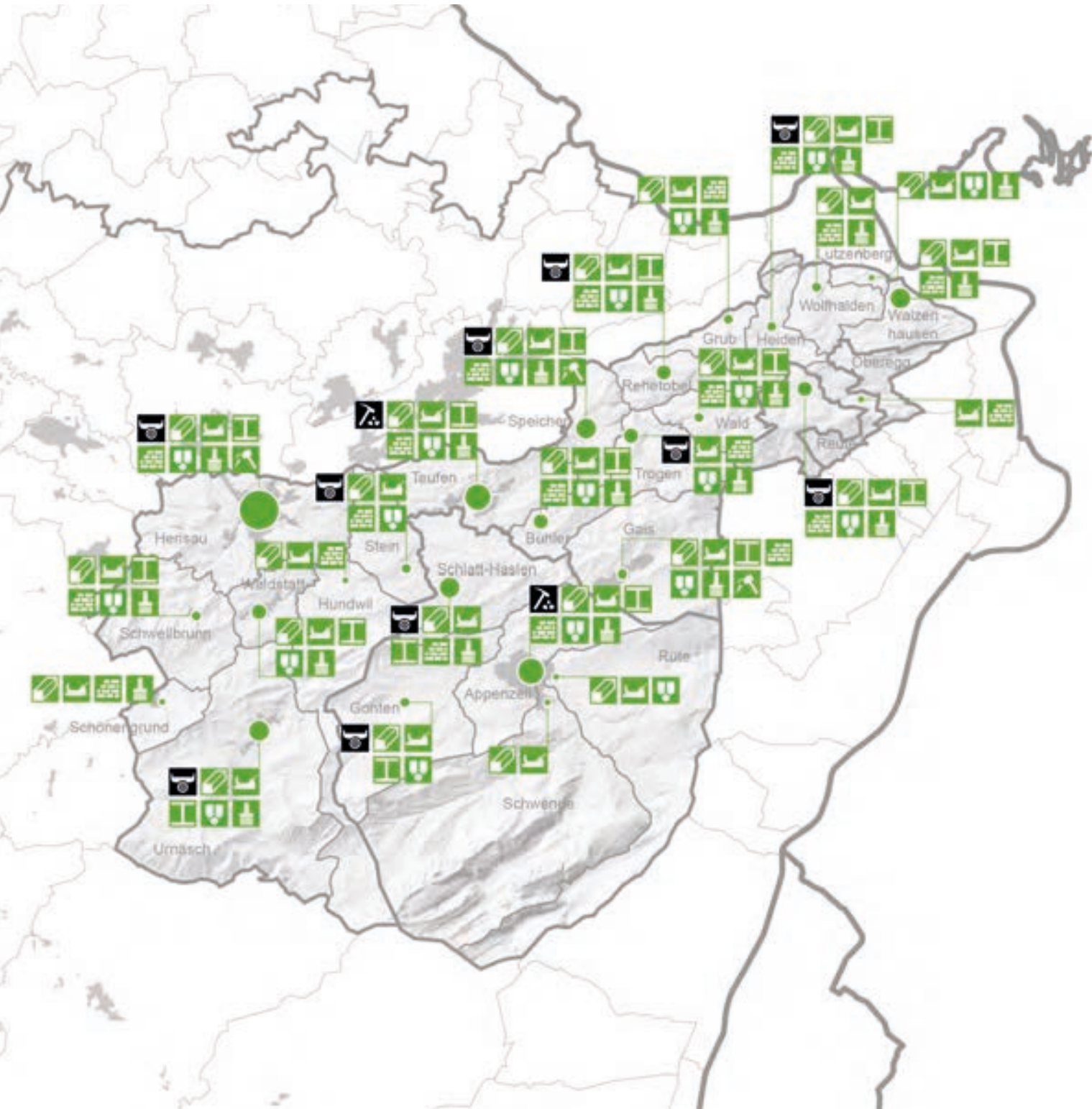
Holzbau/Zimmerer	
Tischler	
Stahlbau/Schlosser	
Maurer/Baumeister	
Steinmetz	
Dachdecker	
Putzer/Maler	
Sägewerk	
Steinbruch	



- | | |
|--|----------|
| ArchitektInnen | A |
| StädteplanerInnen | S |
| LandschaftsarchitektInnen | L |
| Pro Vrin | 1 |
| Pro Val Lumnezia | 2 |
| Kulturverein Lumnezia | 3 |
| Pro Parc Adula | 4 |
| Forum Vals | 5 |
| ISOS Inventar des Bundes | 6 |
| Bauberatung Kernzone | 7 |
| Bündner Heimatschutz
Baukultur Graubünden | 8 |



- Holzbau/Zimmerer
- Tischler
- Stahlbau/Schlosser
- Maurer/Baumeister
- Steinmetz
- Dachdecker
- Putzer/Maler
- Sägewerk
- Steinbruch



ArchitektInnen **A**

GeometerInnen **G**

EnergieberaterInnen **E**

StädteplanerInnen **S**

LandschaftsarchitektInnen **L**

Urnäsch miternand **1**

Urnäsch ISOS Inventar des Bundes **2**

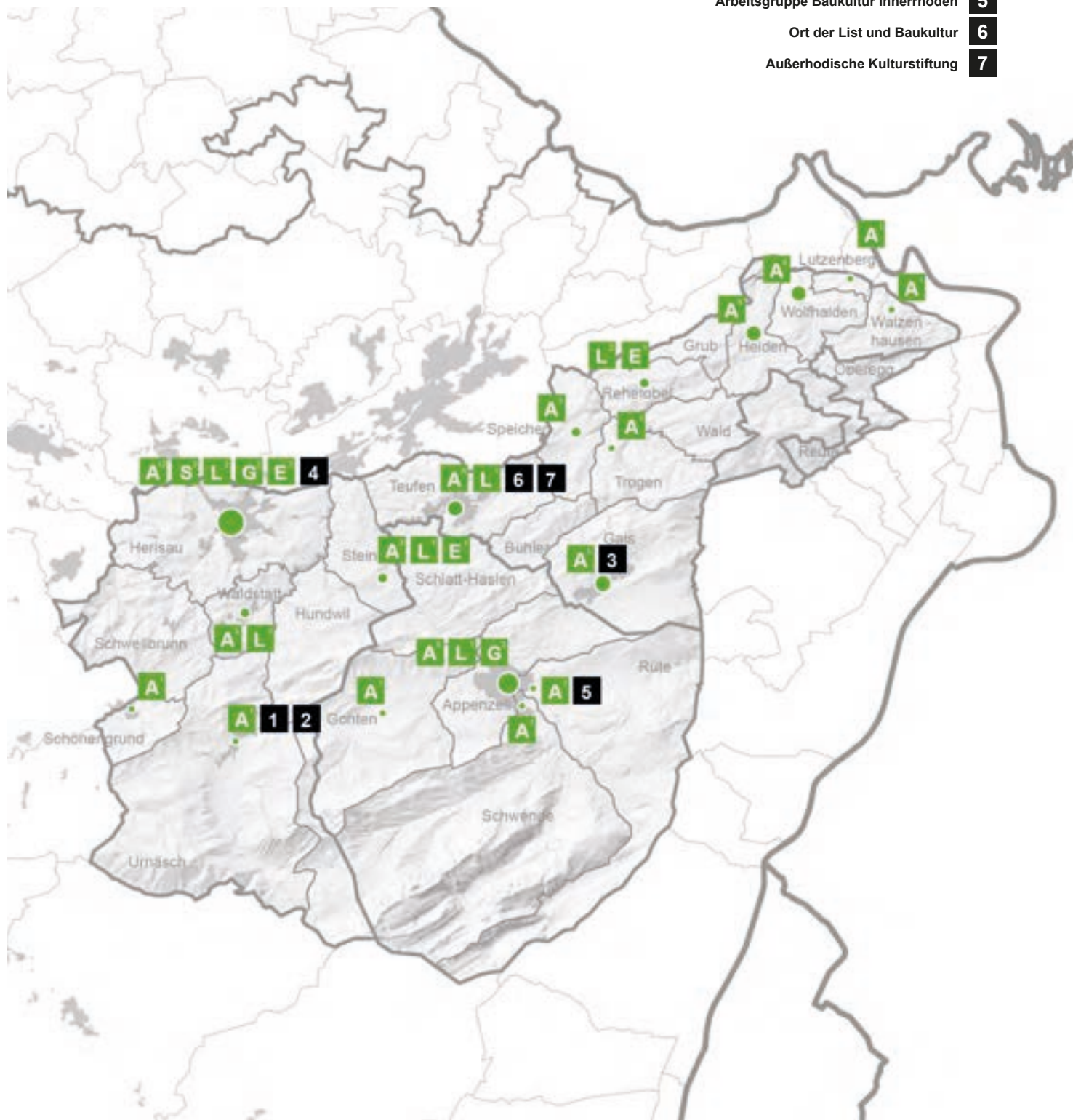
Heimatschutz Appenzell **3**

Forum Appenzellerhaus Ausserrhoden **4**

Arbeitsgruppe Baukultur Innerrhoden **5**

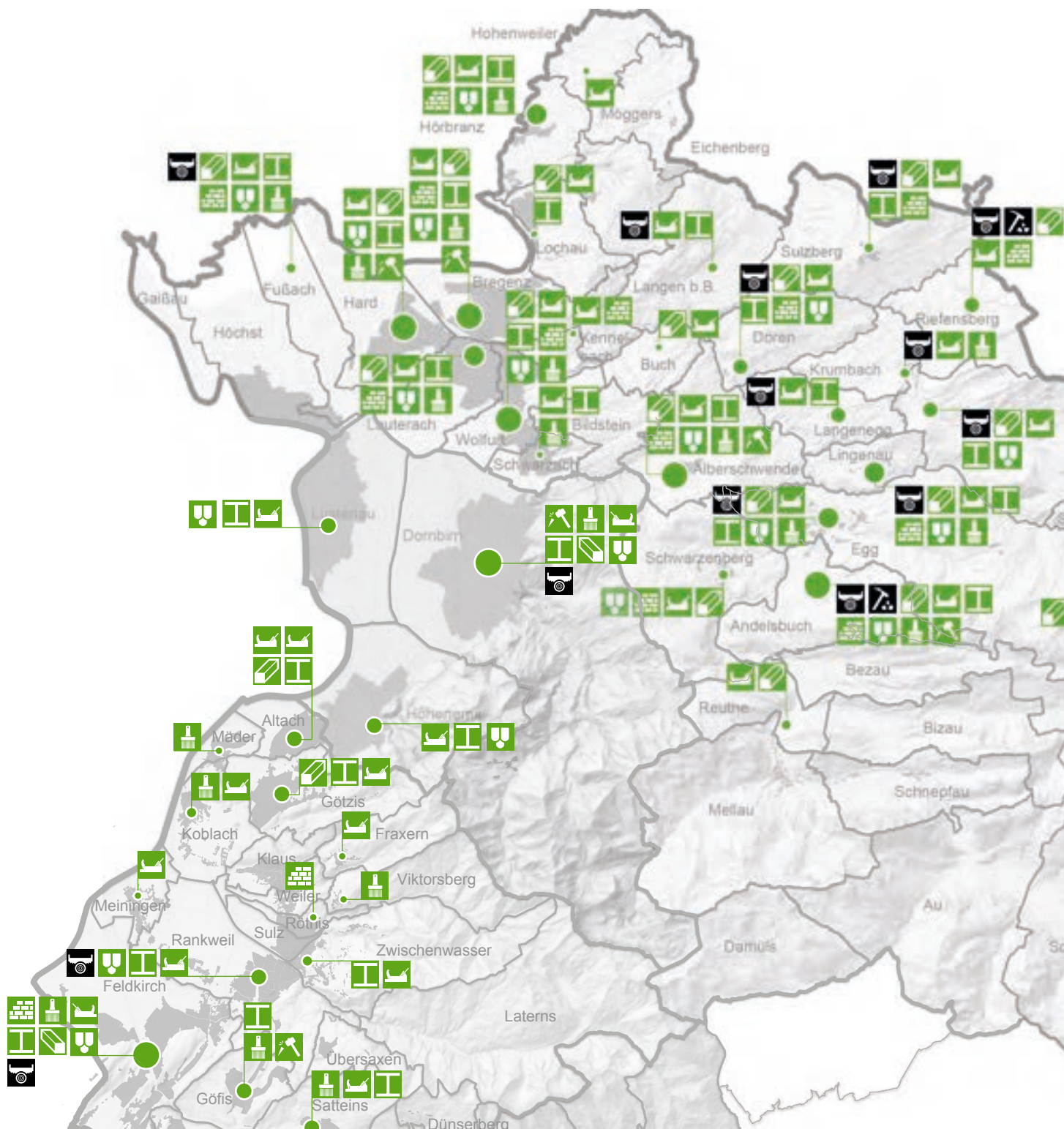
Ort der List und Baukultur **6**

Außerhodische Kulturstiftung **7**

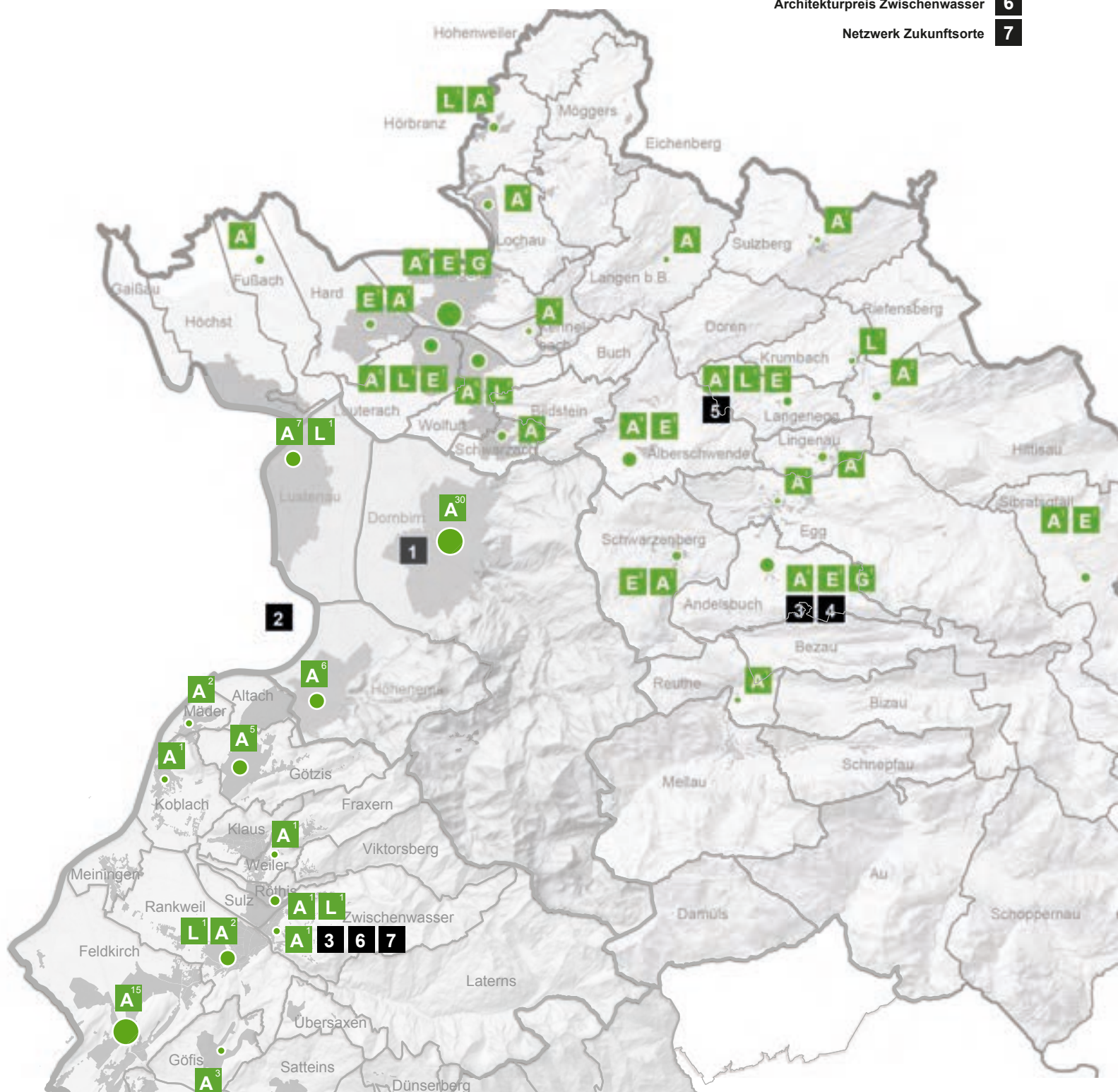


AKTEURE DER BAUKULTUR IN DER REGION

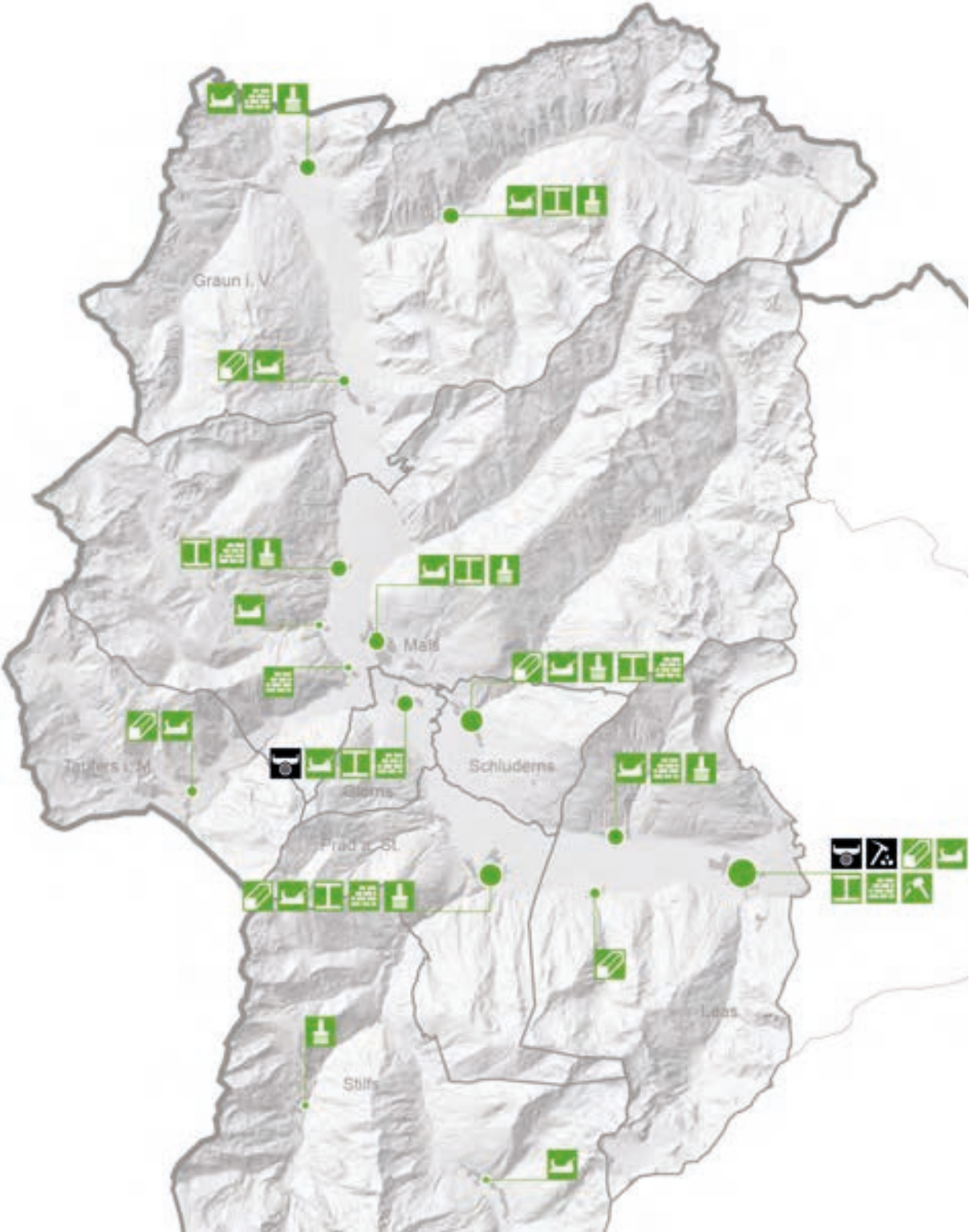
- | | |
|--------------------|---|
| Holzbau/Zimmerer |  |
| Tischler |  |
| Stahlbau/Schlosser |  |
| Maurer/Baumeister |  |
| Steinmetz |  |
| Dachdecker |  |
| Putzer/Maler |  |
| Sägewerk |  |
| Steinbruch |  |



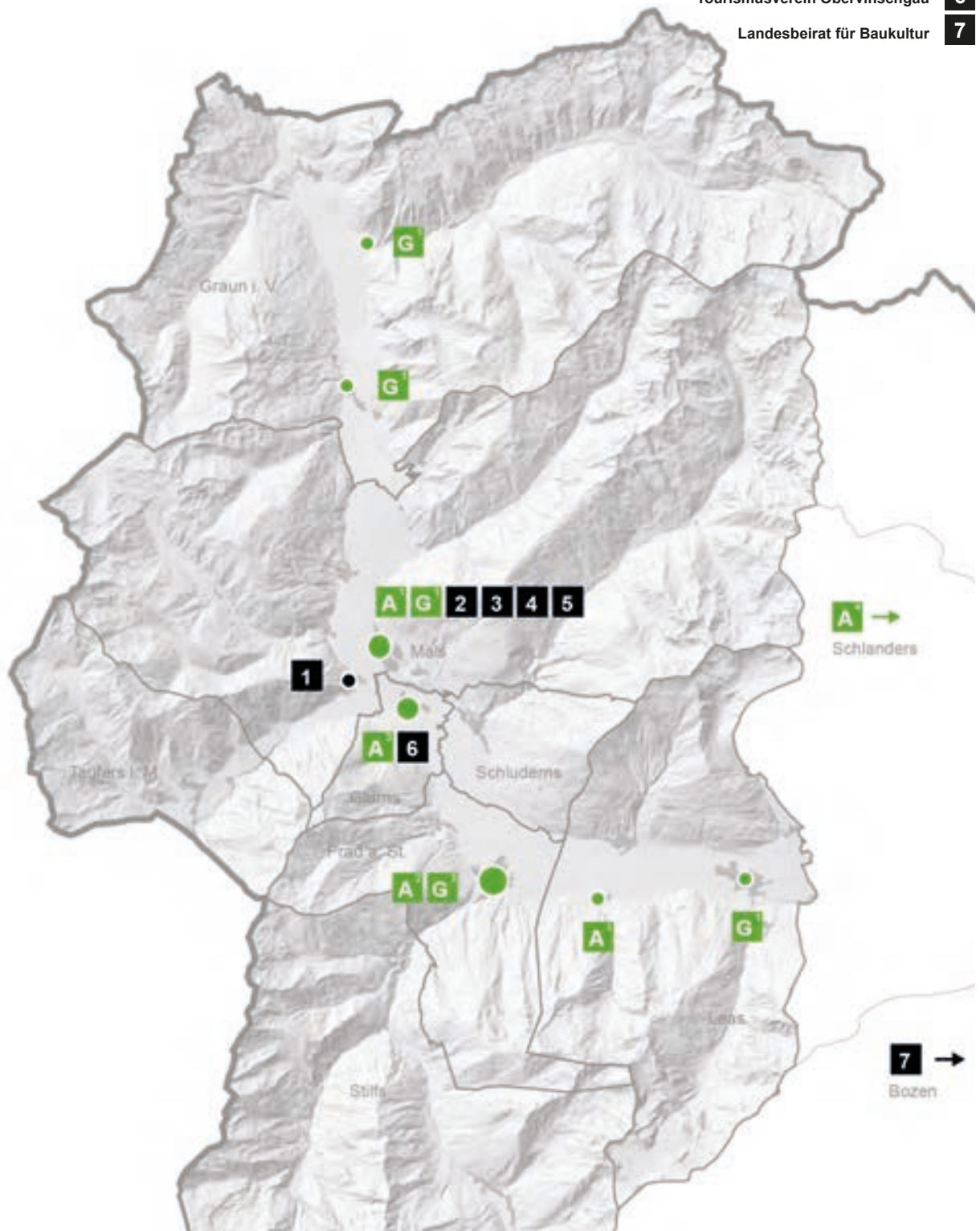
ArchitektInnen	A
GeometerInnen	G
EnergieberaterInnen	E
LandschaftsarchitektInnen	L
VAI Vorarlberger Arch. Institut	1
Gestaltungsbeirat	2
Vorarlberger Holzbaupreis	3
Werkraum Bregenzerwald	4
Langenegger WIGE Talente	5
Architekturpreis Zwischenwasser	6
Netzwerk Zukunftsorte	7



- Holzbau/Zimmerer
- Tischler
- Stahlbau/Schlosser
- Maurer/Baumeister
- Steinmetz
- Dachdecker
- Putzer/Maler
- Sägewerk
- Steinbruch



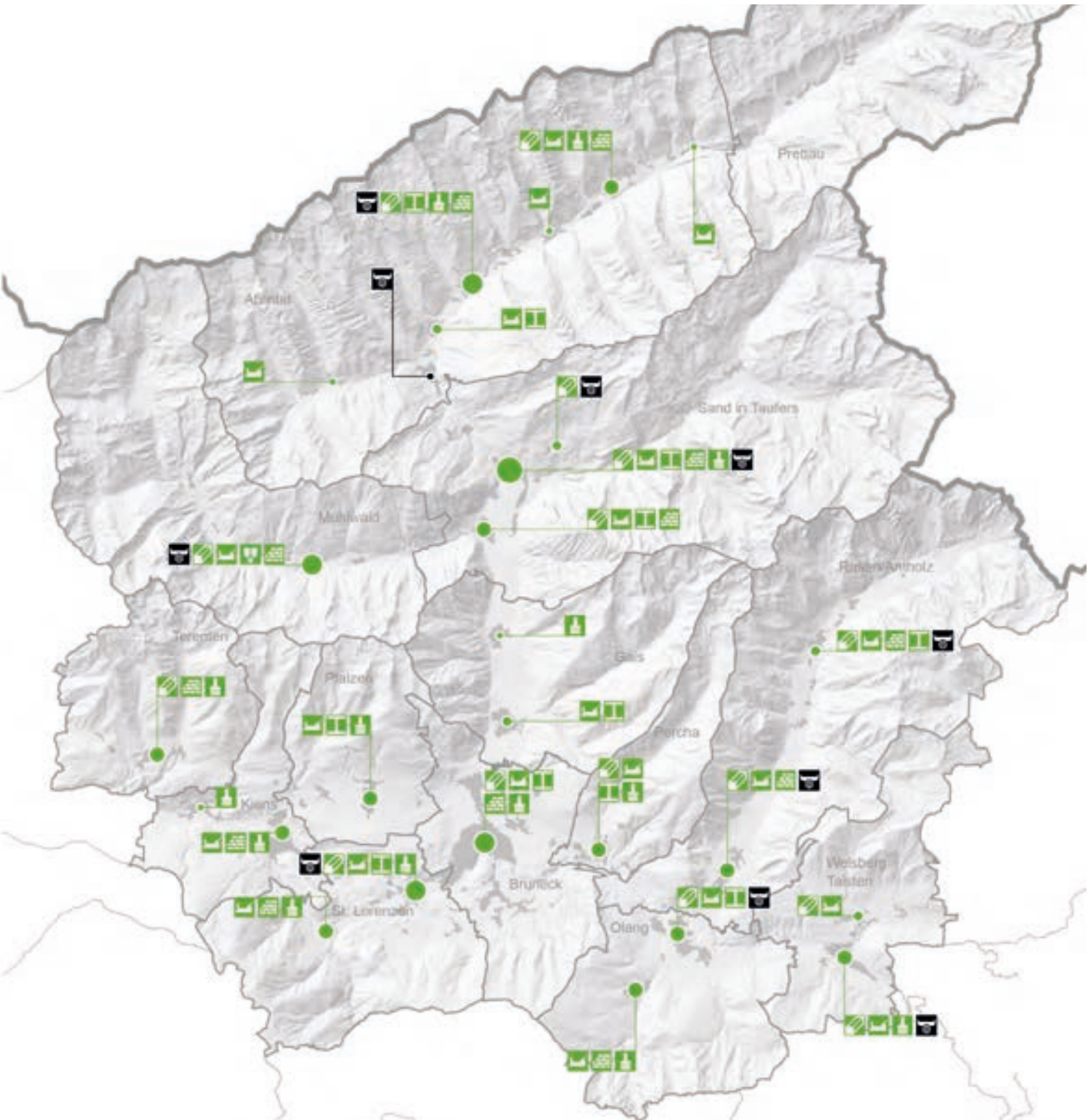
ArchitektInnen	A
GeometerInnen	G
StadtplanerInnen	S
LandschaftsarchitektInnen	L
Bürgerentscheid Pestizidfreie Gemeinde	1
Verein Adam & Epfl	2
Hollawint - Netzwerk für nachhaltiges Leben	3
Bürger-/ Sozialgenossenschaften Obervinschgau	4
Ensembleschutz / Bauberatung	5
Tourismusverein Obervinschgau	6
Landesbeirat für Baukultur	7



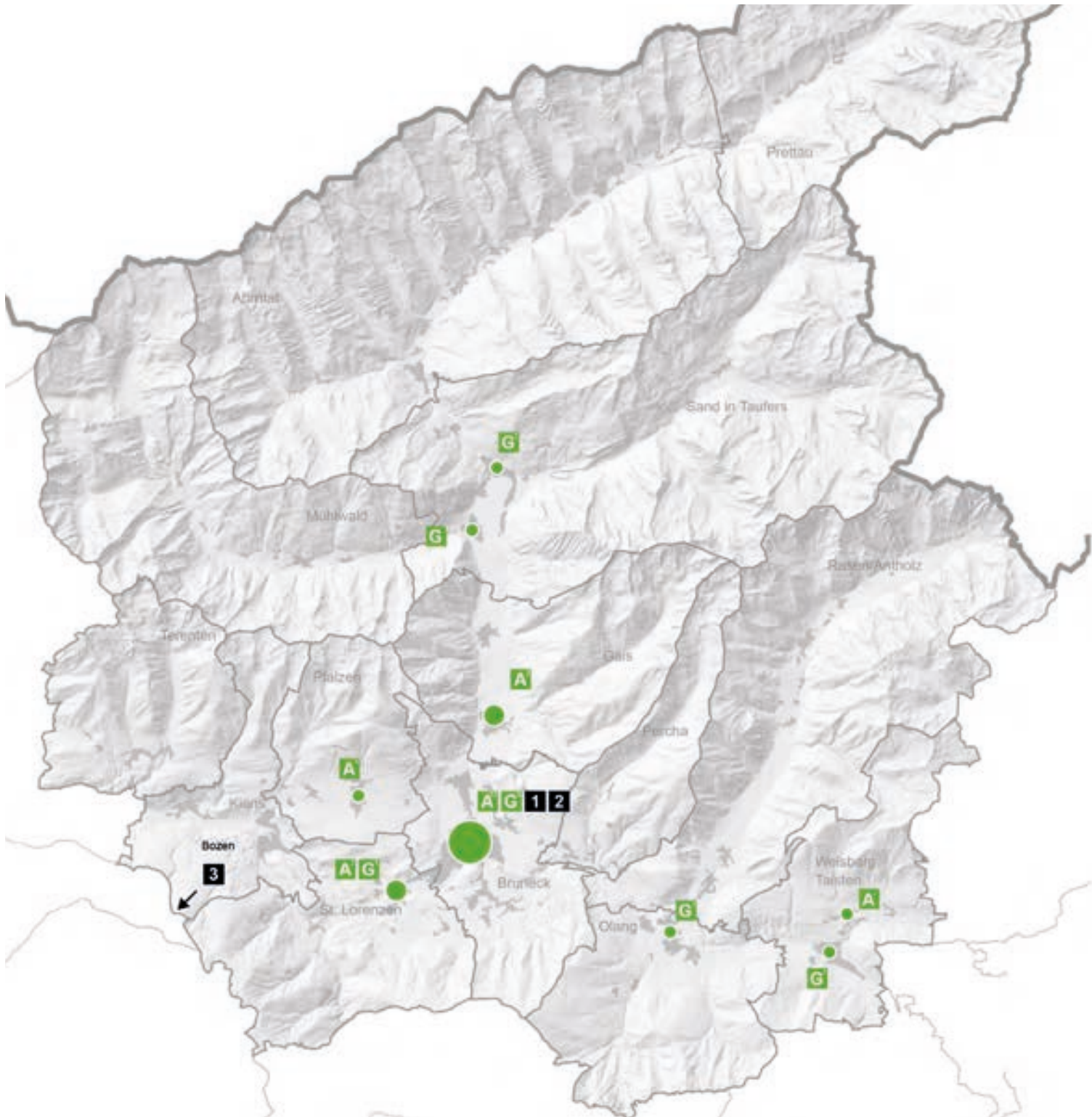
SAND IN TAUFERS IM AHRNTAL, SÜDTIROL, IT
M 1 : 200.000
AKTEURE DER BAUKULTUR IN DER REGION

Vielfältige Handwerksbetriebe und Baustoffproduktion (Sägewerke) gibt es recht gleich verteilt in der Region, besonders viele in Sand in Taufers. Rechts: Architekturbüros u.a. Akteure der Baukultur ballen sich in Bruneck, dem kulturellen Zentrum der Region.

- Holzbau/Zimmerer
- Tischler
- Stahlbau/Schlosser
- Maurer/Baumeister
- Steinmetz
- Dachdecker
- Putzer/Maler
- Sägewerk
- Steinbruch



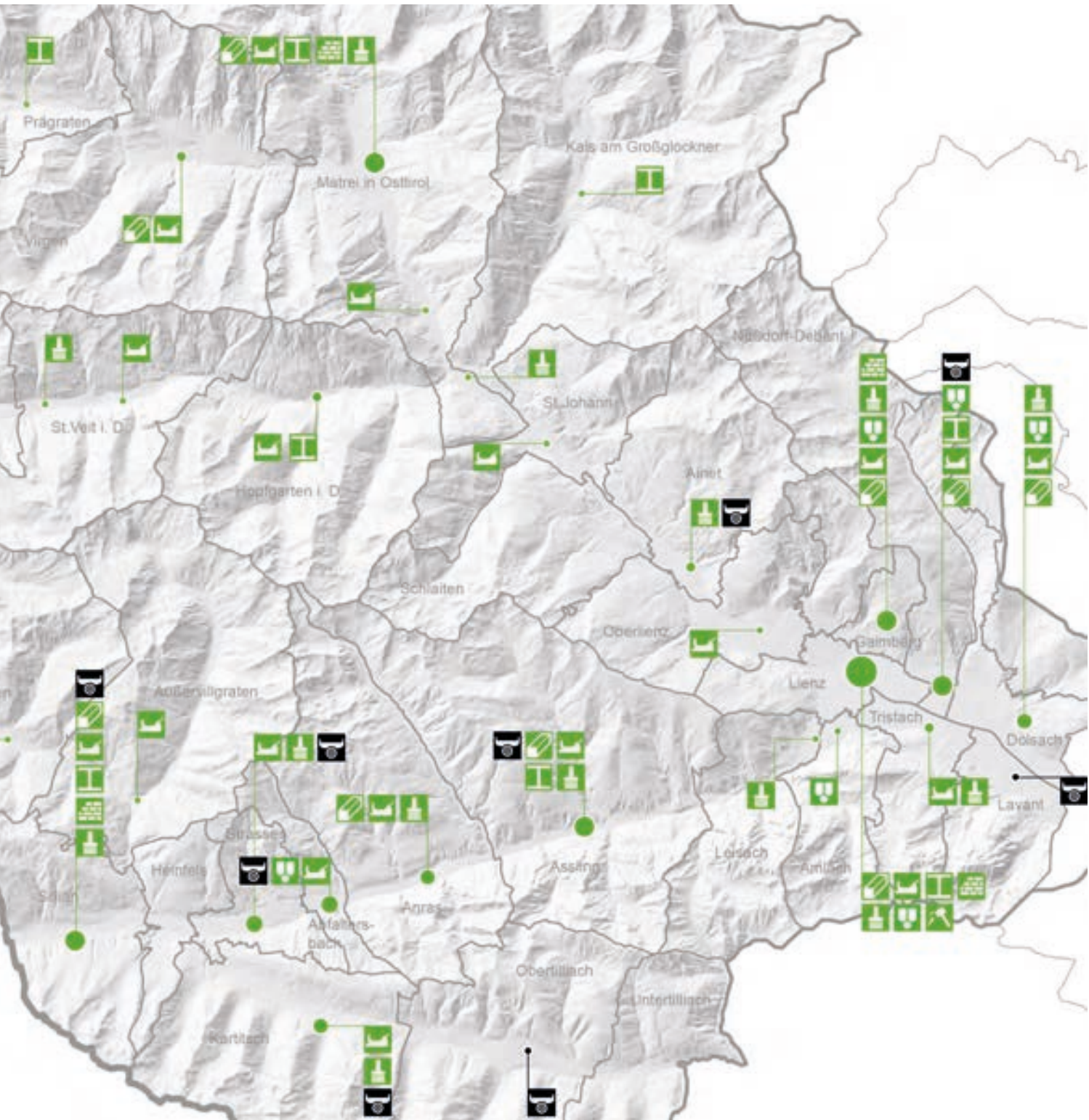
- ArchitektInnen **A**
- GeometerInnen **G**
- StadtplanerInnen **S**
- LandschaftsarchitektInnen **L**
- Plattform Pro Pustertal **1**
- Forum Bruneck **2**
- Landesbeirat für Baukultur und Landschaft **3**



KALS AM GROSSGLOCKNER IN OSTTIROL, AT
M 1 : 200.000
AKTEURE DER BAUKULTUR IN DER REGION

Handwerksbetriebe und Baustoffproduktion (Sägewerke) sind in den Bergtälern bis auf Matri bereits sehr ausgedünnt und häufen sich erst in und um Lienz. Rechts: gleiches gilt für Architekturbüros. Andere Akteure der Baukultur wie Foren oder Vereine finden sich hier kaum.

- Holzbau/Zimmerer
- Tischler
- Stahlbau/Schlosser
- Maurer/Baumeister
- Steinmetz
- Dachdecker
- Putzer/Maler
- Sägewerk
- Steinbruch



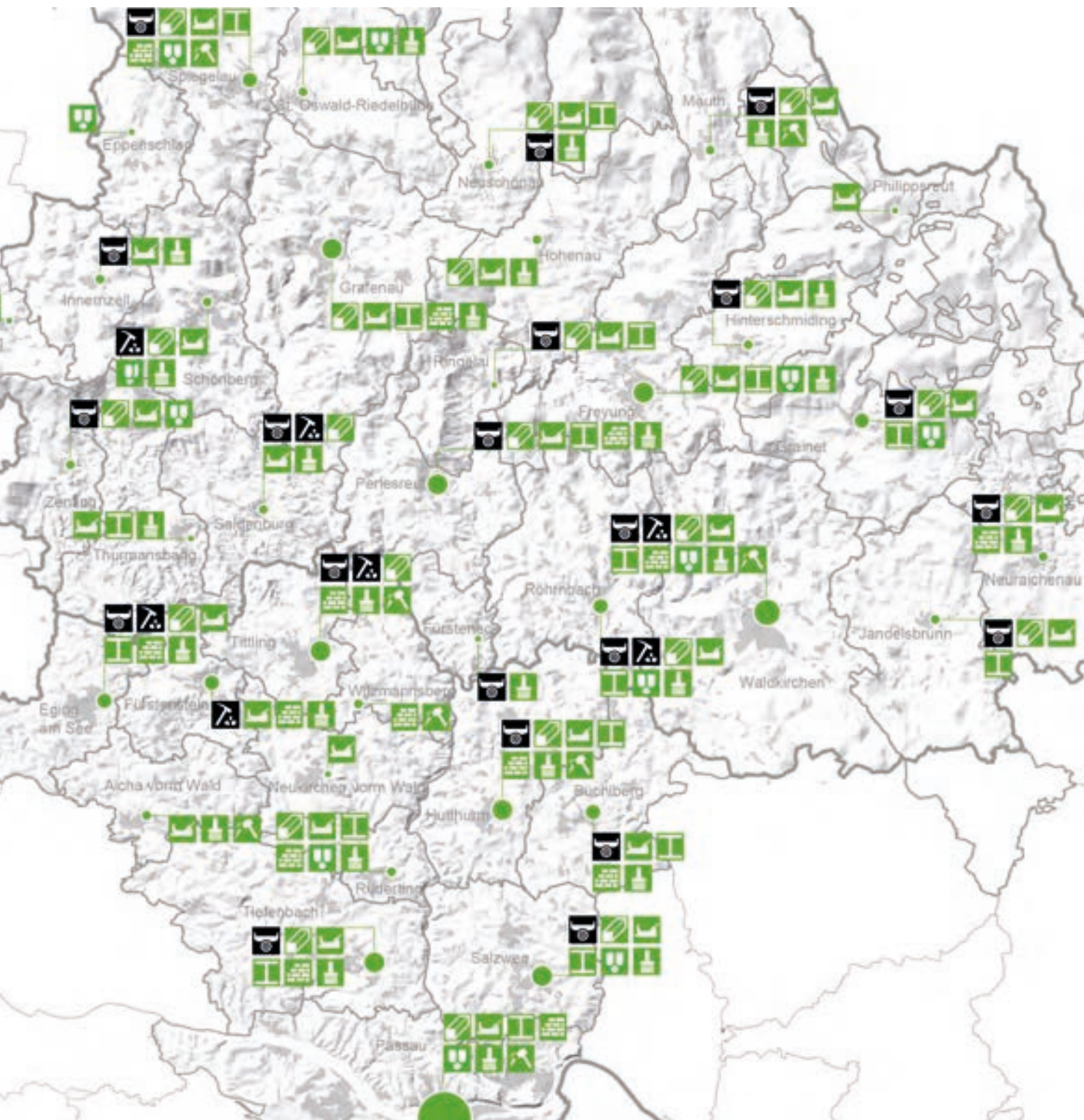
PERLESREUT IM ILZER LAND, NIEDERBAYERN, DE

M 1 : 200.000

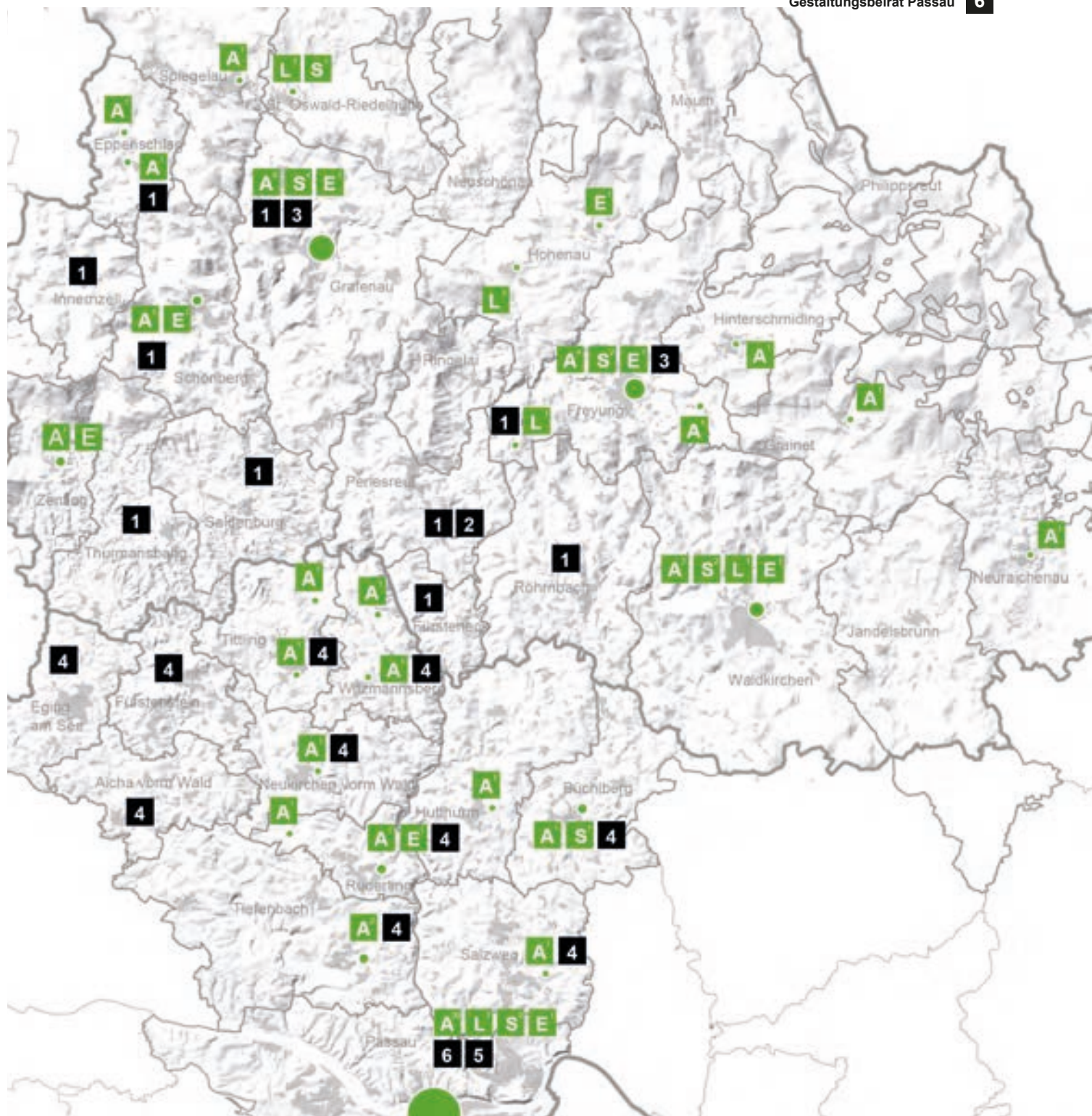
AKTEURE DER BAUKULTUR IN DER REGION

Trotz enormer Ballung in Passau herrscht in der ILE Ilzer Land eine gute Dichte an Handwerksbetrieben und Baustoffproduktion (Steinbrüche und Sägewerke) vor. Rechts: Neben vielen Architekturbüros in Passau gibt es einige in Grafenau und Freyung.

- Holzbau/Zimmerer 
- Tischler 
- Stahlbau/Schlosser 
- Maurer/Baumeister 
- Steinmetz 
- Dachdecker 
- Putzer/Maler 
- Sägewerk 
- Steinbruch 



ArchitektInnen	A
EnergieberaterInnen	E
StadtplanerInnen	S
LandschaftsarchitektInnen	L
ILE Ilzer Land mit Baukulturpreis	1
Perlesreut Gestalten	2
Netzwerk Forst & Holz	3
ILE Passauer Oberland	4
Architekturforum Passau	5
Gestaltungsbeirat Passau	6



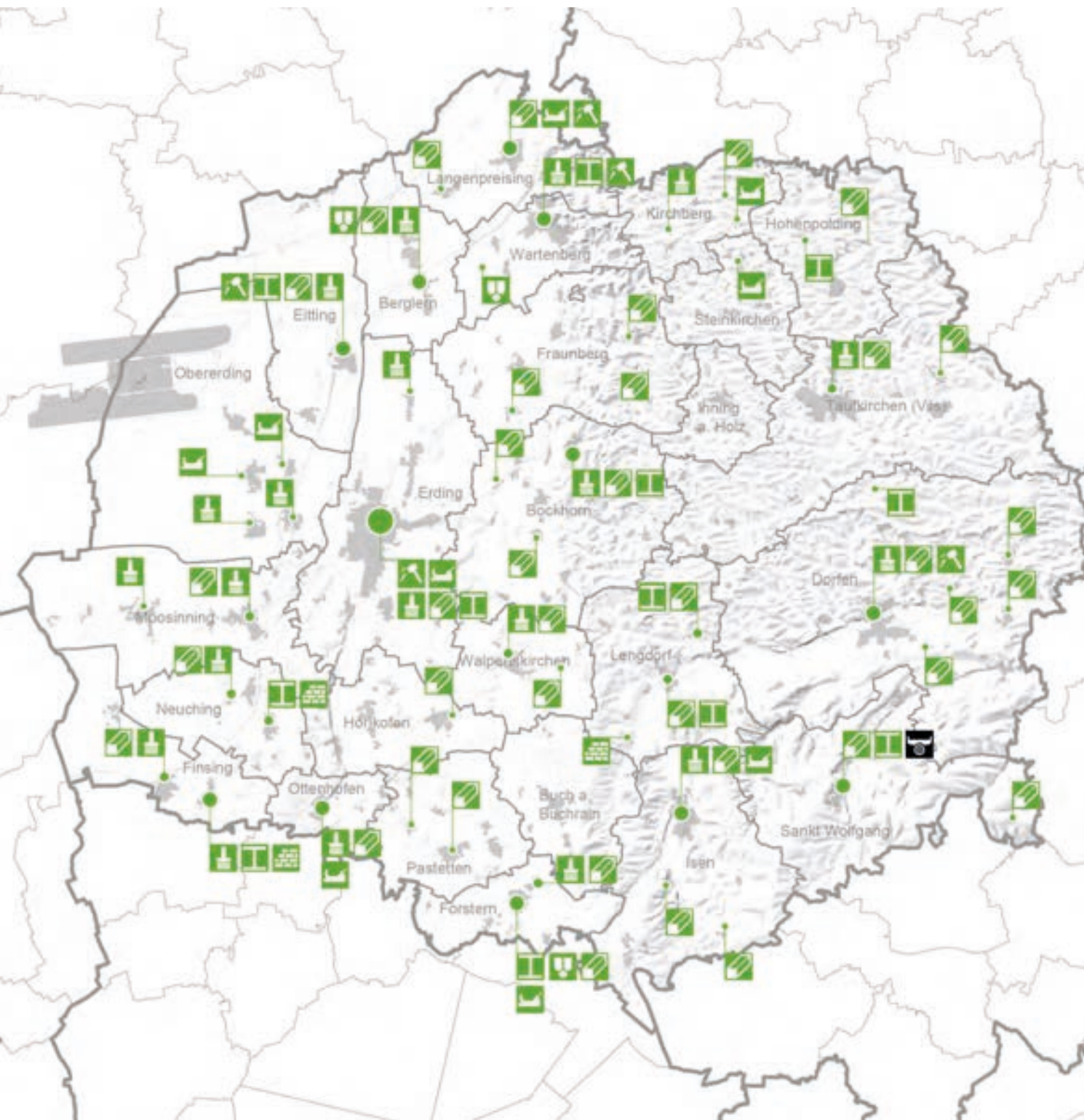
FRAUNBERG IM LANDKREIS ERDING, OBERBAYERN, DE

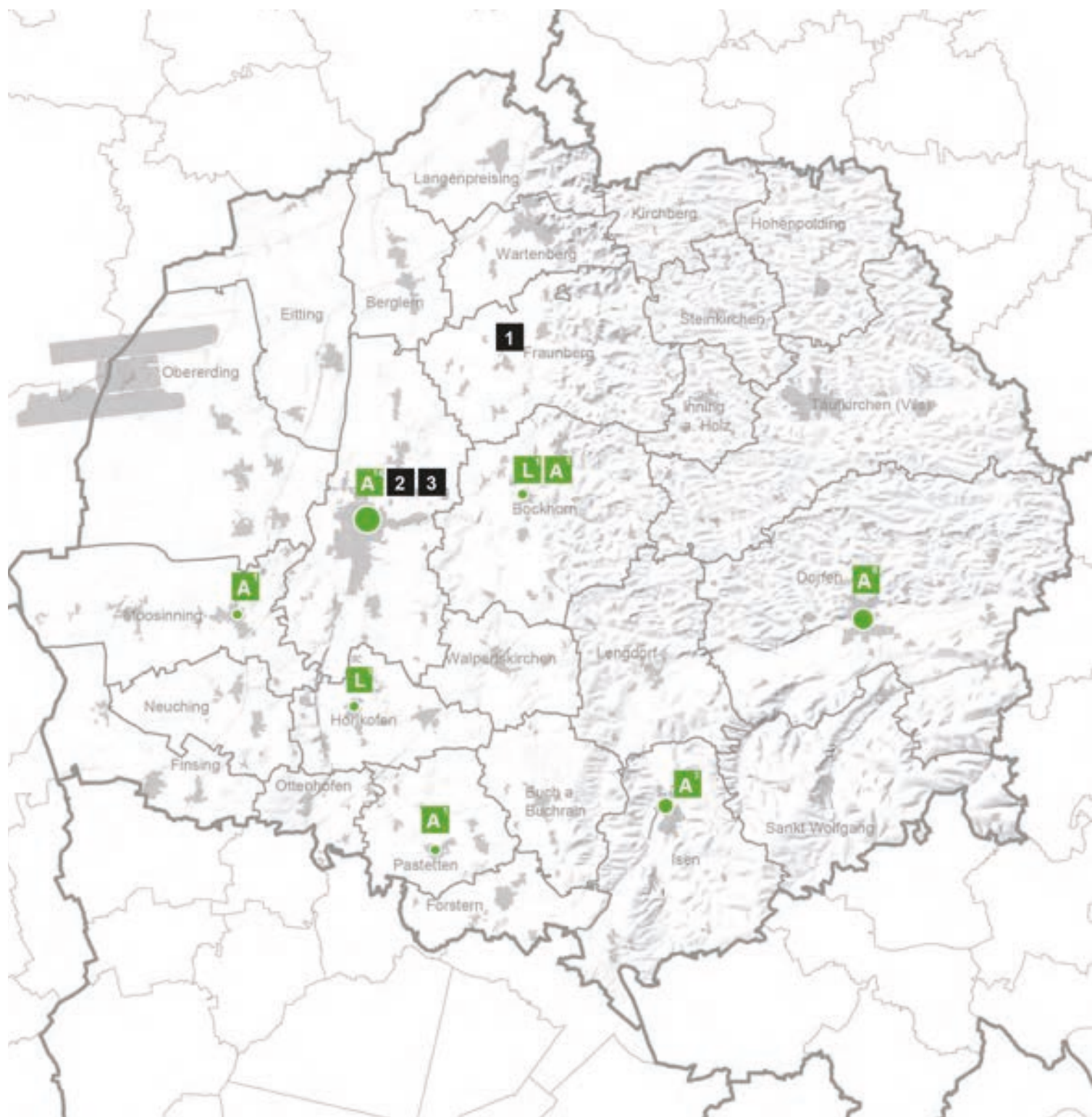
M 1 : 200.000

AKTEURE DER BAUKULTUR IN DER REGION

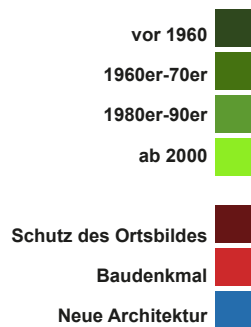
Bis auf Erding selbst gibt es nur wenige Handwerksbetriebe und keine Baustoffproduktion, ebenso wenige Architekturbüros u.a. Akteure der Baukultur in der Region. München, Freising, Erding und Landshut üben offenbar einen sehr großen Sog aus.

- Holzbau/Zimmerer 
- Tischler 
- Stahlbau/Schlosser 
- Maurer/Baumeister 
- Steinmetz 
- Dachdecker 
- Putzer/Maler 
- Sägewerk 
- Steinbruch 





VALS, GRAUBÜNDEN, CH
M 1:10 000
SIEDLUNGSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR



1 Therme Vals, Peter Zumthor, 1996



2 Neue Dorfbrücke über den Rhein
 Ingenieur Jürg Conzett, 2010





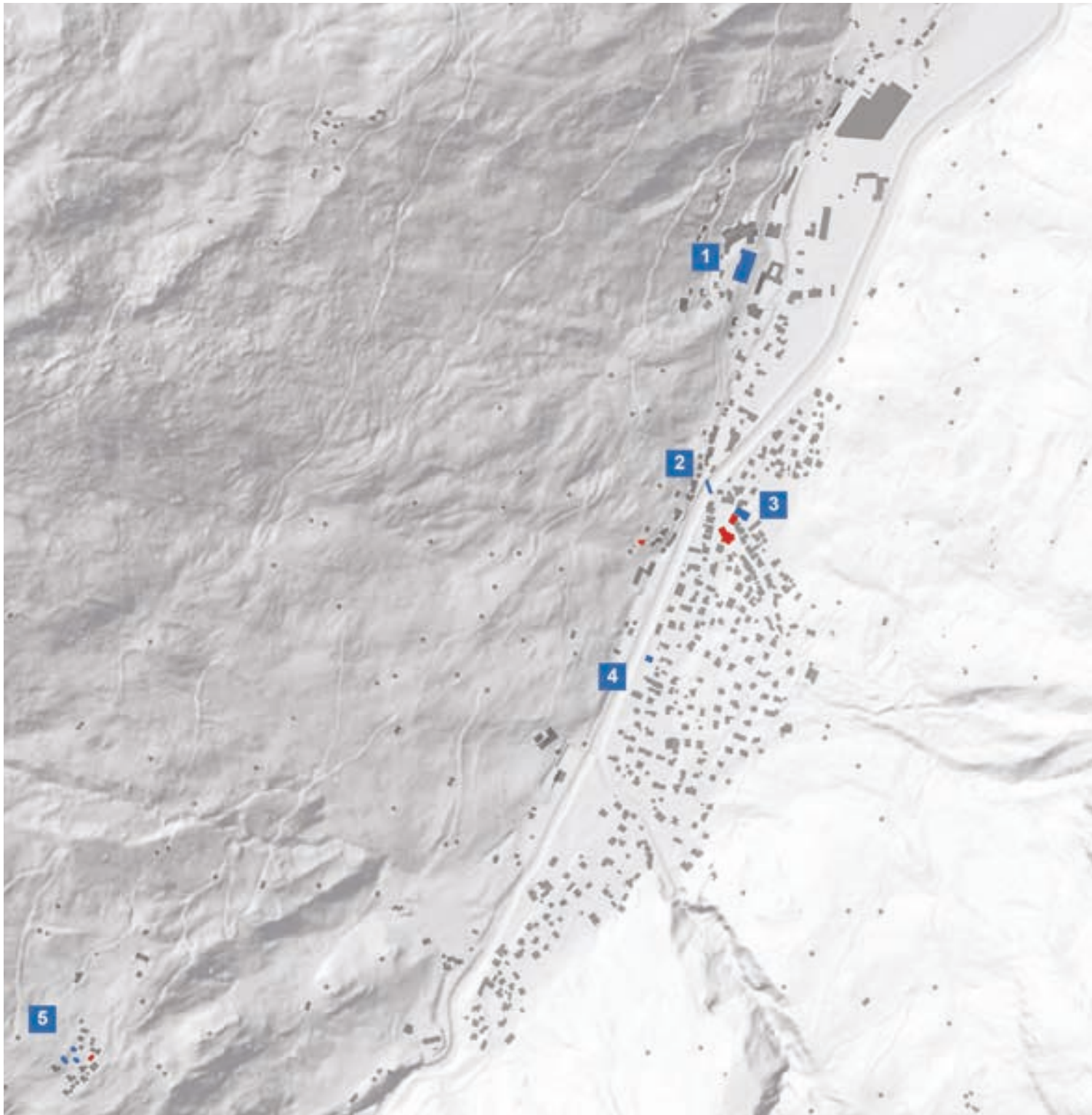
3 Hotel Alpina, Gion A. Caminada, 2006



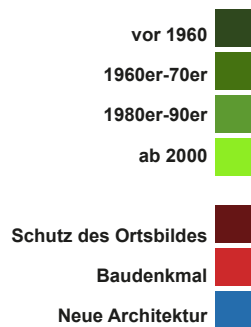
4 Haus Meyer-Berni, Schnieper Architekten, 2011



5 Ferienhäuser Weiler Leis, Peter Zumthor, 2009/2013



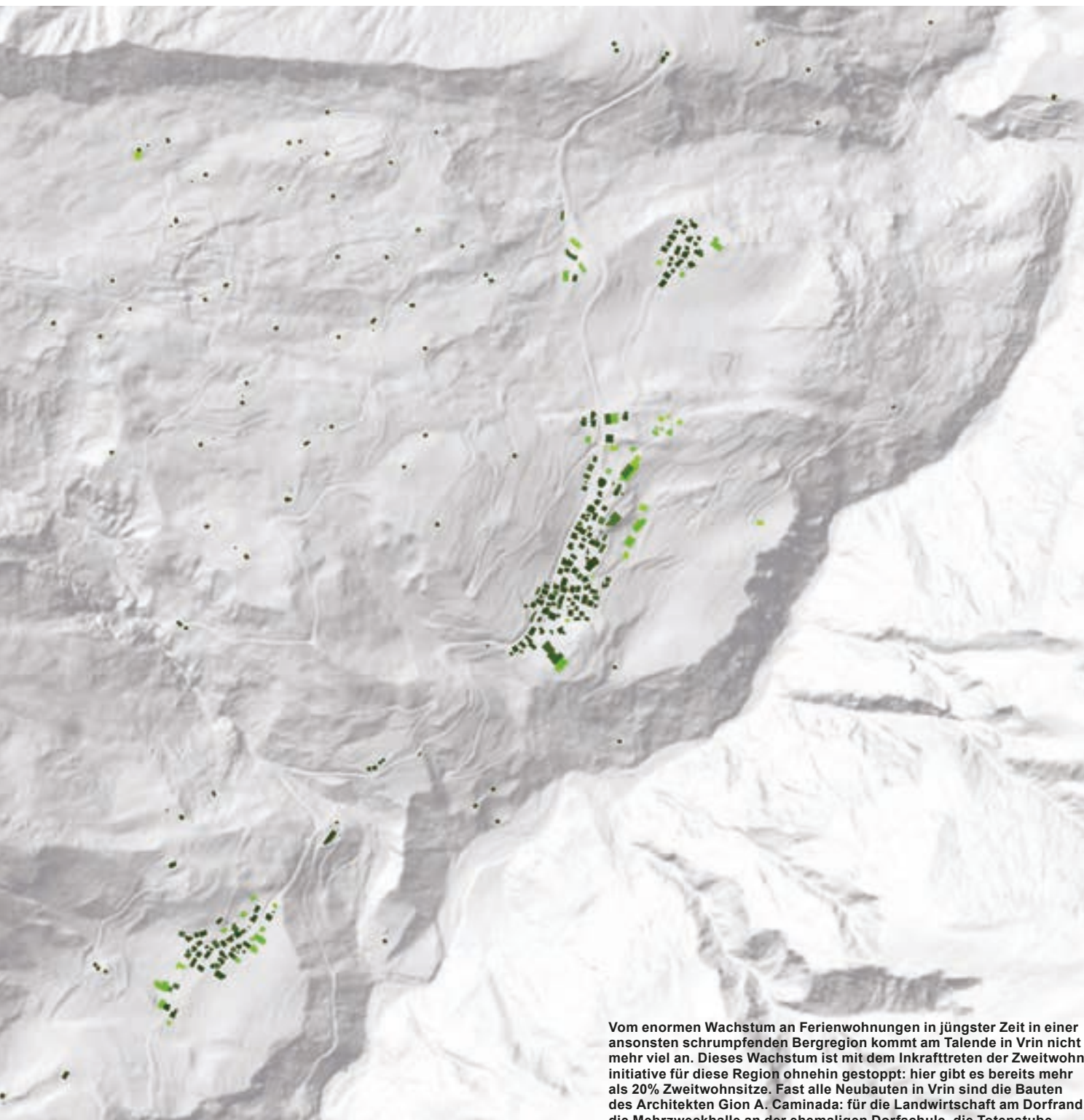
VRIN, GRAUBÜNDEN, CH
M 1:10 000
SIEDLUNGSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR



1 Mehrzweckhalle, Gion A. Caminada, 2003



2 Ställe und Metzgerei, Gion A. Caminada, 2000



Vom enormen Wachstum an Ferienwohnungen in jüngster Zeit in einer ansonsten schrumpfenden Bergregion kommt am Talende in Vrin nicht mehr viel an. Dieses Wachstum ist mit dem Inkrafttreten der Zweitwohninitiative für diese Region ohnehin gestoppt: hier gibt es bereits mehr als 20% Zweitwohnsitze. Fast alle Neubauten in Vrin sind die Bauten des Architekten Gion A. Caminada: für die Landwirtschaft am Dorfrand, die Mehrzweckhalle an der ehemaligen Dorfschule, die Totenstube.



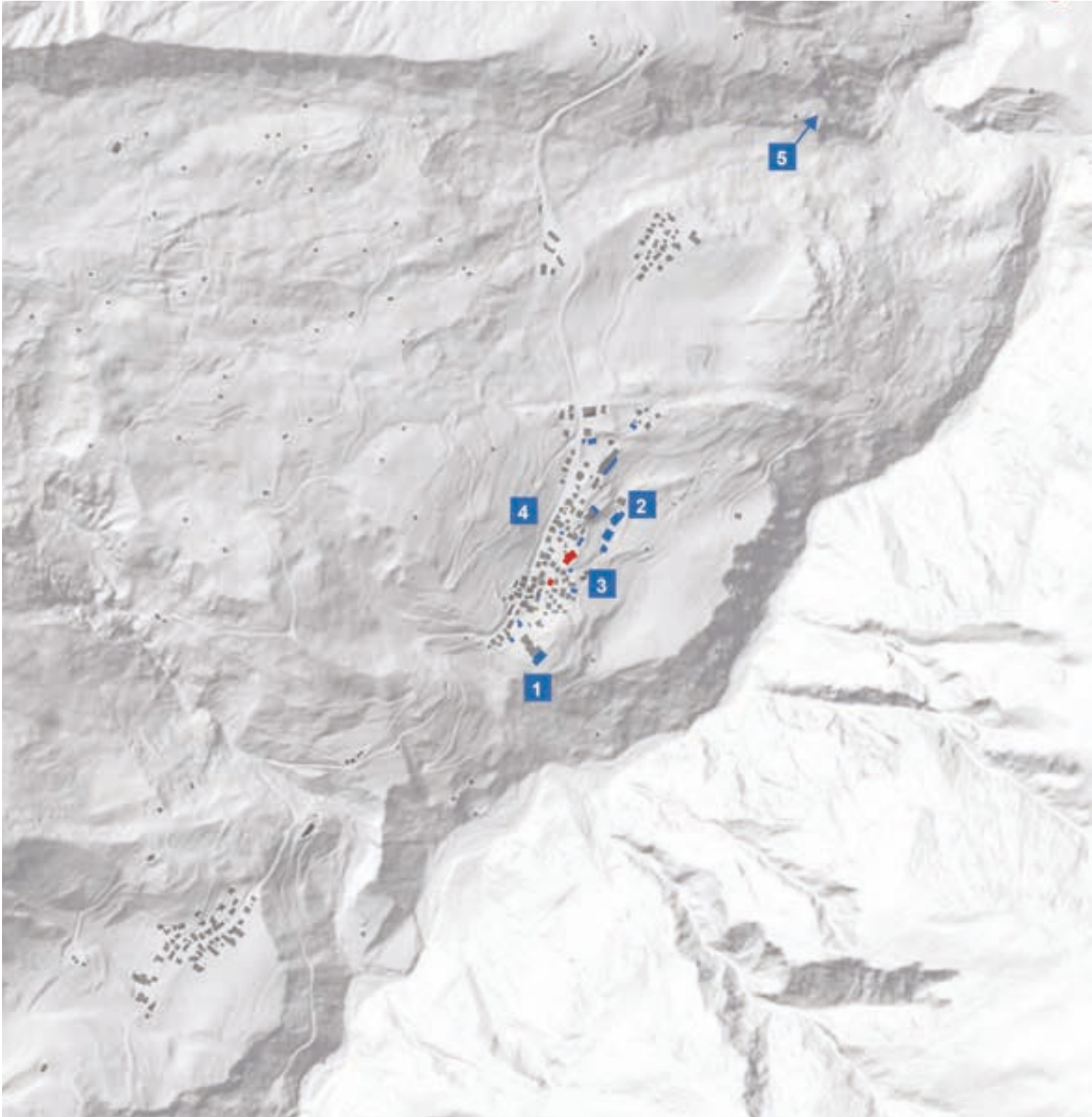
3 Totenstube, Gion A. Caminada, 2002



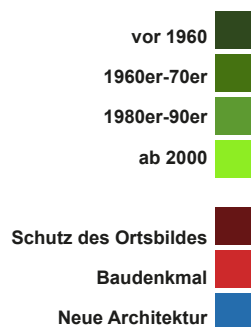
4 Wohnhäuser, Gion A. Caminada, 1995



5 Schulhaus Vella, Bearth & Deplatzen, 1998



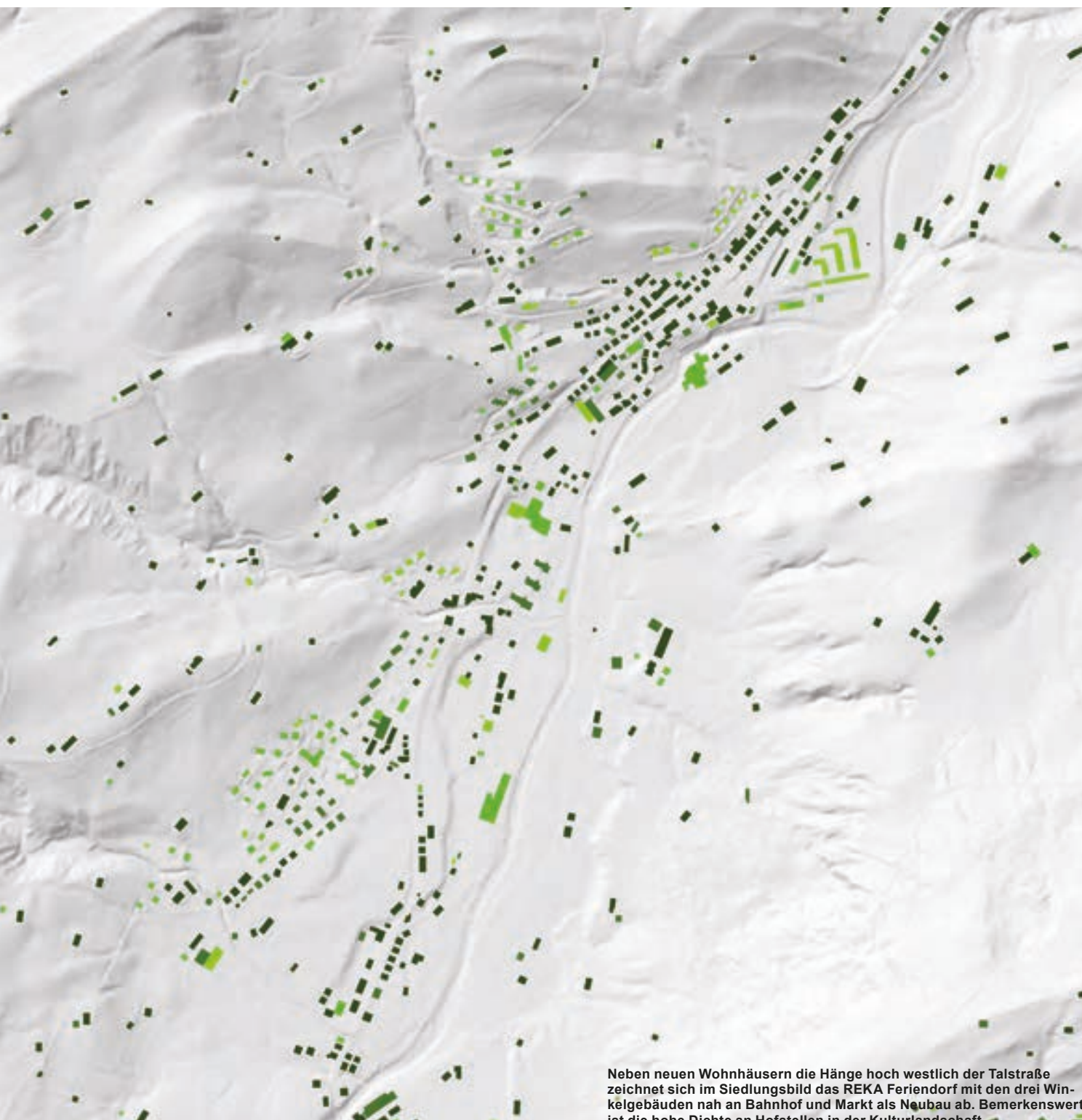
URNÄSCH, APPENZEL, CH
M 1:10 000
SIEDLUNGSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR



1 REKA Feriendorf, Dietrich Untertrifaller Architekten, 2007



2 Marktplatz, Ortsbildschutzzone



Neben neuen Wohnhäusern die Hänge hoch westlich der Talstraße zeichnet sich im Siedlungsbild das REKA Feriendorf mit den drei Winkelgebäuden nah an Bahnhof und Markt als Neubau ab. Bemerkenswert ist die hohe Dichte an Hofstellen in der Kulturlandschaft.



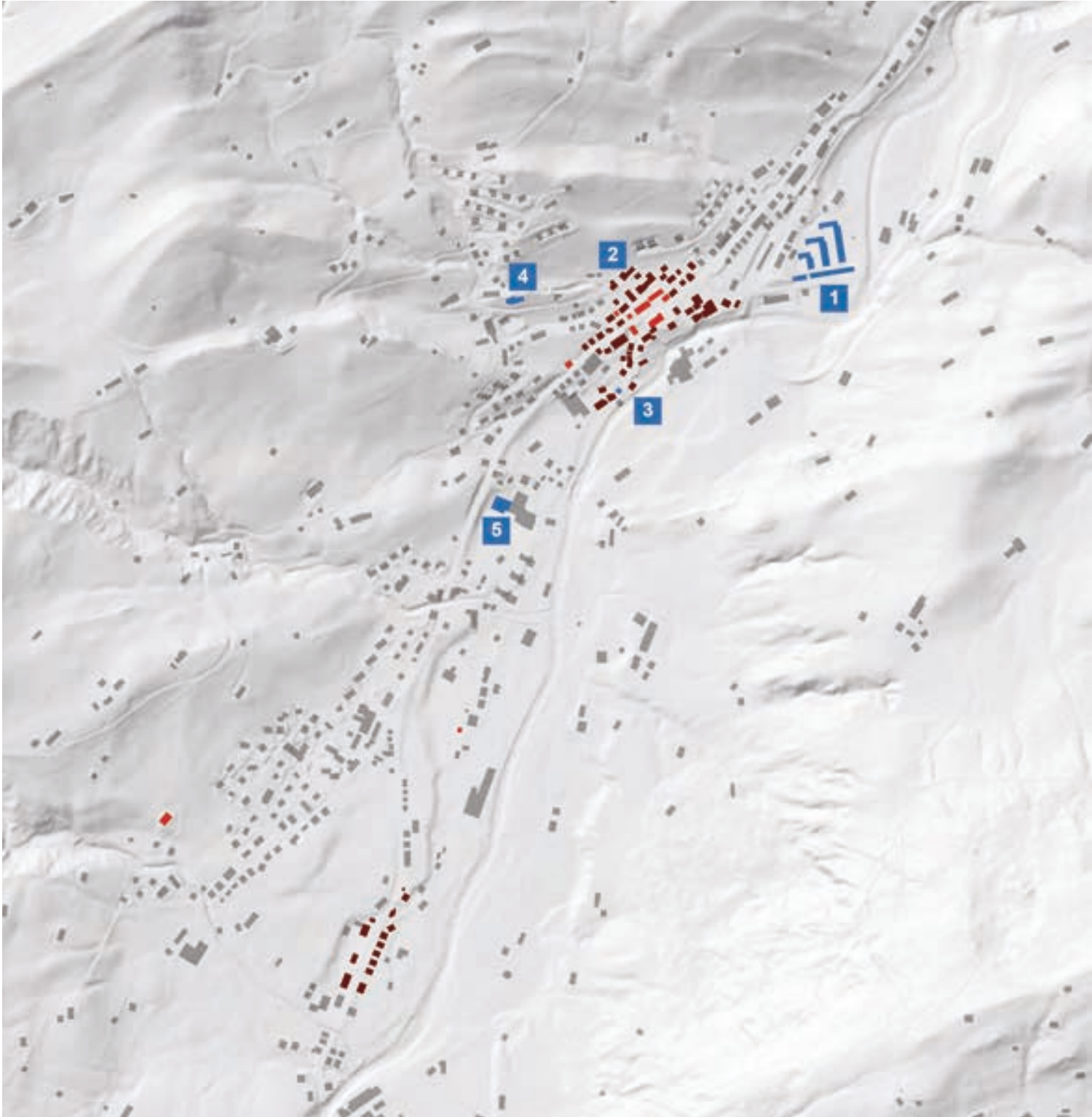
3 Sanierung, vorgeschlagen auf <http://www.appenzellerhaus-ar.ch>



4 Schulinternat Rosenhügel, Arch.: Stutz Bolt Partner, 2008



5 Turnhalle Au, Bollhalder Eberle Architektur, 2006



ZWISCHENWASSER, VORALBERG, AT
M 1:10 000
SIEDLUNGSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR

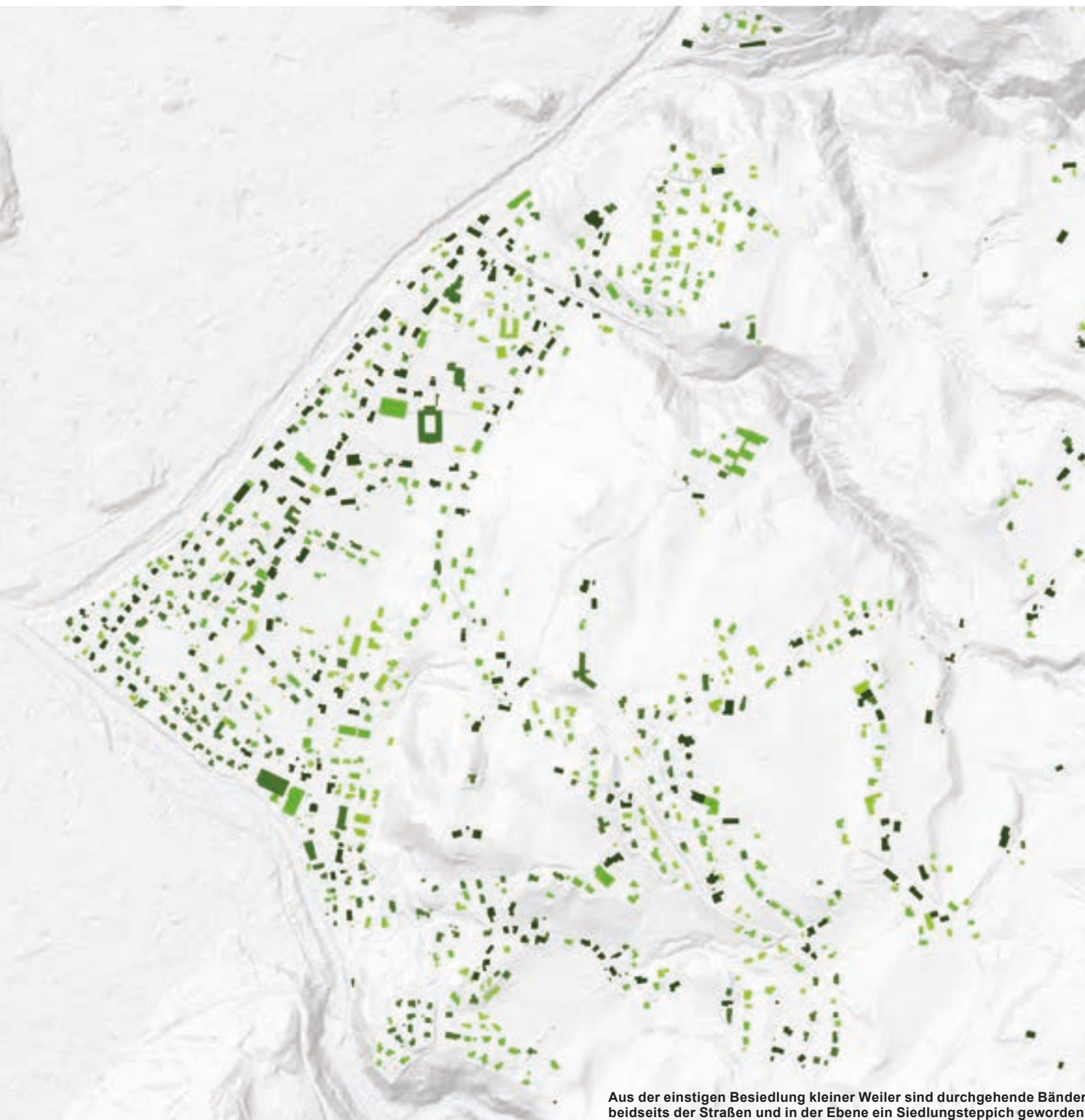
um 1950	
1960er-70er	
1980er-90er	
ab 2000	
Schutz des Ortsbildes	
Baudenkmal	
Neue Architektur	



1 Kindergarten Muntlix, Hein Architekten, 2013



2 Friedhof Batschuns, Marte.Marte, 2002



Aus der einstigen Besiedlung kleiner Weiler sind durchgehende Bänder beidseits der Straßen und in der Ebene ein Siedlungsteppich geworden.



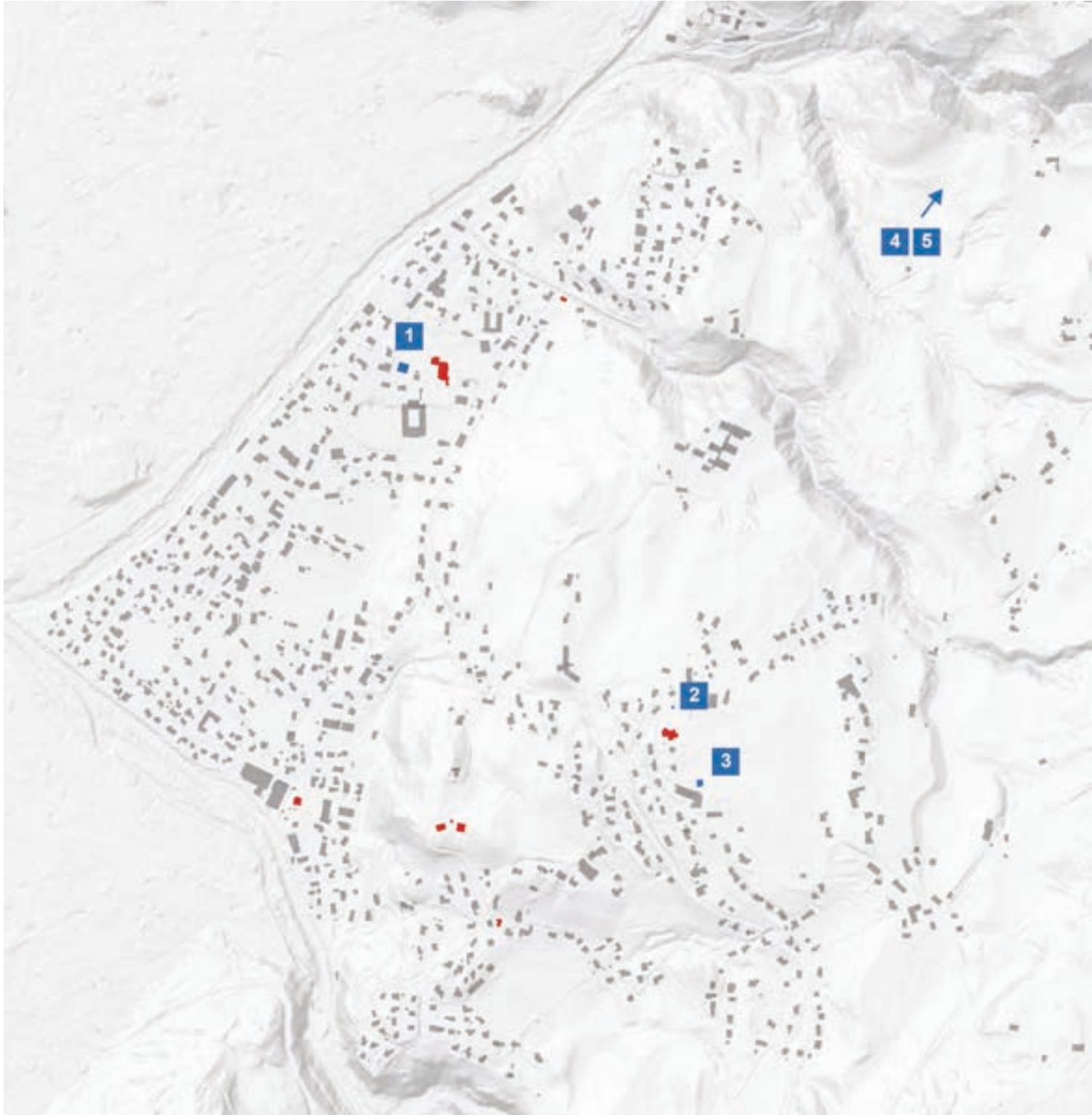
3 Probelokal Batschuns, Marte.Marte, 2002



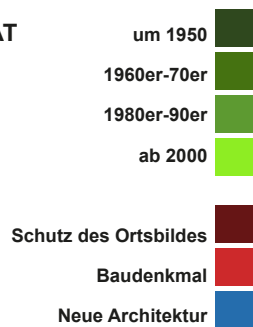
4 Volksschule Dafins, Hermann Kaufmann Architekten, 1990



5 Mitdafinderhus in Dafins, Marte.Marte, 2006



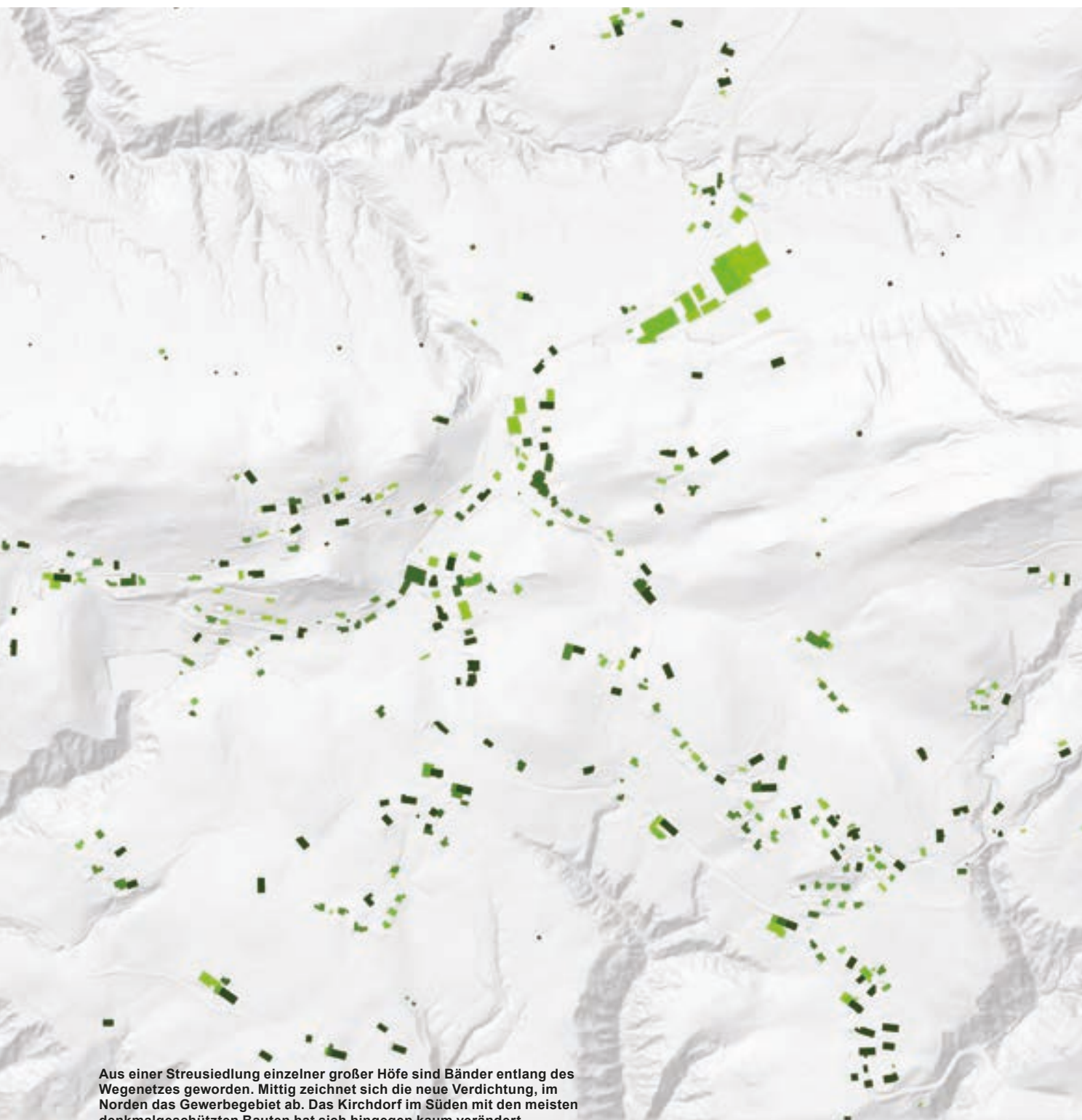
LANGENEGG, VORARLBERG, AT
M 1:10 000
SIEDLUNGSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR



1 Dorfladen, Fink Thurnher Architekten, 2008



2 Kindergarten, Fink Thurnher Architekten, 2008

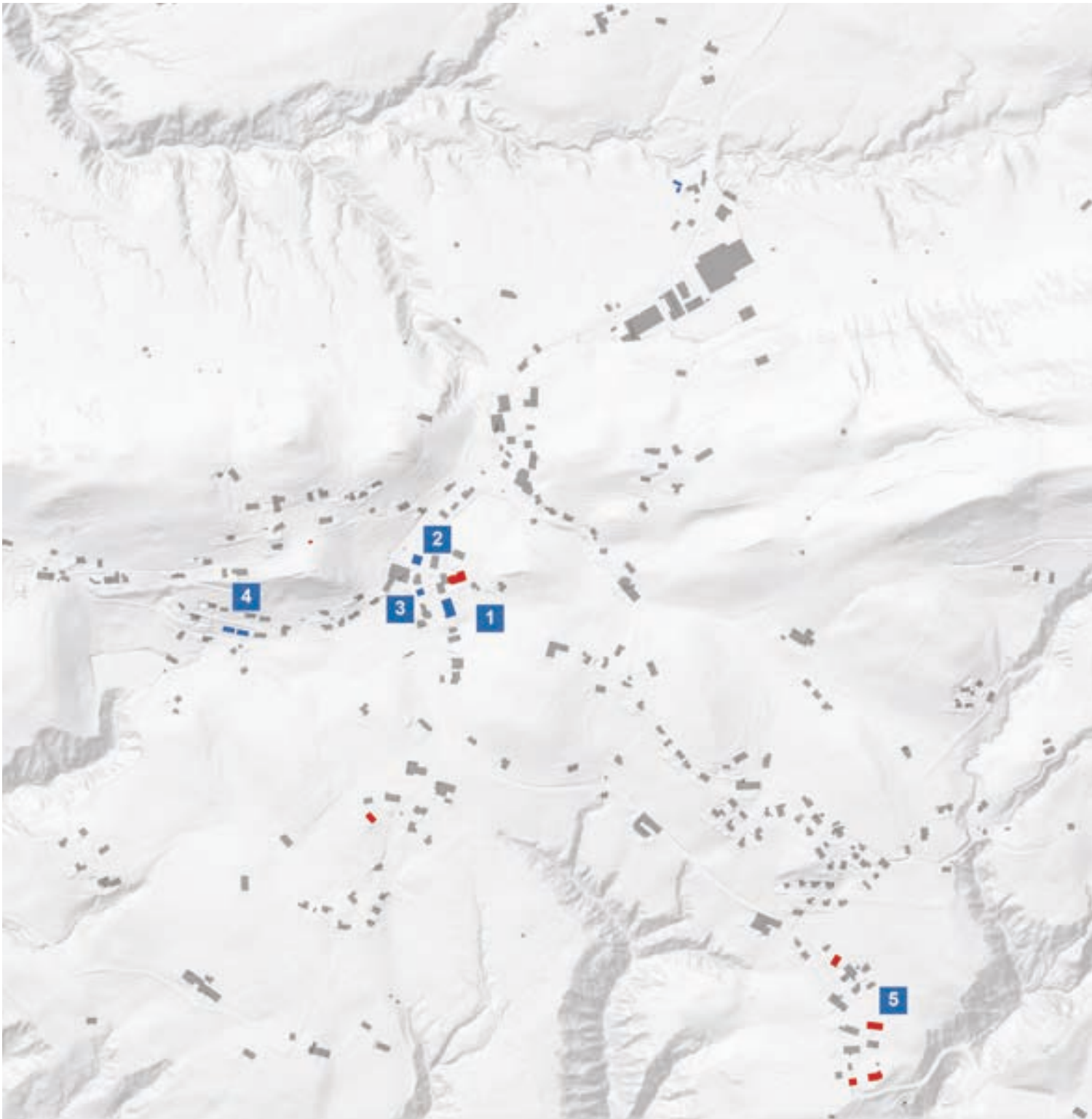




3 Café Stopp, Fink Thurnher Architekten, 2008

4 Passivhaus Wohnanlage Unterstein, Hermann Kaufmann Architekten, 2013

5 Umbau ehemaliger Gasthof Adler zum Mehrfamilienhaus, Architekt Fink, 2013



KRUMBACH, VORARLBERG, AT
M 1:10 000
ORTSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR

um 1950	
1960er-70er	
1980er-90er	
ab 2000	
Schutz des Ortsbildes	
Baudenkmal	
Neue Architektur	



1 Umgestaltung Dorfplatz und Gemeindehaus, Hermann Kaufmann, 1999



2 zentrale Bushaltestelle, Kaufmann Bader Bechter, 2012





3 Pfarrhaus mit Probenraum und Bücherei,
Kaufmann Bader Bechter, 2014



4 Friedhofserweiterung mit Urnenwand,
Bernardo Bader, 2005



5 Kapelle Salgenreute, Bernardo Bader, 2016



MALS, SÜDTIROL, IT
M 1:10 000
SIEDLUNGSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR

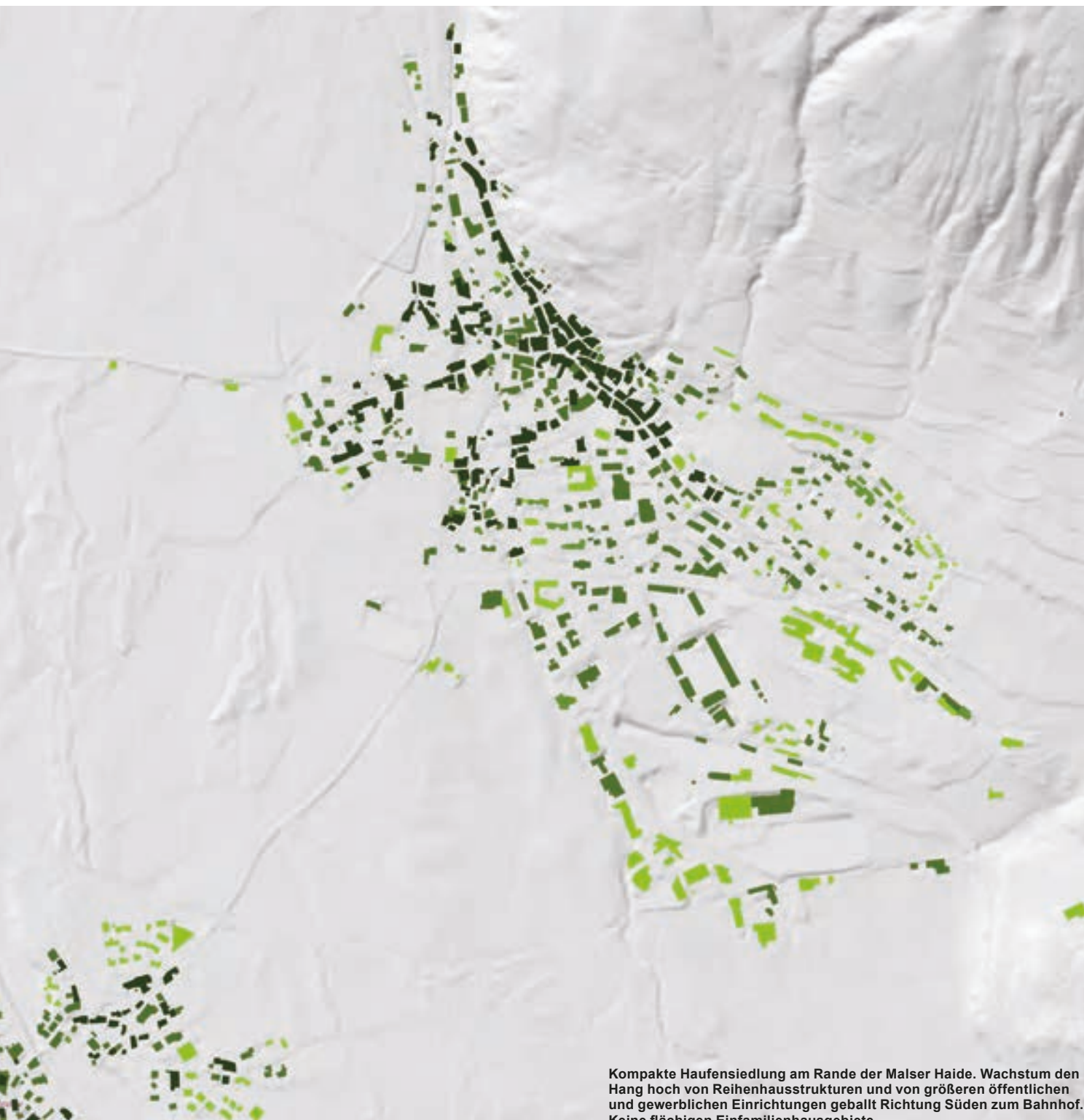
	vor 1900	
	1960er-70er	
	1980er-90er	
	ab 2000	
Schutz des Ortsbildes		
Baudenkmal		
Neue Architektur		



1 Fußgängerzone Kernbereich, Masterplan und Umgestaltungen, Andreas Flora, 2011-13



2 Innerörtlicher Stallumbau zu Wohnen, Jürgen Wallnöfer, 2015



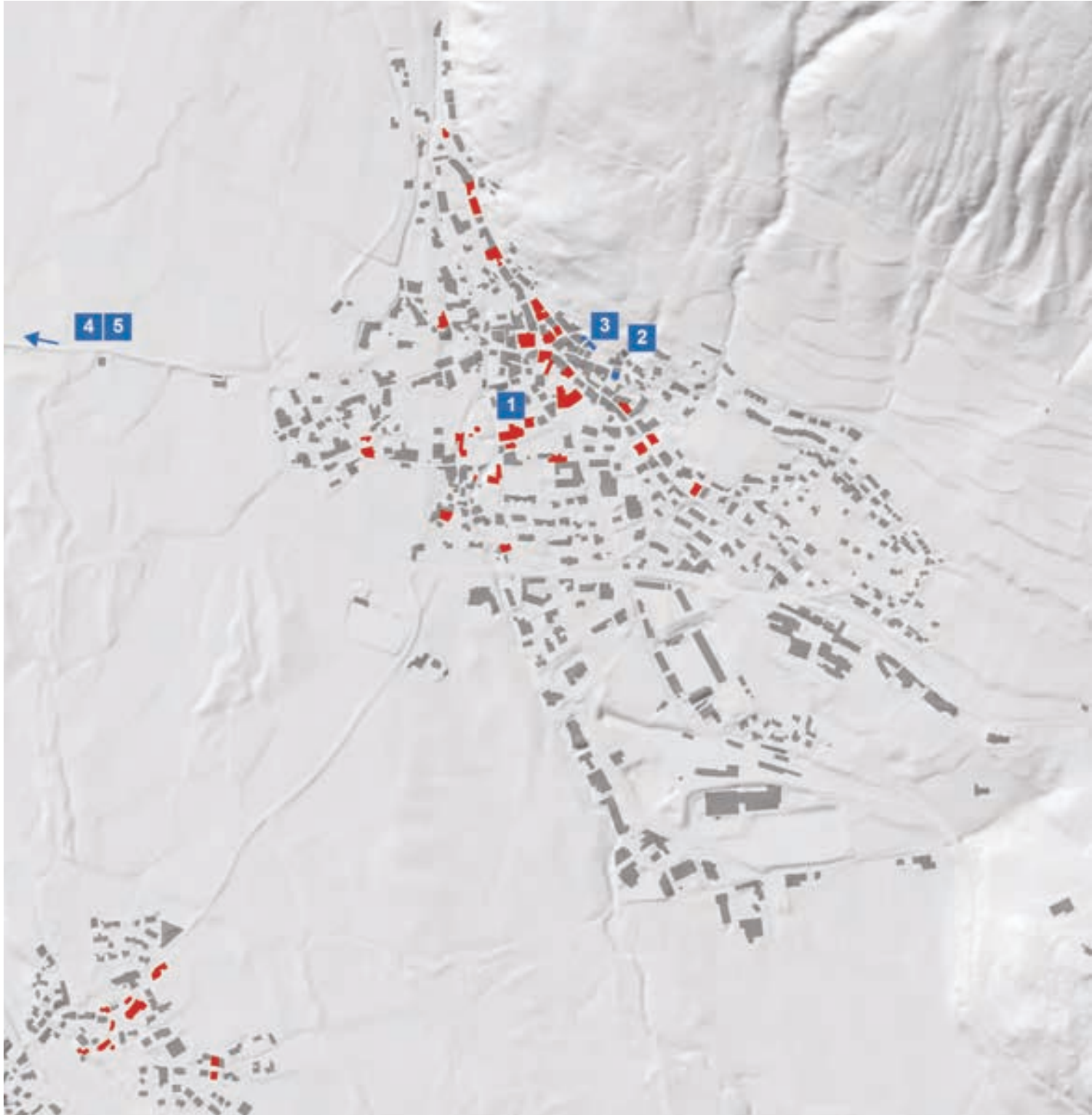
Kompakte Haufensiedlung am Rande der Malser Haide. Wachstum den Hang hoch von Reihenhausstrukturen und von größeren öffentlichen und gewerblichen Einrichtungen geballt Richtung Süden zum Bahnhof. Keine flächigen Einfamilienhausgebiete.



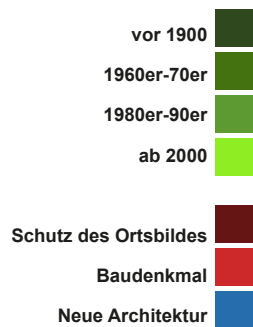
3 Neues innerörtliches Wohnen, Um- und Ersatzbauten, 2015

4 Schleis, Hofkäserei Engelhorn, Um- und Ausbauten, Jürgen Wallnöfer, seit 2010

5 Schleis u.a. Fraktionen, diverse Platzgestaltungen, Irmgard Mitterer, seit 2010



BURGEIS, MALS, SÜDTIROL, IT
M 1:10 000
SIEDLUNGSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR



1 Kloster Marienberg, diverse Umbauten,
 Werner Tscholl, seit 2008



2 Fürstenburg, Umbau zur Berufsschule,
 Werner Tscholl, 2011





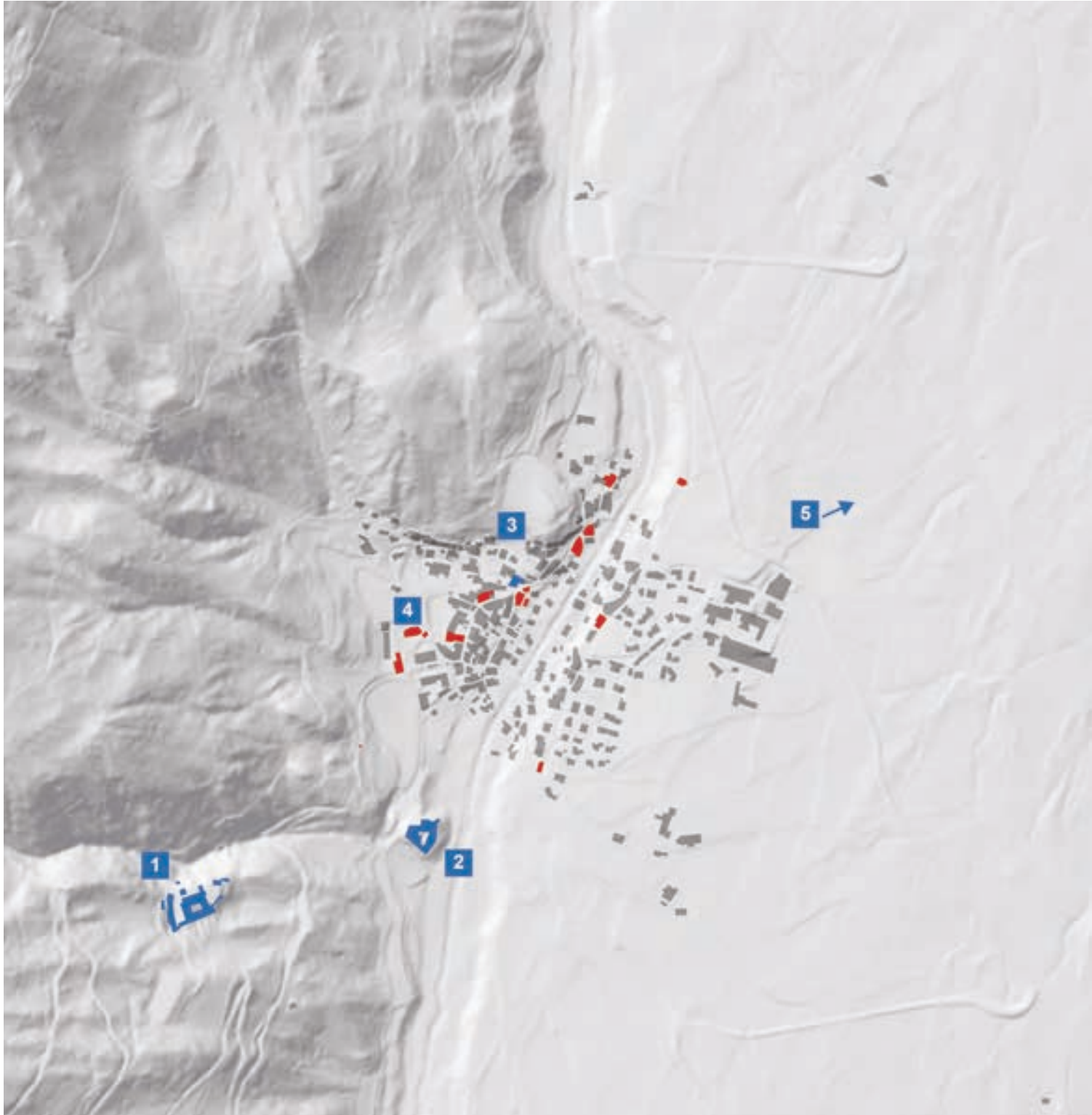
3 Anitz zum Löwen, Um- und Ersatzbauten, Ladurner und Marx Architekten, 2013



4 Kirche und Friedhof zu Unserer lieben Frau, erste Erwähnung 1150, hier Detail Portal



5 Mals, unterhalb Planeil. Wasserkraftwerk am Punibach, Studio monovolume, 2011



SAND IN TAUFERS, SÜDTIROL, IT
M 1:10.000
SIEDLUNGSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR

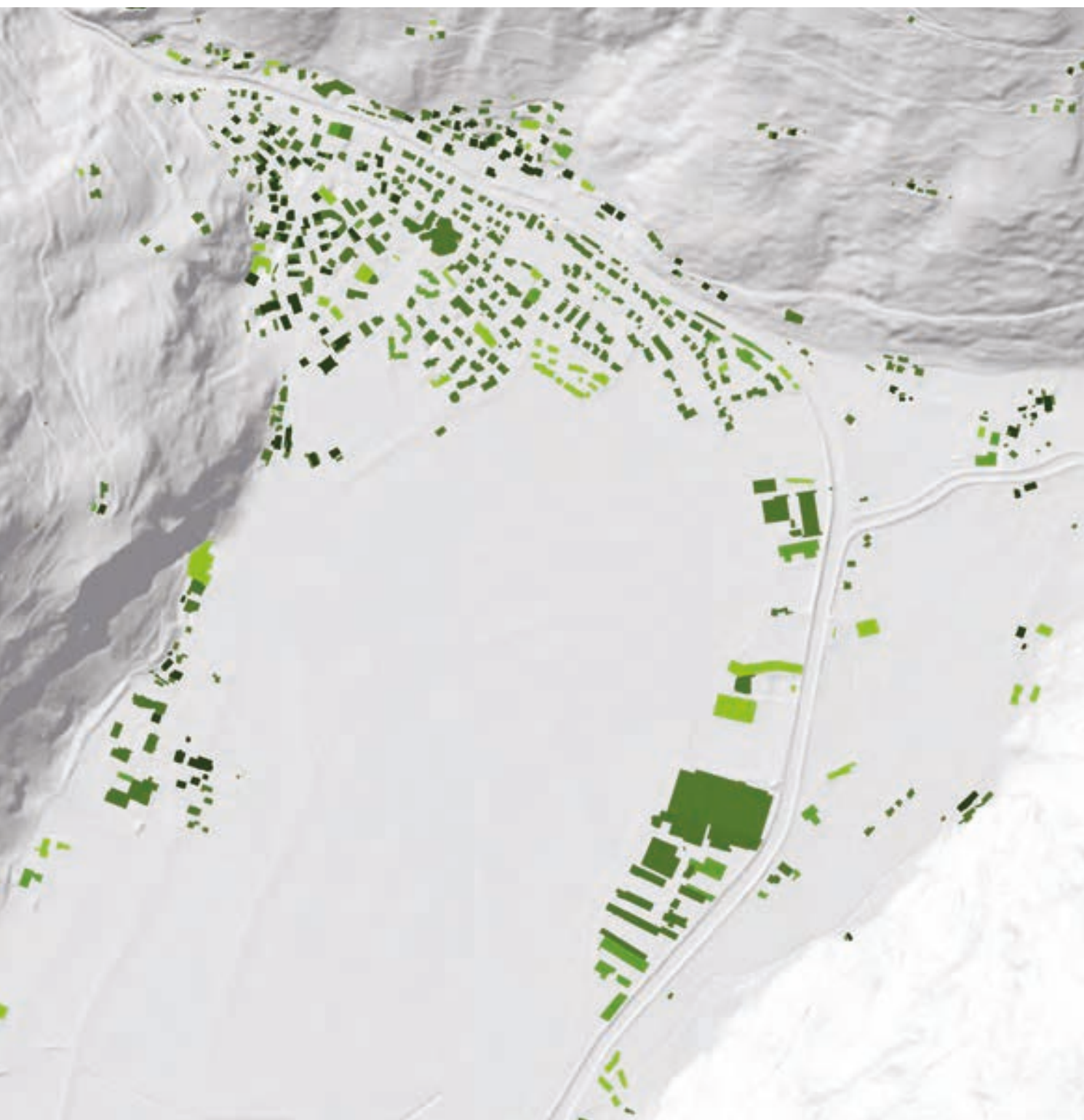
	vor 1900	
	1960er-70er	
	1980er-90er	
	ab 2000	
Schutz des Ortsbildes		
Baudenkmal		
Neue Architektur		



1 Busankunft, EM2 Architekten, 2012



2 Wohnanlage Sandis, EM2 Architekten, 2014

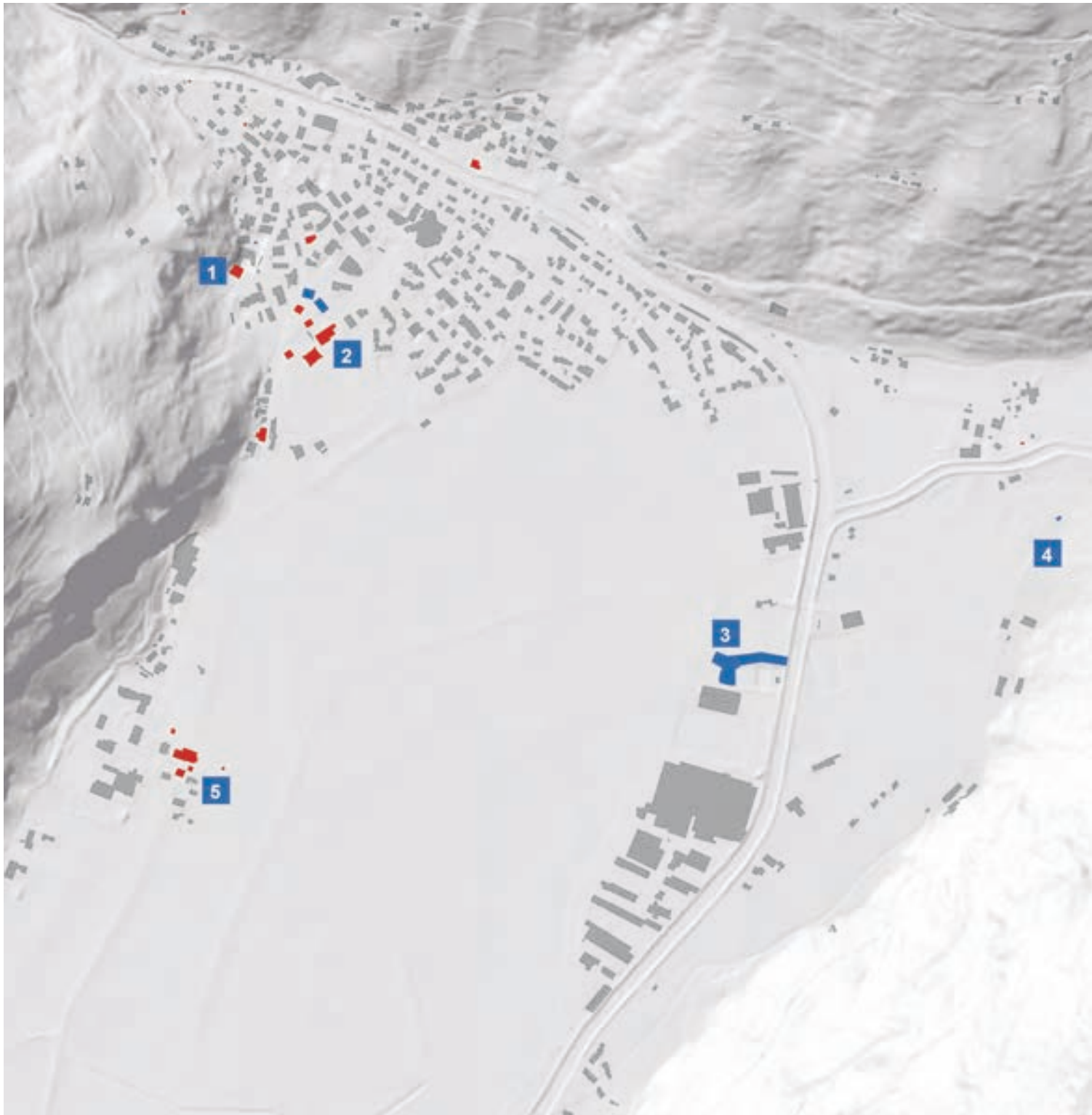




3 Therme Cascade, Arch.: Christoph Mayr Fingerle, 2011

4 Wasserfallbar, Arch.: bergundtal, 2008

5 St. Michael, 15. Jh., und Messnerhaus



KALS AM GROSSGLOCKNER, TIROL, AT
M 1:10 000
ORTSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR

vor 1900
 1960er-90er
 ab 2000

Schutz des Ortsbildes
 Baudenkmal
 Neue Architektur



1 Gemeindezentrum und Glocknerhaus,
 Schneider Lengauer Architekten, 2006



2 Sanierung Widum, Schneider
 Lengauer Architekten, 2007



Neue Bauten in der Ortsmitte und für den Tourismus prägen die jüngste Siedlungsentwicklung. Ein Hoteldorf oberhalb des Dorfes und ein neuer Skilift zeigen die Abhängigkeiten des Bergdorfes. Die eigentlichen Keimzellen der Besiedlung sind kaum mehr erkennlich.



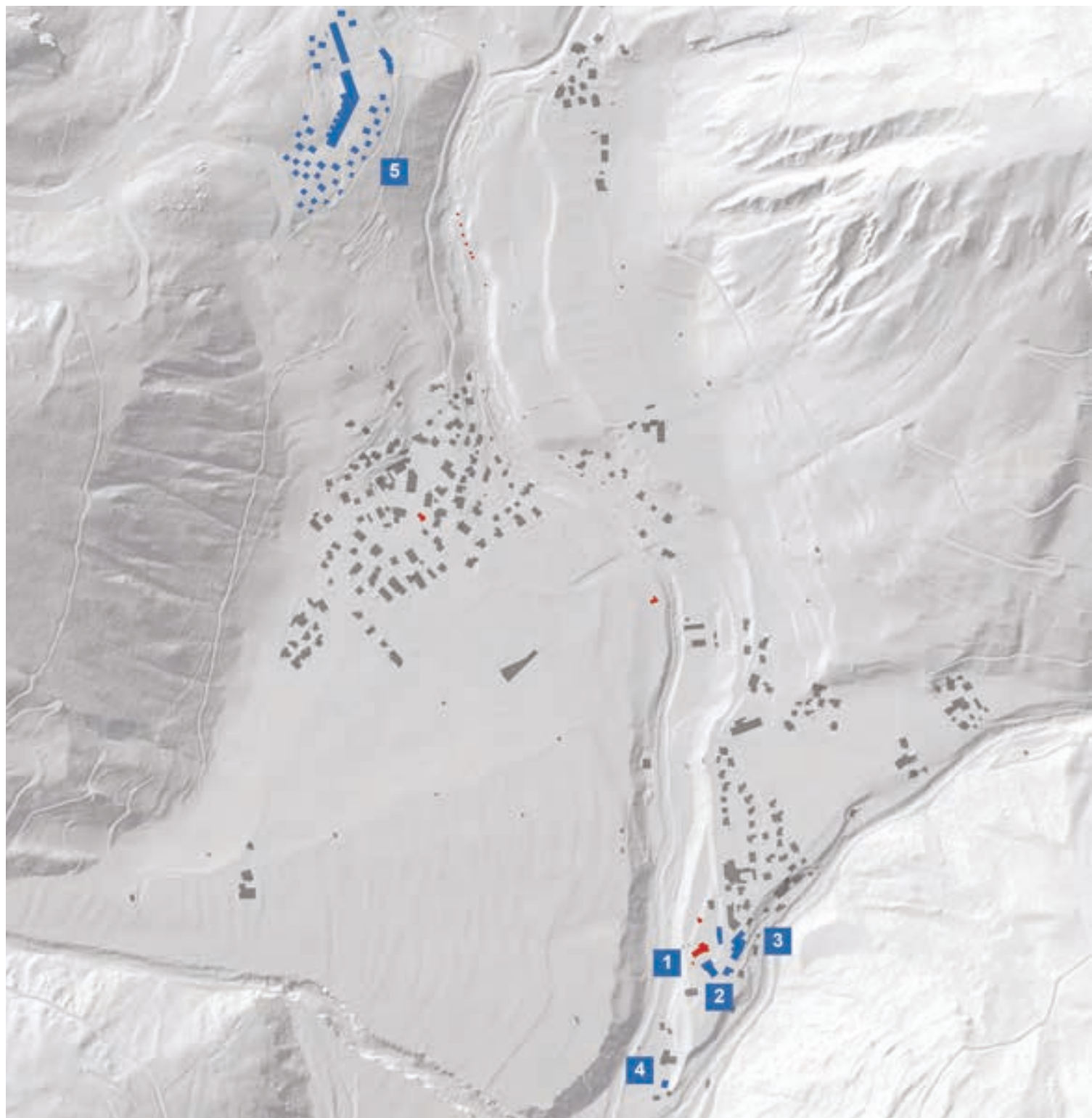
3 Kulturhaus, Schneider Lengauer Architekten, 2013



4 Alte Schmiede im Unterdorf, Sanierung



5 Hotelanlage Gradonna Mountain Resort, Reitter Architekten, 2012



WEISSENSEE, KÄRNTEN, AT
M 1:10 000
ORTSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR

vor 1900	
1960er-90er	
ab 2000	
Schutz des Ortsbildes	
Baudenkmal	
Neue Architektur	



1 Geschütztes Ortsbild Uferzone



2 Zubau Seehotel Enzian, Domenig Largurgue Architekten, 2004



Eine äußerst kleinteilige Besiedlung des Seeufers ohne größere Gewerbe- noch Hotelbauten bildet eine abgelegene Ferien- und Zweitwohnsitzgemeinde ab, die bewusst andere Entwicklungen ausschließt. Einzige bauliche Konzentration beidseitig der Brücke.



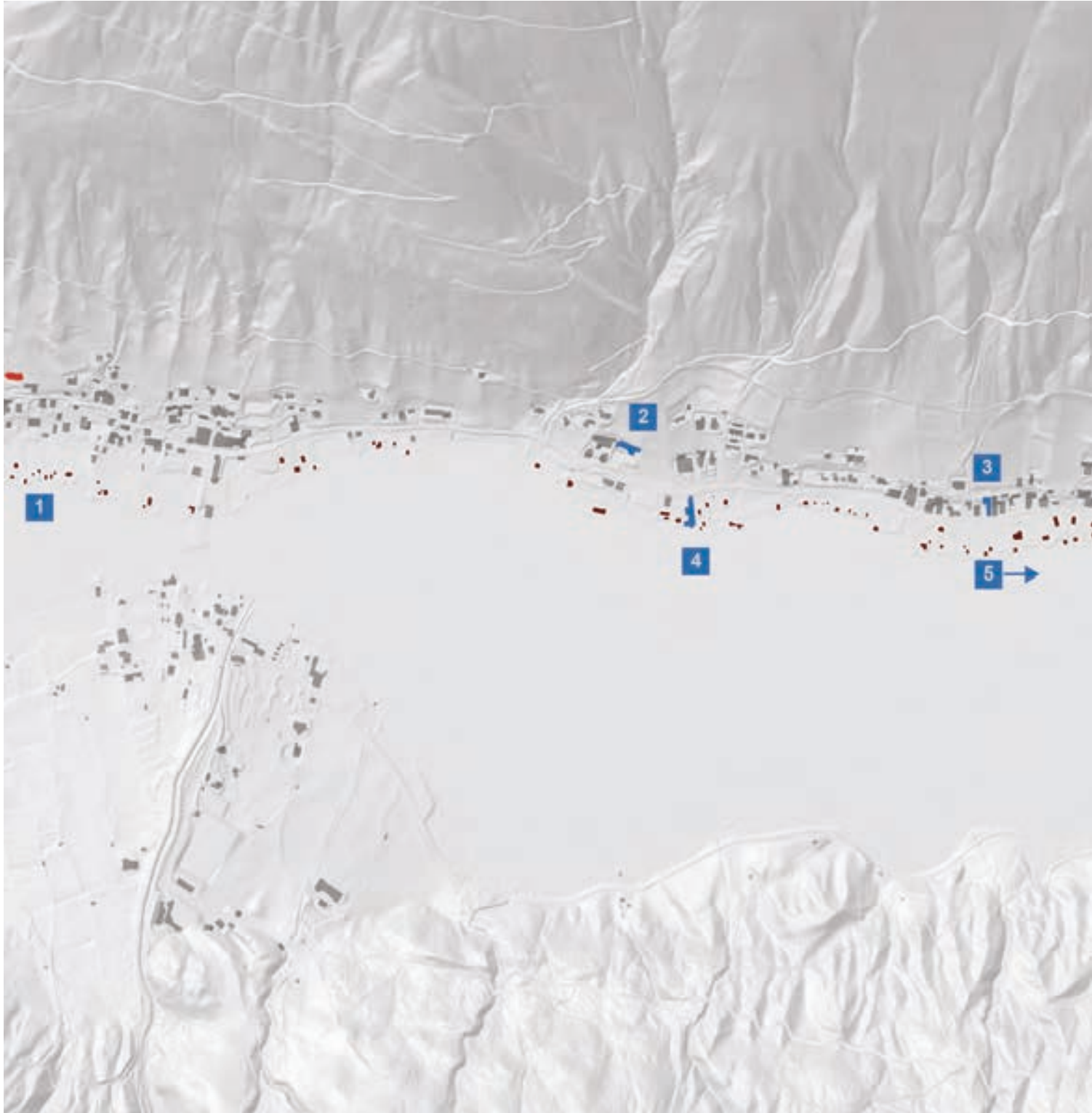
Weissensee. Zubau Gralhof und Privathaus,
Arch.: Hansjörg Luser, 2014



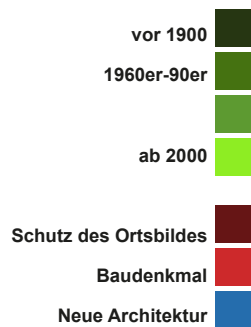
4 See-Spa Weissensee, Architektur 64 ZT,
2013



5 Badehütte, Arch.: Peter Jungmann, 2007



MOOSBURG, KÄRNTEN, AT
M 1:10 000
ORTSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR



1 Bildungscampus Masterplan,
nonconform Architekten, seit 2008





2 Auf- und Zubauten in Holz: Kindergarten und Hort, nonconform Architekten, 2010/ 2013



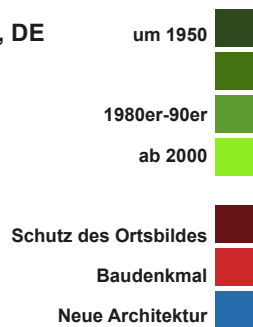
3 Co-Working Space im ehemaligen Laden, Ausstattung Alpenpendler Architekten, 2014



4 Wohnanlage Tiggring, Eva Rubin Architektin, 1999



PERLESREUT, NIEDERBAYERN, DE
M 1 : 10 000
ORTSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR



1 Neue Busankunft





2 Neue Ortsdurchfahrt Marktplatz



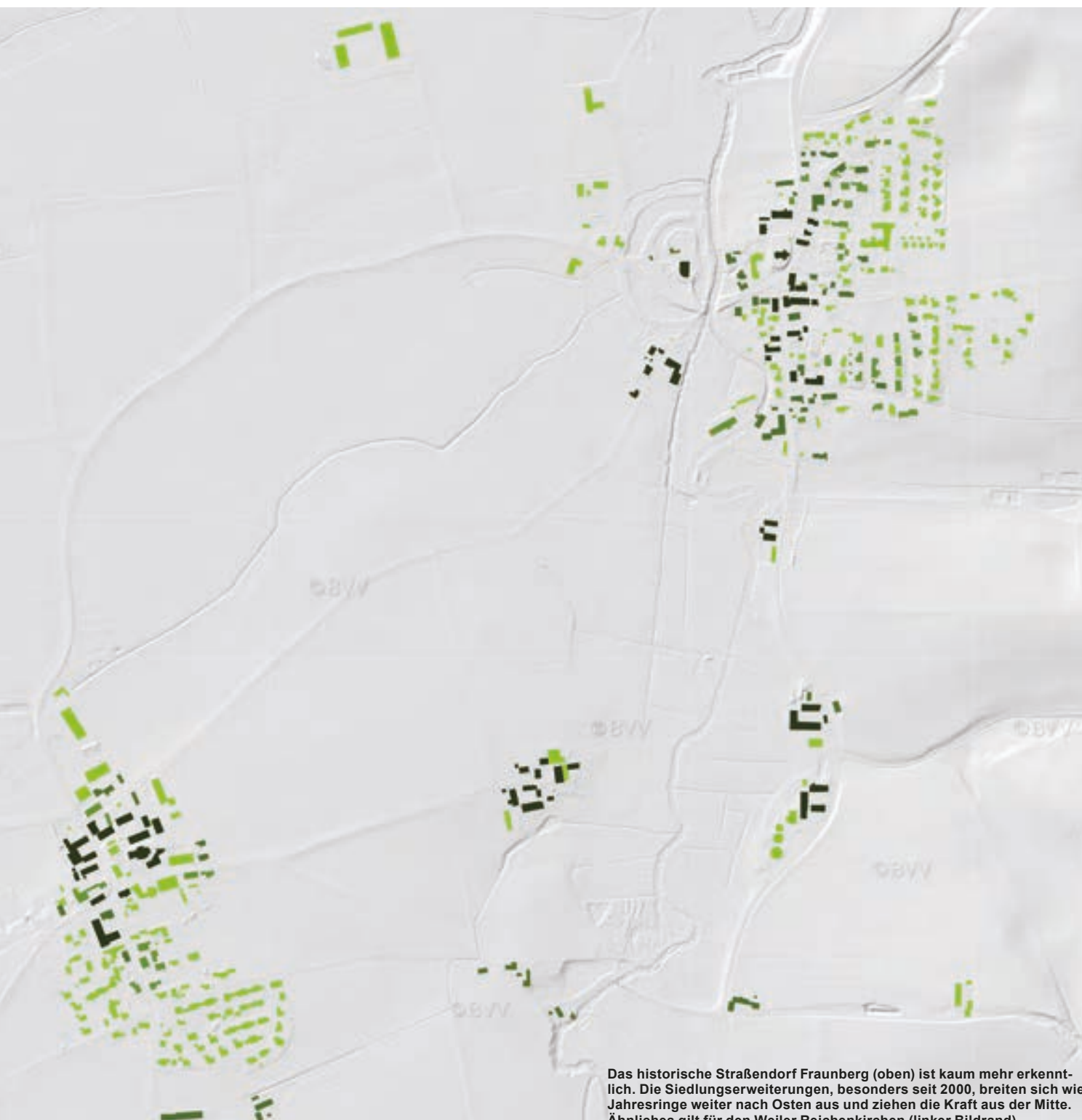
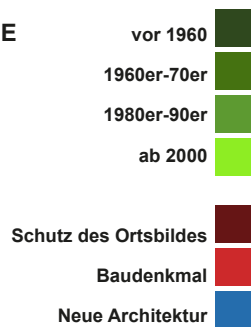
3 Bauhütte Perlesreut, Schmöller Arch., 2015



4 Wohnungsneubau , Schmöller Arch., 2015



FRAUNBERG, OBERBAYERN, DE
M 1:10 000
ORTSENTWICKLUNG
ALTE UND NEUE BAUKULTUR



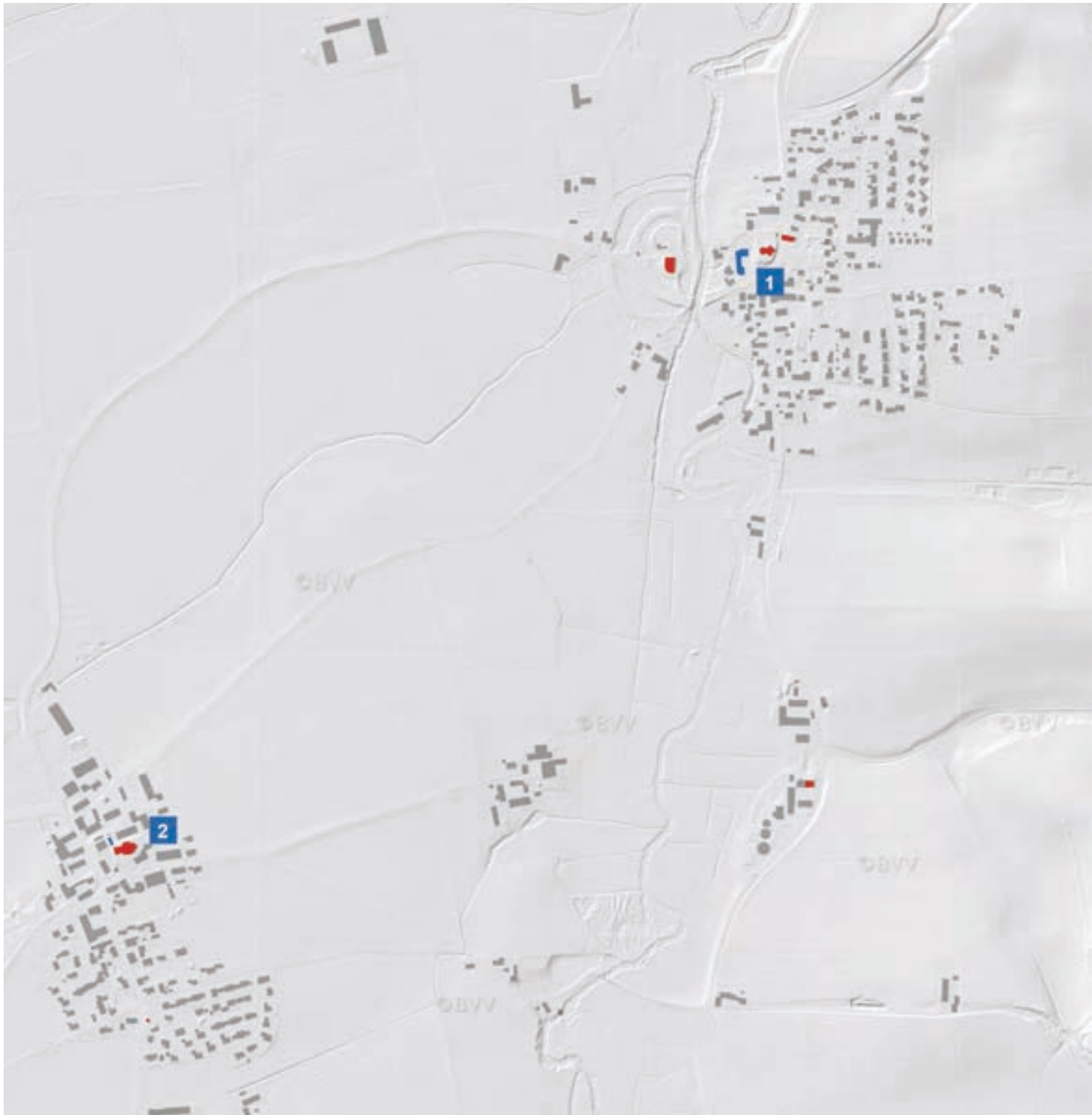
Das historische Straßendorf Fraunberg (oben) ist kaum mehr erkenntlich. Die Siedlungserweiterungen, besonders seit 2000, breiten sich wie Jahresringe weiter nach Osten aus und ziehen die Kraft aus der Mitte. Ähnliches gilt für den Weiler Reichenkirchen (linker Bildrand).



1 Gemeindezentrum Oberpriller Arch., 2017



2 Leichenhalle Reichenkirchen Oberpriller Architekten, 2015



VALS, SURSELVA, GRAUBÜNDEN, CH

M 1 : 2.500

ORTSGEFÜGE MIT RAUMKANTEN UND NUTZUNGEN

Parzelle —

Mauer / Hecke / Zaun —

Gebäudekante —

Firststrichtung —

Die neue Brücke über den Rhein vernetzt öffentliche Räume beidseits des Flusses und ist so eine Verlängerung des Hauptplatzes. Das Dorf ist vital mit vielen Funktionen der Nahversorgung und des öffentlichen Lebens in kurzer Laufdistanz.



Gemeinde (Verwaltung) 
 Schule / Kindergarten 
 Kirche / Pfarramt 
 Gemeinschaft / Vereine 
 Bücherei 
 Museum / Kultur 
 Sport / Freizeit 
 Senioren / Pflege 

Medizinische Versorgung 
 Post(Service) 
 Bank(Service) 
 Dienstleistung 
 Einkaufen 
 Lebensmittel 
 Gastronomie 
 Unterkunft 



URNÄSCH, APPENZELL AUSSERRHODEN, CH
M 1 : 2.500
ORTSGEFÜGE MIT RAUMKANTEN UND NUTZUNGEN

Parzelle —
Mauer / Hecke / Zaun —
Gebäudekante —
Firststrichtung —

Der unter Ortsbildschutz gestellte Markt, der Bahnanschluss und das REKA Feriendorf in enger räumlicher Abfolge. Das geplante neue Gemeindehaus als Ersatzbau mit zusätzlichem Wohnungsangebot birgt die Chance, der Musealisierung des Marktes entgegen zu wirken.



Gemeinde (Verwaltung) 
 Schule / Kindergarten 
 Kirche / Pfarramt 
 Gemeinschaft / Vereine 
 Bücherei 
 Museum / Kultur 
 Sport / Freizeit 
 Senioren / Pflege 

Medizinische Versorgung 
 Post(Service) 
 Bank(Service) 
 Dienstleistung 
 Einkaufen 
 Lebensmittel 
 Gastronomie 
 Unterkunft 



LANGENEGG, VORARLBERG, AT

M 1 : 2.500

ORTSGEFÜGE MIT RAUMKANTEN UND NUTZUNGEN

Parzelle —
Mauer / Hecke / Zaun —
Gebäudekante —
Firststrichtung —

Neu angelegte Mitten mit Gemeindeamt, Dienstleistungen, Schule, Kindergarten, Sportanlagen, Café, Supermarkt auf kleinstem Raum. In Langenegg folgen in Kürze noch die Kleinkindbetreuung und das Mehrfamilienhaus Wohnen+. In Krumbach gibt es schon diese Wohnformen.



Gemeinde (Verwaltung)		Medizinische Versorgung	
Schule / Kindergarten		Post(Service)	
Kirche / Pfarramt		Bank(Service)	
Gemeinschaft / Vereine		Dienstleistung	
Bücherei		Einkaufen	
Museum / Kultur		Lebensmittel	
Sport / Freizeit		Gastronomie	
Senioren / Pflege		Unterkunft	



MALS, OBERER VINSCHGAU, SÜDTIROL, IT
M 1 : 2.500
ORTSGEFÜGE MIT RAUMKANTEN UND NUTZUNGEN

Parzelle —
Mauer / Hecke / Zaun —
Gebäudekante —
Firstrichtung —

Ein Wegenetz aus eng geführten, von Gebäuden oder Mauern gerahmten Gassen und Straßen, die sich im Herzen zu einem Platz weiten, seit 2012 wieder autofrei. Öffentliche Einrichtungen und viel Handel und Gastronomie profitieren von der Dichte an Begegnungen.



Gemeinde (Verwaltung) 
 Schule / Kindergarten 
 Kirche / Pfarramt 
 Gemeinschaft / Vereine 
 Bücherei 
 Museum / Kultur 
 Sport / Freizeit 
 Senioren / Pflege 

Medizinische Versorgung 
 Post(Service) 
 Bank(Service) 
 Dienstleistung 
 Einkaufen 
 Lebensmittel 
 Gastronomie 
 Unterkunft 





Gemeinde (Verwaltung) 
 Schule / Kindergarten 
 Kirche / Pfarramt 
 Gemeinschaft / Vereine 
 Bücherei 
 Museum / Kultur 
 Sport / Freizeit 
 Senioren / Pflege 

Medizinische Versorgung 
 Post(Service) 
 Bank(Service) 
 Dienstleistung 
 Einkaufen 
 Lebensmittel 
 Gastronomie 
 Unterkunft 





- Gemeinde (Verwaltung) 
- Schule / Kindergarten 
- Kirche / Pfarramt 
- Gemeinschaft / Vereine 
- Bücherei 
- Museum / Kultur 
- Sport / Freizeit 
- Senioren / Pflege 

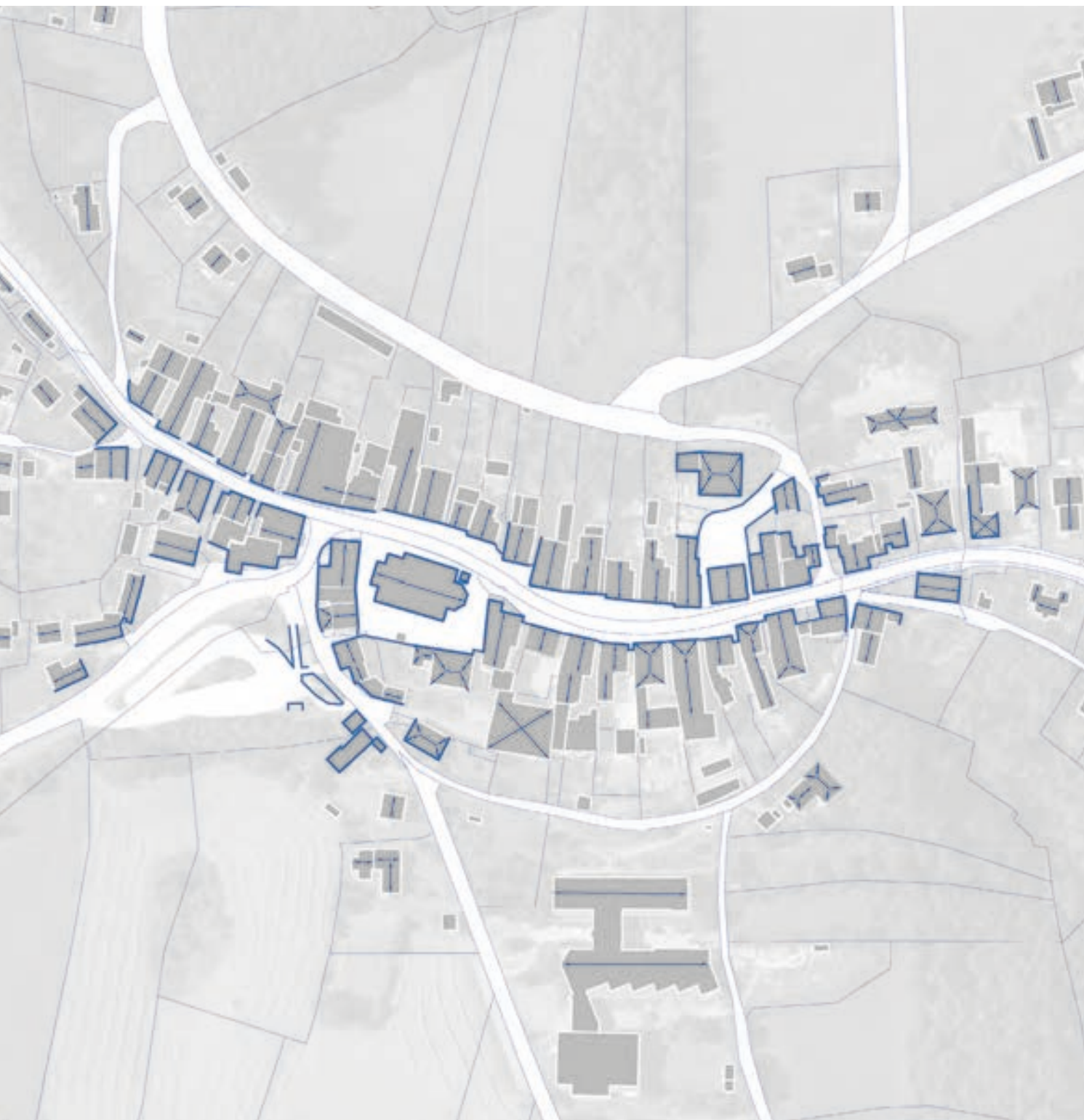
- Medizinische Versorgung 
- Post(Service) 
- Bank(Service) 
- Dienstleistung 
- Einkaufen 
- Lebensmittel 
- Gastronomie 
- Unterkunft 



PERLESREUT, ILZER LAND, NIEDERBAYERN, DE
M 1 : 2.500
ORTSGEFÜGE MIT RAUMKANTEN UND NUTZUNGEN

Parzelle —
Mauer / Hecke / Zaun —
Gebäudekante —
Firstrichtung —

Ein Markt mit tiefen Gebäudetypologien, die zum Platz eine klare Fassung für öffentliches Leben geben und in den Rückgebäuden ruhige Höfe und Übergänge in Gärten ermöglichen für innerörtliches Wohnen. Der einheitliche Platzbelag drosselt den Durchgangsverkehr.



Gemeinde (Verwaltung)		Medizinische Versorgung	
Schule / Kindergarten		Post(Service)	
Kirche / Pfarramt		Bank(Service)	
Gemeinschaft / Vereine		Dienstleistung	
Bücherei		Einkaufen	
Museum / Kultur		Lebensmittel	
Sport / Freizeit		Gastronomie	
Senioren / Pflege		Unterkunft	



baukultur: fokus land

Vergleichende Betrachtungen ausgezeichneter Beispielorte
im Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis
Ableitungen für die Förderung der Baukultur in ländlichen Gemeinden
im Rahmen von Projekten und Verfahren der Ländlichen Entwicklung in Bayern
©2018

Technische Universität München

sustainable urbanism

Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land

Prof. Mark Michaeli, Architekt ETH SIA

www.sustainable-urbanism.de

Dipl. Ing. Nadja Häupl

im Auftrag des Bereichs Zentrale Aufgaben
der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung
am Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern